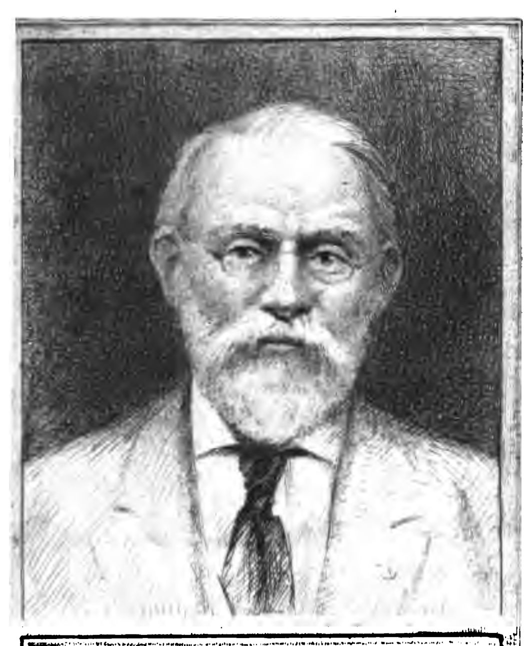


Müller

Sammlung Rußischer Geschichte

des

Herrn Collegienraths Müllers

in Moscow.

In einer mehr natürlichen Ordnung vorgetragen als in der ersten Herausgabe geschehen konnte.

Dritter Theil.



Offenbach am Main,
gedruckt und verlegt von Ulrich Weiß, 1778.



Auszug
aus dem Tagebuche
des
ehemahligen Schifhauptmanns und jetzigen Geheimen Raths und Gouverneurs von Sibirien,
Herrn Fedor Iwanowitsch Soimonow,
von
seiner Schiffahrt auf der Caspischen See.

I.
Von denen vorher geschehenen Versuchen und Entdeckungen.

Man will nicht von den ersten Versuchen der Engelländer reden, die unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch die Caspische See befahren haben, noch auch von der Schiffahrt der im Jahre 1636 nach Persien geschickten Hollsteinischen Gesandschaft,

noch von den löblichen Anstaleen des Zaren Alexei Michailowitsch, eine verbesserte Schiffahrt auf der Caspischen See anzurichten, die durch den bekannten Rebellen Stanka Rasin zernichtet worden. Diese Sachen sind aus Hakluyt, Olearius, Straussen und aus dem Seereglement, die Martini in seiner Nachricht von Rußland ins Deutsche übersetzt hat, bekannt. Wir wollen bloß anführen, was Peter der Große für Mühe angewand, von der Caspischen See und derselben angränzenden Ländern bessere Nachrichten, als man vorher hatte, einzuziehen, welches, wie es nicht aus einer bloßen Neugierde, sondern in der heilsamen Absicht, die Gränzen seines Reichs in Sicherheit zu setzen, und seinen Unterthanen neue Zweige der Handlung nach verschiedenen Asiatischen Provinzien anzuweisen, geschahe, denen wichtigsten Thaten dieses unsterblichen Monarchen beyzurechnen ist, und daher verdienet etwas umständlicher, als noch bisher geschehen, erzählet zu werden.

Die Expedition des Tscherkaßischen Fürsten Alexander Beckewitsch ist schon einigermaßen sowohl nach ihrer Gelegenheit, als ihrem unglücklichen Erfolge, beschrieben worden. Wir wollen hier vollständigere und richtigere Nachrichten davon mittheilen, die theils aus dem Tagebuche des Herrn Soimonows genommen sind, theils mündliche Erzählungen des Herrn Generalmajors Tewkelew, der mit dabey gewesen, theils schriftliche Urkunden des Kaisers Peters des Großen zum Grunde haben. Was noch etwan fehlen möchte, oder gar irrig ist, wie denn bey münd-

lichen

lichen Erzählungen das Gedächtniß leicht kriegen kann, oder wo etwan ein wesentlicher Umstand, der zur Sache gehöret, vergessen seyn sollte, das wollen wir unsern Nachkommen zu verbessern überlassen.

Tuk-karagan, oder nach Truchmenischer Aussprache, Tup-karagan, ist eine Landecke, die von der östlichen Seite unter 44° 24′ Polhöhe ziemlich weit in die Caspische See hervorraget, und dem Meerbusem, wohinein die Flüsse Jaik und Jemba sich ergiessen, von der südlichen Seite seine Gränzen setzet. Manguslaw, wo Jenkinson gelandet, muß weiter aufwerts im Meerbusem des Flusses Jemba gelegen gewesen seyn, weil er die dortige Polhöhe auf 45° angegeben hat. Seit geraumer Zeit pflegten die Rußischen und Tatarischen Einwohner von Astrachan Gesellschaftsweise in kleinen Fahrzeugen nach Tuk-karagan zu gehen, und mit den Truchmenern, oder Turkomannen, daselbst zu handeln. Wie nun eine solche Astrachanische Gesellschaft von Kaufleuten im Jahre 1713 daselbst sich aufhielte: so meldete sich bey denselben ein ansehnlicher Mann, Nahmens Chodscha Nefes, aus dem vornehmen Truchmenischen Stamme Sadyr, und bat man möchte ihn mit nach Astrachan nehmen; er habe dem Kaiser von Rußland Vorschläge zu thun, die der Rußischen Nation zu großen Nutzen gereichen würden. Zu Astrachan lebte damahls ein Persischer Fürst aus Gilan, der auf Rußisch Knjäs Samanow genannt wurde, und die Rußische Religion angenommen hatte. Mit diesem wurd Nefes bekannt, und

bald darauf so vertraulich, daß er ihm seine Vorschläge entdeckte. Sie sollen darin bestanden haben, daß der Kaiser Peter der Große sich der Gegenden am Flusse Amudarja bemächtigen möchte, wo der Goldsand gefunden würde; er wolle mit seinen Landesleuten, den Truchmeniern, dazu behülflich seyn; die Mündung des Amu-darja, wodurch dieser Fluß sich ehmahls in die Caspische See ergossen, sey zwar von den Usbeken, die sich dadurch für den Anfällen der Russen in Sicherheit setzen wollen, verstopft, und der Fluß in den See Aral abgeleitet worden: man könne aber den Damm durchgraben, und den alten Lauf des Flusses wieder herstellen. Samanow, der auch einen Gefallen an dergleichen Vorschlägen hatte, und selbst darunter seinen Vortheil zu erhalten hoffete, erbot sich, den Truchmenier nach Moscau und St. Petersburg zu begleiten. Sie waren kaum in der Residenz angekommen, so fand sich auch der Fürst Gagarin, Gouverneur von Sibirien, mit seinen Vorschlägen, wegen des Goldsandes, der in der kleinen Bucharey gefunden wird, daselbst ein. Dieses war im Frühlinge des 1714 Jahrs. Es fügte sich, daß Samanow mit dem Tscherkaßischen Fürsten Alexander Bekewitsch, der als Capitainlieutenant von der Leibwache des Kaisers, viel Theil an desselben Gnade hatte, bekannt wurde. Durch diesen wurden beyde dem Kaiser vorgestellet. Ein Abgesandter des Chans von Chiwa *) bestätigte die Gewis-

*) Dieses ist ohne Zweifel der Usbekische Abgesandte Atscherbi, dessen Aufenthalt zu St. Petersburg Weber beschreibt im veränderten Rußland 1 Th. S. 142 u. f.

Gewisheit des Goldsandes in den dortigen Flüssen, und that noch dazu den Vorschlag: der Kaiser möchte befehlen, an dem Orte, wo vordem der Amu darja in die Caspische See seinen Ausfluß gehabt, eine Stadt zu bauen, und dieselbe mit 1000 Mann Kriegesvölkern zu besetzen.

Nun war es zwar wenig wahrscheinlich, daß ein so unerfahrnes und von allen Hülfsmitteln der Kunst entblößtes Volk, als die Usbeken, im Stande gewesen seyn sollte, den Lauf eines so grossen Flusses zu hemmen, und selbigen in den See Aral abzuleiten; man kann eher glauben, daß die Veränderung des Laufs der Flüsse Amu und Sir daria durch ein Erdbeben, welches das Land auf der ostlichen Seite der Caspischen See merklich erhöhet, verursachet worden, und daß dadurch der See Aral, von dem die alten Erdbeschreiber keine Kenntniß gehabt, entstanden sey: gleichwohl wuste man auch, daß würklich dergleichen grosse Flüsse, als der Oxus und Jaxartes, sich ehmahls in die Caspische See ergossen gehabt, und da die Ableitung des Amu darja durch den Umstand von der Furcht der Usbeken für den Russen einigen Glauben erhielt: so schien es der Mühe werth zu seyn, erforschen zu lassen, ob noch Spuren von dem ehmahligen Laufe desselben vorhanden seyen, und ob man Hofnung haben könnte, selbigen wieder herzustellen. Des Kaisers Absicht dabey ist leicht zu errathen. Er wollte, wenn er einmahl von der ostlichen Küste der Caspischen See Besitz genommen, den Goldsand durch die Handlung in sein Land ziehen.

So schien auch sein grosses Vorhaben, für Rußland einen neuen Weg für die Handlung nach Indien zu eröfnen, dadurch befördert zu werden. Bekewitsch hatte, als ein junger muthiger Prinz, der die Tatarische Sprache verstund, und durch seine Heirath mit einer Prinzeßin Galizin an das Rußische Interesse fest verknüpfet war, alle Eigenschaften, die zu Ausführung eines solchen Werks nöthig schienen. Er hatte Theil daran gehabt, daß die Entdeckung des Truchmeniers vor den Kaiser gekommen war. Er wuste von denen an die Caspische See gränzenden Gegenden den Kaiser auf eine angenehme Weise zu unterhalten. Also fiel die Wahl auf ihn, daß er die Erforschung, wegen des veränderten Laufs des Amu darja, übernehmen sollte.

Bekewitsch reisete demnach bald darauf von St. Petersburg ab, besuchte sein Vaterland, die Cabarda, um sich mit einigen getreuen Freunden zu verstärken, und gieng im Frühlinge des 1715. Jahrs von Astrachen zu Wasser nach der östlichen Küste der Caspischen See, um den Ort zu suchen, wo der Amu darja sich vor Zeiten in dieselbe ergossen hatte. Er fand Spuren, die solches anzeigten, in einem Meerbusem, der von den Russen Krasnaia Woda genannt wird, und meynte gewiß zu seyn, weiter Landeinwerts auch den Damm zu entdecken, wodurch der Lauf des Flusses wäre gehemmet, und in die See Aral abgeleitet worden, wenn er mit mehrerer Mannschaft dahin käme. Mit dieser Nachricht eilte er zurück nach Rußland, und

traf

traf den Kaiser, auf der Reise nach Copenhagen, im Februar des 1716. Jahrs, zu Liebau in Curland an, der jetzt die grösseste Hofnung von dem guten Ausschlage dieses Unternehmens schöpfte, und den Fürsten Bekewitsch, für seinen Fleiß in Besorgung des ihm aufgetragenen Geschäfts, zum Capitaine seiner Garde erklärte.

Kurz vorher hatte der Kaiser den Schiflieutenant Alexander Koschin nach der Caspischen See abgeschicket, daß er dieselbe mit allen Küsten, Flüssen, Hafen, Insuln, nach Seegebrauche beschreiben, und auf einer Carte vorstellen sollte. Koschin hatte eine Instruction unterm 27. Januar 1716. Man setzte zum voraus, er würde Bekewitsch begegnen, dem ebenfalls aufgetragen war, von seiner Reise und der ostlichen Küste der Caspischen See eine Carte zu verfertigen. Deswegen war im dritten Puncte der Instruction dem Lieutenant Koschin vorgeschrieben, daß er selbige Carte nachsehen, und wenn solche richtig und vollständig sey, der Mühe überhoben seyn sollte, selbige Gegend noch einmahl aufzunehmen: fünde er aber, daß noch was fehle, so sollte er solches zu Stande bringen.

Bekewitsch brachte wirklich eine Carte mit sich zurück, worauf die ostliche Küste der Caspischen See verzeichnet war. Diese aber gründete sich mehr auf mündliche Nachrichten, als auf eigene Erfahrung. Daher ist es geschehen, daß, nachdem dieselbe eine geraume Zeit denen von dieser See her-

ausgegebenen Carten, für selbige Gegend, zum Grunde gedienet, die Küsten, bey wiederhohlter genauerer Untersuchung, an verschiedenen Orten eine andere Gestalt gewonnen haben.

Alsobald war der Schluß gefaßt, daß Bekewitsch noch eine zweyte Reise, nach eben dem Orte, wo er gewesen, thun sollte. Zu dem Ende erhielt er den 14. Februar 1716 von dem Kaiser eine Instruction, davon dieses der Inhalt war:

Er sollte an dem Orte, wo die Mündung des Amu darja gewesen, eine Festung bauen, für 1000 Mann Besatzung, so wie der Chiwische Abgesandte vorgeschlagen hatte.

Von dort sollte er, als Abgesandter zu dem Chane von Chiwa gehen, und den Weg längst dem Amu darja nehmen, dessen Lauf und den Damm (wodurch er abgeleitet worden) genau bemerken, und den alten Lauf wieder herzustellen, desgleichen die andere Mündung nach dem See Aral zu verstopfen suchen.

Er sollte in der Nähe des Dammes, oder in einer andern bequemen Gegend am Amu darja, verdeckter Weise einen Ort für eine Festung ausersehen, oder, wenn es möglich seyn werde, daselbst die zweyte Festung anlegen.

Den Chan von Chiwa sollte er zur Treue und Unterthänigkeit an Rußland zu bewegen suchen,

und

und ihm dafür die Gewährleistung für eine erbliche Thronfolge versprechen; zu dem Ende sollte er ihm eine Rußische Leibwache anbieten; jedoch nicht anders, als mit dem Bedinge, wenn der Chan zum Nutzen des Rußischen Reichs alles nöthige beytragen werde.

Wenn der Chan diesen Antrag willig annehmen, und die Leibwache sogleich verlangen, ohne dieselbe aber sich zu nichts erklären werde, weil er sich etwan für seinen eigenen Unterthanen fürchten möchte: so sollte Bekewitsch ihm so viel Mannschaft, als nöthig seyn werde, zugeben, nur daß der Chan dieselbe besolde. Nöthigenfalls sollte diese Leibwache für das erste Jahr auch Rußischen Sold geniessen, nachgehends aber von dem Chane besoldet werden.

Wenn der Chan auf diese oder andere Weise sich zu Beobachtung des Rußischen Interesses werde bewegen lassen: so sollte Bekewitsch ihn bitten, einige von seinen Leuten, nebst zweyen von Rußischer Nation, zu Wasser den Sir darja aufwerts bis nach Jerken zu schicken, um den dortigen Goldsand (wovon der Fürst Gagarin gesagt hatte) zu untersuchen.

Er sollte auch von ihm sich Fahrzeuge ausbitten, um mit selbigen einen Kaufmann (mit einer Caravane) den Amu darja aufwerts, so weit derselbe fahrbar sey, und hiernächst ferner zu Lande nach Indien zu schicken. Bey dieser Gelegenheit

sollte man alle Flüsse und Seen, die auf der Reise vorkommen würden, bemerken, und sowohl die Land- als Wasserreise, vornehmlich aber die letzte, genau beschreiben, hernach aber, vermittelst dieses, oder eines andern Weges, aus Indien zurück kehren. Wenn er in Indien von einem nähren und bequemern Wege nach der Caspischen See hören werde: so solle er selbigen erwählen, und auf gleiche Weise beschreiben.

Währender seiner Anwesenheit zu Chiwa sollte sich Bekewitsch nach den Umständen des Chans von Buchara erkundigen, ob derselbe sich nicht auch dem Rußischen Scepter zu unterwerfen, oder wenigstens gute Freundschaft mit den Russen zu unterhalten, entschliessen möchte. Denn es sey bekannt, daß daselbst die Chane eben so, wie zu Chiwa, von ihren Unterthanen oft bedränget würden.

Damit alles mit Nachdruck bewirket werden möge, sollte man Bekewitsch mit 4000 Mann regulairen Truppen, und mit so viel Fahrzeugen, als nöthig seyn werde, versehen. Man sollte ihn auch an beyde Chane schriftlich accreditiren, desgleichen dem abzufertigendem Kaufmanne ein Schreiben an den Grossen Mogol mitgeben. (Dieser Punct gieng, wie man siehet, den Senat an, von dem Bekewitsch seine weitere Abfertigung erhalten sollte.)

Man sollte ihm von Seeofficiern den Lieutenant Koschin, und 5 oder mehr geschickte junge

Leute

Leute aus der Seeacademie, dergleichen man damahls Navigators nannte, zugeben, die Bekewitsch zu beyden Verschickungen, als zwey von den ersten nach Jerken, und den letzten nach Indien, unter der Person eines Kaufmanns, gebrauchen sollte.

Er sollte auch aus der Schule des Herrn de Colom zwey Ingenieurs zu sich nehmen.

Von den Jaikischen Cosacken sollten 1500 Mann, Grebenkische 500, und 100 Mann Dragoner, unter Anführung eines braven Mannes, die Caravane zu Lande begleiten, als ob es bloß zur Sicherheit derselben geschähe, in der That aber den Bau der Stadt zu bewerkstelligen.

Wenn diese an dem Orte, wo der Amu darja vermittelst des Dammes abgeleitet ist, ankommen würden: so sollten sie dem Fürsten Bekewitsch so viel Mannschaft, als nöthig seyn werde, zum Geleite entgegen schicken. Es sollte auch der Anführer dieser Truppen sich bestens angelegen seyn lassen, daß er mit den Einwohnern des Landes freundschaftlich verfahre, niemand aber das geringste Leid zufüge. Bekewitsch sollte der erwehnten Mannschaft auch Schaufeln und Brecheisen mit geben, die bey dem Baue der Stadt an der ehemahligen Mündung des Amu darja könnten gebrauchet werden.

Der Lieutenant Koschin sollte sich in Indien nach Gewürtz und andern dortigen Waaren erkundigen.

digen. Zu dem Ende, und um auch Waaren zum Verkaufe mit sich zu führen, sollte man ihm zwey geschickte Männer von der Handelschaft zugeben, die noch in ihren besten Jahren seyen.

Zum Beschlusse heisset es: die Herren des Senats sollten diese Abfertigung mit grössestem Eifer und auf das geschwindeste besorgen, weil viel daran gelegen sey.

Eine ähnliche Instruction, die sich auf obiges bezog, wurde dem Lieutenant Koschin zugeschickt, und der Admiral, nachmahliger Großadmiral, Graf Fedor Matseewitsch Apraxin, zu St. Petersburg, erhielt den Befehl, daß er Koschin zu seiner Pflicht, in Befolgung dessen, was der Fürst Alexander Bekewitsch ihm auftragen würde, anweisen, an dessen Stelle aber einen andern erfahrnen Seeofficier, um von der Caspischen See eine Karte aufzunehmen, absenden sollte. Hierzu erwählte der Admiral den Schiflieutenant Knjäs Wasilei Alexeewitsch Urussow, der zuletzt, als Generallieutenant bey der Orenburgischen Expedition, im Jahre 1741 gestorben ist. Es kam aber diese Abfertigung damahls nicht zu Stande, und als der Knjäs Urussow zwey Jahre darauf nach der Caspischen See geschicket wurde: so war seine Commißion, wie wir hernach sehen werden, nur auf einen einzigen Punct eingeschränket.

Der ganze Sommer des 1716 Jahres gieng mit der Reise des Bekewitsch nach Astrachan und mit den Einrichtungen zur Seereise vorbey. Zu Ca-

Casan errichtete er ein Schwadron Dragoner von den dortigen Schwedischen Kriegsgefangenen, und setzte über sie einen Mann von Geschicklichkeit und Muth, den Major Caspar von Frankenberg, einen Schlesier von Adel, zum Befehlshaber. Es war unter diesen Kriegesgefangenen kein einziger gebohrner Schwede, sondern alle waren Deutsche, die der König Carl der XII. in Sachsen und auf seinem Rückzuge aus Deutschland angeworben hatte. Weil diese aus Schweden keinen Unterhalt bekamen, so waren ihrer viele schon vorher schlüssig worden, in Rußische Dienste zu treten, und sie thaten solches jetzt desto lieber, weil man sie zu einem Feldzuge brauchte, der mit dem Kriege gegen Schweden in keiner Verbindung stund.

Bekewitsch nahm ferner zu Casan das Penslsche Regiment, das jetzt zu Orenburg in Garnison liegt, zu sich. Von Woronesch wurd das Krutojarische Regiment seinen Befehlen untergeben: und zu Astrachan nahm er das Ridderische Regiment unter Commando. Diese drey Infanterie-Regimenter waren es, die mit Bekewitsch in See giengen. Die Dragoner aber und Cosacken blieben zurück, weil sie erst auf das folgende Jahr den Marsch zu Lande zu thun bestimmet waren. Ihn begleiteten jetzt auch von See-Officieren: die Capitains Lebedew und Rentel, der Lieutenant Koschin, der Unterlieutenant Dawidow und der Steuermann Brand; *) desgleichen waren mit

*) Dieser war ein geborner Calmücke, führte aber den deutschen Nahmen nach dem Holländischen Kaufmanne

mit ihm Schifbauer und allerley Handwerker, die zu der ins Werk zu richtenden Absicht nöthig zu seyn schienen. Der Truchmenier, Chodscha Neses, befand sich mit in seinem Gefolge. Einige Seefahrzeuge lagen zu Astrachan schon fertig, andere wurden zu Casan neu gebauet. Die ganze Anzahl bestund aus beynahe 100 Fahrzeugen, die im September des 1716 Jahres unter des Fürsten Alexander Bekewitsch Commando von Astrachan in See liefen.

Der Cours wurd anfänglich nach der Landecke Tuk-Karagan gerichtet, wo Bekewitsch, zu Beförderung der Communication mit Astrachan, die erste Festung anlegte, die nach demselben Orte den Nahmen Tuk-Karaganskaia empfieng. Man rechnete von dort nach Guriew gorodok an der Mündung des Flusses Jaik 350, und nach der Mündung des Flusses Emba 250 Werste, (oder vielleicht nach jener 250, und nach dieser 350 Werste.) Der Ort war sonst von Natur feste und bequem genug, nur fehlte es an frischem und fliessenden Wasser. Man meynte sich durch Brunnen graben zu helfen, und fand auch in dem sandigten Erdreiche überall frisch Wasser ohne viele Mühe. Nach 24 Stunden aber wurd das Wasser bitter und widrig. Deswegen war man gezwungen, immer neue Brunnen zu graben, welche beständige Arbeit das Volk abmattete, und Krankheiten verursachte. Hier

manne, und nachmahls Rußischen Residenten in Amsterdam, Herrn Brand, bey dem er in seiner Jugend gedienet hatte.

Hier legte Bekewitsch das Pensische Regiment in Besatzung. Die vornehmsten Officiers desselben waren der Oberste Fedor Seitow Sin Chruschtschew, der Obristlieutenant Jwan Jwanow Sin Annenkow, und der Major Peter Alexeew Sin Sokownin.

Von Tuk-Karagan gegen Süden, in einer Entfernung von 120 Wersten, lieget unter der Polhöhe von 43° ein Meerbusem, der durch einen engen Canal mit der Caspischen See zusammenhängt, und nach Alexander Bekewitsch den Nahmen Alexander Bay erhalten hat. Daselbst bauete Bekewitsch an dem Canale die zweyte Festung. Der Ort schien durch seine Lage für allen feindlichen Anfällen gesichert zu seyn. Deswegen verordnete Bekewitsch daselbst nur 3 Compagnien unter einem Major zur Besatzung. Sie wurd Alexandrowa, oder Alexandrobaiewa, genannt.

Darauf folgte der Bau der dritten und vornehmsten Festung an dem Anfange des Meerbusens Krasnaia Woda, in welchem man glaubte die Spuren des ehmahligen Laufs des Amu daria entdecket zu haben. Diese wurde auf einer Landspitze, die in die Caspische See hervorraget, und wie eine Halbinsul anzusehen ist, unter der Polhöhe von 39° 50 angeleget. Der Meerbusem Karabugas, wo man glaubt, daß ein Strudel seyn soll, in welchen sich das Wasser der Caspischen See verlieret, und diese Meynung darauf gründet, weil man eine starke Ströhmung aus der Caspischen

schen See in diesen Meerbusem will bemerket haben, lieget von Krasnaia Woda in Norden unter der Polhöhe von 41°. In dieser Festung blieben zwey Regimenter, das Krutojarskische und das Ridderische ausser denen 3 Compagnien, die zu Alexander bay davon abgegangen waren, zur Besatzung. Man rechnete von Alexander bay bis dahin etwan 300 Werste, und nicht viel mehr sollte es noch von dort bis nach Astrabat seyn.

Es wird aber nur ein Theil dieses Meerbusems Krasnaia Woda genannt. Der andere Theil heisset der Meerbusem von Balchan, nach hohen Bergen, die am Ende desselben auf dem festen Lande liegen, und den Nahmen Balchan führen. Die Abtheilung geschiehet durch zwey grosse Insuln, die mehr lang, als breit sind, und ihre Spitzen gegen einander erstrecken. Eine heisset Dargan und die andere Nephtenoi, d. i. die Naphtainsul, weil auf derselben Naphtaquellen gefunden worden. Gegen über der entferntesten Spitze der Insul Dargan, am nordlichen Fusze der Berge Balchan, mehr als 100 Werste von besagter Festung, war es, wo man vorgab, daß der Amudaria ehmahls seinen Ausfluß in die Caspische See gehabt hätte.

Bekewitsch fand diesen Ort, und folgte der Spur einige Werste weit Landeinwärts. Er fand 5 Werste von dem Meerbusen noch Muscheln. Weiterhin aber verlohren sich alle Merkmahle, daß ehemahls ein Fluß daselbst seinen Lauf gehabt. Ja der Lieutenant Koschin wollte behaupten, daß

auch die vermeynten Spuren nur in der Einbildung bestünden, und nichtsweniger, als das, was sie beweisen sollten, bewiesen. Indeß kann es gar wohl seyn, daß die ersten Spuren vorhanden sind, und hernach aufhören. Dieses wäre eben ein Beweis für unsere Meynung, daß der Fluß nicht abgeleitet, sondern das Erdreich durch ein Erdbeben erhöhet worden. Bekewitsch hätte solches leicht durch Nivelliren finden können, wenn er auf den Argwohn, das solches sich hätte zutragen können, gerathen wäre. So aber war er einmahl für das, was man ihm, von der Ableitung des Flusses durch die Usbeker, gesagt hatte, eingenommen, und er blieb dabey, daß er den Damm finden müste, wenn er, wie er willens war, im folgenden Sommer von Astrachan mit den Dragonern und Cosacken den Weg zu Lande, den See Aral vorbey, nehmen würde.

Diese Reise war ohnedem nöthig, um die bestimmte Gesandtschaftscommißion bey dem Chane von Chiwa abzulegen. Dahin muste er zu Pferde reisen. Pferde aber konnten nicht über die See mitgeführet werden. Zu diesem Ende kehrte Bekewitsch mit einiger Mannschaft, wobey auch der Lieutenant Koschin war, im Februar des 1717 Jahrs nach Astrachan zurück, nachdem er den Obristen von der Wieden, als Befehlshaber, in der Festung zu Krasnaia Woda zurück gelassen hatte. Er soll den Weg über Guriew gorodok genommen haben, weil der Winter die Wasserfahrt in die Wolga unmöglich machte.

Mittlerweile daß Bekewitsch sich nun wieder zu Astrachan aufhielte, und zu seinem Marsche alles fertig machte, schickte er dreymahl Bothen nach Chiwa, um den Chan von seiner bevorstehenden Reise zu benachrichtigen. Eine so oft wiederhohlte Beschickung schien nöthig zu seyn, weil die Wege jenseits des Jaiks zu selbiger Zeit (so wie sie es zum Theile noch jetzt sind,) für den Kirgiscosacken sehr unsicher waren. Man weiß auch nicht, ob alle drey Bothen glücklich nach Chiwa durchgekommen sind. Denn keiner ist von dort zurück gekommen. Der erste war ein Grieche Nahmens Cyriac. Der andere ein Astrachanischer Dworiänin Iwan Woronin. Des dritten Nahme ist in Vergessenheit gerathen.

Selbst trat Bekewitsch im Julius 1717 diese seine letzte Reise an. Er hatte aber schon um Ostern einen Theil seiner Mannschaft bis nach Guriew gorodok voraus geschickt. Die ganze Caravane bestund: 1) aus dem mehrbesagten Schwadron Schwedischer Dragoner. 2) Zwey Compagnien Infanterie, die jedoch, wie alle übrige, zu Pferde dienten. 3) Einigen Artillerieofficiers und Bedienten mit Geschütze und genugsamer Ammunition. 4) Verschiedenen See und Admiralitätsbedienten. 5) Von Astrachanischen Rußischen Dworiänischen, Mursen und Nogaiischen Tataren 500 Mann. 6) Grebenskischen Cosacken 500 Mann. 7) Jaikischen Cosacken 1500 Mann, unter ihrem Ataman Nikita Borodin. 8) Von

Kauf-

Kaufleuten mit Waaren, theils Russen, theils Tataren und Bucharen, und andern Freywilligen, die Bekewitsch aus mehreren, die sich angaben, auslaß, 200 Mann. Nur allein Koschin, der auch hätte mitgehen sollen, blieb zurück, indem er versprach in einigen Tagen nachzufolgen. Als ihn der Statthalter und Commandant von Astrachan zur Abreise zwingen wollte, schrie er über Bekewitsch, als einen Verräther, der die vorgegebenen Spuren des Amu darja bloß zu dem Ende behauptete, damit er das ihm anvertrauete Volk den Barbaren in die Hände lieferte. Dieses machte den Statthalter und Commendanten zweifelhaft, und Koschin blieb zu Astrachan.

Bekewitsch fuhr von Astrachan bis nach Guriew gobdrok mit dem bey ihm befindlichen Volke zur See. Von Guriew gorodok aber gieng alles zu Lande. Zwey Tage wurden bis an den Fluß Emba zugebracht, welchen man mit Flössen paßirte. Nach 5 Tagereisen kam von dem Kaiser ein eigenhändiger Befehl an, des Inhalts: daß Bekewitsch einen zuverläßigen und der dortigen Sprachen kundigen Mann durch Persien nach Indien abschicken, und demselben auftragen sollte, sich nach allen Umständen der Gegenden, die er durchreisen würde, insonderheit nach dem Goldsande, fleißig zu erkundigen, und über China und die Bucharey zurück zu kommen. Hierzu erwählte Bekewitsch den Mursa Tewkelew, jetzigen General-Major, der sich mit in seinem Gefolge befand. Tewkelew wollte über die See nach Derbent und von dort

zu Lande nach Schamachie und nach Ispahan gehen. Er wurde aber nach Astrabat verschlagen, wo der dortige Befehlshaber Sephi Kuli Chan ihn in Verhaft nahm. Wie er nun Gelegenheit fand, seinen Zustand dem damahls zu Ispahan befindlichen Rußischen Abgesandten Artemi Wolynskoi bekannt zu machen, so wirkte dieser bey dem Schach den Befehl zu seiner Befreyung aus. Immittelst war mit Bekewitsch und seinem Commando das Unglück vorgefallen, welches wir jetzt zu beschreiben haben. Davon hörte Tewkelew, und reisete nach Astrachen zurück.

Ein ganzer Monath verstrich mit dem Marsche der Caravane bis sie in das Gebieth des Chans von Chiwa kam. Die beschwerlichsten Gegenden, wo es am meisten an frischem Wasser gebrach, waren schon, wie auch der Ort, wo die Stadt Urgentsch, südlich vom See Aral, gestanden, zurückgeleget, dergestalt daß man bis nach Chiwa nicht viel über 100 Werste mehr rechnete. Auf einmahl sahe sich Bekewitsch wieder alles Vermuthen mit einem zahlreichen feindlichen Heere umringet. Dieses bestund aus 24000 Mann Usbeken, Truchmeniern, Kirgis-Kasacken und andern benachbarten Völkern, die der Chan Schirgasi von Chiwa selbst anführte. Drey Tage wurden mit unaufhörlichen Scharmutzieren zugebracht. So hitzig die Anfälle waren, so tapfer war der Widerstand. Immittelst rückte Bekewitsch immer weiter fort, und jagte dem feindlichen Heere eine

Furcht

Furcht ein, die sich bis nach Chiwa verbreitete. Viele Einwohner dieser Stadt suchten sich und ihre Güter schon durch die Flucht zu retten, weil man die Russen, als Ueberwinder, ansahe, die bald in die Stadt einen triumphirlichen Einzug halten würden.

In dieser Noth trat ein Sart, oder Buchare, auf, der dem Chane als Schatzmeister diente, und für einen sehr klugen Mann gehalten wurd. Er hies Dosim bai. Die Gewohnheit ist nicht unter diesen Völkern, ihren Chanen grosse Ehrerbietung zu bezeigen. Der Unterthan lebt mit seinem Beherrscher, als ob er seines gleichen wäre, und darf ihm ohne Furcht der Strafe die bittersten Wahrheiten unter die Augen sagen. Also stellte Dosim bai dem Chane vor: " wie thöricht er handle wenn er meynte, die Russen, ein Volk, das jedermann für unüberwindlich hielte, könnten durch Gewalt der Waffen besieget werden; dieses müsse durch List und Betrug geschehen. Man solle suchen, den Heerführer in seine Gewalt zu bekommen, so werde sich das übrige wohl geben. " Der Chan überlegte diesen Rath mit den Vornehmsten seines Volks. Darauf wurd zu Unterhandlungen geschritten.

Zwey Männer aus dem feindlichen Heere zeigten sich vor dem Rußischen Lager, deren jeder ein Fähnlein in der Hand trug, welches nach dortiger Landesgewohnheit bedeutete, daß sie von ihrem

Chane etwas anzubringen hätten. Sie wurden vor Bekewitsch geführet, und sagten: " der von Chiwischer Seite unternommene Widerstand rühre bloß daher, weil man nicht gewust, mit wem man zu thun hätte, und in was für einer Absicht die Russen in ihr Land gekommen wären; jetzt sey ihr Chan durch seinen Freund den Calmückischen Chan Aijuka benachrichtiget worden, daß der Fürst Alexander Bekewitsch, als Gesandter von dem grossen Kaiser von Rußland, nach Chiwa abgeschicket sey; da habe er von Stunde an befohlen, alle Feindseligkeiten einzustellen; er sey bereit den Gesandten mit gehöriger Ehrerbietung zu empfangen, und wolle zu dem Ende, wenn es ihm beliebig, einige von den Vornehmsten seines Volks in das Rußische Lager schicken, die mit ihm, wegen seiner Aufnahme und Verpflegung, Abrede nehmen sollten. "

Von diesem Tage an hielten sich würklich die Feinde ganz ruhig. Bekewitsch wollte zwar anfangs der listigen Entschuldigung nicht trauen, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß keiner von den dreyen von Astrachan nach Chiwa abgeschickten Bothen daselbst angekommen sey. Er vermuthete nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß selbige aus böser Absicht angehalten worden, damit er von den feindlichen Anstalten des Chans, in Anwerbung einer so grossen Macht, keine Nachricht bekäme. Die Rußischen und Deutschen Officiers waren eben dieser Meynung. Der Knjas Samanow aber, des-

dessen Rathschläge bey Bekewitsch am meisten galten, hielt dafür: „ man könne sich in dem gefaßten Argwohne irren; Bekewitsch möge immer die Abgeordnete des Chans kommen lassen; es sey doch besser in friedliche Unterhandlungen zu treten, und den Endzweck der Gesandtschaft zu erfüllen, als sein Schicksal der ungewissen Entscheidung der Waffen anheimzustellen " u. s. w. Will man nun noch dazu annehmen, was einige behaupten, Bekewitsch sey über den Verlust einer zärtlich geliebten Gemahlin in Schwermuth gefallen: so ist leicht zu begreifen, wie er bewogen werden können, denen Lockungen der treulosen Feinde Glauben beyzumessen, und sich endlich selbst in ihre Hände zu überliefern.

Es kamen also die Abgeordnete des Chans ins Rußische Lager. Man wurd nicht bald einig. Die Unterhandlung daurete vier Tage. Mitlerweile fanden sich oft neue Abgeordnete ein, die friedfertige Gesinnung des Chans zu bekräftigen. Endlich kam man überein, daß Bekewitsch mit einem Gefolge von 500 Mann bewehrter Mannschaft sich in des Chans Lager zur Audienz verfügen sollte, und damit weder die Unterthanen und Bundesgenossen des Chans von den Russen, noch diese von jenen, etwas widriges zu befürchten hätten: so leisteten beyde Partheyen gegen einander, nach eines jeden Landes Gebrauche, einen feyerlichen Eyd.

Diesemnach verfügte sich Bekewitsch mit etlichen Officieren, und von 500 Mann Jaikischen Cosacken begleitet, in das feindliche Lager, welches soweit von dem Rußischen entfernet war, daß die zurückgebliebenen Russen nicht hören konnten, was darin vorgieng. Anstatt ihn zur Audienz zu lassen, wurd Bekewitsch und sein Gefolg alsobald nach seiner Ankunft von der Menge der Feinde umringet, und in Verhaft genommen. Wer sich wehren wollte, der wurd auf der Stelle niedergemacht, und wer sich ergab, verlohr seine Freyheit. Der Major von Frankenberg war von Bekewitsch in dem Rußischen Lager zum Befehlshaber über alle zurückgebliebene Rußische Truppen verordnet worden. Diese nun auch in ihre Gewalt zu bekommen, verleiteten die Feinde den Bekewitsch, an den Major einen Befehl zu schicken, daß er seine Völker vertheilen, und wegen mehrerer Bequemlichkeit zu ihrer Verpflegung in die Quartiere sollte einrücken lassen, die ihnen auf Befehl des Chans von dessen Commißarien würden angewiesen werden. Man meynet, daß Bekewitsch damahls für Schwermuth nicht mehr gewust habe, was er gethan, oder daß die äusserste Furcht für sein Leben ihn gezwungen, alle Ansinnungen der treulosen Feinde zu erfüllen.

Frankenberg, der dieses wohl einsahe, wollte dem erhaltenen Befehle keine Folge leisten. Er bekam noch den zweyten und dritten Befehl: er war aber unbeweglich. Seine Antwort war:

„Es sey nicht schwer zu begreifen, daß Bekewitsch diese Befehle gezwungener Weise ausstellete; wenn er sich selbst wieder im Lager einfinden, und er, Frankenberg, solches aus seinem Munde hören werde: so sey er bereit seinen Befehlen nachzuleben.“ Darauf kam der vierte Befehl an, der mit Bedrohungen angefüllet war, daß Frankenberg, als ein Widerspänstiger in Commandosachen, alle auf ein solches Verbrechen gesetzte Strafen zu gewarten haben sollte, wenn er nicht augenblicklich die Truppen in die angewiesene Quartiere vertheilte.

Hierdurch wurd dieser so vorsichtige, als tapfere Mann wankend gemacht. Er übergab sich der göttlichen Vorsehung, in Erwartung, was diese über sein und der ihm anvertrauten Truppen Schicksal beschliessen würde. Es waren aber die Völker kaum vertheilet, und nach verschiedenen Orten abgeführet: so wurden sie von einer Menge Feinde überfallen, und diejenigen, die sich nicht gutwillig ergeben wollten, niedergesäbelt, die übrigen aber in die Sclaverey weggeführet. Nachdem dieses geschehen, so wurd auch dem Bekewitsch der Kopf abgeschlagen, und Samanow, der mit ihm war, in Stücken zerhackt.

Der Chan von Chiwa glaubte eine grosse Heldenthat verrichtet zu haben, und schickte an den Chan von Buchara eine Gesandtschaft mit der Nachricht, daß er einen Gesandten des Grossen Kaisers von Rußland, einen sehr vornehmen Mann,

von dem sie beyderseits in Gefahr, ihre Herrschaften zu verlieren, gewesen wären, mit allem bey ihm befindlichen Volke, vertilget habe; er schickte ihm dabey den Kopf dieses Gesandten, damit er sich auch darüber erfreuen könnte. Der Chan von Buchara aber, der von dieser That schon vor Ankunft der Gesandtschaft Nachricht erhalten, verabscheuete eine solche That, und indem er die Chiwischen Abgesandten zur Audienz zu lassen nicht willens war, schickte er ihnen Boten entgegen, und ließ sie fragen: " ob etwan ihr Chan ein Menschenfresser wäre? wenn diesem so sey: so möchten sie den Kopf ihrem Herrn zurück bringen; er wolle an einer so unmenschlichen That keinen Theil nehmen. " Und also musten die Chiwischen Abgesandten unverrichteter Sache zurück kehren.

So sehr auch dieser Unfall dem Kaiser Peter dem Grossen zu Herzen gieng: so erlaubten doch die damahligen Umstände nicht, sich an dem Chane von Chiwa, wegen seiner Treulosigkeit, zu rächen. Das billige Verfahren aber des Chans von Buchara, welches der Kaiser bewunderte, und deswegen zu Errichtung einer Handlung mit Indien neue Hofnung schöpfte, gab Gelegenheit, einen Italiäner Florio Beneveni, der die Persische, Türkische und Tatarische Sprache verstund, und in dem Collegio der ausländischen Angelegenheiten, als Secretair, in Diensten stund, durch Persien in Gesandtschaft an ihn abzuschicken. Was hierauf weiter erfolget ist, das gehöret theils nicht zu dem

ge-

gegenwärtigen Endzwecke, theils sind wir nicht im Stande, zuverläßige Nachrichten davon mit zu theilen.

Nun hatten die in den drey Festungen an der Caspischen See zurückgebliebenen Besatzungen eben kein günstiges Schicksal mehr zu erwarten. Sie hörten von dem Unglücke, das Bekewitsch betroffen hatte. Alle Hofnung, noch etwas nützliches für das Rußische Interesse unternehmen zu können, fiel hinweg. Also war eine jede Parthey nur darauf bedacht, wie sie nach Astrachan zurück kehren möchte. Da sie noch Fahrzeuge zum Transport bey sich hatten, so gieng auch bey den meisten die Rückreise glücklich von statten. Nur allein in der Krasnowodischen Festung hatte der Obriste von der Wieden vorher noch einen Anfall von den Truchmenern auszustehen. Dieses unbeständige Volk, das vorher den Russen sehr geschmeichelt, und versprochen hatte, ihnen in allen ihren Unternehmungen beförderlich zu seyn, glaubte eben so leicht mit diesem Ueberreste des Rußischen Heers, als die von Chiwa mit Bekewitsch, fertig zu werden. Die Beute an Lebensvorrath, die man machen würde, und die Gefangenen, die man als Sclaven nach Chiwa und der Bucharey verkaufen könnte, vermehrten ihren Muth. Eine Verschanzung aber von Mehlsäcken, die der Obriste von der Wieden an dem schmahlen Orte, wo die Krasnowodische Halbinsul mit dem festen Lande zusammen hänget, aufhäufen ließ, war zulänglich, ihnen

Ein-

Einhalt zu thun. So oft als sie es versuchten, die Mehlsäcke zu übersteigen, wurden sie mit ihrem grossen Verlust abgeschlagen. Endlich aber wollte von der Wieden auch nicht mehr dieser Gefahr sich bloß stellen. Nach seinem Abzuge diente die Verschanzung den hungrigen Feinden zur Speise. Von seinen Soldaten aber hatten 400 Mann auf zwey Fahrzeugen das Unglück, an einer Klippe des westlichen Ufers der Caspischen See zu zerscheitern, wovon nur wenige gerettet worden.

Um dieselbe Zeit reisete der Lieutenant Koschin von Astrachan nach St. Petersburg zurück, und wie zu Saratow der Chan Aijuka ihm erzählete, was Bekewitsch für ein Ende genommen: so glaubte er um so viel mehr Grund zu seiner Entschuldigung, warum er ihm nicht gefolget sey, gefunden zu haben. Der Kaiser aber ließ sich dadurch nicht abhalten, ihn des Ungehorsams halber für ein Kriegesgerichte zu ziehen. Die Ausflucht, daß im Krasnowodischen Meerbusem keine Spuren des alten Laufs des Amu darja vorhanden seyn, machte Aufschub im Urtheile. Diese Sache sollte aufs neue untersuchet werden. Zu dem Ende wurde zu Anfange des 1718 Jahrs der See-Lieutenant Knjäs Wasili Urussow zugleich mit dem Lieutenant Koschin dahin abgefertiget. Wie nun Urussow im May desselben Jahrs von Astrachan sich nach der See begab, und nach seiner Ankunft in dem besagten Meerbusem die Sache fleißig untersuchte: so konnte er auch keine Spuren, die das, was

man

man suchte, unwidersprechlich anzeigten, entdecken. Damit endigte sich diese Sache, und weiter sind deshalb keine Versuche unternommen worden.

II.

Von der Beschreibung der westlichen Küste der Caspischen See in den Jahren 1719 und 1720.

Die Ausbreitung und Sicherheit der Handlung war eines von den vornehmsten Stücken, worauf der Kaiser Peter der Grosse seine Aufmerksamkeit richtete.

Mit Persien hatte Rußland schon seit den Zeiten des Zaren Iwan Wasiliewitsch Handlung getrieben. Es war aber dieselbe niemahls so erheblich gewesen, als sie hätte seyn können, wenn beyde Völker ihr wahres Interesse gekannt, und die Hindernissen, die dem Wachsthum derselben entgegen stunden, aus dem Wege geräumet hätten. Wir wollen hier nicht von der Unsicherheit der Caravanen reden, die in Dagestan und Schirwan von jeher vielen Gefahren ausgesetzt gewesen, und oft die Früchte einiger Jahre in einer Stunde eingebüßet haben. Die im Jahre 1712 entstandene Rebellion des Lesgi und anderer Bergvölker, worin die Stadt Schamachie geplündert, und einige Russen grosser Capitalien beraubet worden, gehöret zu den besondern Zufällen, die, ob sie gleich eine Gnugthuung erfordern, doch im ganzen nicht

beträcht-

beträchtlich sind. Es war hier nöthig, gewisse Verbindlichkeiten fest zu setzen, wie weit ein Volk in des andern Staaten seine Waaren verführen, was es daselbst für Freyheiten geniessen, Zoll und andere Abgaben bezahlen, oder davon befreyet seyn, was es für Richter über die Kaufleute in dem fremden Staate bestellen solle, und was dergleichen Umstände mehr sind, die in Commercientractaten abgeredet und festgesetzet zu werden pflegen.

Wie nun dergleichen noch vorher niemahls mit Persien geschehen war: so schickte der Kaiser im Jahre 1715 den Obristlieutenant Artemi Wolynskoi, der nachmahls Cabinetsminister unter der Kaiserin Anna Regierung gewesen, als Abgesandten an den Schach Hussein ab, daß er mit demselben einen Commercientractat schliessen, und ihm wider die Awganischen Rebellen, den Mir-weis mit seinem Anhange, Hülfe anbieten sollte. Wolynskoi, der den 7 Julius 1715 von St. Petersburg abreisete, kam den 21 December 1718 dahin zurück, und hatte mit dem Premierminister des Chans, Echtima Dewlet, eine Convention geschlossen, die von beyden Monarchen war ratificiret worden.

Damahls that Wolynskoi den Vorschlag, daß der Kaiser die längst der Caspischen See gelegenen Persischen Provinzien, die in der grössesten Gefahr stünden, von den Awganern überwältiget zu werden, zur Sicherheit der Rußischen Gränzen,

in

in Schutz nehmen, und mit Rußischen Völkern besetzen lassen sollte. Wie aber dieses Vorhaben nicht wohl anders, als zu Wasser über die Caspische See, ausgeführet werden konnte, und gleichwohl die Fahrt über die See, nebst der Lage der Küsten, und die Bequemlichkeiten der Hafen, noch wenig bekannt waren: so fiel alsobald der Entschluß dahin aus, daß einige erfahrne Seeofficiers nach der Caspischen See abgehen, alles genau bemerken, und die Küsten, Flüsse, Hafen und das ganze Fahrwasser von Astrachan nach Derbent, wie auch noch ferner, die Landschaften Gilan und Masanderan vorbey, bis nach Astrabat, auf einer Carte vorstellen sollten.

Dieses war überdem eine sehr nützliche Sache für die Kaufartheyfahrzeuge, die bis dahin auf der Caspischen See ohne alle Anweisung, wie im Dunkeln, herum geirret hatten. Das Beste der gemeinschaftlichen Handlung war auch damahls der äusserliche Grund dieser Unternehmung, und wurd denen dazu ernannten Officieren in der Instruction vorgeschrieben, daß sie solchen allenthalben verbreiten sollten, wenn sie gleich mündlich noch besondere geheime Befehle erhielten, die mit der Kaufmannschaft in keiner Verbindung stunden.

Zu dieser Commißion wurden den 8 Januar 1719 ernannt der Capitainlieutenant Carl von Verden und der Lieutenant Fedor Soimonow, die beyde, einige Jahr her, unter des Kaisers eigener

Auf-

Aufsicht auf dem Kriegsschiffe Ingermanland, worauf Se. Majestät zu fahren pflegten, gedienet hatten, und dadurch Gelegenheit gehabt, für ihre Treue und Geschicklichkeit sich desselben besondern Beyfall zu erwerben. Ihnen wurden noch die Unterlieutenants Doroschenko and Solotarew, nebst einer zulänglichen Anzahl Unterofficiers und Gemeinen zugegeben, so daß die gesammte Mannschaft 89 Mann stark war.

Sie reiseten zu Ende des Februars von St. Petersburg ab, und hielten sich bis zu Ende des Aprils zu Casan auf. Inmittelst wurd dort ein grosses Schiffbot gebauet, auf welchem und drey andern kleinen Fahrzeugen sie nach Astrachan fuhren. Hier fanden sie drey gute Seefahrzeuge, die man Schnauen nennet, fertig, und trafen hieselbst auch den Lieutenant Knjäs Urussow an, der mit ihnen, die Verrichtungen zu theilen, beordert war. Carl von Verden nahm die Schnaue St. Alexander, Knjäs Urussow die Schnaue Astrachan, und Soimonow die Schnaue St. Catharina. Das grosse Schiffbot bekam Doroschenko, und ein kleineres Solotarew. Die Gardemarins, Unterofficiers und Gemeinen, nebst 150 Mann Soldaten von der Astrachanischen Besatzung, wurden auf alle Fahrzeuge Verhältnißmäßig vertheilet.

Was ihnen damahls von der Lage der Caspischen See bekannt war, das bestund theils in der

Carte

Carte des Olearius, und theils in derjenigen, die der Lieutenant Koschin von der östlichen Küste derselben verfertiget hatte. Sie konnten aber beyden nicht trauen, und am wenigsten der letzten, weil Koschin seine Erkundigungen meistens nur zu Lande, da er auf Kameelen die Küsten besichtiget, eingezogen hatte. In einer zu dem Ende gehaltenen Berathschlagung wurden sie eins, daß die Unterlieutenante Doroschenko und Solotarew auf den Böten die Küsten und das Fahrwasser, von der Mündung der Wolga bis an die Mündung des Flusses Terek, beschreiben sollten. Die drey Schnauen aber sollten gerades Weges nach der Seehundsinsul (Tulenei Ostrow) gehen und von dort ihre Beschreibung anfangen. Mit dieser Einrichtung traten sie zu Ausgange des Maymonaths die Seereise an.

Es würde zu weitläuftig seyn, ihre Bemühungen von Tage zu Tage anzuführen. Was sie bemerket, lieget auf der Carte, die unter dem Nahmen des Capitainelieutenants und nachmahligen Capitaines Carl von Verden in den Druck gegeben worden, vor Augen. Wir wollen uns begnügen, ihren Cours nur überhaupt nebst den bemerkten Polhöhen anzuzeigen, woraus zu ersehen seyn wird, von welchen Gegenden sich ihre Carte auf eigene Wahrnehmungen gründet. Hiernächst wollen wir bemerken, was ihnen an den Küsten begegnet ist, oder was sie selbst von denselben merkwürdiges aufgezeichnet haben.

Jarki ist ein steiles Ufer an dem Ausflusse des vornehmsten Arms der Wolga, welcher Arm deswegen Jarkowskoe Ustie genennet wird. Hier lieget nicht weit zur Seiten die Insul Tschetire bugri unter 45° 20′ Polhöhe. Daselbst schieden die Schiffe von einander, ein jedes seiner Bestimmung zu folgen. Die drey Schnauen nahmen ihren Lauf nach der Insul Tuleni. Von der Insul Tuleni, welche unter 44° 12′ Polhöhe lieget, seegelten sie nach der Mündung des Flusses Tereck, und von dort zwischen der Insul Tschetschen unter 43° 47′ und der Landspitze Utsch vorbey nach Derbent, wo sie einige Tage lang in der See kreuzten. Die Landspitze Utsch wird auch die Agrachanische Halbinsul genannt, nach dem kleinen Fluß Agrachan, der aus dem Flusse Sulak entstehet, und bey der Vereinigung derselben mit dem festen Lande in den Agrachanischen Meerbusem fliesset. Sie hat einen Ueberfluß an guten Viehweiden. Die abhängige Lage der Stadt Derbent gegen die See zu, nach welcher dieselbe von den Schiffen bequem übersehen werden konnte, gab dem Herrn Soimonow Gelegenheit von dieser Stadt und von der umliegenden Gegend einen Prospect zu verfertigen, worauf er die drey Abtheilungen, welche Derbent in die obere, mitlere und untere Stadt unterscheiden, sehr deutlich, und wie im Grundrisse, vorstellete. Er bemerkte auch die Polhöhe daselbst von 42° 6′, da Olearius nur 41° 50′ und Christopher Burrow bey Haklunyt S. 448. 41° 52′ gefunden hatten. Wir haben nicht nöthig, ein mehreres

von

von Derbent zu sagen, weil die Lage und Beschaffenheit dieser Stadt bereits in des Obristen Gärbers Nachrichten in dieser Sammlung beschrieben ist. Damahls war die untere Stadt noch so wüste, als zu Olearius Zeiten. Man sahe darin nichts, als Gärten. Umher lagen viele Dörfer, und auf beyden Seiten der Stadt waren Grabmahle zu sehen, mit grossen aufgerichteten weissen Steinen, die sich dem Auge von weiten als Kriegesheere darstelleten. Die Gärten waren voll von Baumfrüchten, als: Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen, Feigen u. a. Der Weinstock schlung sich an den Bäumen in die Höhe. Auf dem Felde bauete man Reiß, Weizen, Gerste und vielen Safran. Hinter Derbent erschienen landeinwerts hohe unersteigliche Gebirge.

Von Derbent fuhren sie nach der Küste von Nisabat. deren niedrige Lage auch durch den Rußischen Nahmen Nisowoi ausgedrucket wird. Weil hier die Rußischen Fahrzeuge von Astrachan des Persichen Handels wegen anzulanden pflegten: so ist der Ort Nisowaia Pristan genennet worden. Er lieget nach unserer Seefahrenden Bestimmung unter 41° 30′ Polhöhe, wofür Olearius 15′ weniger hat. Verschiedene Bäche fallen daselbst in die See, die den gemeinschaftlichen Nahmen Nisowie führen. Man fand daselbst zwey Rußische und drey Persische Fahrzeuge (Bussen) auf dem Strande, weil daselbst kein Hafen ist. Das Stranden ist hier eine allgemeine Gewohnheit, wo-

von jedoch, wegen des weichen Grundes, den Schiffen kein Schaden wiederfährt. Sie wissen sich, wenn sie wieder in See gehen wollen, auch ganz geschickt vom Strande wieder abzubringen. Daselbst war ein beständiger Jahrmarkt zwischen den Rußischen nnd Persischen Kaufleuten, die, weil keine beständige Einwohner, noch Häuser, in der Nähe sind, in schlechten Hütten, die von Brettern aufgeschlagen werden, sich aufhielten. Die vornehmste Handlung bestund in roher Seyde. Die Perser und Armenier führten solche auf Cameelen und Maulthieren von Schamachie herbey. Von Rußischen Waaren waren daselbst am meisten abgängig: Tücher, Leinwand, Justen, und verschiedene Kleinigkeiten, als: Nähnadeln, Fingerhüte, Spiegel u. d. g. Von den Justen wurden vornehmlich nur die hintersten Rückenstücke gebraucht, welche die Perser Sawri nennen. Sie machen davon ihre Chost, oder Toffeln, die sie bey unreinem Wetter, und wenn sie weit zu gehen haben, über ihre Saffianene Striefeln anziehen, und, wenn sie in ein Hauß kommen, vor der Stubenthür ablegen. Die Handlung war damahls zu Nisabat nicht mehr so stark, als sie in den vorigen Zeiten gewesen, als noch die Georgianer und Mingrelier ihre Waaren ebenfalls dahin zu bringen pflegten, welches man der Empörung der Lesgis, und den Räubereyen des Daudbeg, der alle Weege unsicher gemacht, zuschrieb. Von diesem Manne hat der Obriste Gärber in seinen Nachrichten weitläuftiger gehandelt.

Ueber-

Ueberhaupt ist von selbiger Gegend anzumerken, daß das Gebirge von Derbent zwar gegen Süden ausläuft; aber nicht die Küste begleitet, sondern von selbiger sich an manchen Orten auf 50 Werste weit entfernet. Solchergestalt befindet sich zwischen dem Gebirge und der See eine grosse Ebene, die von vielen kleinen Bächen durchschnitten, mit Waldung öfters abwechselt, und wegen ihrer Fruchtbarkeit mit unzähligen Dörfern bebauet ist. Daselbst ist gute Viehzucht, Acker und Gartenbau, mit den herrlichsten Früchten. Man kann diese Gegend für die beste an der ganzen Caspischen See halten. Dazu gehöret auch Nisowaja Pristan. Bey dem Gebirge Bischbarmak, das von Nisowaja Pristan in Süden lieget, erreichen die Derbentischen Gebirge wieder die Seeküste.

Nachdem unsere Seefahrenden sich einige Tage vor Nisowaja Pristan aufgehalten, frisches Wasser eingenommen, und sich mit andern Nothwendigkeiten zu Fortsetzung ihrer Reise versehen hatten: so fuhren sie zu Ende des Junius, indem sie die Küste niemahls verliessen, dem Apscheronischen Canale zu. Dieser hat den Nahmen von der Landecke Abscheron, die sich von Baku gegen Osten ziemlich weit in die Caspische See erstrecket, und bestehet aus einem schmahlen Fahrwasser, das von dem festen Lande und einigen Insuln eingeschlossen ist.

Die Küste ist von Bischbarmak ab, bald bergicht, bald eben. Nirgends aber siehet man Wal-

dung. Vor der Küste ist fast aller Orten guter Ankergrund. Zwey Klippen liegen unter 40° 45′ Polhöhe in der See, die von den Russen die zwey Brüder genennet werden. Man wuste, daß man sich dafür zu hüten hätte: die Lodisen waren aber so unerfahren, daß sie den Ort nicht anzuzeigen wusten. Aus Vorsichtigkeit legte man sich bey eintretender Nacht auf 12 Faden vor Anker, nachdem kurz vorher 25 Faden Grund gewesen war. Als es Tag wurde, sahe man die zwey Klippen so nahe vor sich, daß es von der einen bis an die Schnaue St. Catharina, nicht weiter, als die Länge eines Ankertaues, war. Sie ragten über dem Wasser hervor, und waren anzusehen, wie umgekehrte Boden von mittelmäßigen Schiffen. Wäre man nur ein wenig östlicher gefahren, so hätte leicht eine von den Schnauen daran zerscheitern können. Man schickte hin ihre Lage zu beschreiben. Sie liegen nahe bey einander, auf 6 Faden Grund. Die Tiefe aber nimmt stark zu, wenn man sich nur ein wenig von ihnen entfernet.

Selbigen Tag um Mittagszeit kamen sie in den Apscheronischen Canal, welcher bey der Insul Swjatoi, d. i. die Heilige, anfängt. Er wird für den besten Hafen in der Caspischen See gehalten, weil die Schiffe darin für allen Winden sicher liegen. Man kann auch bey Nacht einfahren, wenn nur die Küste des festen Landes und die nordliche Spitze der Insul zu sehen sind. Auf der ostlichen Seite der Insul erstrecket sich eine Reihe verborge-

gener Klippen gegen Südost ziemlich weit in die See hinein, welche den Schiffahrenden sehr gefährlich ist, und in dörtiger Landessprache Uranos genannt wird. Die Insul führet den Nahmen der Heiligen, weil ein frommer Derwisch, der im Rufe der Heiligkeit gestorben, daselbst begraben seyn soll. Die Persianer kommen deswegen vom festen Lande nach der Insul, und verrichten bey dem Grabe ihre Gebete. Es sind zwey Grabstätten daselbst: eine des Derwisch, und die andere seines Bedienten. Jene ist mit drey Decken, einer von Leinwand, und zweyen von wollenen Zeugen, beleget. Diese ist ohne alle Bedeckung. Dabey stehen viele irdene Lampen mit Baumöhl, und kleine Wachslichter, oder derselben Ueberbleibsel. Wer dahin kömmt, bringet neue Wachslichte und Baumöhl mit sich. Das wird bey dem Grabe angezündet, und bleibt brennen, bis die brennbare Materie verzehret ist, oder durch einen Zufall auslischet. Die Insul ist 7 Werste lang, und an einigen Orten 1 Werste breit, an andern schmahler. Ausser einem einzigen Maulbeerbaume von ausserordentlicher Grösse, wuchs sonst nichts darauf, auch nicht einmahl Graß. Gleichwohl sind viel Rehen auf der Insul, und pflanzen sich daselbst fort, von denen man nicht weiß, wovon sie leben, es sey denn von Mooß, der daselbst häufig an den Felsen wächset. Viel Kraniche, wilde Gänse und andere Vögel, die von Fischen leben, haben darauf ihre Nester. An den Aesten des grossen Maulbeerbaums sahe man schwarze Schlan-

gen von ausserordentlicher Grösse, eines Fadens lang und ½ Arschin dick in die Runde, welche man anfänglich für giftig hielt; als aber die Matrosen einige derselben in die Hände nahmen, so geschahe solches ohne den geringsten Schaden. Die Küsten des festen Landes sind niedrig und unbewaldet. Man trift daselbst zwey gegrabene Brunnen an, worin frisches Wasser ist. Auf einer Anhöhe stehen drey Thürme von gehauenen Felsensteinen, deren einer von dem andern eine Werste weit entfernet ist. Von dort gegen Norden stehen noch zehn dergleichen Thürme. Die Persianer halten dafür, daß solche von Alexander dem Grossen erbauet seyn sollen, wovon sie aber nichts zum Beweise anzuführen wissen. Am Ende des Canals, jedoch etwas zur Seiten, lieget die Insul Schiloi, d. i. die bewohnte, die doch nicht bewohnt ist, sondern diesen Nahmen daher soll bekommen haben, weil der bekannte Donnische Kosack Stenko Rasin, als er auf der Caspischen See Caperey getrieben, sich daselbst eine Zeitlang soll aufgehalten haben. Die Matrosen fiengen hier viele Seehunde.

Die Apscheronische Landspitze lieget unter 40° 23′ und hat eine bekannte Sandbank vor sich, die von Alters her den Nahmen Schach führet. Nachdem sie diese Oerter vorbey waren, kamen sie nach der Stadt Baku. Diese lieget in einem Meerbusem, der fast in einer halben Cirkulrundung von dem Lande umgeben ist. Der ganze Meerbusem ist sicher für die Schiffe, und überall ist guter Anker-

kengrund. Vor der Stadt liegen zwey Insuln, Margen und Wulff, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit denen vor Reval liegenden Insuln also genennet zu seyn scheinen. Baku ist mit drey Mauern von weissem Sandsteine umgeben. Die äussere ist 1 Faden, die mittlere 2 Faden, und die innere 3 Faden hoch. Ausser verschiedenen Metscheten bemerket man in der Stadt ein grosses steinernes Hauß, das der berühmte Schach Abbas der I. soll erbauet haben, das aber wüste lieget. Vor der Stadt sahe man viele kleine Schiffe, die daselbst Nephta hohlten, um solches nach andern Persischen Häfen zu verführen. Dies ist eine erhebliche Handlung, wegen des starken Verbrauchs dieses Erdöhls. Zu der Zeit, da Baku in Rußischen Händen war, hat man sich noch mehr davon überzeuget.

Die Einwohner von Baku winkten unsern Schiffen, daß sie näher kommen sollten, und man winkte hinwiederum ihnen, um sie zu sich auf die Schiffe einzuladen. Allein kein Theil wollte dem andern trauen. Unsere Seefahrende lavirten hin und her, und machten ihre Bemerkungen bloß zur See, ohne an Land zu gehen.

Aus dem Meerbusem von Baku segelten sie nach der Mündung des Flusses Kur, auf welcher Fahrt sie vier kleine unbewaldete Insuln antrafen, worauf, ausser einigen kleinen Nephtaquellen, sonst nichts merkwürdiges wahrzunehmen war. Be-

fir ist eine in die See hervorragende Landecke, vor welcher die Insul Swinei lieget. Von Baku bis Wesir ist das Land mittelmäßig hoch, und hat einige kleine Berge. Von dort aber bis an den Fluß Kur sind lauter niedrige Gründe, wo nicht die geringste Holzung zu finden. Diese Landecke lieget unter 39° 40' Polhöhe.

Sie kamen vor die nordliche Mündung des Flusses Kur, unter 39° 20' Polhöhe und legten sich auf 12 Faden vor Anker. Der Kur hat auf 10 Werste weit zu beyden Seiten niedrige nasse Gründe, die stark mit Rietgraß bewachsen sind; so weit fuhren sie diesen Fluß in Schaluppen aufwerts. Als ein erhabenes Land, das allem Ansehn nach auch bewohnt seyn würde, sich hervor that, getraueten sie sich nicht weiter zu gehen; zumahl da solches ihre Pflicht auch nicht erforderte. Sie kehreten also zurück nach ihren Schiffen, und wurden eins, ihre Untersuchung für dieses Jahr hier zu beschliessen, und sich nur noch mit frischem Wasser und einem Vorrathe von Fischen zu versehen, damit die Rückreise nach Astrachan mit mehrerer Bequemlichkeit geschehen könnte.

Inzwischen hatten die Einwohner des Landes Sallian die Rußischen Schiffe von weitem bemerket, welches sie neugierig gemacht, derselben Bestimmung zu wissen. Unsere Seefahrende vermutheten solches nicht. Die Officiers begaben sich mit wenigen Leuten ans Land, um dem Fischfange

zu,

zuzusehen, der auf einer Sandbank geschahe, die der Mündung des Flusses zur linken, oder von derselben in Norden lieget. Sie hatten kein anderes Gewehr mit sich, als einige Flinten, um Vögel zu schiessen. Denn jedermann glaubte, daß die niedrigen nassen Gründe sie für allem Ueberfalle schützten. Man hätte aber kaum zu fischen angefangen, als etwan 300 Mann zu Pferde, mit Feuerröhren und Lanzen bewafnet, aus dem Schilfgrase hervor kamen, und auf die an der Küste fischenden Matrosen zuritten. Der Schrecken machte, daß die Officiers dieses Volk für ein grosses Kriegesheer ansahen. Sie erkannten ihre Gefahr, wußten sich aber nicht zu helfen, weil die Ruderer mit an dem Fischnetze zogen, und folglich unnütz gewesen wär, nach den Schaluppen zu fliehen. Alles, was sie thun konnten, war, ihr Schicksal standhaft abzuwarten. Und dieses gereichte zu ihrem Besten. Denn indem sie also tapfer, oder vielmehr schreckenvoll, da stunden: so gerieten darüber die Sallianer in Verwirrung, und hielten auf 100 Faden weit stille, weil sie glauben mochten, eine solche Standhaftigkeit müsse eine, obgleich unsichtbare, grössere Macht zum Grunde haben. Endlich wagten sich zwey Hauptleute mit etwan 20 oder 30 Gemeinen, näher heran zu reiten, welche nach abgelegtem Gruße fragten: was die Seefahrenden für Leute wären, und wohin sie gedächten? Man beantwortete diese Fragen durch Dolmetscher mit kurzen Worten. Sie wollten sich weiter erkundigen. Carl von Verden aber

aber, wie er sahe, daß noch immer mehr Volks herzu geritten kam, faßte den guten Endschluß, zu sagen: " Er sey wohl noch ein vornehmerer Officier, als sie. Es schicke sich also für ihn nicht, vor ihnen zu stehen, da sie zu Pferde säßen. Er wolle mit ihnen nicht weiter reden." Als er dieses gesagt hatte, gieng er mit den übrigen Officiers den Schaluppen zu, wohin sich mitlerweile auch die Ruderer begeben hatten. Die Sallianer aber blieben stehen. Solchergestalt entkamen unsere Seefahrende einer Gefahr, die, wie sie nachmahls gehöret, groß war, weil die Sallianer in der allgemeinen Empörung sich gleichfalls der Persischen Regierung entzogen hatten. Sie wollten nach Abzuge der Rußischen Officiers noch ihre Tapferkeit und Geschicklichkeit zeigen, galopirten auf dem sandigten Ufer herum, und wurfen mit Lanzen. Dafür zeigte man ihnen von den Schiffen das Schrecken der Rußischen Macht durch einige blinde Canonenschüsse.

Den folgenden Tag begaben sich alle drey Schnauen auf die Rückreise, und kamen den 7 September an der Mündung der Wolga, und den 12 zu Astrachan, an.

Es war bis zum Winter noch Zeit übrig, die man nicht besser anwenden zu können glaubte, als wenn man die verschiedenen Ausflüsse der Wolga befuhre, und solche mit auf die Carte brächte, die man von der gethanen Schiffahrt verfertigte. Zu

dem Ende setzten sich der Capitainelieutenant von Werden und der Lieutenant Soimonow jeder in eine Schaluppe von 18 Rudern; und wie sie damit zuerst nach der vornehmsten und grössesten Mündung der Wolga, welche die Jarkowische genennet wird, zufuhren: so untersuchten sie nachher auch alle übrige Mündungen, und fuhren bis an die Landecke der zwölf Kolki, wo auch eine Insul liegt, die eben diesen Nahmen führet. Sie wollten nach Astrachan zurück kehren, als ein heftiger Nordwind entstund, der sie verhinderte die Reise fortzusetzen. Zwischen den verschiedenen Mündungen der Wolga wächset auf den niedrigen Gründen des Landes viel Schilfgraß, wo sich Leute aufhalten, die dem Fange der wilden Thiere nachgehen, die wilden Schweine in dem Schilfgrase erlegen, und an den Ufern auf Wölfe und Füchse Fallen stellen. Diese werden Kamyschniki, oder auch Gulebschiki, genannt. Sie leben daselbst Winter und Sommer, und kommen im ganzen Jahre nicht in die Stadt. Wie nun unsere Officiers dergleichen Kamyschniki hier antrafen: so wurden sie von selbigen an einen solchen Ort geführet, der vor andern mehr erhöhet war, wo sie einige Tage stille liegen musten. Dergleichen Oerter heissen daselbst Suchie Griwi. Mitlerweile daß sie solchergestalt stille lagen, sahen sie, daß sich das Wasser aus der kleinen Mündung der Wolga, worin sie lagen, von dem starken Nordwinde gänzlich verlohr, und daß ihre Schaluppen auf dem Trockenen blieben. Die Ufer der See,

so

so weit sie sehen konnten, waren gleichfalls trocken. Sie fingen grosse Karpfen an tiefen Orten, wo Wasser zurück geblieben war, mit Händen. Sobald hörte der Nordwind nicht auf, so wuchs das Wasser aus der See wieder an, und sie konnten ihre Rückreise nach Astrachan wieder antreten.

Nachdem sie daselbst das Journal von ihrer Reise in Ordnung gebracht, und die Carte verfertiget hatten, gieng der Lieutenant Soimonow damit nach St. Petersburg ab. Es war am 30 November, als er dem Kaiser die Carte mit dem Berichte von der Reise übergab. Einige Wochen darauf wurd er zurück nach Astrachan abgefertiget, mit dem Befehle, daß man im folgenden Sommer in der anbefohlenen Beschreibung der Caspischen Se fortfahren sollte.

Die zweyte Reise geschahe im Sommer des 1720 Jahrs von eben denselben Personen, und mit denselben drey Schnauen, welche, wie sie zu Ende des Maymonaths von Astrachan ausliefen, ihren Weg gerade nach der Mündung des Flusses Kur nahmen. Es hat aber der Kur ausser dem von der vorigen Reise bekannten Arme, noch vier andere Mündungen, wovon zwey mit dem ersten Arme parallel laufen, und sich gegen Osten ergiessen; die zwey übrigen aber drehen sich bey ihrer Vertheilung gegen Süden, und weil die Küste selbst in dortiger Gegend eine andere Richtung, nehmlich von Osten gegen Westen, annimmt, so

ist

ist es während dieser Richtung, daß ihre Ausflüsse, nicht sowohl gegen die offene See, als in einem Meerbusem, bemerket werden. Von allen ist der letzte, oder unter den südlichen der westlichste Arm der grösseste. Die Polhöhe einer etwas zur Seiten gelegenen Insul, die nach dem Flusse den Nahmen Kura erhalten, ist 39° 3′.

Nun waren sie in dem Meerbusem des Kur Flusses, worin die Insul Kisyl-agatsch, (d. i. Rothholz) in einer geringen Entfernung von der Küste, und hinter derselben eine von Norden gegen Süden hervorragende Landzunge lieget. Hier fallen drey kleine Flüsse in die See, deren Nahmen Doschit, Lenkara und Astara heissen. An der Mündung des Astara, welche nach der Carte unter 38° 30′ Polhöhe zu rechnen, wurden sie von dem dortigen Beg bemerket, der sie freundlich bewillkommen, und zu sich ans Land laden ließ. Carl von Verden, Knjäs Urussow und Soimonow begaben sich zu ihm, nicht ohne die nöthige Vorsicht zu ihrer Sicherheit, und von drey Gardemarins begleitet. Der Weg führte sie in eine auf 4 Pfählen ruhende und mit Schilfgras bedeckte Hütte. Als die Officiers sich nebst ihm gesetzet hatten, fragte er: wer die drey übrigen wären? auf die Gardemarins zeigend, und, als er erfuhr, daß es junge von Adel seyn, die die Seefahrtskunst lernten, bat er, daß sie sich auch setzen möchten. Er tractirte sie mit des Landesfürchten und Getränken, daß er aus seinem Dorfe holen ließ. Das Getränk

tränk bestund aus einem dick eingekochten und ungegährten Weinbeerensafte, den sie Duschap nennen. Er ist so dick, wie ein flüßiger Honig. Man giesset Wasser dazu, wenn man ihn trinken will. Seine Musikanten musten dabey aufspielen, und der vornehmste unter denselben, welcher eine kleine mit eisernen Ringen behangene Pauke schlug, sung ein Lied, wovon der Beg sagte: daß solches zum Lobe des berühmten Persischen Schachs Nauschirvan, dessen Andenken, wegen seiner Gerechtigkeitsliebe, von ihnen beständig verehret werde, abziele. " Eben ein solches Lob, setzte er hinzu, verdient auch euer Kaiser, von dessen grossen Verdiensten ich mehr als meine übrigen Landesleute weiß, weil ich zu Aleppo und Smirna gewesen bin, und viel davon habe erzählen hören " Hiernächst fragte er nach der Ursache ihrer Reise. Sie sagten ihm: daß solche blosserdings die Sicherheit der Schiffahrt und das Beste der Handlung zum Endzwecke habe. Ob er nun dieses zwar mit Worten lobte: so konnte man doch aus seinem Verhalten abnehmen, daß er was mehreres vermuthete. " Ein jeder Same, sagte er, bringet zu seiner Zeit seine Frucht hervor. " Man wollte wissen, was er damit meynte. Er aber lächelte nur, und suchte die Rede auf eine andere Materie zu lenken. Die Versicherungen in Absicht des Handels erwiederte er dadurch, daß es ihm lieb seyn würde, sie als seine Bekannte und Freunde mit Waaren bey sich ankommen zu sehen. Mehr konnte man nicht aus ihm bringen. Die Officiers be-

bedankten sich für seine gütige Bewirthung, und, indem sie Abschied nahmen, baten sie ihn hinwiederum auf eines von ihren Schiffen. Er aber entschuldigte sich damit, daß er die See nicht vertragen könne. Er verspüre immer davon Kopfweh. Vor der Abreise von diesem Orte, salutirten sie ihren höflichen Wirth mit 7 Canonenschüssen. Ob er aber solches, so wie es gemeynet war, verstanden und angenommen habe, lässet man dahin gestellet seyn.

Von hier gieng die Fahrt nach der Landschaft Gilan auf den Meerbusem von Sinsili zu, welches eigentlich ein See von 20 und mehr Wersten im Umfange, in einer weiten mit Bergen umgebenen Ebene ist, wozu man aus der Caspischen See durch einen schmahlen Canal kömmt, dessen Länge gegen 10 Werste beträget. Die Küste von dem Flusse Kur bis dahin bestehet aus hohen Gebirgen, zwischen welchen fruchtbare und bewohnte Thäler sind. Alles ist mit dicker Waldung, meistens von Fruchtbäumen, bedeckt. Man siehet dazwischen oft Dörfer und Ackerfelder, auch steinerne Gebäude, und mit Ziegelpfannen bedeckte Dächer welches eine überaus schöne Aussicht giebt. Des Nachts, wenn ein gelinder Wind vom Lande wehete, verspürte man auch einen angenehmen Geruch von den Fruchtbäumen, von Pommeranzen, Granatäpfeln u.d.g. Das Fahrwasser ist überall rein und sicher, der Grund sandig, und zum Ankern bequem. Frisches Wasser findet man überall in denen kleinen Bächen, die aus den Bergen in die See fliessen.

Als sie in der Gegend von Sinsili ankamen, legten sie sich vor Anker. Es ist zwar daselbst guter Ankergrund: die Schiffe aber sind nicht ohne Gefahr, weil sie dem Nordwinde und den stärksten Wellen der See ausgesetzt liegen. Des folgenden Tages fuhren sie mit drey Schaluppen durch den Canal in den See, oder Meerbusen, und durch denselben in den kleinen Fluß Perebasar, auf welchem sie nach einem Abstande von 5 Wersten zu einem Dorfe gleiches Nahmens kamen, und von den Einwohnern höflich aufgenommen wurden. Nach Kiäschtsche unterstunden sie sich nicht zu gehen. Sie musten den Schein beybehalten, daß ihre Untersuchungen bloß auf die Handlung abzielten. Deswegen begnügten sie sich zu Perebasar, nur einigen Speisevorrath einzukaufen, und kehrten nach ihren Schiffen zurück. Man hatte daselbst 37° 34′ Polhöhe.

Von Sinsili kamen sie an den Fluß Seboura, (Sefidrud) unter 37° 26′ Polhöhe, und von dort zum Flusse Fusa. Diesen fuhren sie auch 5 Werste aufwerts, und sahen zu ihrer Verwunderung in einem kleinen Dorfe eine prächtige steinerne Brücke von 5 Schwibbögen, die, wie die Einwohner erzählten, Schach Abbas der Grosse über diesen Fluß hatte bauen lassen. Dergleichen Brücken trift man viele in Gilan an, nicht nur über grossen Flüssen, sondern auch über kleinen Bächen.

Hier-

Hierauf folgte die Fahrt längst den Küsten der Landschaft Masanderan, oder nach Rußischer Aussprache Misandron. Diese Küste lieget von Osten gegen Westen unter 36° 30 Polhöhe. Um die Mitte derselben kamen sie an einen Ort, wo eben zu derselben Zeit ein Jahrmarkt war. Die meiste Waare bestund in glasürten irdenen Gefässen. Ueberall war eben Land mit guter Waldung, und stark bewohnt. Die Berge zeigten sich ziemlich entfernet. Eben diese Beschaffenheit des Landes dauret fort bis nach Astrabat. Hier ist wiederum ein Meerbusem und guter Hafen, in welchen der Fluß Astrabat, wovon derselbe den Nahmen führet, sich ergiesset. Die daselbst gelegene Stadt aber heisset eigentlich nicht Astrabat, sondern Ferabat. Die Einfahrt in den Meerbusem hat 8 Fuß Wasser, vor der Mündung des Flusses Astrabat ist 10 Fuß, der Fluß selbst aber hat nicht mehr, als 4 Fuß Wasser. Die Polhöhe ist 36° 43'.

Solchergestalt hatten unsere Seefahrende ihrer Instruction in Beschreibung der westlichen und südlichen Küste der Caspischen See, und der längst derselben befindlichen Insuln, Meerbusem und Häfen, ein Genüge gethan. Die ostliche Küste zu befahren, war ihnen nicht anbefohlen. Sie setzten aber doch ihre Fahrt 24 Meilen längst derselben fort, und segelten alsdann quer über die See zurück nach dem obbemeldeten Flusse Fusa, damit sie die eigentliche Breite der Caspischen See

bestimmen konnten. Nachdem dieses geschehen war, nahmen sie ihren Rückweg nach Astrachan, ohne irgendwo zu verweilen, und erreichten mit günstigem Winde und Wetter in 12 Tagen die Mündung der Wolga.

Von Astrachan reiseten alle Officiers zusammen nach St. Petersburg, und zwar bis Saratow zu Wasser, von dort aber zu Lande. Nach ihrer Ankunft zu St. Petersburg überreichten sie dem Kaiser ihre von der Caspischen See verfertigte Carte. Wie aber selbige bloß die westliche und südliche Küste enthielt, so befahl der Kaiser, auch die nordliche und ostliche Küste der See, nach des Fürsten Alexander Bekewitsch und des Lieutenants Koschin Beschreibung, darauf zu verzeichnen. Solchergestalt entstund diejenige Carte, die der Kaiser im Jahre 1721 an die Academie der Wissenschaften nach Paris sandte. Sie wurde von jedermann, so wie sie es verdiente, mit vielen Lobsprüchen aufgenomen. Und in der That hat man es dieser Carte zu danken, daß die wahre Lage und Gestalt der Caspischen See in der Welt bekannt worden, nachdem die Erdbeschreiber so viele unrichtige Vorstellungen davon gegeben hatten, die selbst der gelehrte und fleißige Olearius nur wenig verbessern können.

III.

III.

Von des Kaisers Feldzuge nach denen an der Caspischen See gelegenen Persischen Provinzien im Jahre 1722.

Nachdem der Friede mit Schweden im Jahre 1721 geschlossen war, so zeigte sich die Absicht des grossen Kaisers, warum er die Caspische See mit so vieler Sorgfalt hatte untersuchen, und eine Carte davon verfertigen lassen. Wolynskoi war schon vorher vom Kaiser zum Gouverneur von Astrachan bestellet worden, und muste daselbst zu dem, was nun geschehen sollte, die Anstalten machen. Die Infanterieregimenter, welche bis dahin in Finnland ihre Quartiere gehabt hatten, und an die Schiffahrt auf Galeeren und kleinern Fahrzeugen gewöhnt waren, wurden in die Winterquartiere nach Kaschin, Romanow, Jaroslawl und andern Orten an der Wolga verlegt. Zu Anfange des 1722 Jahrs erhielten diese Regimenter den Befehl, daß sie, ein jedes an seinem Orte eine zulängliche Anzahl von Fahrzeugen, nach dem Muster dererjenigen, die man in Finnland zwischen den Scheeren und Insulen gebrauchet hatte, und die deswegen Ostrowskie lotki genannt wurden, bauen sollten. Zu gleicher Zeit wurden viele Seebedienten nach Astrachan geschickt, und insonderheit alle diejenigen, die bey den vorigen Reisen und Untersuchungen auf der Caspischen See gewesen waren. Hierunter war auch der Herr Soimonow. Sein Tagebuch enthält zwar vornehmlich

lich nur dasjenige, wobey er selbst gegenwärtig g wesen. Wir wollen aber versuchen, das, w fehlet, aus andern Nachrichten zu ersetzen, diesen Theil der Geschichte des Grossen Kaisers ein mehreres Licht zu setzen.

Der Kaiser war schon im Decembermona nach Moscau gereiset, um unter seiner Aufsicht Zubereitungen zu der Wasserreise zu veranstalt Hier befahl er dem Herrn Soimonow, einige den grössesten Strugen, die von der Occa mit G treide nach Moscau zu kommen pflegen, zuzuber ten, daß zwey Infanterieregimenter, das Ing manlandische und Astrachanische, darauf Platz h ten. Die Garderegimenter bekamen andere Fah zeuge. Und so wurd mit dem Aufbruche des E ses alles fertig. Die Fahrzeuge wurden mit Pr viant, Artillerie und Ammunition beladen, u die Soldaten dienten auf denselben zu Arbeitern.

Der 15. May war der Tag, an welchem der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin seiner Gemahlin, die Reise von Moscau antrat. Die Fahrt geschahe auf den Flüssen Moscwa und Occa bis Nischnei Nowgorod auf einer Struge, die Moskwaretschkoi genannt wurde. In dem Hintertheile derselben waren bequeme Cajuten gezimmert, und das Vordertheil war nach Art der Galeeren, zum Rudern bequem gemacht. Auf jeder Seite waren 18 Ruder. Zu Nischnei Nowgorod fand man die an der Wolga gebauete Ostrowskie Lotki vor

sich,

ch, desgleichen einige von denen auf der Wolga gebräuchlichen grossen Barquen, die Nasadi genennt werden, und zu dem gegenwärtigen Endzwecke eingerichtet waren.

Man hatte auch daselbst Seefahrzeuge gebauet, von der Gattung, die den Nahmen Galioten, Schuiten, Everst, führen. In diese Nasaden, Schuiten, Everse, Galioten, wurd alles geladen, was mit den Strugen von Moscau ankam. Einem jeden von diesen Fahrzeugen wurden drey Ostrowskie lotki mit ihrer Mannschaft zugegeben, dieselben, mehrerer Geschwindigkeit halber, und bey widrigem Winde, fort zu ziehen. Wiewohl dieses war nicht nöthig. Denn da die Wolga zur Frühlingszeit hoch anschwillet, und dadurch die Schnelligkeit des Strohms ungemein zunimmt: so beförderte dieses die Reise dergestalt, daß der Kaiser bereits den 27. May zu Casan ankam.

Hier hatte der Kaiser das Vergnügen von dem Ausschlage einer Reise nach Kamtschatka und den Kurilischen Insuln durch den Geodesisten Jewreinow einen Bericht zu erhalten, wovon bereits Erwehnung geschehen.

Die Ueberbleibsel der Stadt Bulgar, die unterhalb der Mündung des Flusses Kama einige Werste landeinwerts liegen, erregten des Kaisers Neugierde, solche bey der Fortsetzung seiner Fahrt

auf der Wolga zu besehen. Es that ihm leid, daß die alten Gebäude gänzlich verfallen sollten. Dessen erinnerte er sich zu Astrachan, und schrieb unterm 2. Julius an den Statthalter zu Casan, daß derselbe sofort einige Maurer dahin schicken sollte, die Fundamente der Thürme auszubessern, und ins künftige sollte man auch mit den übrigen Gebäuden auf gleiche Weise fortfahren. Der Statthalter bekam auch den Befehl, die dort befindlichen Grabschriften, die theils Tatarisch, theils Armenisch, sind, abcopiren zu lassen, welche nützliche Arbeit, da sie noch vorhanden ist, der Geschichte selbiger alten Stadt einiges Licht giebt.

Zu Saratow fand sich der alte Chan Ajuka bey dem Kaiser zur Audienz ein. Die ihm wiederfahrne gnädige Aufnahme soll diesen 83 jährigen Greiß dergestalt gefreuet haben, daß er sich erkläret: Nun wolle er gern sterben, nachdem er von dem Grossen Kaiser eines so liebreichen Gesprächs gewürdiget worden. Er starb im folgenden 1723. Jahre.

Den 15. Junius war des Kaisers Ankunft zu Astrachan. Alsobald wurd ein Manifest, das in Tatarischer, Türkischer und Persischer Sprache abgefasset und gedruckt war, ausgetheilet, und weit und breit verschicket, um die Ursachen dieses Kriegeszuges allen Völkern, die es angieng, anzuzeigen. Der Fürst Demetrius Cantemir, ehmahliger Hospodar von der Moldau, war der Verfasser desselben. Der Kaiser hatte ihn mit auf

die

die Reise genommen, um sich in dergleichen Sachen seiner Hülfe zu bedienen; wie denn auch eine kleine Druckerey von Arabischen Lettern bey der Hand war, worüber der Fürst Cantemir die Aufsicht hatte.

Dieses Manifest ist zu derselben Zeit auch in Deutscher Sprache erschienen. (*) Wir wollen es zur Ergänzung der Geschichte, mit Verbesserung einiger Fehler, hier einrücken:

" Von Gottes Gnaden Wir Peter der Erste, Kaiser von ganz Rußland, und Selbstherrscher der ostlichen und nordlichen Reiche und Lande, von Westen und Süden, Herr auf Erden, Kaiser auf den Meeren, und vieler anderer Reiche und Heerschaften Beherrscher, und vermöge Unserer Kaiserlichen Würde Gebieter rc.

" Denen unter Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten, Glücklichsten und Formidabelsten, Unsers alten grossen Freundes, des Schachs, Bothmäßigkeit und in seinen Diensten stehenden geehrten und achtbaren Sipasalaren, Chanen, Korbschizen, Agen über das Fußvolk, Topdschibaschen, Beglerbegen über die Armee, Sultanen, Veziren und andern Befehlshabern, Obristen, Hauptleuten und Officieren bey den Truppen; wie auch denen geehrten Lehrern, Imamen,

*) Rußisch-Türkisch- und Persisches Kriegstheatrum. Erste Abhandlung. Frankfurt am Mayn 1724. 8. S. 57. Veränd. Rußland 2. Th. S. 86.

men, Muazinen und andern geistlichen Personen; imgleichen denen Aufsehern über die Dörfer, denen Krämern, Kauf und Handwerksleuten, und allen Unterthanen, von was für Nation und Religion sie auch seyn mögen. Unsern Gnädigen Gruß zuvor.

" Wenn dieser Unser Kaiserlicher Befehl euch zukommen wird, so sey euch kund, daß, als im Jahre nach der Geburt unsers Heylandes Jesu Christi 1712 (das ist: im Jahre der Hegira 1124) der unter der Bothmäßigkeit Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Formidabelsten, Unsers Grossen Freundes und Nachbahrn, des an Reichen und Ländern hochansehnlichen Persischen Schachs, stehende Beherrscher des Lesgischen Landes, Daudbeg, und der Beherrscher der Kasiikumykischen Provinz, Surchai, in denenselben Gegenden viel übelgesinnte und unruhige Leute von verschiedenen Nationen zusammengebracht, und gegen obgedachten Schachs Majestät, Unsern Freund, rebelliret, auch dessen in der Provinz Schirvan gelegene Stadt Schamachie mit stürmender Hand eingenommen, und nicht nur viele Unterthanen Sr. Majestät des Schachs, Unsers Freundes, erschlagen, sondern auch diejenigen von Unsern Russen, die Tractatenmäßig und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen dahin verreiset waren, unschuldiger und unbarmherziger Weise niedergemacht, und ihre Güter und Waaren, am Werthe bey 4 Millionen Rübel, geraubt,

raubt, und also, den Tractaten und der allgemeinen Ruhe zuwider, Unserm Reiche Schaden zugefüget haben.

" Ob nun wohl auf Unserer Kaiserlichen Majestät Befehl der Statthalter von Astrachan zu verschiedenen mahlen zu den Häuptern dieser Rebellen gesandt, und von ihnen Genugthuung begehret; Ja ob wir auch schon hernach, wegen Unterbrechung der Kaufmannschaft, einen Abgesandten mit einem freundlichen Schreiben an den Schach, Unsern Freund, gesandt, und von obgedachten Rebellen Gnugthuung fordern lassen: so ist doch bisher nicht das geringste deshalb geschehen; indem Se. Majestät der Schach, so sehr sie auch gewünschet, die Rebellen zu bestrafen, und uns dadurch Gnugthuung zu geben, durch ihr Unvermögen daran verhindert worden.

" Da nun Unsere Rußische Nation von diesen Bösewichtern an Gütern und Ehre verletzet worden, und keine Genugthuung dafür erhalten kann: so sind wir genöthiget, nachdem Wir den Herrn Unsern Gott um Sieg angeflehet, selbst mit Unserer unüberwindlichen Armee gegen die Rebellen anzurücken, in dem Vertrauen, daß Wir durch Unsere heilige Waffen dergleichen Bösewichter, die beyden Theilen so viel Verdruß und Schaden zugefüget, nach Verdienste strafen, und Uns selbst die billige Gnugthuung nehmen werden.

De-

" Derohalben geben Wir hiermit denen unter Sr. Majestät des Allerdurchtigsten Großmächtigsten, und Formidabelsten Unsers lieben Freundes des Schachs Bothmäßigkeit stehenden Befehlshabern und Unterthanen, wes Glaubens und Nation sie auch seyn mögen, Persern und Fremden, (Agem) Armenern, Georgianern und allen, die sich jetzt in diesen Gegenden aufhalten, Unsere Kaiserliche allergnädigste Versicherung, und ist Unser aufrichtiger, fester und ernster Wille, daß in oberwehnten Provinzen, so wenig denen Einwohnern, als Fremden, die sich daselbst befinden, nicht der geringste Schade geschehen, und Niemand weder an sie selbst, noch an ihre Habseligkeit, Flecken und Dörfer die Hände legen solle; wie wir den Unsern Generalen, Officierern und andern Befehlshabern, sowohl zu Fusse, als zu Pferde, und überhaupt bey der ganzen Armee, aufs schärfste verbothen haben, jemand im allergeringsten zu beleidigen; sollte aber einer von den Unsrigen auch nur eines kleinen Unrechts überführet werden, so soll hierauf unmittelbar die Strafe und Execution erfolgen. Jedoch verstehen Wir dieses unter der Bedingung, daß ihr, wie Freunden gebühret, in euren Wohnungen ruhig verbleibet, euch für Plünderung eurer Güter nicht fürchtet, noch deswegen flüchtet, und eure Güter zerstreuet. Sollten wir aber von euch erfahren, daß ihr euch zu diesen frevelhaften Räubern schlagen, und ihnen heimlich oder öffentlich mit Gelde, oder Lebensmitteln, helfen, oder auch, dieser Unserer allergnädigsten Versicherung zuwider,

den, aus euren Häusern und Dörfern flüchten würdet, so werden wir genöthiget seyn, euch unter die Zahl unserer Feinde zu rechnen, und ohne Barmherzigkeit mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Ihr werdet alsdann erwürget, und alle eure Habseligkeit wird ausgeplündert werden. Hieran aber werdet ihr selbst einzig und allein schuld seyn, und solches bey der andern Zukunft des Herrn Unsers Gottes zu verantworten haben.

Denen von Seiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Provinzen, der Handlung oder anderer Geschäfte halber sich aufhaltenden Unterthanen geben Wir, über die vormahls errichtete Tractaten, durch gegenwärtigen Unsern Kaiserlichen Befehl, aufs neue die feste und ungezweifelte Versicherung, daß, wenn unsere Truppen in selbige Gegenden einrücken werden, sie sich nichts zu befürchten haben, sondern ihre Kaufmannschaft und andere Geschäfte sicher abwarten sollen, woferne sie sich nur ruhig halten. Wir haben auch zu Erhaltung der Sicherheit eurer Personen und Güter, Unsern Generalen und andern Befehlshabern scharfe Order gegeben, denen von Seiten der glänzenden Pforte in diesen Gegenden sich befindenden Kaufleuten, wofern sie sich nur ruhig verhalten werden, so wenig an ihren Personen, als an ihren Waaren, nicht den geringsten Eintrag, Schaden, oder Ueberlast zu thun, so wie solches der zwischen unsern beyderseits Höfen geschlossene ewige Friede von uns fordert;

lich nur dasjenige, wobey er selbst gegenwärtig gewesen. Wir wollen aber versuchen, das, was fehlet, aus andern Nachrichten zu ersetzen, um diesen Theil der Geschichte des Grossen Kaisers in ein mehreres Licht zu setzen.

Der Kaiser war schon im Decembermonathe nach Moscau gereiset, um unter seiner Aufsicht die Zubereitungen zu der Wasserreise zu veranstalten. Hier befahl er dem Herrn Soimonow, einige von den grössesten Strugen, die von der Occa mit Getreide nach Moscau zu kommen pflegen, zuzubereiten, daß zwey Infanterieregimenter, das Ingermanlandische und Astrachanische, darauf Platz hätten. Die Garderegimenter bekamen andere Fahrzeuge. Und so wurd mit dem Aufbruche des Eises alles fertig. Die Fahrzeuge wurden mit Proviant, Artillerie und Ammunition beladen, und die Soldaten dienten auf denselben zu Arbeitern.

Der 15. May war der Tag, an welchem der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin seiner Gemahlin, die Reise von Moscau antrat. Die Fahrt geschahe auf den Flüssen Moscwa und Occa bis Nischnei Nowgorod auf einer Struge, die Moskwaretschkoi genannt wurde. In dem Hintertheile derselben waren bequeme Cajuten gezimmert, und das Vordertheil war nach Art der Galeeren, zum Rudern bequem gemacht. Auf jeder Seite waren 18 Ruder. Zu Nischnei Nowgorod fand man die an der Wolga gebauete Ostrowskie Lotki vor

sich,

sich, desgleichen einige von denen auf der Wolga gebräuchlichen grossen Barquen, die Nasadi genannt werden, und zu dem gegenwärtigen Endzwecke eingerichtet waren.

Man hatte auch daselbst Seefahrzeuge gebauet, von der Gattung, die den Nahmen Galioten, Schuiten, Everst, führen. In diese Nasaden, Schuiten, Everse, Galioten, wurd alles geladen, was mit den Strugen von Moscau ankam. Einem jeden von diesen Fahrzeugen wurden drey Ostrowskie lotki mit ihrer Mannschaft zugegeben, dieselben, mehrerer Geschwindigkeit halber, und bey widrigem Winde, fort zu ziehen. Wiewohl dieses war nicht nöthig. Denn da die Wolga zur Frühlingszeit hoch anschwillet, und dadurch die Schnelligkeit des Strohms ungemein zunimmt: so beförderte dieses die Reise dergestalt, daß der Kaiser bereits den 27. May zu Casan ankam.

Hier hatte der Kaiser das Vergnügen von dem Ausschlage einer Reise nach Kamtschatka und den Kurilischen Insuln durch den Geodesisten Jewreinow einen Bericht zu erhalten, wovon bereits Erwehnung geschehen.

Die Ueberbleibsel der Stadt Bulgar, die unterhalb der Mündung des Flusses Kama einige Werste laudeinwerts liegen, erregten des Kaisers Neugierde, solche bey der Fortsetzung seiner Fahrt

auf der Wolga zu besehen. Es that ihm leid, daß die alten Gebäude gänzlich verfallen sollten. Dessen erinnerte er sich zu Astrachan, und schrieb unterm 2. Julius an den Statthalter zu Casan, daß derselbe sofort einige Maurer dahin schicken sollte, die Fundamente der Thürme auszubessern, und ins künftige sollte man auch mit den übrigen Gebäuden auf gleiche Weise fortfahren. Der Statthalter bekam auch den Befehl, die dort befindlichen Grabschriften, die theils Tatarisch, theils Armenisch, sind, abcopiren zu lassen, welche nützliche Arbeit, da sie noch vorhanden ist, der Geschichte selbiger alten Stadt einiges Licht giebt.

Zu Saratow fand sich der alte Chan Ajuka bey dem Kaiser zur Audienz ein. Die ihm wiederfahrne gnädige Aufnahme soll diesen 83 jährigen Greiß dergestalt gefreuet haben, daß er sich erkläret: Nun wolle er gern sterben, nachdem er von dem Grossen Kaiser eines so liebreichen Gesprächs gewürdiget worden. Er starb im folgenden 1723. Jahre.

Den 15. Junius war des Kaisers Ankunft zu Astrachan. Alsobald wurd ein Manifest, das in Tatarischer, Türkischer und Persischer Sprache abgefasset und gedruckt war, ausgetheilet, und weit und breit verschicket, um die Ursachen dieses Kriegeszuges allen Völkern, die es angieng, anzuzeigen. Der Fürst Demetrius Cantemir, ehmahliger Hospodar von der Moldau, war der Verfasser desselben. Der Kaiser hatte ihn mit auf die

die Reise genommen, um sich in dergleichen Sachen seiner Hülfe zu bedienen; wie denn auch eine kleine Druckerey von Arabischen Lettern bey der Hand war, worüber der Fürst Cantemir die Aufsicht hatte.

Dieses Manifest ist zu derselben Zeit auch in Deutscher Sprache erschienen. (*) Wir wollen es zur Ergänzung der Geschichte, mit Verbesserung einiger Fehler, hier einrücken:

" Von Gottes Gnaden Wir Peter der Erste, Kaiser von ganz Rußland, und Selbstherrscher der ostlichen und nordlichen Reiche und Lande, von Westen und Süden, Herr auf Erden, Kaiser auf den Meeren, und vieler anderer Reiche und Heerschaften Beherrscher, und vermöge Unserer Kaiserlichen Würde Gebieter ꝛc.

" Denen unter Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Glücklichsten und Formidabelsten, Unsers alten grossen Freundes, des Schachs, Bothmäßigkeit und in seinen Diensten stehenden geehrten und achtbaren Sipasalaren, Chanen, Korbschizen, Agen über das Fußvolk, Topdschibaschen, Beglerbegen über die Armee, Sultanen, Vezizen und andern Befehlshabern, Obristen, Hauptleuten und Officieren bey den Truppen; wie auch denen geehrten Lehrern, Imamen,

*) Rußisch-Türkisch- und Persisches Kriegstheatrum. Erste Abhandlung. Frankfurt am Mayn 1724. 8. S. 57. Veränd. Rußland 2. Th. S. 86.

men, Muazinen und andern geistlichen Personen; ingleichen denen Aufsehern über die Dörfer, denen Krämern, Kauf und Handwerksleuten, und allen Unterthanen, von was für Nation und Religion sie auch seyn mögen. Unsern Gnädigen Gruß zuvor.

" Wenn dieser Unser Kaiserlicher Befehl euch zukommen wird, so sey euch kund, daß, als im Jahre nach der Geburt unsers Heylandes Jesu Christi 1712 (das ist: im Jahre der Hegira 1124) der unter der Bothmäßigkeit Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Formidabelsten, Unsers Grossen Freundes und Nachbahrn, des an Reichen und Ländern hochansehnlichen Persischen Schachs, stehende Beherrscher des Lesgischen Landes, Daudbeg, und der Beherrscher der Kasiikumykischen Provinz, Surchai, in denenselben Gegenden viel übelgesinnte und unruhige Leute von verschiedenen Nationen zusammengebracht, und gegen obgedachten Schachs Majestät, Unsern Freund, rebelliret, auch dessen in der Provinz Schirvan gelegene Stadt Schamachie mit stürmender Hand eingenommen, und nicht nur viele Unterthanen Sr. Majestät des Schachs, Unsers Freundes, erschlagen, sondern auch diejenigen von Unsern Russen, die Tractatenmäßig und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen dahin verreiset waren, unschuldiger und unbarmherziger Weise niedergemacht, und ihre Güter und Waaren, am Werthe bey 4 Millionen Rubel, geraubt,

raubt, und also, den Tractaten und der allgemeinen Ruhe zuwider, Unserm Reiche Schaden zugefüget haben.

" Ob nun wohl auf Unserer Kaiserlichen Majestät Befehl der Statthalter von Astrachan zu verschiedenen mahlen zu den Häuptern dieser Rebellen gesandt, und von ihnen Genugthuung begehret; Ja ob wir auch schon hernach, wegen Unterbrechung der Kaufmannschaft, einen Abgesandten mit einem freundlichen Schreiben an den Schach, Unsern Freund, gesandt, und von obgedachten Rebellen Gnugthuung fordern lassen: so ist doch bisher nicht das geringste deshalb geschehen; indem Se. Majestät der Schach, so sehr sie auch gewünschet, die Rebellen zu bestrafen, und uns dadurch Gnugthuung zu geben, durch ihr Unvermögen daran verhindert worden.

" Da nun Unsere Rußische Nation von diesen Bösewichtern an Gütern und Ehre verletzet worden, und keine Genugthuung dafür erhalten kann: so sind wir genöthiget, nachdem Wir den Herrn Unsern Gott um Sieg angeflehet, selbst mit Unserer unüberwindlichen Armee gegen die Rebellen anzurücken, in dem Vertrauen, daß Wir durch Unsere heilige Waffen dergleichen Bösewichter, die beyden Theilen so viel Verdruß und Schaden zugefüget, nach Verdienste strafen, und Uns selbst die billige Gnugthuung nehmen werden.

De-

" Derohalben geben Wir hiermit denen unter Sr. Majestät des Allerdurchtigsten Großmächtigsten, und Formidabelsten Unsers lieben Freundes des Schachs Bothmäßigkeit stehenden Befehlshabern und Unterthanen, wes Glaubens und Nation sie auch seyn mögen, Persern und Fremden, (Agem) Armenern, Georgianern und allen, die sich jetzt in diesen Gegenden aufhalten, Unsere Kaiserliche allergnädigste Versicherung, und ist Unser aufrichtiger, fester und ernster Wille, daß in oberwehnten Provinzen, so wenig denen Einwohnern, als Fremden, die sich daselbst befinden, nicht der geringste Schade geschehen, und Niemand weder an sie selbst, noch an ihre Habseligkeit, Flecken und Dörfer die Hände legen solle; wie wir den Unsern Generalen, Officierern und andern Befehlshabern, sowohl zu Fusse, als zu Pferde, und überhaupt bey der ganzen Armee, aufs schärffste verbothen haben, jemand im allergeringsten zu beleidigen; sollte aber einer von den Unsrigen auch nur eines kleinen Unrechts überführet werden, so soll hierauf unmittelbar die Strafe und Execution erfolgen. Jedoch verstehen Wir dieses unter der Bedingung, daß ihr, wie Freunden gebühret, in euren Wohnungen ruhig verbleibet, euch für Plünderung eurer Güter nicht fürchtet, noch deswegen flüchtet, und eure Güter zerstreuet. Sollten wir aber von euch erfahren, daß ihr euch zu diesen frevelhaften Räubern schlagen, und ihnen heimlich oder öffentlich mit Gelde, oder Lebensmitteln, helfen, oder auch, dieser Unserer allergnädigsten Versicherung zuwi-

der,

den, aus euren Häusern und Dörfern flüchten würdet, so werden wir genöthiget seyn, euch unter die Zahl unserer Feinde zu rechnen, und ohne Barmherzigkeit mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Ihr werdet alsdann erwürget, und alle eure Habseligkeit wird ausgeplündert werden. Hieran aber werdet ihr selbst einzig und allein schuld seyn, und solches bey der andern Zukunft des Herrn Unsers Gottes zu verantworten haben.

Denen von Seiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Provinzen, der Handlung oder anderer Geschäfte halber sich aufhaltenden Unterthanen geben Wir, über die vormahls errichtete Tractaten, durch gegenwärtigen Unsern Kaiserlichen Befehl, aufs neue die feste und ungezweifelte Versicherung, daß, wenn unsere Truppen in selbige Gegenden einrücken werden, sie sich nichts zu befürchten haben, sondern ihre Kaufmannschaft und andere Geschäfte sicher abwarten sollen, woferne sie sich nur ruhig halten. Wir haben auch zu Erhaltung der Sicherheit eurer Personen und Güter, Unsern Generalen und andern Befehlshabern scharfe Order gegeben, denen von Seiten der glänzenden Pforte in diesen Gegenden sich befindenden Kaufleuten, wofern sie sich nur ruhig verhalten werden, so wenig an ihren Personen, als an ihren Waaren, nicht den geringsten Eintrag, Schaden, oder Ueberlast zu thun, so wie solches der zwischen unsern beyderseits Höfen geschlossene ewige Friede von uns fordert;

dern; wie denn auch Unsere Meynung keine andere ist, als diesen ewigen Frieden (wofern es Gottes Wille ist) fest und unverbrüchlich zu halten, dessen uns Unser Kaiserliches Gewissen Zeugniß giebt. Wir zweifeln auch keines Weges, es werde gleichfalls von Seiten der glänzenden Pforte diese Freundschaft bestens unterhalten, und das Versprochene kräftig gehalten werden.

„Solcher Ursachen wegen haben wir diesen Unsern Kaiserlichen Befehl drucken lassen, eigenhändig unterschrieben, und euch selbigen, sobald möglich, zuzusenden, und unter euch auszutheilen befohlen, damit ihr euch nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnt. Ihr habet also euch hiernach zu richten. Inzwischen lebet allezeit wohl. Gegeben Astrachan den 15. Junius im Jahre nach der Geburt Christi 1722.“

Es brauchte mehr als einen Monath Zeit, bis man mit Einrichtung der Fahrzeuge, worin die Reise über die Caspische See geschehen sollte) fertig wurde. Die vorigen drey Schnauen und die zwey grossen Schiffboote thäten hier wieder ihre Dienste. Dazu kamen noch 1 Huker, 9 Schuyten, 17 Tjalki, 1 Jacht, 7 Everse, 12 Galioten, 34 Lastfahrzeuge von verschiener Grösse, und eine Menge Ostrowskie lotki, die längst den Küsten zu gehen, die Seefahrt aushalten konnten. Hingegen nahm man keine von denen vorher zu Astrachan gebräuchlich gewesenen Bussen, weil derselben Unbequemlichkeit und Unsicherheit bekannt war. Was konnte man sich auch von diesen Bus-

sen

sen versprechen? Ihre Bauart erlaubte nicht gegen den Wind zu seegeln oder zu laviren; ja sie waren weder zu treiben, noch vor Anker zu liegen geschickt. Wenn es vor den Wind gieng, so that ihnen ein grosses Seegel so ziemliche Dienste. Drehete sich aber der Wind, und wurd widrig: so spannte man ein andres kleineres Seegel auf, das Gulai genennet wurde, und lief zurück. So waren diese Bussen beschaffen. In allem zählte man 442 allerley Art Fahrzeuge, die zu dieser Reise gebraucht wurden, obgleich der Kaiser in einer Relation nur von 274 geschrieben haben soll, weil er vielleicht nicht alle Lotki in die Zahl der Seefahrzeuge aufnehmen wollen. Die Infanterie, Artillerie, Ammunition und ein so grosser Vorrath von Lebensmitteln, als nöthig war, konnten nicht anders, als zu Wasser, fortgebracht werden. Die Cavallerie aber gieng schon von Zgrizin aus, zu Lande, und zwey Corps von Donnischen und Klein Rußischen Cosacken nahmen auch den Weg durch die Steppen und Gebürge. Nach einem damahls in auswärtigen Landen im Druck ergangenen Verzeichnisse soll die ganze zu dieser Expedition commandirte Mannschaft aus

22000 Mann Infanterie.
20000 Mann Cosacken.
30000 Mann Tataren.
20000 Mann Calmücken.
9000 Mann Cavallerie.
5000 Mann Matrosen.

in allem aus 106000 Mann bestanden haben.

Wir

lich nur dasjenige, wobey er selbst gegenwärtig gewesen. Wir wollen aber versuchen, das, was fehlet, aus andern Nachrichten zu ersetzen, um diesen Theil der Geschichte des Grossen Kaisers in ein mehreres Licht zu setzen.

Der Kaiser war schon im Decembermonathe nach Moscau gereiset, um unter seiner Aufsicht die Zubereitungen zu der Wasserreise zu veranstalten. Hier befahl er dem Herrn Soimonow, einige von den grössesten Strugen, die von der Occa mit Getreide nach Moscau zu kommen pflegen, zuzubereiten, daß zwey Infanterieregimenter, das Ingermanlandische und Astrachanische, darauf Platz hätten. Die Garderegimenter bekamen andere Fahrzeuge. Und so wurd mit dem Aufbruche des Eises alles fertig. Die Fahrzeuge wurden mit Proviant, Artillerie und Ammunition beladen, und die Soldaten dienten auf denselben zu Arbeitern.

Der 15. May war der Tag, an welchem der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin seiner Gemahlin, die Reise von Moscau antrat. Die Fahrt geschahe auf den Flüssen Moscwa und Occa bis Nischnei Nowgorod auf einer Struge, die Moskwaretschkoi genannt wurde. In dem Hintertheile derselben waren bequeme Cajuten gezimmert, und das Vordertheil war nach Art der Galeeren, zum Rudern bequem gemacht. Auf jeder Seite waren 18 Ruder. Zu Nischnei Nowgorod fand man die an der Wolga gebauete Ostrowskie Lotki vor

sich,

sich, desgleichen einige von denen auf der Wolga gebräuchlichen grossen Barquen, die Nasadi genannt werden, und zu dem gegenwärtigen Endzwecke eingerichtet waren.

Man hatte auch daselbst Seefahrzeuge gebauet, von der Gattung, die den Nahmen Galioten, Schuiten, Everse, führen. In diese Nasaden, Schuiten, Everse, Galioten, wurd alles geladen, was mit den Strugen von Moscau ankam. Einem jeden von diesen Fahrzeugen wurden drey Ostrowskie lotki mit ihrer Mannschaft zugegeben, dieselben, mehrerer Geschwindigkeit halber, und bey widrigem Winde, fort zu ziehen. Wiewohl dieses war nicht nöthig. Denn da die Wolga zur Frühlingszeit hoch anschwillet, und dadurch die Schnelligkeit des Strohms ungemein zunimmt: so beförderte dieses die Reise dergestalt, daß der Kaiser bereits den 27. May zu Casan ankam.

Hier hatte der Kaiser das Vergnügen von dem Ausschlage einer Reise nach Kamtschatka und den Kurilischen Insuln durch den Geodesisten Jewreinow einen Bericht zu erhalten, wovon bereits Erwehnung geschehen.

Die Ueberbleibsel der Stadt Bulgar, die unterhalb der Mündung des Flusses Kama einige Werste laudeinwerts liegen, erregten des Kaisers Neugierde, solche bey der Fortsetzung seiner Fahrt

 auf

auf der Wolga zu besehen. Es that ihm leid, daß die alten Gebäude gänzlich verfallen sollten. Dessen erinnerte er sich zu Astrachan, und schrieb unterm 2. Julius an den Statthalter zu Casan, daß derselbe sofort einige Maurer dahin schicken sollte, die Fundamente der Thürme auszubessern, und ins künftige sollte man auch mit den übrigen Gebäuden auf gleiche Weise fortfahren. Der Statthalter bekam auch den Befehl, die dort befindlichen Grabschriften, die theils Tatarisch, theils Armenisch, sind, abcopiren zu lassen, welche nützliche Arbeit, da sie noch vorhanden ist, der Geschichte selbiger alten Stadt einiges Licht giebt.

Zu Saratow fand sich der alte Chan Ajuka bey dem Kaiser zur Audienz ein. Die ihm wiederfahrne gnädige Aufnahme soll diesen 83 jährigen Greiß dergestalt gefreuet haben, daß er sich erkläret: Nun wolle er gern sterben, nachdem er von dem Grossen Kaiser eines so liebreichen Gesprächs gewürdiget worden. Er starb im folgenden 1723. Jahre.

Den 15. Junius war des Kaisers Ankunft zu Astrachan. Alsobald wurd ein Manifest, das in Tatarischer, Türkischer und Persischer Sprache abgefasset und gedruckt war, ausgetheilet, und weit und breit verschicket, um die Ursachen dieses Kriegeszuges allen Völkern, die es angieng, anzuzeigen. Der Fürst Demetrius Cantemir, ehmahliger Hospodar von der Moldau, war der Verfasser desselben. Der Kaiser hatte ihn mit auf

die Reise genommen, um sich in dergleichen Sachen seiner Hülfe zu bedienen; wie denn auch eine kleine Druckerey von Arabischen Lettern bey der Hand war, worüber der Fürst Cantemir die Aufsicht hatte.

Dieses Manifest ist zu derselben Zeit auch in Deutscher Sprache erschienen. (*) Wir wollen es zur Ergänzung der Geschichte, mit Verbesserung einiger Fehler, hier einrücken:

" Von Gottes Gnaden Wir Peter der Erste, Kaiser von ganz Rußland, und Selbstherrscher der östlichen und nordlichen Reiche und Lande, von Westen und Süden, Herr auf Erden, Kaiser auf den Meeren, und vieler anderer Reiche und Heerschaften Beherrscher, und vermöge Unserer Kaiserlichen Würde Gebieter 2c.

" Denen unter Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Glücklichsten und Formidabelsten, Unsers alten grossen Freundes, des Schachs, Bothmäßigkeit und in seinen Diensten stehenden geehrten und achtbaren Sipasalaren, Chanen, Korbschizen, Agen über das Fußvolk, Topdschibaschen, Beglerbegen über die Armee, Sultanen, Veziren und andern Befehlshabern, Obristen, Hauptleuten und Officieren bey den Truppen; wie auch denen geehrten Lehrern, Imamen,

*) Rußisch-Türkisch- und Persiches Kriegstheatrum. Erste Abhandlung. Frankfurt am Mayn 1724. 8. S. 57. Veränd. Rußland 2. Th. S. 86.

men, Muazinen und andern geistlichen Personen; imgleichen denen Aufsehern über die Dörfer, denen Krämern, Kauf und Handwerksleuten, und allen Unterthanen, von was für Nation und Religion sie auch seyn mögen. Unsern Gnädigen Gruß zuvor.

" Wenn dieser Unser Kaiserlicher Befehl euch zukommen wird, so sey euch kund, daß, als im Jahre nach der Geburt unsers Heylandes Jesu Christi 1712 (das ist: im Jahre der Hegira 1124) der unter der Bothmäßigkeit Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Formidabelsten, Unsers Grossen Freundes und Nachbahrn, des an Reichen und Ländern hochansehnlichen Persischen Schachs, stehende Beherrscher des Lesgischen Landes, Daudbeg, und der Beherrscher der Kasiikumykischen Provinz, Surchai, in denenselben Gegenden viel übelgesinnte und unruhige Leute von verschiedenen Nationen zusammengebracht, und gegen obgedachten Schachs Majestät, Unsern Freund, rebelliret, auch dessen in der Provinz Schirvan gelegene Stadt Schamachie mit stürmender Hand eingenommen, und nicht nur viele Unterthanen Sr. Majestät des Schachs, Unsers Freundes, erschlagen, sondern auch diejenigen von Unsern Russen, die Tractatenmäßig und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen dahin verreiset waren, unschuldiger und unbarmherziger Weise niedergemacht, und ihre Güter und Waaren, am Werthe bey 4 Millionen Rübel, geraubt,

raubt, und alſo, den Tractaten und der allgemeinen Ruhe zuwider, Unſerm Reiche Schaden zugefüget haben.

" Ob nun wohl auf Unſerer Kaiſerlichen Majeſtät Befehl der Statthalter von Aſtrachan zu verſchiedenen mahlen zu den Häuptern dieſer Rebellen geſandt, und von ihnen Genugthuung begehret; Ja ob wir auch ſchon hernach, wegen Unterbrechung der Kaufmannſchaft, einen Abgeſandten mit einem freundlichen Schreiben an den Schach, Unſern Freund, geſandt, und von obgedachten Rebellen Gnugthuung fordern laſſen: ſo iſt doch bisher nicht das geringſte deshalb geſchehen; indem Se. Majeſtät der Schach, ſo ſehr ſie auch gewünſchet, die Rebellen zu beſtrafen, und uns dadurch Gnugthuung zu geben, durch ihr Unvermögen daran verhindert worden.

" Da nun Unſere Rußiſche Nation von dieſen Böſewichtern an Gütern und Ehre verletzet worden, und keine Genugthuung dafür erhalten kann: ſo ſind wir genöthiget, nachdem Wir den Herrn Unſern Gott um Sieg angeflehet, ſelbſt mit Unſerer unüberwindlichen Armee gegen die Rebellen anzurücken, in dem Vertrauen, daß Wir durch Unſere heilige Waffen dergleichen Böſewichter, die beyden Theilen ſo viel Verdruß und Schaden zugefüget, nach Verdienſte ſtrafen, und Uns ſelbſt die billige Gnugthuung nehmen werden.

De-

„ Derohalben geben Wir hiermit denen unter Sr. Majestät des Allerdurchtigsten Großmächtigsten, und Formidabelsten Unsers lieben Freundes des Schachs Bothmäßigkeit stehenden Befehlshabern und Unterthanen, wes Glaubens und Nation sie auch seyn mögen, Persern und Fremden, (Agem) Armenern, Georgianern und allen, die sich jetzt in diesen Gegenden aufhalten, Unsere Kaiserliche allergnädigste Versicherung, und ist Unser aufrichtiger, fester und ernster Wille, daß in oberwehnten Provinzen, so wenig denen Einwohnern, als Fremden, die sich daselbst befinden, nicht der geringste Schade geschehen, und Niemand weder an sie selbst, noch an ihre Habseligkeit, Flecken und Dörfer die Hände legen solle; wie wir den Unsern Generalen, Officierern und andern Befehlshabern, sowohl zu Fusse, als zu Pferde, und überhaupt bey der ganzen Armee, aufs schärffste verbothen haben, jemand im allergeringsten zu beleidigen; sollte aber einer von den Unsrigen auch nur eines kleinen Unrechts überführet werden, so soll hierauf unmittelbar die Strafe und Execution erfolgen. Jedoch verstehen Wir dieses unter der Bedingung, daß ihr, wie Freunden gebühret, in euren Wohnungen ruhig verbleibet, euch für Plünderung eurer Güter nicht fürchtet, noch deswegen flüchtet, und eure Güter zerstreuet. Sollten wir aber von euch erfahren, daß ihr euch zu diesen frevelhaften Räubern schlagen, und ihnen heimlich oder öffentlich mit Gelde, oder Lebensmitteln, helfen, oder auch, dieser Unserer allergnädigsten Versicherung zuwider,

der,

den, aus euren Häusern und Dörfern flüchten würdet, so werden wir genöthiget seyn, euch unter die Zahl unserer Feinde zu rechnen, und ohne Barmherzigkeit mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Ihr werdet alsdann erwürget, und alle eure Habseligkeit wird ausgeplündert werden. Hieran aber werdet ihr selbst einzig und allein schuld seyn, und solches bey der andern Zukunft des Herrn Unsers Gottes zu verantworten haben.

Denen von Seiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Provinzen, der Handlung oder anderer Geschäfte halber sich aufhaltenden Unterthanen geben Wir, über die vormahls errichtete Traktaten, durch gegenwärtigen Unsern Kaiserlichen Befehl, aufs neue die feste und ungezweifelte Versicherung, daß, wenn unsere Truppen in selbige Gegenden einrücken werden, sie sich nichts zu befürchten haben, sondern ihre Kaufmannschaft und andere Geschäfte sicher abwarten sollen, woferne sie sich nur ruhig halten. Wir haben auch zu Erhaltung der Sicherheit eurer Personen und Güter, Unsern Generalen und andern Befehlshabern scharfe Order gegeben, denen von Seiten der glänzenden Pforte in diesen Gegenden sich befindenden Kaufleuten, wofern sie sich nur ruhig verhalten werden, so wenig an ihren Personen, als an ihren Waaren, nicht den geringsten Eintrag, Schaden, oder Ueberlast zu thun, so wie solches der zwischen unsern beyderseits Höfen geschlossene ewige Friede von uns fordert;

lich nur dasjenige, wobey er selbst gegenwärtig gewesen. Wir wollen aber versuchen, das, was fehlet, aus andern Nachrichten zu ersetzen, um diesen Theil der Geschichte des Grossen Kaisers in ein mehreres Licht zu setzen.

Der Kaiser war schon im Decembermonathe nach Moscau gereiset, um unter seiner Aufsicht die Zubereitungen zu der Wasserreise zu veranstalten. Hier befahl er dem Herrn Soimonow, einige von den grössesten Strugen, die von der Occa mit Getreide nach Moscau zu kommen pflegen, zuzubereiten, daß zwey Infanterieregimenter, das Ingermanlandische und Astrachanische, darauf Platz hätten. Die Garderegimenter bekamen andere Fahrzeuge. Und so wurd mit dem Aufbruche des Eises alles fertig. Die Fahrzeuge wurden mit Proviant, Artillerie und Ammunition beladen, und die Soldaten dienten auf denselben zu Arbeitern.

Der 15. May war der Tag, an welchem der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin seiner Gemahlin, die Reise von Moscau antrat. Die Fahrt geschahe auf den Flüssen Moscwa und Occa bis Nischnei Nowgorod auf einer Struge, die Moskwaretschkoi genannt wurde. In dem Hintertheile derselben waren bequeme Cajuten gezimmert, und das Vordertheil war nach Art der Galeeren, zum Rudern bequem gemacht. Auf jeder Seite waren 18 Ruder. Zu Nischnei Nowgorod fand man die an der Wolga gebauete Ostrowskie Lotki vor

sich,

sich, desgleichen einige von denen auf der Wolga gebräuchlichen grossen Barquen, die Nasadi genannt werden, und zu dem gegenwärtigen Endzwecke eingerichtet waren.

Man hatte auch daselbst Seefahrzeuge gebauet, von der Gattung, die den Nahmen Galioten, Schuiten, Everst, führen. In diese Nasaden, Schuiten, Everse, Galioten, wurd alles geladen, was mit den Strugen von Moscau ankam. Einem jeden von diesen Fahrzeugen wurden drey Ostrowskie lotki mit ihrer Mannschaft zugegeben, dieselben, mehrerer Geschwindigkeit halber, und bey widrigem Winde, fort zu ziehen. Wiewohl dieses war nicht nöthig. Denn da die Wolga zur Frühlingszeit hoch anschwillet, und dadurch die Schnelligkeit des Strohms ungemein zunimmt: so beförderte dieses die Reise dergestalt, daß der Kaiser bereits den 27. May zu Casan ankam.

Hier hatte der Kaiser das Vergnügen von dem Ausschlage einer Reise nach Kamtschatka und den Kurilischen Insuln durch den Geodesisten Jewreinow einen Bericht zu erhalten, wovon bereits Erwehnung geschehen.

Die Ueberbleibsel der Stadt Bulgar, die unterhalb der Mündung des Flusses Kama einige Werste laudeinwerts liegen, erregten des Kaisers Neugierde, solche bey der Fortsetzung seiner Fahrt

 auf

lich nur dasjenige, wobey er selbst gegenwärtig gewesen. Wir wollen aber versuchen, das, was fehlet, aus andern Nachrichten zu ersetzen, um diesen Theil der Geschichte des Grossen Kaisers in ein mehreres Licht zu setzen.

Der Kaiser war schon im Decembermonathe nach Moscau gereiset, um unter seiner Aufsicht die Zubereitungen zu der Wasserreise zu veranstalten. Hier befahl er dem Herrn Soimonow, einige von den grössesten Strugen, die von der Occa mit Getreide nach Moscau zu kommen pflegen, zuzubereiten, daß zwey Infanterieregimenter, das Ingermanlandische und Astrachanische, darauf Platz hätten. Die Garderegimenter bekamen andere Fahrzeuge. Und so wurd mit dem Aufbruche des Eises alles fertig. Die Fahrzeuge wurden mit Proviant, Artillerie und Ammunition beladen, und die Soldaten dienten auf denselben zu Arbeitern.

Der 15. May war der Tag, an welchem der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin seiner Gemahlin, die Reise von Moscau antrat. Die Fahrt geschahe auf den Flüssen Moscwa und Occa bis Nischnei Nowgorod auf einer Struge, die Mosкwaretschkoi genannt wurde. In dem Hintertheile derselben waren bequeme Cajuten gezimmert, und das Vordertheil war nach Art der Galeeren, zum Rudern bequem gemacht. Auf jeder Seite waren 18 Ruder. Zu Nischnei Nowgorod fand man die an der Wolga gebauete Ostrowskie Lotki vor

sich,

sich, desgleichen einige von denen auf der Wolga gebräuchlichen grossen Barquen, die Nasadi genannt werden, und zu dem gegenwärtigen Endzwecke eingerichtet waren.

Man hatte auch daselbst Seefahrzeuge gebauet, von der Gattung, die den Nahmen Galioten, Schuiten, Everst, führen. In diese Nasaden, Schuiten, Everse, Galioten, wurd alles geladen, was mit den Strugen von Moscau ankam. Einem jeden von diesen Fahrzeugen wurden drey Ostrowskie lotki mit ihrer Mannschaft zugegeben, dieselben, mehrerer Geschwindigkeit halber, und bey widrigem Winde, fort zu ziehen. Wiewohl dieses war nicht nöthig. Denn da die Wolga zur Frühlingszeit hoch anschwillet, und dadurch die Schnelligkeit des Strohms ungemein zunimmt: so beförderte dieses die Reise dergestalt, daß der Kaiser bereits den 27. May zu Casan ankam.

Hier hatte der Kaiser das Vergnügen von dem Ausschlage einer Reise nach Kamtschatka und den Kurilischen Insuln durch den Geodesisten Jewreinow einen Bericht zu erhalten, wovon bereits Erwehnung geschehen.

Die Ueberbleibsel der Stadt Bulgar, die unterhalb der Mündung des Flusses Kama einige Werste laudeinwerts liegen, erregten des Kaisers Neugierde, solche bey der Fortsetzung seiner Fahrt

 auf

auf der Wolga zu besehen. Es that ihm leid, daß die alten Gebäude gänzlich verfallen sollten. Dessen erinnerte er sich zu Astrachan, und schrieb unterm 2. Julius an den Statthalter zu Casan, daß derselbe sofort einige Maurer dahin schicken sollte, die Fundamente der Thürme auszubessern, und ins künftige sollte man auch mit den übrigen Gebäuden auf gleiche Weise fortfahren. Der Statthalter bekam auch den Befehl, die dort befindlichen Grabschriften, die theils Tatarisch, theils Armenisch, sind, abcopiren zu lassen, welche nützliche Arbeit, da sie noch vorhanden ist, der Geschichte selbiger alten Stadt einiges Licht giebt.

Zu Saratow fand sich der alte Chan Ajuka bey dem Kaiser zur Audienz ein. Die ihm wiederfahrne gnädige Aufnahme soll diesen 83 jährigen Greiß dergestalt gefreuet haben, daß er sich erkläret: Nun wolle er gern sterben, nachdem er von dem Grossen Kaiser eines so liebreichen Gesprächs gewürdiget worden. Er starb im folgenden 1723. Jahre.

Den 15. Junius war des Kaisers Ankunft zu Astrachan. Alsobald wurd ein Manifest, das in Tatarischer, Türkischer und Persischer Sprache abgefasset und gedruckt war, ausgetheilet, und weit und breit verschicket, um die Ursachen dieses Kriegeszuges allen Völkern, die es angieng, anzuzeigen. Der Fürst Demetrius Cantemir, ehemahliger Hospodar von der Moldau, war der Verfasser desselben. Der Kaiser hatte ihn mit auf die

die Reise genommen, um sich in dergleichen Sachen seiner Hülfe zu bedienen; wie denn auch eine kleine Druckerey von Arabischen Lettern bey der Hand war, worüber der Fürst Cantemir die Aufsicht hatte.

Dieses Manifest ist zu derselben Zeit auch in Deutscher Sprache erschienen. (*) Wir wollen es zur Ergänzung der Geschichte, mit Verbesserung einiger Fehler, hier einrücken:

" Von Gottes Gnaden Wir Peter der Erste, Kaiser von ganz Rußland, und Selbstherrscher der ostlichen und nordlichen Reiche und Lande, von Westen und Süden, Herr auf Erden, Kaiser auf den Meeren, und vieler anderer Reiche und Heerschaften Beherrscher, und vermöge Unserer Kaiserlichen Würde Gebieter rc.

" Denen unter Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Glücklichsten und Formidabelsten, Unsers alten grossen Freundes, des Schachs, Bothmäßigkeit und in seinen Diensten stehenden geehrten und achtbaren Sipasalaren, Chanen, Korbschizen, Agen über das Fußvolk, Topdschibaschen, Beglerbegen über die Armee, Sultanen, Veziren und andern Befehlshabern, Obristen, Hauptleuten und Officieren bey den Truppen; wie auch denen geehrten Lehrern, Imamen,

*) Rußisch-Türkisch- und Persisches Kriegstheatrum. Erste Abhandlung. Frankfurt am Mayn 1724. 8. S. 57. Veränd. Rußland 2. Th. S. 86.

men, Muazinen und andern geistlichen Personen; ingleichen denen Aufsehern über die Dörfer, denen Krämern, Kauf und Handwerksleuten, und allen Unterthanen, von was für Nation und Religion sie auch seyn mögen. Unsern Gnädigen Gruß zuvor.

" Wenn dieser Unser Kaiserlicher Befehl euch zukommen wird, so sey euch kund, daß, als im Jahre nach der Geburt unsers Heylandes Jesu Christi 1712 (das ist: im Jahre der Hegira 1124) der unter der Bothmäßigkeit Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Formidabelsten, Unsers Grossen Freundes und Nachbahrn, des an Reichen und Ländern hochansehnlichen Persichen Schachs, stehende Beherrscher des Lesgischen Landes, Daudbeg, und der Beherrscher der Kasiikumykischen Provinz, Surchai, in denenselben Gegenden viel übelgesinnte und unruhige Leute von verschiedenen Nationen zusammengebracht, und gegen obgedachten Schachs Majestät, Unsern Freund, rebelliret, auch dessen in der Provinz Schirvan gelegene Stadt Schamachie mit stürmender Hand eingenommen, und nicht nur viele Unterthanen Sr. Majestät des Schachs, Unsers Freundes, erschlagen, sondern auch diejenigen von Unsern Russen, die Tractatenmäßig und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen dahin verreiset waren, unschuldiger und unbarmherziger Weise niedergemacht, und ihre Güter und Waaren, am Werthe bey 4 Millionen Rubel, geraubt,

raubt, und also, den Tractaten und der allgemeinen Ruhe zuwider, Unserm Reiche Schaden zugefüget haben.

" Ob nun wohl auf Unserer Kaiserlichen Majestät Befehl der Statthalter von Astrachan zu verschiedenen mahlen zu den Häuptern dieser Rebellen gesandt, und von ihnen Genugthuung begehret; Ja ob wir auch schon hernach, wegen Unterbrechung der Kaufmannschaft, einen Abgesandten mit einem freundlichen Schreiben an den Schach, Unsern Freund, gesandt, und von obgedachten Rebellen Gnugthuung fordern lassen: so ist doch bisher nichts das geringste deshalb geschehen; indem Se. Majestät der Schach, so sehr sie auch gewünschet, die Rebellen zu bestrafen, und uns dadurch Gnugthuung zu geben, durch ihr Unvermögen daran verhindert worden.

" Da nun Unsere Rußische Nation von diesen Böswichtern an Gütern und Ehre verletzet worden, und keine Genugthuung dafür erhalten kann: so sind wir genöthiget, nachdem Wir den Herrn Unsern Gott um Sieg angeflehet, selbst mit Unserer unüberwindlichen Armee gegen die Rebellen anzurücken, in dem Vertrauen, daß Wir durch Unsere heilige Waffen dergleichen Böswichter, die beyden Theilen so viel Verdruß und Schaden zugefüget, nach Verdienste strafen, und Uns selbst die billige Gnugthuung nehmen werden.

De

„Derohalben geben Wir hiermit denen unter Sr. Majestät des Allerdurchtigsten Großmächtigsten, und Formidabelsten Unsers lieben Freundes des Schachs Bothmäßigkeit stehenden Befehlshabern und Unterthanen, wes Glaubens und Nation sie auch seyn mögen, Persern und Fremden, (Agem) Armenern, Georgianern und allen, die sich jetzt in diesen Gegenden aufhalten, Unsere Kaiserliche allergnädigste Versicherung, und ist Unser aufrichtiger, fester und ernster Wille, daß in oberwehnten Provinzen, so wenig denen Einwohnern, als Fremden, die sich daselbst befinden, nicht der geringste Schade geschehen, und Niemand weder an sie selbst, noch an ihre Habseligkeit, Flecken und Dörfer die Hände legen solle; wie wir den Unsern Generalen, Officierern und andern Befehlshabern, sowohl zu Fusse, als zu Pferde, und überhaupt bey der ganzen Armee, aufs schärffste verbothen haben, jemand im allergeringsten zu beleidigen; sollte aber einer von den Unsrigen auch nur eines kleinen Unrechts überführet werden, so soll hierauf unmittelbar die Strafe und Execution erfolgen. Jedoch verstehen Wir dieses unter der Bedingung, daß ihr, wie Freunden gebühret, in euren Wohnungen ruhig verbleibet, euch für Plünderung eurer Güter nicht fürchtet, noch deswegen flüchtet, und eure Güter zerstreuet. Sollten wir aber von euch erfahren, daß ihr euch zu diesen frevelhaften Räubern schlagen, und ihnen heimlich oder öffentlich mit Gelde, oder Lebensmitteln, helfen, oder auch, dieser Unserer allergnädigsten Versicherung zuwider,

den, aus euren Häusern und Dörfern flüchten würdet, so werden wir genöthiget seyn, euch unter die Zahl unserer Feinde zu rechnen, und ohne Barmherzigkeit mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Ihr werdet alsdann erwürget, und alle eure Habseligkeit wird ausgeplündert werden. Hieran aber werdet ihr selbst einzig und allein schuld seyn, und solches bey der andern Zukunft des Herrn Unsers Gottes zu verantworten haben.

Denen von Seiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Provinzen, der Handlung oder anderer Geschäfte halber sich aufhaltenden Unterthanen geben Wir, über die vormahls errichtete Tractaten, durch gegenwärtigen Unsern Kaiserlichen Befehl, aufs neue die feste und ungezweifelte Versicherung, daß, wenn unsere Truppen in selbige Gegenden einrücken werden, sie sich nichts zu befürchten haben, sondern ihre Kaufmannschaft und andere Geschäfte sicher abwarten sollen, woferne sie sich nur ruhig halten. Wir haben auch zu Erhaltung der Sicherheit eurer Personen und Güter, Unsern Generalen und andern Befehlshabern scharfe Order gegeben, denen von Seiten der glänzenden Pforte in diesen Gegenden sich befindenden Kaufleuten, wofern sie sich nur ruhig verhalten werden, so wenig an ihren Personen, als an ihren Waaren, nicht den geringsten Eintrag, Schaden, oder Ueberlast zu thun, so wie solches der zwischen unsern beyderseits Höfen geschlossene ewige Friede von uns fordert;

dern; wie denn auch Unsere Meynung keine andere ist, als diesen ewigen Frieden (wofern es Gottes Wille ist) fest und unverbrüchlich zu halten, dessen uns Unser Kaiserliches Gewissen Zeugniß giebt. Wir zweifeln auch keines Weges, es werde gleichfalls von Seiten der glänzenden Pforte diese Freundschaft bestens unterhalten, und das Versprochene kräftig gehalten werden.

" Solcher Ursachen wegen haben wir diesen Unsern Kaiserlichen Befehl drucken lassen, eigenhändig unterschrieben, und euch selbigen, sobald möglich, zuzusenden, und unter euch auszutheilen befohlen, damit ihr euch nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnet. Ihr habet also euch hiernach zu richten. Inzwischen lebet allezeit wohl. Gegeben Astrachan den 15. Junius im Jahre nach der Geburt Christi 1722. "

Es brauchte mehr als einen Monath Zeit, bis man mit Einrichtung der Fahrzeuge, womit die Reise über die Caspische See geschehen sollte, fertig wurde. Die vorigen drey Schnauen und die zwey grossen Schiffboote thäten hier wieder ihre Dienste. Dazu kamen noch 1 Huker, 9 Schuyten, 17 Tjälki, 1 Jacht, 7 Everse, 12 Galioten, 34 Lastfahrzeuge von verschiener Grösse, und eine Menge Ostrowskie lotki, die längst den Küsten zu gehen, die Seefahrt aushalten konnten. Hingegen nahm man keine von denen vorher zu Astrachan gebräuchlich gewesenen Bussen; weil derselben Unbequemlichkeit und Unsicherheit bekannt war. Was konnte man sich auch von diesen Bus-

sen versprechen? Ihre Bauart erlaubte nicht gegen den Wind zu seegeln oder zu laviren; ja sie waren weder zu treiben, noch vor Anker zu liegen geschickt. Wenn es vor den Wind gieng, so that ihnen ein grosses Seegel so ziemliche Dienste. Drehete sich aber der Wind, und wurd widrig: so spannte man ein andres kleineres Seegel auf, das Gulai genennet wurde, und lief zurück. So waren diese Russen beschaffen. In allem zählte man 442 allerley Art Fahrzeuge, die zu dieser Reise gebraucht wurden, obgleich der Kaiser in einer Relation nur von 274 geschrieben haben soll, weil er vieleicht nicht alle Lotki in die Zahl der Seefahrzeuge aufnehmen wollen. Die Infanterie, Artillerie, Ammunition und ein so grosser Vorrath von Lebensmitteln, als nöthig war, konnten nicht anders, als zu Wasser, fortgebracht werden. Die Cavallerie aber gieng schon von Zgrizin aus, zu Lande, und zwey Corps von Donnischen und Klein Rußischen Cosacken nahmen auch den Weg durch die Steppen und Gebürge. Nach einem damahls in auswärtigen Landen in Druck ergangenen Verzeichnisse soll die ganze zu dieser Expedition commandirte Mannschaft aus

22000 Mann Infanterie.
20000 Mann Cosacken.
30000 Mann Tataren.
20000 Mann Calmücken.
9000 Mann Cavallerie.
5000 Mann Matrosen.

in allem aus 106000 Mann bestanden haben.

Wir

Wir wollen aber für die Richtigkeit dieser Rechnung nicht einstehen. Folgendes Verzeichniß der vornehmsten Schiffe, und die Personen, die auf einem jeden gefahren, ist zuverläßiger, weil es sich auf das Tagebuch des Herrn Soimonows gründet.

Der Kaiser auf einem Schiffboote, das der Unterlieutenant Solotarew führte, weil dieser bey der ersten Schiffahrt auf diesem Boote gefahren war. Mit ihm der Gouverneur von Astrachan Wolynskoi.

Der Generaladmiral Graf Apraxin, welcher das Generalcommando über diese ganze Flottille hatte, auf dem Hucker, die Prinzeßin Anna genannt; unter ihm der Lieutenant Soimonow.

Der Geheime Rath Graf Tolstoi, auf der Schnaue Astrachan; diese führte der Unterlieutenant Lunin.

Der Hospodar von der Moldau, Fürst Cantemir, auf der Schnaue St. Alexander, welche von dem Unterlieutenant Juschkow geführet wurde.

Der Schiffhauptmann von Verden auf der Schnaue St. Catharina, als Führer der Lastschiffe.

Die übrigen Seeofficiers wurden auf die Schuiten Galiote, Everse und andere kleinere Fahrzeuge vertheilet. Ein Galiot wurd das Cabinetgaliot

liot genannt, weil es dem Cabinetssecretaire Makarow mit der Canzelley zur Fahrt diente. Zwey Schiffhauptleute vom ersten Range, Martin Goslar, der des Kaisers eigenes Kriegesschiff, Ingermanland, zu commandiren pflegte, und Nikita Wilboy, blieben zu Astrachan, um noch mehr Lastfahrzeuge nach zu schicken, von denen Wilboy hiernächst auch zur See zu folgen den Befehl erhielt. Ihre Majestät die Kaiserin blieben zu Astrachan, und bey derselben alles vornehme Frauenzimmer, das bis dahin dem Zuge gefolget war.

Der 18 Julius war der Tag der Abreise von Astrachan. Damahls zog der Generaladmiral, auf des Kaisers Befehl, zum erstenmahle die General-Admiralsflagge auf. Denn ob er gleich schon oftmahls in der Ostsee die ganze Flotte commandiret hatte, und als Generaladmiral war angesehen worden: so hatte er doch noch niemahls eine andere, als die weisse Admiralsflagge, geführet; daher der eigentliche Anfang der Würde eines Generaladmirals hier zu setzen ist. Dieserwegen wurd er auch, sobald die Flagge erschien, von den Bollwerken der Stadt mit einigen Canonenschüssen, und von den Soldaten auf den Ostrowskie lotki sowohl, als von dem Volke, das vom Ufer zusahe, mit einem dreyfachen Hura begrüsset. Der Kaiser selbst erhob sich von seinem Schiffboote zu dem Generaladmiral auf den Huker, ihm Glück zu wünschen, welches dem ehrwürdigen

Greise Thränen auspressete; so sehr war er von dieser hohen Gnade gerühret. Alle Vornehme und Officiers folgten dem Kaiser. Niemand wollte der letzte seyn, dem General-Admiral seine Freude zu bezeigen. Ein so kleines Fahrzeug, als der Huker, konnte eine so grosse Menge Menschen kaum fassen.

Sobald der Kaiser nach seinem Schiffboote zurück gekehret war, ließ der General-Admiral das Signal zur Abfahrt geben. Hier entstund eine grosse Unordnung, sowohl von der Menge der Fahrzeuge, womit die ganze Wolga bedecket war, als von dem schnellen Laufe des Flusses. Ein Fahrzeug stieß auf das andere. Man muste die grössern Fahrzeuge mit kleinern buxiren, um sie wieder in Ordnung zu bringen, und darin zu erhalten. Selbigen Tag kam man nicht weiter als bis Jwantschuk, welches eine Fischwehre des Sergiew-Troizischen Klosters, 30 Werste von Astrachan, ist, wo die grösseren Fahrzeuge sich vor Anker legten, und die kleineren an den Ufern anlandeten. Man kennet diese Fischwehren, die mit dem gemeinschaftlichen Nahmen Utschug, plur. Utschugi, genannt werden, aus Struyssens Reisebeschreibung, wo auch eine Abbildung derselben zu sehen ist. Es sind noch drey dergleichen in der Wolga, und in dem Jaik sind sie gleichfalls gebräuchlich.

Den 19 Julius der Morgens um 7 Uhr fuhr man nach gegebenem Signale wieder ab, und passirte um Mittagszeit den letzten Utschug, von

wan-

wannen die Fahrzeuge Abends zu Jarkówskoje Ustie ankamen. Sie blieben diese Nacht noch in dem Flusse liegen. Den dritten Tag, als den 20 Julius, liefen sie in See, und ankerten bey der Insul Tschetire bugri. Hier wurd den 21 bey dem Generaladmiral auf dem Huker, in Gegenwart des Kaisers, Rath gehalten, und folgendes beschlossen: 1) Die Mündung des Flusses Terki sollte, im Falle, daß die Fahrzeuge von Wind und Wetter zerstreuet würden, zum ersten Rendevous dienen. 2) Der Kaiser wollte auf seinem Schiffboote die Avantgarde commandiren. Ihm sollten alle kleine Fahrzeuge, die Ruder gebrauchten, insonderheit die Struge Moskwarezkoi und die Ostrowki, längst den Küsten folgen. 3) Die Lastfahrzeuge sollten alle unter des Capitains von Verden Commando gerades Weges nach der Insul Tschetschen gehen, und daselbst weitern Befehl erwarten. 4) Der Huker und die zwey Schnauen, worauf der Graf Tolstoi und der Fürst Cantemir fuhren, sollten längst den Küsten segeln, so nahe, als es die Tiefe des Fahrwassers erlauben würde.

Der Cabinetscourier Tschebotaiew wurde zur See nach Gilan geschickt, um von dem dortigen Zustande der Sachen Nachricht einzuholen, welches desto leichter geschehen konnte, weil seit dem vorigen Jahre ein Rußischer Consul, Semön Awramow, sich zu Rjäschtsche aufhielt, und schon in diesem Jahre Rußische Kaufarteyschiffe, von deren Ankunft man aber noch keine Nachricht hatte, dahin abgegangen waren.

Denselben Tag, Nachmittags um 3 Uhr, gieng die ganze Flottille mit einem gelinden Nordwinde unter Segel. Das Boot, worauf der Kaiser fuhr, und die demselben folgenden Ostrowski waren in geringer Entfernung zu sehen. Des Abends nach 9 Uhr wurd der Wind SW, und folglich widrig, mit abwechselnder Heftigkeit. Deswegen befahl der Generaladmiral, ein Signal zum Ankern zu geben. Nach einer Stunde wurde der Wind wieder günstig. Man gab ein neues Signal, die Fahrt fortzusetzen: wie aber die Ostrowki dessen nicht wurden, so blieben sie bis zum anbrechenden Tage vor Anker.

Währender Nacht hatten sich der Huker und die Schnauen in etwas von der Küste entfernet. So bald es Tag wurde, bemüheten sie sich derselben wieder zu nähern. Es wurde aber Mittag, bevor sie das Boot des Kaiser wieder zu Gesichte bekamen. Es lag vor der Landecke der 12 Kolken vor Anker. Nachmittags gegen 4 Uhr kamen sie demselben ganz nahe. Der Generaladmiral, ob er gleich den obersten Befehlshaber vorstellete, getrauete sich doch in diesem Falle nichts, ohne des Kaisers Genehmhaltung, zu thun. Er schickte den Mitschmann Rschewskoi hin, um Befehl zu bitten: ob er weiter fahren, oder sich hier gleichfalls vor Anker legen sollte? Da merkte man, daß der Kaiser über das den vorigen Abend zum Ankern gegebene Signal ungehalten worden. Er fragte den Mitschmann nach der Ursache desselben.

Und

Und wie dieser antwortete: der widrige Wind habe solches veranlasset, und es sey eine Stunde darauf wieder ein Signal zur Abfahrt gegeben worden: so versetzte der Kaiser: Darüber aber sind die Ostrowki zurückgeblieben. Auf die wiederhohlte Anfrage; was jetzt zu thun sey? war die Antwort: der Generaladmiral möge machen, was er wolle. Alsobald ließ der Generaladmiral auch Anker werfen, und so lag man die ganze Nacht stille, mittlerweile die Ostrowki nachkamen.

Den folgenden Morgen (als den 23) ließ der Kaiser auf seinem Boote die Anker lichten, und fuhr gerade über die See auf die Mündung des Flusses Terek zu, wo er auch noch selbigen Tag anlandete. Der Generaladmiral aber und die zwey Schnauen musten sich erst um die Landecke der 12 Kolke buxiren lassen, und konnten deswegen nicht so geschwind nachkommen. Ueberdem segelte das Schiffboot des Kaisers schneller, als sie. Aus diesen Ursachen sahen sie sich gezwungen, 5 Meilen von dem Auslaufe des Flusses Terek bey der Insul Tschetschen zu übernachten, da sie denn erst Tages darauf (24) Vormittage um 11 Uhr vor der Mündung des Terek ankamen. Von den übrigen Fahrzeugen und Ostrowki mit den Truppen war noch nichts zu sehen, weil diese längst der Küste rund um den Kislarischen Meerbusem eine viel grössere Fahrt zu machen hatten.

Inmittelst war der Kaiser schon auf einer Schaluppe nach der Stadt Terki gefahren gewesen, und

kam jetzt zu dem Generaladmiral auf den Huker. Hier wurd nicht mehr an das vorhergegangene gedacht. Alle Gedanken des Monarchen waren auf die üble Lage der Stadt Terki, und auf die Ausschiffung der Truppen an der Landspitze Agrachan gerichtet, wozu zwey Cosacken, die der Kaiser von Terki mitgebracht hatte, die Bequemlichkeit anzeigen sollten. Was der Kaiser an der Lage von Terki aussetzte, war die niedrige, feuchte und ungesunde Gegend derselben. Die Stadt lag auf einer kleinen Insul zwischen zweyen Armen des Flusses Terek, wo rund umher nichts anders, als Schilfwuchs. Zwar befand sich gegen über der Stadt auf der Südlichen Seite des Flusses eine kleine Anhöhe, wo die Terkischen Tscherkässen und Cosakken wohnten; die Rußische Besatzung aber war in dem engen Bezirke der Festungswerke eingeschlossen. Deswegen beschloß der Kaiser, die Stadt an einen andern Ort zu verlegen, wozu sich bald darauf bey Erbauung der Festung Swjätoi Krest (zum heil. Kreutz) eine vortheilhafte Gelegenheit zeigte.

Den Ort auszusuchen, wo die Ausschiffung der Truppen könnte bewerkstelliget werden, wurde dem Lieutenant Soimonow aufgetragen. Der Generaladmiral gab ihm eine Schaluppe von 12 Rudern, und das Volk muste sich auf zwey Tage mit Proviant versehen. Die beyden vorerwehnten Terkischen Cosacken fuhren mit ihm. Er lief (den 25.) in den Agrachanischen Meerbusem ein,

und

und hielt sich anfänglich an die Küste des festen Landes, die ihm zur Rechten lag, nicht daß er an derselben einen bequemen Ort zur Ausschiffung hätte suchen wollen, sondern bloß von dem dortigen Fahrwasser und der Beschaffenheit der Küste Nachricht einzuziehen, welches nachgehends den Ostrowki, als sie hier bey einer Insul eine Zeitlang ihre Sicherheit suchen musten, sehr nützlich war. Er kam an das Ende des Meerbusems, wo der Fluß Agrachan sich in denselben ergiesset. Er fuhr diesen Fluß über 5 Werste aufwerts, fand aber die ganze Gegend sehr niedrig, und überall mit Schilf bewachsen, so daß mit der Flotte daselbst zu landen, alle Bequemlichkeit fehlte. Er rechnete den Abstand von der Mündung des Terki bis an den Fluß Agrachan auf 8 Meilen. Die eintretende Nacht ließ nicht zu, ein mehreres vorzunehmen.

So bald der Tag anbrach, (26.) trat Soimonow die Fahrt längst dem Ufer der Landspitze an, wo er einen bequemen Ort zur Ausschiffung zu finden verhofte. Nach einem Abstande von 5 Wersten von der Mündung des Flusses Agrachan thaten sich je weiter je mehr erhabene und bequeme Gegenden hervor, so daß Soimonow erstlich den Ort, wo man anlanden, und hernach einen andern, wo man für die Truppen ein Lager aufschlagen könnte, ausersahe. Die Gegend schien kenntbar genug zu seyn, daher hielt er nicht für nöthig, ein Merkzeichen (Majak) daselbst aufzurichten.

Hieraus aber erfolgte nachmahls, daß man dieselbe Stelle nicht wieder fand, und die Ausschiffung der Truppen nicht ohne grosse Mühe und Beschwerlichkeit geschehen konnte.

Nun wollte Soimonow nach der Flottille zurück kehren, die er noch vor der Mündung des Flusses Terek anzutreffen vermuthete. Wind und Wellen waren ihm zuwider. Diese begünstigten aber den Lauf der Flottille, die des Abends um 5 Uhr auf ihn zusegelte. Er befand sich damahls ungefehr um die Mitte des Meerbusems. Der Kaiser, welcher damahls auf dem Fahrzeuge Moskwaretzkoi fuhr, schickte Soimonow eine Schaluppe entgegen, mit dem Befehle, daß er ungesäumt, ohne zum Generaladmiral zu fahren, Sr. Majestät den Rapport abstatten sollte. Nachdem dieses geschehen, sagte der Kaiser: " Wir glaubten nicht, daß du heute zurück kommen würdest. Deswegen war dem Generaladmiral befohlen worden, daß er gegen den Abend vor Anker gehen sollte. Da du aber gekommen bist: so soll dieser Befehl aufgehoben seyn. Begib dich nun wieder auf den Huker, und fahre die Nacht über so weit du kommen kanst. "

Diesen Befehl brachte der Lieutenant Soimonow dem Generaladmiral, da denn auch die Fahrt eine Weile in die Nacht fortgesetzet wurde. Als sich aber um 10 Uhr ein heftiger Wind aus Westen erhub, der auch einen starken Regen mitbrach-

te:

te: so sahe man sich genöthiget, Anker zu werfen. Man blieb vor Anker bis auf den folgenden Mor- ohnerachtet der Wind nach Mitternacht wieder stille wurde.

Es war der 27. Julius, als der Gedächtnißtag des Sieges, den der Kaiser im Jahre 1714 bey Hangut gegen eine Schwedische Escadre erfochten hatte. Das Wetter ließ sich helle an, mit einem gelinden Nordwinde, weswegen der Generaladmiral früh Morgens Anstalt machen ließ, weiter zu fahren. Der Kaiser aber, welcher eben zu der Zeit auf einer Schaluppe angefahren kam, befahl zu warten, um vorher wegen dieses merkwürdigen Tages ein Dankfest zu feyren. Hierzu wurd, der Geräumigkeit wegen, des Kaisers Fahrzeug bestimmt. Da es nun für die gewöhnliche Zeit des Kirchendienstes noch zu früh war, so wollte inmittelst der Kaiser, in der Meynung, daß hier der Ort sey, wo man landen könnte, die Küste besehen. Soimonow muste mit ihm fahren, um zum Wegweiser zu dienen. Man fuhr auf das Land zu, das nicht weit entfernt war. Hier merkte Soimonow, daß des Kaisers Vorhaben sey, an der Küste auszusteigen, und sagte deswegen: der Ort, wo man landen könne, sey noch etwas weiter entfernt. Darauf ließ der Kaiser längst der Küste steuren, und Soimonow stellte sich vornauf die Schaluppe, damit er den Ort besser bemerken konnte. In der That wuste Soimonow nicht, wo er war. Das hohe Schilfgras, dem man sehr

 nahe

nahe fuhr, verdeckte noch dazu die Küste. Er muste es aber auf das Glück ankommen lassen. Der Kaiser wurde ungedultig, als er sahe, daß es so lange währete. Endlich that sich eine Oefnung zwischen dem Schilfgrase hervor, wo sich eine trockene Küste zeigte. Diese muste nun zum Orte der Landung bestimmet werden, ohnerachtet der eigentliche Ort, den Soimonow dazu ausersehen hatte, wie er hernach erfuhr, noch mehr als eine halbe Werste weiter lag. Der Kaiser, welcher eine unbeschreibliche Begierde hatte, aus Land zu kommen, und ein seichtes Ufer vor sich sahe, dem die Schaluppe nicht näher als auf 5 Faden, kommen konnte, ließ sich von vier Ruderknechten, die bis an den Gürtel im Wasser giengen, auf einem Brete ans Land tragen. Soimonow gieng neben her, den Kaiser zu halten, daß er nicht naß würde. Er und 5 Ruderknechte trugen geladene Flinten. Sonst war noch der Denschik Pospelow, ein besonderer Liebling des Kaisers, mit von der Gesellschaft.

Einige Sandhügel lagen 2 bis 300 Faden von der Küste. Der Kaiser erstieg den höchsten derselben, von wannen man, auf der andern Seite dieser Landzunge, die grosse See im Gesichte hatte. Er erwählte sogleich eine Gegend, wo die Truppen im Lager stehen könnten. Eben damahls kam eine andere Schaluppe mit dem Quartiermeister des Preobraschenskischen Garderegiments an, dem der Kaiser, ihm zu folgen, befohlen hatte, damit er

ihm

ihm den Ort zum Lager für die Garde anweisen könnte, welches denn auch geschahe. Noch kamen in einer besondern Schaluppe der Gouverneur Wolynskoi und der Cabinetssecretaire Makarow angefahren, um zu vernehmen, was der Kaiser etwan zu befehlen hätte. Mitlerweile fanden die Ruderknechte im Schilffe einen Tatarischen Kahn, worin ein Mast lag. Als nun der Kaiser nach der Küste zurück kam, befahl er dem Lieutenant Soimonow, diesen Mast, zum Zeichen für die Flottille, an der Küste aufzurichten, und darauf in des Gouverneurs Wolynskoi Schaluppe nach der Flottille zurück zu kehren, mit dem Befehle an den Generaladmiral, den Gottesdienst zu halten, und nach Endigung desselben von allen Fahrzeugen ein Lauffeuer zu geben, hiernächst aber mit der ganzen Flottille hieher zu segeln, und vor diesem Orte zu ankern. Diesem allen wurde pünctlich nachgelebet.

Um 4 Uhr Nachmittags geschahe, nach gegebenem Signale, von allen Fahrzeugen zugleich die Landung. Von den grossen Fahrzeugen wurde das Volk mit Schaluppen ausgesetzt. Die Ostrowki aber fuhren selbst so nahe an die Küste, als sie kommen konnten. Dadurch wurde der Schilf überall dem Wasser gleich gemacht, und man hatte nunmehr allenthalben eine reine Küste vor sich. Der Generalquartiermeister Kattschmin wies einem jeden Regimente im Lager seinen Platz an. Den folgenden Tag schlug man die Zelte auf. Dieses Lager bekam den Nahmen des Agrachanschen

schen Retranchements, worunter es auch auf einigen Carten vorgestellet ist. Denn der Kaiser fand für nöthig, dasselbe mit einem Walle befestigen zu lassen, damit die Truppen daselbst für allem etwan zu befürchtenden feindlichen Ueberfalle sicher wären.

Mehr als eine Woche gieng vorbey, bis man von hier weiter rücken, und die eigentliche Absicht dieses Feldzuges in die Erfüllung zu bringen, anfangen konnte. Hierzu waren Pferde nöthig, die man mit der Cavallerie zu Lande erwartete. Diese aber hatte theils von dem Mangel des Wassers und der Fourage in der Steppe viel Ungemach auszustehen, theils fand sie bey ihrer Einrückung in Dagestan von denen Einwohnern des Dorfs Andreewa einen unvermutheten Widerstand, und wurd also hierdurch ihr Marsch nicht wenig verzögert.

Während dieser Zeit veranstaltete der Kaiser was nöthig war, schickte aus, die umliegenden Gegenden und die Ueberfahrt über den Fluß Sulak erforschen zu lassen, und brachte die Ostrowki in Sicherheit, damit sie auch auf der Rückreise gebrauchet werden könnten. Er ließ es auch nicht an Lustbarkeiten ermangeln, wenn Zeit und Gelegenheit dazu sich anboth. Der Kaiser, der General Admiral, der Graf Tolstoi und der Fürst Cantemir übernachteten jederzeit auf ihren Schiffen. Am Lande war für den Kaiser ein köstliches Persisches Zelt von Leinwand mit seidenem Zeuge

ge-

gefuttert aufgeschlagen, das ihm der Schamchal von Tarku entgegen geschicket hatte. Es gieng aber kein Tag vorbey, daß der Kaiser nicht zu Lande fuhr, und alsdenn pflegte er gemeiniglich bey dem Generaladmiral, welcher der Küste näher stund, anzukommen.

Einsmahls geschahe es bey dieser Gelegenheit, daß der Kaiser sich der Schiffgewohnheit erinnerte, nach welcher diejenigen, die in eine gewisse Gegend der See zum ersten mahle kommen, von einer Seegelstange in die See herunter gelassen, und untergetauchet werden, oder solches mit Geschenken abkaufen müssen. Hier war eine neue See für unsere Schiffahrenden. Der Kaiser wollte das Vergnügen haben, diese Ceremonie auch hier einzuführen; und wie er sich selbst davon nicht ausschloß, so galt auch keine Ausrede bey andern, so fürchterlich ihnen auch die Sache zu seyn schien. Herr Soimonow hatte auf des Kaisers Befehl über diese Lustbarkeit die Aufsicht. Der Generalmajor Iwan Michailowitsch Golowin, den der Kaiser im Scherz den Admiralitäts Bas.*) zu nennen pflegte, muste am ersten diese ihm höchstverdrießliche Sache über sich ergehen lassen. Darauf folgte der Kaiser, nach ihm der Generaladmiral, und so weiter die ganze Generalität und die Minister. Es war lustig anzusehen, wenn einige dabey sehr kläglich thaten, und andere mit dem grössesten Muthe

*) Nicht Knjäs Bas, wie Weber im veränderten Rußland I. Theil S. 314. schreibt.

Muthe das Werk angriffen. Herr Soimonow schreibt: der Generalmajor Matuschkin habe unter allen die grösseste Verzagtheit, so wie der Brigadier Fürst Borätinskoi die grösseste Unerschrockenheit, blicken lassen.

Eben zu der Zeit, da dieses vorgieng, kam ein Terkischer Cosack, als Courier, von dem Brigadier Veterani an, mit der Nachricht, von dem zu Andreewa erlittenen Verluste, welchen der Kaiser desto schmerzhafter empfand, je deutlicher am Tage lag, daß ein Versehn des Brigadiers dazu die Gelegenheit gegeben hatte. Veterani war mit 4 Regimentern Dragoner von dem Generalmajor Kropotow detachiret worden, um von dem befestigten Dorfe Andreewa Besitz zu nehmen, wovon der Gouverneur Wolynskoi versichert hatte, daß die Einwohner desselben sich nicht widersetzen würden. Als er aber den 23. Julius in der Nähe des Dorfs ein enges Defile zu paßiren hatte, wurde er plötzlich und unvermuthet von den Anhöhen aus dem Gebüsche mit Pfeilen und Kugeln so scharf begrüsset, daß viele von den Seinigen davon zu Boden fielen. Hier geschahe der Fehler, daß Veterani zu lange in diesem engen Passe verweilete, und sich wider einen Feind zur Wehre setzen wollte, der seine Stärke im Hinterhalte verstecket hatte. Man meynte, wenn er schleunig auf das Dorf losgegangen wäre, so würde er weniger Mannschaft eingebüsset haben. Einige Officiere sollen auch die Gefahr sehr wohl eingesehen haben; wie

denn

denn der Obriste Naumow sogleich einige detachiret, die dem Feinde Einhalt gethan, da inmittelst die übrigen nach einem geringen Widerstande die Wälle des Dorfs erstiegen, und den erlittenen Verlust tapfer gerächet haben. Jedoch der Verlust belief sich nicht über 80 Man Dragoner. Dafür wurd eine ansehnliche Beute gemacht, und das ganze Dorf in die Asche geleget.

Nun kamen nach und nach schon einige Vortruppen von der Cavallerie, insonderheit Cosacken, im Lager an, so daß es nicht mehr an Pferden fehlte. Sogleich schickte der Kaiser den Lieutenant Soimonow, von 12 Terkischen Cosacken begleitet, nach dem Flusse Sulak, daß er nachsehen sollte, wo derselbe am besten zu paßiren seyn möchte. Sulak heisset derjenige Fluß, von dem der Fluß Agrachan ein Arm ist. Wie dieser in den von ihm benannten Meerbusem fliesset: so ergiesset sich jener unmittelbar in die Caspische See. Eine allgemeine Bemerkung, daß die Flüsse an ihren Mündungen, von dem angespülten Sande der See, am seichtesten zu seyn pflegen, ließ den Kaiser vermuthen, daß solches auch bey dem Sulak seyn könnte. Wenn man also gleich die Truppen auf Flössen übersetzen müste: so würde es doch für die Bagagewagen eine Erleichterung und Vortheil in der Zeit seyn, wenn solche an der Mündung durchfahren könnten. Dieses war also insonderheit dem Herrn Soimonow zu untersuchen anbefohlen. Er fand die Mündung wirklich seichte genug, und es

war

war auch anfänglich ein fester sandichter Grund; als man aber in die Mitte des Flusses kam, wurd der Grund so schlammigt und zähe, daß die Pferde Mühe hatten, sich wieder heraus zu arbeiten. Man muste also die Hofnung einer Durchfahrt gänzlich aufgeben, und anstatt dessen so viel mehr für Flösse sorgen, die so eingerichtet wurden, daß sie längst dicken, an beyden Ufern befestigten, Seilen konnten übergezogen werden.

Soimonow war rückwerts längst dem Strande, oder längst dem niedrigen Ufer der See geritten, das aus angespülten Sande bestehet, und viel niedriger, als die eigentliche Küste, ist. Als er dieses Umstandes in seinem Berichte mit erwähnte: fragte der Kaiser: " ob auch Merkmahle daselbst zu sehen seyen, daß das niedrige Ufer bey starken Winden aus der See unter Wasser gesetzet würde? " Soimonow antwortete: " Allerdings. Das Wasser aus der See erhebe sich oft bis an die eigentliche hohe und steile Küste, oder, wo die Küste niedrig sey, bis an die auf derselben befindlichen Sandhügel. Das habe ich wohl gedacht, sagte der Kaiser zu den Umstehenden, daß Kartschmin, (der General-Quartiermeister) sich irrete, da er gemeynet, man könne den Marsch längst dem Strande vornehmen. Ich habe ihm schon damahls geantwortet: ob er Lust habe ein Pharao zu werden? "

Hierauf kam die Frage vor: wie man die Ostrowki bis zur Rückreise verwahren könnte, damit

mit sie nicht von Sturmwinden beschädiget würden? Denn man hatte schon erfahren daß einige derselben, weil sie nicht vor Anker, sondern auf dem Strande, lagen, von einem die Nacht über gewesenen heftigen Winde, übel zugerichtet, und im Wasser versenket worden waren. Der Kaiser, welcher, um mit dem Generaladmiral darüber zu rathschlagen, auf den Huker kam, war sehr besorget, wie die Truppen nach Astrachan zurück kehren sollten, wenn dergleichen noch mehr geschähe. Er meynte: " man sollte sie alle unter Wasser sezen; alsdann würden sie vom Winde nicht so leicht gehoben, und beschädiget werden können; es sey hernach nicht schwer, sie wieder herauszuziehen und auszuleeren. " Als er dieses sagte, wandte er sich gegen Soimonow, der dabey stund, mit den Worten: " Du bist auch ein Seemann; was dünket dir hiervon? " Da erinnerte sich Soimonow an seine Fahrt, die er längst der westlichen Küste des festen Landes bey Untersuchung des Agrachanischen Meerbusems gethan hatte, und an eine unweit selbiger Küste gelegene kleine Insul, die von den Terkischen Cosacken Rakuschischnoi Ostrow genennet wird. Diese Insul ist zwar nicht auf den Carten angezeiget: man findet aber daselbst einen Bach Rakuschischna, und dieser ist dem Agrachanischen Retranchement gerade gegenüber. Auf der Insul stund damahls eine hohe Weide, die man von dem Huker sehen konnte. Diesemnach that Soimonow den Vorschlag: " man könnte die Ostrowki hinter selbige Insul in Sicherheit brin-

gen: da würden sie nicht so leicht von den Win
und Wellen beschädiget werden können. Wo
sagte der Kaiser, als er die hohe Weide wahrnah;
das ist nicht weit. Ich will selber hinfahren, u
den Ort besehen. "

Bald darauf stieg der Kaiser in seine Schlupp
und nahm Soimonow mit sich. Man fuhr a
die Insul zu, und um dieselbe herum. Sie wa
ganz mit Wasser und hohem Schilfgrase bedeck
Selbst die hohe Weide stund im Wasser. Zwisch
dem Schilfe fand man nirgends weniger, als
Fuß Wasser. Die Tiefe des Canals aber, zw
schen der Insul und dem festen Lande, war 7 bi
8 Fuß. Dieser Canal war eine halbe Werst
breit. Ob nun gleich eine grosse Bequemlichkei
fehlete, darin daß kein trockener Ort war, w
man hatte ein Zelt aufschlagen können: so hiel
doch der Kaiser dafür, daß, da übrigens die Ostrow
ki dort sicher wären, man nicht alles so genau neh
men müste. " Es ist wahr, sagte er, wir müs
sen eine ziemliche Anzahl Volks zu Bewachung
der Ostrowki zurück lassen: diese aber können au
den Ostrowki selbst wohnen. Bey weiten Schif
farten gehet mehr Zeit vorbey, daß man nicht an
Land kömmt, als diese hier werden zuzubringen
haben. Hier soll diese, fuhr er fort, sich gegen
Soimonow richtend, dort jene Division liegen. "
Darauf beliebte es dem Kaiser, nach der Mün
dung des Flusses Agrachan zu fahren, die von dort
nicht weit entfernet war. Von dort kehrten sie

zu

zurück nach den Schiffen. Den folgenden Tag wurden alle Ostrowki hinter die beschriebene Insul gebracht, und von Soimonow nach derjenigen Anweisung geordnet, die er von dem Kaiser empfangen hatte. Drey hundert Mann Klein-Rußische Cosacken blieben auf denselben zur Wache. Man hat nicht gehöret daß ihnen ein Unfall angestossen sey.

Mitlerweile waren die übrigen Dragoner und Cosacken, welche den Weg zu Lande gemacht hatten, an dem Sulak angekommen mit welchen die Truppen im Retranchement auch ihre Pferde erhielten. Diese waren ledig von Astrachan nach Terki geschicket worden, und von dort an hatten solche die Dragoner unter ihre Bedeckung genommen. Sie brauchten aber einen Erfrischung, wozu die gute Weide an den Flüssen Sulak und Agrachan sehr dienlich war. Im Retranchement blieben 200 Mann reguläire Truppen und 1000 Mann Cosacken unter Commando des Obristlieutenants Maslow zur Besatzung. Alle übrige Truppen folgten dem Kaiser, als er den 5. August den Marsch auf Derbent antrat.

Der Schiffe wegen, die im Agrachanischen Meerbusem lagen, ließ der Kaiser durch den Generaladmiral dem Lieutenant Soimonow auftragen, daß er mit denselben zu dem Capitaine von Verden stossen sollte, der mit den Last- und Transportfahrzeugen noch bey der Insul Tschetschen lag;

von dort sollten all zusammen nach Derbent segeln. Soimonow und die übrigen Seeofficiere begleiteten vorher den Generaladmiral eine Weile auf dem Marsche. Der Kaiser ritte vor der Garde her. Der Generaladmiral und die ganze Generalität waren gleichfalls zu Pferde. Alles geschahe in der besten Ordnung. Nach genommenem Abschiede verfügten sich die Seeofficiere auf ihre Schiffe welche sie den folgenden Morgen mit frischem Wasser versahen, und darauf um Mittagszeit unter Seegel giengen. Des Abends um 7 Uhr waren sie bey der Insul Tschetschen. Hier übernahm der Capitaine von Verden das Commando, welcher sich, nach denen mit dem Lieutenant Soimonow erhaltenen Befehlen, nun auch zur Abreise anschickte, doch einige Tage brauchte, bis alles in segelfertigem Stande war. Dafür gieng die Fahrt nach Derbent desto geschwinder von statten; denn sie kostete nur anderthalb Tage, weil man Wind und Wetter zu seinen Diensten hatte.

Den 6. August kam der Kaiser mit der Armee an den Fluß Sulak, wo dieser Fluß auf Flössen und Pramen paßiret werden muste. Die Ueberfahrt geschahe an den zwey folgeuden Tagen. Hier hatte der Sultan Machmut von Axai, und ein Abgeordneter von dem Schamchal Abdulgirei aus Tarku, bey dem Kaiser Audienz, worin sie Sr. Majestät zur Ankunft in diesen Landen Glück wünschten, und zu Dero Befehlen ihre Bereitwilligkeit bezeugten. Der Sultan von Axaitschenk-

te 6 schöne Persische Reitpferde, und 100 Ochsen zum Unterhalte für die Truppen. Der Abgeordnete des Schamchals brachte 600 mit Ochsen bespannte Lastwagen zum Transport des Proviants, 150 Ochsen zum Unterhalte der Truppen, und drey schöne Persische Pferde, worunter eines mit einem reich mit Silber beschlagenen Sattel und mit Golde ausgelegtem Zaume befindlich war. Der Sultan sowohl, als der Schamchal, waren schon vorlängst dem Rußischen Interesse zugethan gewesen, ersterer, weil sein Land mit Terkigränzte, weswegen er von der Unterhaltung eines guten Vernehmens Vortheil hatte, der andere, weil er seine fürstliche Würde niemand anders, als dem Rußischen Hofe, verdanken konnte, *) daher er selbige, im Falle der Widerspänstigkeit, auch wieder zu verlieren besorgen muste.

Den 11. August brach die Armee vom Flusse Sulak auf. Es sind zwar verschiedene Bäche, die aus dem Gebirge sich in die See ergiessen; an einigen Orten aber fehlet es auch an Wasser, und daselbst hatte der Schamchal Brunnen graben lassen, worin jedoch nur wenig und trübes Wasser war. Als am 12. sich die Vortruppen der Stadt Tarku näherten, kam der Schamchal selbst dem Kaiser entgegen, und begleitete denselben in das bey der Stadt erwählte Lager. Drey Tage gien-

*) Gerbers Nachrichten in der Sammlung Rußischer Geschichte 4. Bande S. 36.

gen vorbey, bis die ganze Armee sich an diesem Sammelplatze einfand.

Einige Abgeordnete von dem Naip, oder Unterstatthalter, zu Derbent kamen nach Tarku, und bezeugten dem Kaiser ihre Zufriedenheit über desselben Ankunft und Versicherung seines Schutzes. Der Sultan, als der Oberste Befehlshaber dasigen Orts und der umliegenden Districte, hatte sich von Derbent entfernet, wegen der grossen Gefahr für dem Daudbeg und dem Surchai der Kasikumyken, die im verwichenen 1721 Jahre sich aufs neue der Stadt Schamachie bemächtiget, und dieselbe ausgeplündert hatten. *) Es war ihm also an der von dem Kaiser angebothenen Vertheidigung des Landes gelegen, weil er dieselbe von der Persischen Regierung zu Ispahan, die im Frühlinge dieses 1722. Jahrs von Mirmachmud, des Mirweis Sohne, ganz entkräftet worden war, nicht mehr erwarten konnte. Der Kaiser schickte den Obristen Naumow mit einem Lieutenant und 12 Donnischen Cosacken nach Derbent, um den Naip bey dieser guten Gesinnung zu erhalten, und das nöthige, wegen seines Empfangs, mit ihm abzureden.

Naumow war eben zu Derbent angekommen, als der Capitaine von Verden mit dem Transport und

*) Hanway 2. Theil S. 75. der Deutschen Ausgabe.

und übrigen Fahrzeugen sich vor der Stadt zeigete. Die Unsicherheit der Rhede vor Derbent, die allen Winden ausgesetzt ist, und dabey schlechten Ankergrund hat, war den Seeofficieren bekannt. Sie, die nichts von Naumow wusten, und des Kaisers Ankunft noch so bald nicht vermutheten, kamen in einer Berathschlagung überein, daß sie zwey Meilen südlicher nach der Mündung des Flusses Jlukenti, wo besserer Ankergrund ist, segeln, und daselbst bis zu weiterer Nachricht sich aufhalten wollten. Eben damahls schickte der Obriste Naumow zu dem Befehlshaber der Flottille, und ließ ihn zu sich in die Stadt bitten, weil er mit ihm über Sachen von Wichtigkeit Abrede zu nehmen hätte. Von Verden, der unpäßlich war, schickte anstatt seiner den Lieutenant Soimonow.

Die Sache war diese: Naumow war mit dem Naip eins worden, daß zwey Thore der Stadt, das nordliche und das von der Seeseite, mit Rußischer Wache sollten besetzet werdeu, damit die Einwohner, für welchen der Naip nicht ganz sicher war, dem Einzuge des Kaisers keine Hinderniß in den Weg legen könnten. Da er aber nur so wenig Mannschaft bey sich hatte, so wollte er, daß ihm von den Schiffen so viel Volks, als man entbehren könnte, zugeschicket würde. Auf den Schiffen waren zwey Corporalschaften Dragoner; die kamen ohne Schwierigkeit in die Stadt, und besetzten die Thore. Jmam Kuli beg, so hieß der

 Naip

Naip, war der gefälligste Mann. Naumow und Soimonow wurden von ihm herrlich bewirthet. Die Schiffleute aber hatten die Freyheit alle Tage nach der Stadt zu kommen, und sich mit allem Nothwendigen zu versehen. Dieses verursachte, daß die Schiffe vor Derbent liegen blieben, die denn auch das Glück hatten, daß keine heftige Winde entstunden, die ihnen schaden konnten.

Es litte inmittelst die Rußische Armee auf ihrem Marsche van Tarku, welchen Ort sie den 16. August verliessen, einigen Nachtheil von der Treulosigkeit zweyer dortigen Fürsten, des Sultans Machmut von Utemisch, und des Usmei der Chaitacken, welche gegen den Gesandten Wolynski alle gute Gesinnungen geäussert hatten, nun aber, da es darauf ankam, solche ins Werk zu richten, gerade das Widerspiel thaten. Der Kaiser kam den 18. August nach zurückgelegter Provinz Boinak in die Gegend, wo das Land von Utemisch mit den Chaitaken zusammen stösset. Einige Cosacken wurden ausgeschicket, das Land zu recognosciren. Diese kamen mit der Nachricht zurück, daß die Einwohner zwar über die Ankunft der Russen kein Misvergnügen geäussert, jedoch nicht erlaubet hätten, ihnen nahe zu kommen; einige hätten gar auf sie Feuer gegeben. Dieser wegen wurd beschlossen, daß man den 19. stille liegen, und die Pferde ausruhen lassen wollte. Selbigen Tages schickte man des Morgens früh einen Jessaul (Adjutanten) der Cosocken mit 3 Mann nach dem Orte Utemisch, dem

dem Sultan ein Schreiben von dem Generaladmiral zu überbringen, und ihm anzudeuten, daß er entweder selbst kommen, oder Abgeordnete ins Lager schicken möchte, um Sr. Kaiserlichen Majestät Befehle zu vernehmen. Anstatt sich hierüber zu erklären, ließ Machmut den Jessaul und die Cosacken jämmerlich ermorden. Ein Heer von 16000 Mann, das er in seinem und des Usmei Gebiete aufgebracht hatte, war seiner Meynung nach genug, die Russen zu vertilgen, weil er sie unbereitet zu überfallen gedachte. Es gieng aber nicht nach seinem Wunsche. Des Nachmittags um 3 Uhr sahe man diesen Schwarm ankommen. Sie fochten hitzig, und hielten im Treffen lange aus. Denn man konnte ihnen nicht gleich von Anfange eine erhebliche Macht entgegen stellen. Sobald aber dieses geschahe, ergriffen gleich alle Feinde die Flucht, und wurden auf 20 Werste weit bis an des Sultans Residenz, welches eben der Flecken Utemisch ist, verfolget. Dieser Ort, welcher aus 500 Häusern bestund, wurde alsdann von den Russen ausgeplündert, und in die Asche geleget. Eben das geschahe auch mit 6 Dörfern. Die Anzahl der erschlagenen Feinde soll sich auf 1000 Mann, und die Menge des erbeuteten Viehes auf 7000 Stück Hornvieh und 4000 Schafe belaufen haben.

Dieser Vorfall verursachte, daß die Armee sich nicht eher, als den 21. wieder auf den Marsch begab. Den 22. lagerte man sich an dem Bache

Darbach, oder Derbach, und den 23. erfolgte der Einzug des Kaisers in Derbent. Der Naip kam, mit einem ansehnlichen Gefolge der vornehmsten Einwohner, Sr. Majestät auf eine Werste weit entgegen, und überlieferte Deroselben knieend zwey silberne Schlüssel von den Stadtthoren, oder die solches vorstellen sollten, auf einer silbernen Schüssel; wobey er sich in folgenden Worten ausdruckte: " Es gereiche ihm und allen Einwohnern der Stadt Derbent zu einer ungemeinen Freude, daß Se. Majestät, der Grosse Kaiser, angekommen sey, sie in Dero Schutz nehmen. Die Stadt sey zwar nach ihrem gegenwärtigen Zustande von Persischen Königen erbauet worden: sie habe aber ihren Ursprung dem Grossen Alexander zu danken, von dem noch verschiedene Ueberbleibsel, die solches unwidersprechlich bewiesen, vorhanden seyen. Es sey deswegen eine so anständige, als billige Sache, daß die Stadt sich der Gewalt eines nicht minder Grossen Monarchen unterwürfe, der sie für allen räuberischen Anfällen der Aufrührer kräftig zu vertheidigen versprochen hätte. Wie sie es nun sich zur Ehre schätzten, des grossen Kaisers getreue Unterthanen zu seyn: so wollten sie solches durch Ueberreichung dieser Stadtschlüssel in Demuth anzeigen; wobey sie sich Sr. Majestät Gnade und Huld allerunterthänigst empfölen. " Einer von diesen Schlüsseln, (und man sagt: es soll nur einer gewesen seyn) wird in der Kaiserlichen Kunstkammer bey der Academie der Wissenschaften (auf einer hölzernen Schüssel)

ver-

verwahret. Er scheinet zu einem mittelmäßigen Hangschlosse gehöret zu haben, dessen innere Structur, so wie alle Hangschlösser der Morgenländer, mit den Deutschen alten Splintenschlössern von gleicher Beschaffenheit gewesen seyn muß.

Das reguläre Fußvolk marschirte durch die Stadt, und lagerte sich auf einer Ebene zunächst an der See. Die Dragoner und Cosacken aber, welche besser Futter für ihre Pferde in der Gegend des Flusses Milukenti fanden, schlugen an diesem Flusse, 3 Werste von seiner Mündung, ihr Lager auf. Damahls erhielt auch der Capitaine von Verden Befehl mit den Schiffen nach der Mündung des Flusses Milukenti zu gehen, und sich daselbst vor Anker zu legen. Der Lieutenant Lunin aber wurde mit einer Schnaue nach Baku geschickt, daß er die Einwohner zum Gehorsam überreden, und ein, in Persischer Sprache abgefaßtes Manifest daselbst austheilen sollte. Der Inhalt dieses Manifests gieng dahin: " Daß der Kaiser als ein getreuer Nachbar und Bundesgenosse des Schachs, mit seinen Truppen in keiner andern Absicht angerückt sey, als das Land wider die Aufrührer in Schutz zu nehmen; wie nun der Naip zu Derbent diese hohe Gnade des Kaisers erkannt habe, und deswegen keinen Anstand genommen, solche zu der Stadt Vortheilen anzuwenden: so möge auch die Stadt Baku zu ihrer Sicherheit Rußische Besatzung einnehmen, die mit Proviant und allem Nothwendigen von Derbent versorget

wer-

werden solle." Jedoch der Erfolg war nicht, wie man wünschte. Die Einwohner von Baku liessen den Lieutenant nicht in die Stadt, ob sie gleich das Manifest von ihm annahmen. Nach einigen Stunden gaben sie ihm zur Antwort: "Sie hätten schon einige Jahre her ohne alle fremde Hülfe sich der Aufrührer erwehret, das gedächten sie auch künftig zu thun; daher würden sie keinen Mann zur Besatzung, noch ein einziges Batman (15 Pfund) Proviant zum Unterhalte annehmen." Hiermit kehrte Lunin nach Derbent zurück."

Wir können nicht unterlassen anzumerken, daß hier ein Widerspruch zwischen dem Tagebuch des Herrn Soimonows und den damahligen Relationen ist, die in verschiedenen gedruckten Schriften vorkommen, wo von der willfährigen Gesinnung der Einwohner zu Baku, die sie dem Kayser noch vor seiner Ankunft nach Derbent durch Briefe bekant machen lassen, Meldung geschiehet. Sie sollen geschrieben haben: *) wie sie es für eine Göttliche Gnade hielten, daß Se. Kaiserliche Majestät, nach dero Freundschaft gegen den Schach, sich die Mühe nehmen, und ihren Weg nach der Provinz Schirvon richten wollten, welche sie aus den überschickten Manifesten mit Freuden ersehen hätten, daher sie nimmer mehr unterlassen würden, Dero-

*) Rußisch-Türkisch-und Persisches Kriegsteatrum, 1. Abhandlung S. 75.

Deroselben alle getreue Dienste zu leisten; sie hatten auch bereits vor zwey Jahren sich gegen die Aufrührer vertheidiget, und wünschten nichts so sehr, als daß solche Uebelthäter aufs schleunigste zur gebührenden Strafe gezogen, sie hingegen des hohen Kaiserlichen Schutzes gewürdiget werden möchten.“

Man hat auch einen Brief des Kaisers aus Derbent vom 30. August an den regierenden Senat zu Moscau, der gleichfalls in vielen gedruckten Büchern *) stehet, und wo der Kaiser nach dem er die Vornehmsten bis dahin vorgefallenen Begebenheiten erzählet, auch der Stadt Baku gedenket, daß selbige sich durch ein Schreiben zu allem guten erbothen habe. Wir wollen nicht zweifeln, daß der Kaiser ein solches Schreiben erhalten. Es kann alles darin gestanden haben, was die ebengeführte Relation enthält. Es kan aber auch seyn, und der Erfolg machet es wahrscheinlich, daß dieses Schreiben nur von Privatpersonen, die sich die Gnade des rußischen Monarchen frühzeitig erwerben wollen, nicht aber von dem Befehlshaber der Stadt geschrieben worden. Wenn nun der Kaiser dieses nach seinen Ankunft zu Derbent erfahren zu haben scheinet, so hat er eben dadurch bewogen werden können, der Lieutenannt Lunin mit einem neuen Manifeste nach Baku abzuschicken.

Wir

*) Kriegstheatrum, S. 83. Staat von Casan, Astrachan und Georgien S. 40.

Wir sehen aus erwähntem Umstande noch dieses, daß Lunin erst nach dem 30ten August von Baku zurückgekommen seyn muß. Inmittelst fielen noch mehr Wiederwärtigkeiten vor, die, da sie den Transport des Proviants betrafen, in den ganzen Feldzug einen grossen Einfluß hatten. Unter des Capitaine von Verden Bedeckung lagen vor der Mündung des Baches Milukenti 12 Lastschiffe, die mit Mehl beladen waren. Diese sollten ausgeladen werden. Man wollte von dem Mehle Brodbacken, und zu Fortsetzung des Marsches Zwiebacke trocknen. Dieses war dem Brigadier Lewaschow, der 4000 Mann Soldaten unter seinem Befehle hatte, zu besorgen anbefohlen worden. Es erhob sich aber die Nacht vorher, da Tages darauf die Ausladung hätte geschehen sollen, ein starker Sturm aus Norden, wovon die Lastfahrzeuge leck wurden. Sie hielten sich bis um Mittagszeit; das Wasser wurde mit aller Macht ausgepumpet und ausgegossen. Endlich, das das Leck überhand nahm, und die Kräfte zum Ausgiessen nicht mehr zureichten, war kein anderer Rath als die Anker zu kappen, und sich auf den Strand zu setzen. Ein Fahrzeug folgte dem andern. In zwey Stunden lagen alle 12 Fahrzeuge auf dem Strande. Man kann sich leicht vorstellen, daß hier viel Mehl naß worden, und verdorben ist. Die Ausladung aber würde dafür den Soldaten desto bequemer; denn sie konnten nun gleich alles von den Fahrzeugen ans Land bringen, anstatt daß sie, wenn die Fahrzeuge in

ih-

ihrer vorigen Lage geblieben wären, alles auf Schaluppen und Böten hätten überführen müssen. Nachdem dieses geschehen, wurden die Fahrzeuge abgebrochen, und das Holz zum Brod backen genutzet.

Zwey Tjälki, die mit Kaufmannsgütern geladen waren, hatten mit den Lastschiffen ein gleiches Schicksal. Wie der Capitaine von Verden die ganze Escadre, sich in einen halben Circul vor der Mündung des Milukenti zu legen, geordnet hatte, so traf es die zwey Tjälki, worauf zwey Brüder Knjäsen Urussow, der eine Capitainelieutenant, und der andere Lieutenant die Befehlshaber waren, daß sie an beyden Enden die Reihe beschliessen, und also zunächst am Lande liegen musten. Es war aber daselbst ein ungewisser Grund von Muschelschalen. Die Anker hielten nicht. Die Tjälki segelten gleichfalls auf den Strand, und wurden wie die Lastfahrzeuge, zu Brennholz verbraucht. Dahingegen blieben die grössern Fahrzeuge unbeschädigt. *) Des Herrn

*) Hiermit ist nicht wohl zu vereinigen, was in des Fürsten Cantemirs gedruckter Lebensbeschreibung stehet; eine Fregatte worauf desselben Sachen und Hausbedienten gewesen sey bey Derbent gestrandet, und die Menschen ausgenommen, alles verlohren worden. In dem Tagebuch des Herrn Soimonows findet sich nichts von einem solchen Unglücke. Ferner stehet in der Lebensbeschreibung: der Fürst Cantemir sey wegen seiner Krankheit,

Herrn Soimonows Huker trieb zwar auch einsmahls, da das Ankertau zerriß, nach der Küste zu, er warf aber alsobald einen neuen Anker aus, und befreyete sich dadurch vom Schiffbruche.

Nun erwartete man noch den Kapitaine Vilebois, der 30 mit Proviant beladene Lastschiffe von Astrachan herzu führen sollte. Die Zeit da er sich hätte einfinden sollen, war verstrichen. Man glaubte, er müsse nach Nisabat gesegelt seyn, weil er sich vielleicht nicht vorgestellet, daß die Armee so lange zu Derbent bleiben würde, oder weil bekannter maassen zu Nisabat die Anfahrt und Landung bequemer war. Soimonow muste auf Befehl des Generaladmirals sich darnach erkundigen. Er segelte in einem Tage nach Nisabat, weil dieser Ort nur 9 deutsche Meilen von Derbent entfernt lieget; fand aber nicht mehr, als eine Tatarische Busse daselbst liegen, und niemand wuste von einigen andern Fahrzeugen zu sagen. Mit dieser Nachricht kehrte Soimonow Tages darauf zum Generaladmiral nach Derbent zurück.

Zu

heit, die von den Beschwehrlichkeiten der Reise zugenommen, bereits im August Monath von Derbent nach Astrachan zurückgekommen. Wie lange hätte er sich dann zu Derbent aufgehalten? und wo hätte er die Zeit hernehmen sollen, die Caucasische Mauer zu beschreiben? wovon eine Abhandlung des Herrn Prof. Bayers im ersten Bande der Academischen Commentarien nachzusehen.

Zu gleicher Zeit lief von dem Capitaine Villebois die Nachricht ein, daß er mit den Lastschiffen in dem Agrachanischen Meerbusen angekommen sey, weiter aber zu gehen sich nicht getrauete, weil die Fahrzeuge in schlechtem Zustande wären, und schwerlich auf der grossen See würden fahren können. Dieses nöthigte den Kaiser, andere Maasregeln zu erwählen. Er versammlete einen Kriegesrath. Die Betrachtung daß die Truppen nicht viel mehr, als auf einen Monath, Proviant hätten, veranlassete den Entschluß, für dieses Jahr dem Feldzuge ein Ende zu machen, und mit Hinterlassung einer Besatzung zu Derbent nach Astrachan zurück zu kehren.

Sonst glaubte man damahls bey der Armee, daß des Kaisers Absicht gewesen, die Stadt Baku vorbey, nach dem Flusse Kur zu gehen; diesen bis Tiflis aufwärts zu fahren, und von dort endlich den geraden Weg nach Terki zu nehmen, damit er von allen diesen Gegenden durch eigene Erfahrung desto gewissere Nachrichten einziehen möchte. Seine Absicht in Georgien das Christenthum zu erneuern, ist bekant. Er wollte an der Mündung des Flusses Kur eine grosse Handelsstadt anlegen, wo die Handlung von Georgien, Armenien, Persien, wie im Mittelpunkte, sich vereinigen, und von da auf Astrachan fortgesetzet werden sollte.

Indem man sich zum Rückzuge anschickte, so wurde vors erste der Capitainelieutenant Bernard,

und Tages darauf der Lieutenant Soimonow, jener auf einer Schnaue, und dieser auf seinem gewöhnlichen Huker, dem Capitaine Villebois entgegen geschickt, um ihm von dieser Entschliessung Nachricht zu bringen. Es war nun nicht mehr nöthig, daß sich Villebois mit den schlechten Fahrzeugen auf die offene See wagte. Er sollte vielmehr, wenn er bereits die Fahrt angetreten hätte, nach dem Agrachanischen Retranchement zurück kehren, damit daselbst die Truppen auf ihrem Rückmarsche sich bey ihm mit Proviant versorgen könnten. Inmittelst besorgte Villebois, daß die Truppen zu Derbent an Proviante Mangel leiden möchten; deswegen wollte er noch einen Versuch thun, die Lastschiffe dahin zu bringen. Er hatte aber kaum die offene See erreichet, so entstund ein heftiger Sturm aus Süden, der alle diese Proviantfahrzeuge leck machte. Man konnte sich des vielen eintretenten Wassers nicht mehr erwehren. Es war kein anderer Rath, als die Schiffe auf den Strand zu setzen; und dieses geschahe an dem äussersten Ende der Agrachanischen Landspitze. In einem solchen Zustande war es, daß Bernard und Soimonow diese Escadre antrafen. Man kann sich leicht vorstellen, daß hier wiederum ein grosser Verlust geschehen. Doch blieb noch Proviant genug übrig, daß sowohl die Truppen auf dem Rückmarsche, als die Besatzungen, die im Lande zurückblieben, versorget werden konnten.

Was diese Besatzung betrift, so war es erstlich die zu Derbent, wo der Oberste Junger das Com-

man-

mando bekam. Hiernächst legte der Kaiser auf dem Rückmarsche an dem Flusse Sulak, 20 Werste von desselben Mündung, an dem Orte, wo der Fluß Agrachan sich von demselben trennet, eine neüe Festung an, die den Nahmen zum heiligen Kreuze bekam. Hier blieben unter dem Comando des Obristlieutenants Leontei Soinonow einige Regimenter, sowohl Infanterie als Dragoner, nebst einem Corps Cosacken; und diese waren es, die nach des Kaisers Abzuge den Bau der Vestung vollführten. Sie sollten anstatt Terki, wegen der von dem Kaiser selbst erkannten üblen Lage dieses Orts, zur Bedeckung der Rußischen Gränze dienen.

Ihre Lage war zwischen den beyden Flüssen Sulak und Agrachan, die schon etwas zu ihrer Sicherheit beytrugen. Die Festungswerke schienen wichtiger zu seyn, als es einmal gegen einen asiatischen Feind nöthig gewesen wäre. Uebrigens hatte die Gegend wegen ihrer Fruchtbarkeit viele Vorzüge. Der letzte Umstand veranlassete den Befehl, daß 1000 Familien Cosacken vom Don Flusse sich daselbst häuslich niederlassen sollten. Dadurch entstunden an dem Flusse Agrachan verschiedene befestigte Dörfer, die man Gorodki, d. i. Städtgen nannte, die Cosacken aber bekamen von dem Rußischen Worte Semja d. i. Familie oder Hausgesinde, den Nahmen Semeinje Cosaki. Sie sind bey der im Jahre 1736 erfolgten Demolirung der Festung zum heil. Kreutze, nach

dem Flusse Tereck versezet worden, wo sie zwischen der Festung Kislar und den Grebenskischen Cosacken in eben dergleichen Städtgen wohnen, und mit den Grebenskischen Cosacken einerley Einrichtung haben.

Währender Zeit, daß sich der Kaiser mit Anlegung der Festung zum heil. Kreuze beschäftigte, that auf desselben Befehl der Atamann Krasnoschtschok mit 1000 Mann Donnischen Cosacken und 4000 Calmücken eine Streiferey in das Land des Usmei und des Sultan Machmud von Utemisch, um dieselben noch einmahl für ihre Wiederspenstigkeit zu bestrafen. Krasnoschtschok trat den 25. September seinen Marsch an, und den 26. früh Morgens hatte er schon die feindlichen Länder erreichet. Alles, was von der vorigen Action übrig geblieben, oder sonst von den Einwohneru wieder in den Stand gesetzet war, wurd ruiniret. Viele von den Feinden wurden niedergemacht, bey 350 Mann gefangen genommen, und 11000 Stück Hornvieh erbeutet, ausser was sonst noch an allerley Sachen und Kostbarkeiten den Cosaken zu Theile worden. Den 30. September fand sich diese Parthey wieder bey der Armee ein.

Damahls eben begab sich der Kaiser, der inmittelst mit dem Fußvolke die Mündung des Flusses Agrachan und das Agrachanische Retranchement erreichet hatte, zu Schiffe, so wie die Dragoner und leichten Truppen den Rückweg wieder zu Lande

de nahmen. Der Brigadier Fürst Borätinskoi war mit 4000 Mann einige Tage vorher bey den Fahrzeugen angekommen, um solche im fertigen Stande zu halten. Wie nun alles zur Abreise bereit war, so setzte sich der Kaiser auf sein voriges Boot, und fuhr damit nach Astrachan voraus, wo er den 4. October glücklich ankam. Der Generaladmiral aber, welcher auf dem Huker drey Tage später unter Segel gieng, wie auch die Schnaue, worauf der Graf Tolstoi fuhr, desgleichen die ganze Flottille der Ostrowki, hatten 4 Tage lang entsezliche Stürme auszustehen. Daher entstunden manche gefährliche Zeitungen und Gerüchte, die dem Kaiser nicht wenig Sorgen machten. Endlich lief doch alles noch so ziemlich nach Wunsche ab, ob wohl nicht zu läugnen, daß die Armee von diesem Feldzuge einen beträchtlichen Abgang erlitten, welches bey den veränderlichen Umständen der Seefahrt, bey den Beschwerlichkeiten eines so weiten Marsches zu Lande, und bey der veränderten Luft und Nahrung, da der Ueberfluß der Früchte allein ganze Heere wegzuraffen vermögend ist, niemand wunder nehmen kann.

Mitlerweile, daß die Vorbereitungen zur Rückreise nach Moscau geschahen, beliebte es dem Kaiser, dem Fange der Stöhren und Belugen in den sogenanten Utschugen zuzusehen. Auf dem ersten derselben, der Iwantschug heisset; kam der Cabinetscourier Tschebataiew aus Gilan zurück,

mit einem Berichte an den Kaiser von dem zu Riaschtsche residirenden Rußischen Consul Semön Abramow, und einem Briefe von dem Vesir, oder Commendanten, selbiger Stadt an den Gouverneur Wolynskoi, des Inhalts; daß die dortigen Einwohner, welche sehr von den Rebellen bedränget würden, nichts so sehr wünschten, als daß Rußische Truppen ankommen, und sie in Schutz nehmen möchten. Alsobald schicke der Kaiser einen Befehl nach Astrachan an den Generaladmiral Grafen Opraxin, den Geheimen Rath Grafen Tolstoi, und den Gouverneur Wolynskoi, und ließ sie zu sich entbieten weil es aber schon Nacht wurde, so kamen dieselbe erst den folgenden Tag, da inmittelst der Kaiser nach dem zweyten Utschug, der Kamysák heisset, und 12 Werste von dem ersten entlegen ist, gefahren war. Hier wurde geheimer Rath gehalten. Der Entschluß wurde gefasset, daß man sich der angeboteuen Gelegenheit bedienen, und noch in diesem Herbste einige Truppen nach Gilan absenden müsse. Darauf reisete der Kaiser nach Astrachan zurück.

Um dieselbe Zeit hatte der Lieutenant Soimonow von dem Generaladmiral den Auftrag bekommen daß er die Rehde von Tschetyre begri genau beschreiben, und einen Ort aussuchen sollte, wo Proviant Magazine angeleget werden könnten. Er war mit auf den Utschugen. Er muste aber mit zurück nach Astrachan, weil im geheimen Rathe die Wahl auf ihn gefallen war, daß er die Truppen

pen nach Gilan übersetzen sollte. Damahls erklärte ihn der Kaiser zum Capitainelieutenant. Die Absendung der Truppen gieng vor sich; der Kaiser verließ Astrachan nicht eher, bis er dieselbe hatte abfahren sehen.

Doch hiervon werden wir in der folgenden Abtheilung handeln. Hier ist nur noch nöthig anzumerken, daß der Kaiser den 7. November die Reise nach Moscau angetreten, und daselbst den 13. December einen triumphierlichen Einzug gehalten hat. An einer Ehrenpforte über der Aussicht von Derbent *) laß man die auf Alexander den Grossen; als den vermeinten Erbauer der Stadt, abzielende Inschrift:

StrVXerat hanC fortIs, tenet hanC sed
FortIor VerbeM,

welches Chronodistichon seiner ungekünstelten Einfalt wegen nothwendig gefallen muß.

IV.

Von der Fahrt nach Gilan.

Die Truppen, die nach Gilan übergesetzt werden sollten, bestunden aus zwey Bataillonen Fußvolk, über die der Kaiser den Obristen Schipow

*) Herr Prof. Martini schreibt in seiner Nachricht aus Rußland S. 123: Der Kaiser habe diesen Vers über ein Stadtthor zu Derbent setzen lassen. Das ist unerweislich.

pow, einen Mann von den besten Eigenschaften, der vor einigen Jahren als Präsident des Staats-comptoirs, gestorben, zum Befehlshaber verordnete. Der Capitaine Lieutenant Soimonow bekam den Befehl, mit dem Schifbaumeister Paltschikow diejenigen Fahrzeuge auszusuchen, die zu einer so späten Reise über die See bequem wären. Sie fanden nicht mehr, als den oftbemeldeten Huker, einen Evers, drey Galioten, neun Tjälki, in allem 14 Fahrzeuge dazu geschickt, und diese musten noch vorher ausgebessert werden. Inmittelst daß der Schifbaumeister hierfür sorgete, so versahe Soimonow die Fahrzeuge mit guter Takelage und den nöthigen Seeprovisionen. Ihm war auch frey gestellet, aus dem Seebedienten diejenigen auszulesen, auf die er das meiste Vertrauen setzte.

Es war daran gelegen, von der Beschaffenheit des Landes Gilan vorläufige Nachricht zu haben. Der Cabinetscourier Tschebotajew wuste wenig davon zu sagen. Man fand aber zu Astrachan einen Handlungsbedienten der Moscauischen Kaufleute Jewreinow, der viele Jahre in Gilan zugebracht hatte, Andrei Semönow Nahmens. Diesen befragte der Kaiser umständlich, und befahl dem Capitainelieutenant Soimonow, aus desselben Erzählung die Lage vor Rjäschtsche nebst den umliegenden Gegenden, mit allen derselben Zugängen und Wegen, auf einer Carte zu verzeichnen. Wie

nun

nun auf derselben Carte auch der Weg nach Casbin vorgestellet war: so gab solches Gelegenheit, daß der Kaiser dem Obristen Schipow in der Instruction mit vorschrieb: daß er auf diesem Wege einen Ort aussuchen und besetzen sollte, wo man den Rebellen und Persianern den Eingang zu Gilan verwehren könnte.

Während dem, daß der Kaiser den Handelsbedienten der Jewreinow befragte, kam man von der Georgianischen Handlung und der Stadt Tiflis zu sprechen. Hier lobte der Kaiser die Bequemlichkeit der Wasserfahrt, von Tiflis nach der Caspischen See, wovon man doch so wenig Gebrauch machte. " Dort solst du, sagte er zu Soimonow, an der Mündung des Flusses Kur einen Ort aussehen. Denn da muß für die ganze Morgenländische Handlung der Stapel seyn. " Zu dem Ende ließ er auch in desselben Instruction mit einfliessen, daß Soimonow die Lage des Landes an der Mündung des Kur Flusses beschreiben, und die Tiefen der verschiedenen Arme desselben ausmessen sollte.

Der Obriste Schipow fand für nöthig, dem Kaiser einige Puncte zur Entscheidung vorzulegen, die nicht so sehr an sich selbst, als wegen der von dem Kaiser darauf ertheilten Antworten, merkwürdig sind. Schipow fragte: wenn die Fahrzeuge auf der See von einander getrennet werden sollten, und bey ihm nur etwan die Hälfte, oder

pow, einen Mann von den besten Eigenschaften, der vor einigen Jahren als Präsident des Staatscomptoirs, gestorben, zum Befehlshaber verordnete. Der Capitaine Lieutenant Soimonow bekam den Befehl, mit dem Schifbaumeister Paltschikow diejenigen Fahrzeuge auszusuchen, die zu einer so späten Reise über die See bequem wären. Sie fanden nicht mehr, als den oftbemeldeten Hucker, einen Evers, drey Galioten, neun Tjälki, in allem 14 Fahrzeuge dazu geschickt, und diese musten noch vorher ausgebessert werden. Inmittelst daß der Schifbaumeister hierfür sorgete, so versahe Soimonow die Fahrzeuge mit guter Takellage und den nöthigen Seeprovisionen. Ihm war auch frey gestellet, aus dem Seebedienten diejenigen auszulesen, auf die er das meiste Vertrauen setzte.

Es war daran gelegen, von der Beschaffenheit des Landes Gilan vorläufige Nachricht zu haben. Der Cabinetscourier Tschebotajew wuste wenig davon zu sagen. Man fand aber zu Astrachan einen Handlungsbedienten der Moscauischen Kaufleute Jewreinow, der viele Jahre in Gilan zugebracht hatte, Andrei Semönow Nahmens. Diesen befragte der Kaiser umständlich, und befahl dem Capitainelieutenant Soimonow, aus desselben Erzählung die Lage vor Rjäschtsche nebst den umliegenden Gegenden, mit allen derselben Zugängen und Wegen, auf einer Carte zu verzeichnen. Wie

nun

nun auf derselben Carte auch der Weg nach Casbin vorgestellet war: so gab solches Gelegenheit, daß der Kaiser dem Obristen Schipow in der Instruction mit vorschrieb: daß er auf diesem Wege einen Ort aussuchen und besetzen sollte, wo man den Rebellen und Persianern den Eingang zu Gilan verwehren könnte.

Während dem, daß der Kaiser den Handelsbedienten der Jewreinow befragte, kam man von der Georgianischen Handlung und der Stadt Tiflis zu sprechen. Hier lobte der Kaiser die Bequemlichkeit der Wasserfahrt, von Tiflis nach der Caspischen See, wovon man doch so wenig Gebrauch machte. " Dort solst du, sagte er zu Soimonow, an der Mündung des Flusses Kur einen Ort auszersehen. Denn da muß für die ganze Morgenländische Handlung der Stapel seyn. " Zu dem Ende ließ er auch in desselben Instruction mit einfliessen, daß Soimonow die Lage des Landes an der Mündung des Kur Flusses beschreiben, und die Tiefen der verschiedenen Arme desselben ausmessen sollte.

Der Obriste Schipow fand für nöthig, dem Kaiser einige Puncte zur Entscheidung vorzulegen, die nicht so sehr an sich selbst, als wegen der von dem Kaiser darauf ertheilten Antworten, merkwürdig sind. Schipow fragte: wenn die Fahrzeuge auf der See von einander getrennet werden sollten, und bey ihm nur etwan die Hälfte, oder

weniger Volks überblieben, ob er dem ohngeachtet die Fahrt nach Gilan fortsetzen sollte?" Darauf antwortete der Kaiser: "Dafür hat Soimonow zu sorgen." Zu Soimonow aber sagte er: "Du wirst doch nicht vergessen, die Rendevous zu geben." Es war ferner die Frage: ob zwey Bataillons zu Vertheidigung der Provinz Gilan zureichen möchten? "Warum nicht?" erwiederte der Kaiser. "Hat doch Stenka Rjäsin mit 500 Cosacken sich daselbst halten können? Und du hast zwey Bataillons regulaire Mannschaft, und zweifelst?"

Eben damahls hatte der Kaiser auch eine Unterredung mit einem vornehmen Banianen, oder aus Indostan, dem Gebiete des Grossen Mogols, gebürtigem Kaufmanne, der zu Astrachan wohnte, und Amburan hieß. Der Baniane sagte: "Vor der Rebellion seyen aus der einzigen Provinz Gilan jährlich 5000 Ballen Seide, jeder 7 bis 9 Pud schwer, und jedes Pud Seide 70 bis 90 Rubel an Werthe, nach der Türkey verführet worden." Man redete auch von der Seide, die einige Cosacken zu Terki machten. "Das ist gut; sagte der Kaiser, diese Seide möchte wohl dereinst der Gilanischen nichts nachgeben. Es ist nur zu bedauren, daß die Cosacken zu faul sind, das Werk mit mehrerem Nachdrucke zu betreiben, da es doch an sich selbst nicht viel Mühe kostet."

Damit die Ausrüstung der Fahrzeuge desto geschwinder von statten gienge: so hatte der Kaiser die

die Vorsorge dafür dreyen Generalmajors und zween Brigadiers als Matuschkin, Fürst Jurje Trubezkoi, Dmitriew-Mamonow, Lewaschew und Fürst Boriatinskoi aufgetragen, die denn auch so eifrig dabey verfuhren, als man nur wünschen konnte. In 5 Tagen (und dies war den 6. November) waren die Fahrzeuge zum Abfahren fertig. Der Kaiser kam in Gesellschaft des Generaladmirals, des Geheimen Raths Grafen Tolstoi und des Generalmajors und Majors von der Garde Dmitriew-Mamonow nach dem Haken. Alsobald muste Solmonow das Signal zum Abfahren geben. Als alles im Gange war, begab sich der Kaiser nach der Stadt zurück.

Die eigentliche Seefahrt nahm den 14. November von Tschetyre Bugri ihren Anfang. Sie geschahe gerade über die offene See nach der Apscheronischen Halbinsul zu, wobey mehr nichts anmerkenswürdiges vorfiel, als daß eines Theils ein heftiger Sturm aus Norden die Fahrt beschleunigte, andern Theils aber eine starke Ströhmung in der See, die Fahrzeuge, mehr als man glaubte, gegen die westliche Küste hin trieb, und selbst im Laufe gegen Süden sie mit fortschleppete. Das erste wurde den 16. auf der Höhe von Derbent bemerket, als man selbige Küste des Nachmittags um 4 Uhr zu Gesichte bekam. Nach der Rechnung hätte man noch auf 6 Meilen von Derbent ab seyn, und die Landecke vom Flusse Samura in SZW haben müssen. Man befand aber den Abstand

stand von Derbent nicht grösser als eine Mei
gegen Westen, und die Landecke von Samura s
he man gehen SW vor sich. Das andere erfu
man Tages darauf, als man schon der Apscher
nischen Halbinsul nahe kam. Die Schifrechnu
gab, daß man 4 Meilen in einer Stunde segelt
Und nach derselben glaubte man nicht anders, a
die Landecke von Barmak müsse noch vorwerts, un
zwar in SW seyn. Man sahe sie aber unvermu
thet hinter sich in NW. Daraus folgte, daß ma
in der verwichenen Nacht mehr, als 6 Meilen
in einer Stunde gesegelt hatte, welches abermahl
von der starken Ströhmung in der See herrührt

Als es den 18. November um Mittagsze
ganz stille wurde, so legte sich Soimonow unwe
der Küste auf 28 Faden vor Anker. Des Na
mittags erhob sich wieder ein guter Nordwin
wovon er Gebrauch machte. Gleichwohl konn
er vor dem Eintritte der Nacht den Canal vo
Apscheron nicht erreichen, und des Nachts in dem
selben einzulaufen, war gefährlich. Er muste al
so wieder vor Anker gehen. Und dieses war, sei
ner Rechnung nach, 2 Meilen von dem Canal,
auf 18 Faden Wasser. In der Nacht nahm der
Wind dergestalt überhand, daß er dem vorigen
Sturme wenig nachgab. Man lief Gefahr, die
Anker zu verlieren, worauf muthmaßlich ein
Schiffbruch an der Küste von Apscheron, oder an
der sogenannten heiligen Insul, (Swiätoi Ostrow)
gefolget seyn würde: zum grossen Glücke aber hiel-

ten

en Anker und Tauen fest bis zum Anbruche des Tages, da es nicht mehr schwer war, eine Entschliessung zu fassen, die die Fahrzeuge in Sicherheit brächte. Diese war, daß Soimonow den Anker, weil er ihn bey der grossen Bewegung des Meers nicht füglich aufziehen, und ins Schiff bringen konnte, abkappen ließ; worauf er sogleich in den Canal von Apscheron einlief.

Der Canal von Apscheron war ein sogenanntes Rendevous für die Escadre, wo ein Schiff das andere bis auf den 30. November erwarten sollte. Denselben Tag, da Soimonow daselbst einlief, (und dieses war den 10.) vereinigten sich mit ihm noch 9 Schiffe. Ein jedes hatte in dem vergangenen Sturme die äusserste Gefahr ausgestanden. Die Wellen, in welche die Schiffe oft ganz versunken gewesen, hatten mehr als einmahl das Volk von dem Verdeck weggespühlet. Man war gezwungen gewesen, von einigen Schiffen einen Theil des Proviants in die See zu werfen. Den folgenden Tag (20.) sahe man den Evers, an der nordlichen Huk von Swjätoi Ostrow zwischen den Klippen liegen, dessen Untergang man stündlich vermuthete. Er hielt sich aber denselben Tag und die folgende Nacht, bis sich der Wind legte, da denn sowohl dieses, als noch ein anderes Fahrzeug, (den 21.) sich bey den übrigen einfand.

Nun fehlten noch zwey Fahrzeuge, wegen welcher man ganz verzagte, ob sie noch nachkommen

men würden. Einige Berichte enthielten: ma
habe ein Fahrzeug ohne Maste in der See treibe
sehen. Man wuste, daß eines von der Escadr
sehr schlecht mit Masten versehen gewesen war,
deswegen auch dem Schiffbaumeister Vorstellungen
geschehen waren, die aber keine Wirkung gehabt.
Dieses gab man also gänzlich verlohren. Und so
konnte man auch von dem andern nur wenig Hof-
nung haben, weil der Sturm immer aus Norden
gewesen war, und folglich das Fahrzeug, wenn
es kein Unglück erlitten, eben sowohl, als die
übrigen, hierher hätte bringen müssen. Diesen
Betrachtungen nach war es überflüßig, die bestimm-
te Zeit des Rendevous abzuwarten. Soimonow
trug die Sache dem Obristen Schipow vor, wel-
cher zwar ungern daran wollte, zwey Compagnien
Soldaten, die auf den beyden Fahrzeugen waren,
zu entbehren; weil aber die Wahrscheinlichkeit,
daß die Schiffe verlohren seyn müsten, alle Stun-
den zunahm: so gab er sich endlich darein, und
willigte in die Abreise. Man hat nachgehends von
einem dieser Schiffe nichts mehr gehöret. Das
andere aber, das der Unterlieutenant Knjäs We-
likago Gagin commandirte, blieb geborgen, ob
er gleich selbst das Leben dabey einbüssete.

Man hätte gerade nach Gilan fahren können;
weil aber, die Mündung des Flusses Kur zu un-
tersuchen, dem Capitainelieutenant Soimonow
vom Kaiser insonderheit aufgetragen war, so woll-
te er die Gelegenheit nicht versäumen, die sich jetzt
da-

dazu im Vorbeyfahren darbot. Er kam den 28. November vor der Mündung an, und gieng den 29. mit allen Fahrzeugen in den Fluß. Was er aber daselbst bemerket, und in welcher Mündung des Flusses die Fahrzeuge gewesen, das stehet nicht in dem Auszuge des Tagebuches, welches dieser Erzählung zum Grunde dienet. Es ist wahrscheinlich, daß nichts merkwürdiges vorgefallen. Herr Soimonow kam im folgenden Frühlinge noch einmahl dahin, und damahls geschahe die eigentliche Untersuchung, wovon an seinem Orte zu reden seyn wird.

Von dem Flusse Kur gieng die Fahrt auf Gilan zu, die denn auch in wenig Tagen, ohne Hinderniß, zurückgelegt wurde. Als sie in dem See Sinsili (Olearius auf der Carte von Gilan hat Enseli, und Hanway Enzelli, welches auch der wahren Aussprache am nächsten kömmt) ankamen, schickte der Obriste Schipow den Capitaine Jasykow nach Rjäschtsche, um dem dortigen Vesir und dem Consul Awramow seine Ankunft zu wissen zu thun, und zu verlangen, daß ihm einige Pferde nach Peribasar entgegen geschicket würden, womit er seine schwere Geräthschaft nach Rjäschtsche, welches ein Abstand von 8 Wersten ist, könnte überführen lassen. Zu gleicher Zeit kam der Translateur des Collegii der auswärtigen Angelegenheiten, Petritschi, ein Grieche, bey dem Obristen an, mit der Nachricht: „ daß er einen Persischen Gesandten, der vom Schach an den Kai-

ser abgeschicket sey, begleitet habe, und daß sie Willens gewesen, den Weg zu Lande bis Derbent zu machen; weil sie aber von den Talischinskischen Bergen, die sich von Riäschtsche längst der Seeküste bis an den Kur erstrecken, der Rußischen Schiffe ansichtig worden: so habe es dem Gesandten bequemer geschienen, mit den Schiffen über die See zu fahren, und sey er zu dem Ende nach Riäschtsche zurück gekehret; er Petritschi aber sey über Kesker, welches eine Stadt westlich von Peribasar ist, zu dem Obristen gekommen, um ihn hievon zu benachrichtigen."

Nach zweyen Tagen kam der Capitaine Jasykow aus Riäschtsche zurück, und erzählte folgendes: "Bey seiner Ankunft zu Riäschtsche hätten die Vornehmsten von der Bürgerschaft sich in dem Hause des Vesirs zu einer Berathschlagung versammlet; und nach Endigung derselben sey ihm zu wissen gethan worden, man könne zu Riätsche, ohne Vorwissen des Schachs, keine Rußische Truppen einnehmen; er möge deswegen zurückreisen, und dem Obristen sagen, daß er auf seinen Fahrzeugen bliebe, widrigenfalls sie, sich ihm zu widersetzen, gezwungen seyn würden." Eben diese Vorstellung sollte ein Darga, als Deputirter von der Stadt, der mit Jasykow ankam, gegen den Obristen selbst wiederholen. Der Consul Awramow aber hatte sich gegen Jasykow erkläret, daß er das wankelmüthige Volk, das seine vorige Entschliessung so leicht geändert habe, wohl noch durch gute

Vor-

Vorstellungen auf andere Gedanken zu bringen hoffete.

Als der Darga dem Obristen die obige Erklärung thun wollte, nahm dieser das Wort und sagte: " Es könne ihn nicht anders als sehr befremden, daß die Einwohner von Rjäschtsche, da sie selbst bey dem Kaiser von Rußland um Hülfe und Schutz wieder die Aufrührer angesuchet hätten, jetzt, da Se. Majestät sie ihrer Bitte gewähret, solche Hülfe anzunehmen Bedenken trügen, und ihm, nach Rjäschtsche zu kommen, verbieten wollten: Er könne nicht auf den Schiffen bleiben, und noch viel weniger, ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers, nach Rußland zurück kehren. Er müsse in Rjäschtsche seine Bequemlichkeit haben, und dazu brauche er Pferde. Mehr verlange er nichts. Man solle erwegen, was das für eine Kleinigkeit sey, die man ihm abschlüge? und ob der grosse Rußische Monarch, durch ein so ungerechtes Verfahren, nicht zur Rache und zur Bestrafung dererjenigen, die daran Schuld hätten, gereitzet werden könnte? " Ueber diesen Worten vergaß der Darga seines Auftrages. Er versprach alles, was man verlangte. Zu Rjäschtsche aber blieben der Vesir und das Volk noch bey ihrer vorigen Entschliessung.

Nun eilte der Obriste mit den Schiffen in der Mündung des Flusses Peribasar einzulaufen, und sich des einige Werste davon entlegenen Fleckens

gleiches Nahmens durch Besitznehmung zu versichern. Hier muste man dem Vesir, der auch Peribasar zu besetzen Willens war, zuvorkommen. Denn anderswo war es zu landen nicht möglich, wegen der niedrigen und sumpfigten Gegend, die rund um den See Sinsili herrschet, wo weit und breit nichts, als Schilfgraß, wächst, und wo Peribasar der einzige bequeme und wohnbare Ort ist. Wenn der Vesir zuerst nach Peribasar gekommen wäre: so hätte man gegen ihn Gewalt brauchen müssen welches sich für hülfleistende Truppen nicht würde geschicket haben. Dahingegen hätte jetzt der Vesir mit Feindseligkeiten anfangen müssen, wenn er die Russen von Peribasar hätte vertreiben wollen, welches die Vorsichtigkeit und Klugheit eben so wenig zuließ. Die Schiffe legten sich also in der Mündung des Flusses Peribasar vor Anker, und ein paar Compagnien Soldaten wurden auf Schaluppen und Lotgen nach dem Flecken übergeführet. Man brauchte noch mehr Mannschaft, Proviant, Gewehr, Ammunition, und grobes Geschütz. Das wurd auf dem Hucker und einem grossen Schiffboote, so schwer es auch fiel diese Fahrzeuge über das viele Schilfgraß gegen den Strohm auf zu ziehen, nach Peribasar geschaffet. Man brachte einige Canonen ans Land, man verschanzte sich. Das geschahe alles in zwey Tagen. Zugleich wurde mit den Schiffen in der Mündung des Flusses eine beständige Gemeinschaft unterhalten.

Dieses vermochte noch nicht, den Vesir zu Rjäschtsche auf bessere Gedanken zu bringen; er ließ vielmehr einige metallene Canonen fertig halten, deren er sich zu seiner Vertheidigung bedienen wollte. Bald darauf aber besann er sich, und verlangte nur zu wissen: " ob denn wirklich der Obriste von dem Kaiser selbst abgefertiget, und mit dessen eigenhändigem Befehle, Gilan für den Aufrührern zu beschützen, versehen sey. Denn wenn dieses wäre, sagte er, so würde es ihm leichter zu verantworten seyn, wenn er die Russen in Rjäschtsche einziehen liesse. " Als dieses dem Obristen durch den Consul berichtet wurde, brauchte es nichts mehr, als den Vesir zu seiner Ueberzeugung nach Peribasar einladen zu lassen. Er kam in einem prächtigen Staat, und mit einem Gefolge von 200 Mann. Der Obriste setzte 200 Mann Soldaten mit geladenem Gewehr ihm, wie zur Parade, entgegen. Alles gieng auf das freundlichste zu. Der Obriste selbst erklärte die Ursachen seiner Ankunft, und zeigte den Befehl des Kaisers, den der Vesir voller Ehrerbietung küssete, und über seinem Kopfe empor hob. Nun kam man überein, daß der Obriste zu Rjäschtsche einziehen könnte.

Zu Rjäschtsche war ein steinernes ins Viereck gebauetes Caravanserai, das man das Rußische nannte, weil die Russen daselbst einzukehren, und ihre Waaren zu verkaufen pflegten. Zu demselben führten zwey Thore, und in der Mitten war

ein Brunnen. Dieses Kaufhaus stund an einem Ende der Stadt, und hatte auf einer Seite gegen die Wohnhäuser einen geräumlichen Marktplatz, auf der andern aber eine grosse Wiese vor sich. Es war, wie ein Schloß, anzusehen, oder es konnte doch leicht dazu gemacht werden. Hier wurde dem Obristen sein Quartier angewiesen, das er zu seiner Sicherheit nicht besser wünschen konnte. Er marschirte mit 5 Compagnien daselbst ein; zu Peribasar aber blieb der Obristlieutenant Koljubakin, mit 2 Compagnien. Eine unbeschreibliche Menge Volks sahe denen in bester Ordnung und unter klingendem Spiel einziehenden Russen zu. Diese verwunderten sich hingegen über die Grösse der Stadt, welche auf 5 Werste ins Gevierte enthielt, und von keinen Festungswerken eingeschlossen war. Wegen dieses letzten Umstandes haben einige gezweifelt, ob sie Rjäschtsche eine Stadt nennen sollten. Wenn man aber auf die Beschaffenheit der Einwohner, und auf ihre Nahrungsmittel, die nichts als Handlung und Manufacturen sind, Acht giebt; wenn man keine andere, als steinerne Häuser, und die mit Dachpfannen bedecket sind, daselbst erblicket; wenn man bedenket, daß die Perser wohl eine Stadt unbefestiget lassen können, die wir des besten Walles und Grabens würdig schätzen würden: so kann man diesem Orte die Ehre einer Stadt nicht absprechen. Indessen ist nicht zu leugnen, daß der Mangel an Festungswerken hier manche Unglücksfälle veranlasset, und die Einwohner in den vorigen Zeiten

ten zweymahl den Streifereyen der Donnischen Cosacken blosgestellet hat. Der ersten Plünderung, die im Jahre 1636 geschehen, gedenket Olearius im 6. B. 5. Cap. S. 369. seiner Reisebeschreibung. Die zweyte des Stenko Rasins vom Jahre 1668 muß noch allgemeiner gewesen seyn, weil dieser Räuber sich eine Zeitlang zu Rjäschtsche aufgehalten, und einen unsäglichen Reichthum von dort zurück gebracht haben soll.

Bald darauf sahe man ein Fahrzeug in der See, und man betrog sich nicht, da man glaubte, daß es eines von denenjenigen seyn könnte, die im verwichenen Herbste im Sturme zurück geblieben waren, und für verlohren geschätzet worden. Es war ein Galiot, das der Unterlieutenant Knjäs Welikago Gagin commandiret hatte, das aber jetzt der Mitschman Prontschischew führte. Der Knjäs Welikago Gagin hatte mit einem Matrosen und einem Bedienten bey Derbent auf einem Lotgen an Land fahren wollen, und war umgekommen. Die auf dem Fahrzeuge befindlichen Soldaten wurden sofort nach Rjäschtsche genommen, das Fahrzeug aber bekam seinen Platz bey denen, die in der Mündung des Flusses Peribasar lagen. Das grosse Schiffboot gieng mit einem Berichte von der Besatzung der Stadt Rjäschtsche, wie es dem Obristen in der Instruction vorgeschrieben war, nach Terki ab, und kam von dort zurück. Dieses Mittels muste man sich bedienen, weil man zur Winterszeit, des Eises wegen, in die Wolga nicht ein-

laufen kann. Der Commendant zu Terki schickte die Berichte über Land nach Astrachan, und der dortige Gouverneur fertigte selbige weiter an den Kaiser nach St. Petersburg ab.

Der nach Rußland bestimmte Persische Abgesandte hielt sich noch zu Riäschtsche auf, und man merkte, daß der Vesir ihn gerne von der Reise zurück halten wollte. Um soviel mehr bestrebte sich der Obriste, der wohl vorher sahe, wie angenehm diese Gesandschaft dem Kaiser seyn würde, ihn abzufertigen. Dieser Abgesandte hieß Ismael Beg. Er hatte sowohl von dem Schach Hussein, als von dessen Sohne, dem Schach Tahmas, den andere Tachmasib nannten, die Vollmacht, mit dem Kaiser von Rußland ein Bündniß wider den Aufrührer Mirmachmud zu schliessen, und für die dem Schach Tahmas zu leistende Hülfe einige an der Caspischen See gelegene Provinzen anzubieten. Schach Hussein hatte ihn abgefertiget, da die Rebellen gegen Ispahan noch im Anmarsche gewesen. Jetzt saß Hussein im Gefängnisse, und Mirmachmud auf dem Throne, welche Veränderung den verwichenen 23. October zu Ispahan vorgegangen war. Deswegen hatte Ismael Beg für nöthig befunden, seine Vollmacht von dem Schach Tahmas, den alle rechtschaffene Perser für den einzigen rechtmäßigen Thronfolger erkannten, bestätigen zu lassen. Wenn es erlaubt ist, die Absicht des Vesirs durch Muthmassungen zu ergründen, so wird wohl dieselbe in nichts anders, als in der Begier-

gierde sein eigener Herr zu bleiben, zu suchen seyn. Schach Tahmas hatte seine Regierung noch gar nicht befestiget. Er irrete seit dem vorigen Frühlinge, da er Ispahan verlassen hatte, in den abgelegenen Provinzen herum, und befand sich zu selbiger Zeit, bald zu Ardebil, bald zu Tawris. Er war überdem ein Herr von schwachem Verstande, der sich gänzlich von denen, die um ihn waren, regieren ließ. Also war die Möglichkeit da, daß der Vesir diese Gesandtschaft hintertreiben würde. Ismael Beg aber verließ sich auf seine Instruction und Vollmacht, und der Obriste Schipow ließ ihn nach den Schiffen abführen, deren zwey, unter Commando der Lieutenants Lunin und Tatischtschew, Befehl bekamen, ihn nach Astrachan zu bringen.

Man war zur Abreise fertig, und wollte den folgenden Tag in See gehen, als des Abends um 9 Uhr eine Bote von dem Consul Awramow aus Rjäschtsche bey dem Capitainelieutenant Soimonow ankam, mit der Nachricht: daß ein Befehl vom Schach den Abgesandten zurückfordern würde; man möge also mit der Abfertigung eilen, bevor der Befehl ankäme. Eben dieses bekräftigte ein Bote von dem Obristen Schipow. Diesemnach musten die Fahrzeuge mit dem Gesandten noch dieselbe Nacht abgehen. Was sollte man aber für eine Ursache solcher Eilfertigkeit vorschützen? Soimonow, der sich darauf besann, in wie grossem Ansehn die Sterndeuterey bey den Persern ist, hinterbrachte dem Abgesandten: „ er habe gefunden-

daß die herannahende Mitternachtsstunde für desselben Reise viel Glück verspräche und weil über dem Vollmond sey, so müsse man eilen, in die See zu kommen, bevor das Wasser abnehme.“ Wie nun der Abgesandte nichts dawider einwendete: so wurden alle Schaluppen und Lotgen gebraucht, um die Fahrzeuge in die See zu buxiren.

Solchergestalt reisete Ismael Beg zu Anfange des Januars 1723 aus Gilan ab, in der Hoffnung, er würde zur See geschwinder, als vermittelst der Landreise, nach Astrachan kommen, da doch solches, weil die See an der Mündung der Wolga zuzufrieren pfleget, nicht möglich war. Man sagte aber hiervon dem Abgesandten nichts. Dem Lieutenant Lunin hingegen wurde befohlen, in dem Apscheronischen Canale beyder heiligen Insul sich unter mancherley Vorwande so lange zu verweilen, bis er hoffen könnte, daß die Wolga (welches im März zu geschehen pflegt) vom Eise befreyet wäre. Um die Mitte des Januars war ihre Ankunft in besagtem Canale. Anfänglich freuete sich der Abgesandte, daß er auf der heiligen Insul von den Beschwerlichkeiten der Seereise etwas ausruhen könnte. Bald aber wollte ihm die Zeit zu lang werden. Der Lieutenant Lunin hatte viel Mühe, ihn zu befriedigen. Er muste zuletzt dem Abgesandten die wahre Ursache der Verweilung entdecken, die das Eiß in der Wolga unumgänglich machte. Als mit dem Eintritte des Märzmonats warm Wetter einfiel, begab sich

in-

Limin wieder auf die Reise, und brachte den Abgesandten, ohne weitere Zwischenfälle, glücklich nach Astrachan.

Nach der Abreise des Abgesandten, erfuhr Soimonow, wie es zugegangen war, daß der Consul von diesem Befehle des Schachs wegen Zurückberufung des Ismael Begs eher, als der Vesir, benachrichtiget, und wodurch der Befehl aufgehalten worden. Awramow, der da wuste, daß man einen solchen Befehl erwartete, hielt sich an einem Orte auf dem Lande auf, wo der Courier, der den Befehl brachte, vorbey muste. Er lud den Courier zu sich ein, er tractirte ihn, er wuste ihm so viel Freundschaft zu erweisen, daß dieser eben keine Eile bezeugte, nach Riäschtsche zu kommen. Inmittelst fertigte er an den Obristen und an Soimonow die Boten ab. Als er erfuhr, oder wenigstens mit Wahrscheinlichkeit vermuthen konnte, daß die Schiffe in See gegangen wären, ließ er den Courier mit einem ansehnlichen Geschenke seinen Weg fortsetzen. Der Vesir, welcher von allem nichts wuste, schickte den Befehl nach den Schiffen, in Meynung, der Abgesandte werde noch da seyn. Dieser war aber schon in der See. Solchergestalt wurde die Arglist des Vesirs, indem er diesen Befehl bey dem Schach ausgewirket hatte, durch die Verschlagenheit des Rußischen Consuls vereitelt.

Man sahe sonst noch mehr Proben der bösen Gesinnung des Vesirs, indem täglich bewafnete Persische Völker zu Riäschtsche einrückten, deren

gleiches Nahmens durch Besitznehmung zu versichern. Hier muste man dem Vesir, der auch Peribasar zu besetzen Willens war, zuvorkommen. Denn anderswo war es zu landen nicht möglich, wegen der niedrigen und sumpfigten Gegend, die rund um den See Sinsili herrschet, wo weit und breit nichts, als Schilfgraß, wächst, und wo Peribasar der einzige bequeme und wohnbare Ort ist. Wenn der Vesir zuerst nach Peribasar gekommen wäre: so hätte man gegen ihn Gewalt brauchen müssen welches sich für hülfleistende Truppen nicht würde geschicket haben. Dahingegen hätte jetzt der Vesir mit Feindseligkeiten anfangen müssen, wenn er die Russen von Peribasar hätte vertreiben wollen, welches die Vorsichtigkeit und Klugheit eben so wenig zuließ. Die Schiffe legten sich also in der Mündung des Flusses Peribasar vor Anker, und ein paar Compagnien Soldaten wurden auf Schaluppen und Lotgen nach dem Flecken übergeführet. Man brauchte noch mehr Mannschaft, Proviant, Gewehr, Ammunition, und grobes Geschütz. Das wurd auf dem Huker und einem grossen Schiffboote, so schwer es auch fiel, diese Fahrzeuge über das viele Schilfgraß gegen den Strohm auf zu ziehen, nach Peribasar geschaffet. Man brachte einige Canonen ans Land, man verschanzte sich. Das geschahe alles in zwey Tagen. Zugleich wurde mit den Schiffen in der Mündung des Flusses eine beständige Gemeinschaft unterhalten.

D

Dieses vermochte noch nicht, den Vesir zu Rjäschtsche auf bessere Gedanken zu bringen; er ließ vielmehr einige metallene Canonen fertig halten, deren er sich zu seiner Vertheidigung bedienen wollte. Bald darauf aber besann er sich, und verlangte nur zu wissen: " ob denn wirklich der Obriste von dem Kaiser selbst abgefertiget, und mit dessen eigenhändigem Befehle, Gilan für den Aufrührern zu beschützen, versehen sey. Denn wenn dieses wäre, sagte er, so würde es ihm leichter zu verantworten seyn, wenn er die Russen in Rjäschtsche einziehen liesse. " Als dieses dem Obristen durch den Consul berichtet wurde, brauchte es nichts mehr, als den Vesir zu seiner Ueberzeugung nach Peribasar einladen zu lassen. Er kam in einem prächtigen Staat, und mit einem Gefolge von 200 Mann. Der Obriste setzte 200 Mann Soldaten mit geladenem Gewehr ihm, wie zur Parade, entgegen. Alles gieng auf das freundlichste zu. Der Obriste selbst erklärte die Ursachen seiner Ankunft, und zeigte den Befehl des Kaisers, den der Vesir voller Ehrerbietung küssete, und über seinem Kopfe empor hob. Nun kam man überein, daß der Obriste zu Rjäschtsche einziehen könnte.

Zu Rjäschtsche war ein steinernes ins Viereck gebauetes Caravanserai, das man das Rußische nannte, weil die Russen daselbst einzukehren, und ihre Waaren zu verkaufen pflegten. Zu demselben führten zwey Thore, und in der Mitten war

ein Brunnen. Dieses Kaufhaus stund an einem Ende der Stadt, und hatte auf einer Seite gegen die Wohnhäuser einen geräumlichen Marktplatz, auf der andern aber eine grosse Wiese vor sich. Es war, wie ein Schloß, anzusehen, oder es konnte doch leicht dazu gemacht werden. Hier wurde dem Obristen sein Quartier angewiesen, das er zu seiner Sicherheit nicht besser wünschen konnte. Er marschirte mit 5 Compagnien daselbst ein; zu Peribasar aber blieb der Obristlieutenant Koljubakin, mit 2 Compagnien. Eine unbeschreibliche Menge Volks sahe denen in bester Ordnung und unter klingendem Spiel einziehenden Russen zu. Diese verwunderten sich hingegen über die Grösse der Stadt, welche auf 5 Werste ins Gevierte enthielt, und von keinen Festungswerken eingeschlossen war. Wegen dieses letzten Umstandes haben einige gezweifelt, ob sie Rjäschtsche eine Stadt nennen sollten. Wenn man aber auf die Beschaffenheit der Einwohner, und auf ihre Nahrungsmittel, die nichts als Handlung und Manufacturen sind, Acht giebt; wenn man keine andere, als steinerne Häuser, und die mit Dachpfannen bedecket sind, daselbst erblicket; wenn man bedenket, daß die Perser wohl eine Stadt unbefestiget lassen können, die wir des besten Walles und Grabens würdig schätzen würden: so kann man diesem Orte die Ehre einer Stadt nicht absprechen. Indessen ist nicht zu leugnen, daß der Mangel an Festungswerken hier manche Unglücksfälle veranlasset, und die Einwohner in den vorigen Zeiten

ten zweymahl den Streifereyen der Donnischen Cosacken blosgestellet hat. Der ersten Plünderung, die im Jahre 1636 geschehen, gedenket Olearius im 6. B. 5. Cap. S. 369. seiner Reisebeschreibung. Die zweyte des Stenko Rasins vom Jahre 1668 muß noch allgemeiner gewesen seyn, weil dieser Räuber sich eine Zeitlang zu Rjäschtsche aufgehalten, und einen unsäglichen Reichthum von dort zurück gebracht haben soll.

Bald darauf sahe man ein Fahrzeug in der See, und man betrog sich nicht, da man glaubte, daß es eines von denenjenigen seyn könnte, die im verwichenen Herbste im Sturme zurück geblieben waren, und für verlohren geschätzet worden. Es war ein Galiot, das der Unterlieutenant Knjäs Welikago Gagin commandiret hatte, das aber jetzt der Mitschman Proutschtschew führte. Der Knjäs Welikago Gagin hatte mit einem Matrosen und einem Bedienten bey Derbent auf einem Lotgen an Land fahren wollen, und war umgekommen. Die auf dem Fahrzeuge befindlichen Soldaten wurden sofort nach Rjäschtsche genommen, das Fahrzeug aber bekam seinen Platz bey denen, die in der Mündung des Flusses Peribasar lagen. Das grosse Schiffboot gieng mit einem Berichte von der Besatzung der Stadt Rjäschtsche, wie es dem Obristen in der Instruction vorgeschrieben wär, nach Terki ab, und kam von dort zurück. Dieses Mittels muste man sich bedienen, weil man zur Winterszeit, des Eises wegen, in die Wolga nicht ein-

laufen kann. Der Commendant zu Terki schickte die Berichte über Land nach Astrachan, und der dortige Gouverneur fertigte selbige weiter an den Kaiser nach St. Petersburg ab.

Der nach Rußland bestimmte Persische Abgesandte hielt sich noch zu Riäschtsche auf, und man merkte, daß der Vesir ihn gerne von der Reise zurück halten wollte. Um soviel mehr bestrebte sich der Obriste, der wohl vorher sahe, wie angenehm diese Gesandschaft dem Kaiser seyn würde, ihn abzufertigen. Dieser Abgesandte hieß Ismael Beg. Er hatte sowohl von dem Schach Hussein, als von dessen Sohne, dem Schach Tahmas, den andere Tachmasib nannten, die Vollmacht, mit dem Kaiser von Rußland ein Bündniß wider den Aufrührer Mirmachmud zu schliessen, und für die dem Schach Tahmas zu leistende Hülfe einige an der Caspischen See gelegene Provinzen anzubieten. Schach Hussein hatte ihn abgefertiget, da die Rebellen gegen Ispahan noch im Anmarsche gewesen. Jetzt saß Hussein im Gefängnisse, und Mirmachmud auf dem Throne, welche Veränderung den verwichenen 23. October zu Ispahan vorgegangen war. Deswegen hatte Ismael Beg für nöthig befunden, seine Vollmacht von dem Schach Tahmas, den alle rechtschaffene Perser für den einzigen rechtmäßigen Thronfolger erkannten, bestätigen zu lassen. Wenn es erlaubt ist, die Absicht des Vesirs durch Muthmassungen zu ergründen, so wird wohl dieselbe in nichts anders, als in der Begier-

gierde sein eigener Herr zu bleiben, zu suchen seyn. Schach Tahmas hatte seine Regierung noch gar nicht befestiget. Er irrete seit dem vorigen Frühlinge, da er Ispahan verlassen hatte, in den abgelegenen Provinzen herum, und befand sich zu selbiger Zeit, bald zu Ardebil, bald zu Tawris. Er war überdem ein Herr von schwachem Verstande, der sich gänzlich von denen, die um ihn waren, regieren ließ. Also war die Möglichkeit da, daß der Vesir diese Gesandtschaft hintertreiben würde. Ismael Beg aber verließ sich auf seine Instruction und Vollmacht, und der Obriste Schipow ließ ihn nach den Schiffen abführen, deren zwey, unter Commando der Lieutenants Lunin und Tatischtschew, Befehl bekamen, ihn nach Astrachan zu bringen.

Man war zur Abreise fertig, und wollte den folgenden Tag in See gehen, als des Abends um 9 Uhr eine Bote von dem Consul Awramow aus Rjäschtsche bey dem Capitainelieutenant Soimonow ankam, mit der Nachricht: daß ein Befehl vom Schach den Abgesandten zurückfordern würde; man möge also mit der Abfertigung eilen, bevor der Befehl ankäme. " Eben dieses bekräftigte ein Bote von dem Obristen Schipow. Diesemnach musten die Fahrzeuge mit dem Gesandten noch dieselbe Nacht abgehen. Was sollte man aber für eine Ursache solcher Eilfertigkeit vorschützen? Soimonow, der sich darauf besann, in wie grossem Ansehn die Sterndeuterey bey den Persern ist, hinterbrachte dem Abgesandten: " er habe gefunden,

daß die herannahende Mitternachtsstunde für desselben Reise viel Glück verspräche und weil überdem Vollmond sey, so müsse man eilen, in die See zu kommen, bevor das Wasser abnehme." Wie nun der Abgesandte nichts dawider einwendete: so wurden alle Schaluppen und Lotgen gebraucht, um die Fahrzeuge in die See zu buxiren.

Solchergestalt reisete Ismael Beg zu Anfange des Januars 1723 aus Gilan ab, in der Hoffnung, er würde zur See geschwinder, als vermittelst der Landreise, nach Astrachan kommen; da doch solches, weil die See an der Mündung der Wolga zuzufrieren pfleget, nicht möglich war. Man sagte aber hiervon dem Abgesandten nichts. Dem Lieutenant Lunin hingegen wurde befohlen, in dem Apscheronischen Canale bey der heiligen Insul sich unter mancherley Vorwande so lange zu verweilen, bis er hoffen könnte, daß die Wolga (welches im März zu geschehen pflegt) vom Eise befreyet wäre. Um die Mitte des Januars war ihre Ankunft in besagtem Canale. Anfänglich freuete sich der Abgesandte, daß er auf der heiligen Insul von den Beschwerlichkeiten der Seereise etwas ausruhen könnte. Bald aber wollte ihm die Zeit zu lang werden. Der Lieutenant Lunin hatte viel Mühe, ihn zu befriedigen. Er muste zuletzt dem Abgesandten die wahre Ursache der Verweilung entdecken, die das Eiß in der Wolga unumgänglich machte. Als mit dem Eintritte des Märzmonats warm Wetter einfiel, begab sich

Lu-

Linin wieder auf die Reise, und brachte den Abgesandten, ohne weitere Zwischenfälle, glücklich nach Astrachan.

Nach der Abreise des Abgesandten, erfuhr Soimonow, wie es zugegangen war, daß der Consul von diesem Befehle des Schachs wegen Zurückberufung des Ismael Begs eher, als der Vesir, benachrichtiget, und wodurch der Befehl aufgehalten worden. Awramow, der da wuste, daß man einen solchen Befehl erwartete, hielt sich an einem Orte auf dem Lande auf, wo der Courier, der den Befehl brachte, vorbey muste. Er lud den Courier zu sich ein, er tractirte ihn, er wuste ihm so viel Freundschaft zu erweisen, daß dieser eben keine Eile bezeugte, nach Rjäschtsche zu kommen. Inmittelst fertigte er an den Obristen und an Soimonow die Boten ab. Als er erfuhr, oder wenigstens mit Wahrscheinlichkeit vermuthen konnte, daß die Schiffe in See gegangen wären, ließ er den Courier mit einem ansehnlichen Geschenke seinen Weg fortsetzen. Der Vesir, welcher von allem nichts wuste, schickte den Befehl nach den Schiffen, in Meynung, der Abgesandte werde noch da seyn. Dieser war aber schon in der See. Solchergestalt wurde die Arglist des Vesirs, indem er diesen Befehl bey dem Schach ausgewirket hatte, durch die Verschlagenheit des Rußischen Consuls vereitelt.

Man sahe sonst noch mehr Proben der bösen Gesinnung des Vesirs, indem täglich bewafnete Persische Völker zu Rjäschtsche einrückten, deren

Absicht auf nichts anders, als die Russen zu vertreiben, zielen konnte. Dieses waren zwar keine in Waffen geübte Kriegesvölker, weil dergleichen, weder in Gilan, noch in den benachbarten Provinzien, sich befanden; sondern es waren nur Einwohner des flachen Landes, mit Säbeln, und einige wenige auch mit Flinten ohne Schlösser, die mit Lunten abgebrannt werden musten, bewafnet. Sie hatten zu einer jeden solchen Flinte nicht mehr, als zwey, oder drey, in Schilfgraß eingewickelte Patronen. Allein die Menge machte den Obristen besorgt, der sich es doch gegen den Vesir nicht dorfte merken lassen, weil er durch keine Beleidigung von diesen Leuten zu klagen Ursache bekam. Nach einigen Wochen vernahm er, durch Armenische und Georgianische Kaufleute, daß ihrer schon auf 1500 Mann versammlet wären. Es fanden sich auch noch zwey Vesire, nehmlich der von Kesker und der von Astara, zu Riäschtsche ein. Damahls ließ der Obriste an den Ecken seines Caravanserais zwey Bollwerke aufführen. Der Vesir von Riaschtsche erkundigte sich: was dieses bedeuten sollte? die Antwort war: " Die Europäischen Kriegesregeln erforderten solche Vorsicht, wenn man auch vor der Hand keine Gefahr zu befürchten hätte. " Von selbiger Zeit an ließ der Obriste den Vesir nicht mehr um Pferde, zum Transport der nöthigen Geräthschaft und des Proviants von Peribasar, ansprechen; sondern er ließ alles Benöthigte mit gemieheten Pferden führen, oder durch Soldaten herzuschleppen.

Zu Ausgange des Februars schickten die drey Vesire zum Obristen, und liessen ihm in gemeinschaftlichen Nahmen sagen: „Daß sie seine und seiner Truppen Gegenwart in ihrem Lande nicht länger dulden könnten; sie seyen im Stande, sich ihrer Feinde selbst zu erwehren; er möge abziehen, ohne daß man ihn dazu nöthigte; und hierüber forderten sie seine Erklärung:“ Wie dieses unfreundliche Zumuthen nicht unerwartet kam: so war die Antwort darauf fertig. „Es ist nicht unsere Schuld, sagte der Obrister, daß wir hieher gekommen seyn. Der Vesir und die Einwohner von Mäschtsche haben uns zu ihrer Beschützung hieher gerufen. Und ich glaube nicht, etwas begangen, oder verstattet zu haben, das meine und der mir anvertrauten Truppen Gegenwart dem hiesigen Volke unangenehm machen könnte. Wie der Grosse Kaiser von Rußland dadurch, daß er uns geschicket, ein klares Merkmahl seiner Freundschaft gegen den Schach und das Persische Reich abgeleget hat: so zweifele ich nicht, er werde uns auch wieder zurück berufen, so bald man ihm vorstellen wird, daß unsere Gegenwart in hiesigen Gegenden nicht mehr nöthig ist. Ohne dessen ausdrücklichen Befehl aber kann ich nicht von der Stelle weichen. Die Unmöglichkeit meines Abzuges ist auch daraus abzunehmen, daß mit dem Abgesandten Ismel Beg zwey Fahrzeuge von hier abgesegelt sind, deren Zurückkunft man doch erst erwarten muß, damit alle bey mir befindliche Mannschaft auf einmahl abziehen können. Wollte

te ich auch etwas ohne meines allergnädigsten Kaisers Befehl thun, in Hofnung, daß die veränderten Umstände meine Entschliessung rechtfertigen, und der Kaiser nach seiner weisen Einsicht mir solches nicht zum Fehler anrechnen würde: so könnte es doch nichts mehr seyn, als daß ich vors erste meine schwere Geräthschaft nach Derbent schickte, und, wenn die Schiffe zurück kämen, mit meinem Volke nachfolgte." Diese so klüglich eingerichtete Antwort befriedigte die Perser auf einige Zeit, indem sie erwarteten, daß die schwere Geräthschaft, die ihnen der Artillerie wegen am fürchterlichsten war, werde eingeschiffet werden. Der Obriste aber fand nicht für rathsam, sich davon zu entblößen; indessen wurden doch die Schiffe zur Abreise ausgerüstet, weil der Capitainlieutenant Soimonow die Untersuchung der Gegend an der Mündung des Flusses Kur zu Ende bringen, und von dort nach Astrachan zurück kehren muste.

Noch bevor man an Ausrüstung der Schiffe arbeitete, sagte jemand dem Herrn Soimonow: "daß es den Persern wohl einfallen könnte, die Schiffe, so lange sie in dem Flusse Peribasar lägen, mit Naptha zu verbrennen; sie dörften nur einige Tonnen voll von diesen Erdoehl anzünden, und in den Fluß giessen; wenn dieses bis an die Fahrzeuge herab fliessen würde, so könnten dieselbe leicht davon in Feuer gerathen." Ob nun gleich Herr Soimonow dieses damahls als ein leeres Gewäsche ansahe, womit man ihm nun Furcht einjagen wol-

len

len, und sich folglich nicht daran kehrte: so erfuhr er doch nachgehends zu Baku, als er die Eigenschaften des Neptha kennen lernte, und sahe, daß es wirklich auf dem Wasser mit einer starken Flamme, mehr als eines halben Arschins hoch, brannte, daß die Gefahr nicht ungegründet gewesen. Insonderheit würde das hohe und damahls ganz trockene Schilfgras, womit die Ufer des Flusses Peribasar bewachsen waren, und zwischen welchem die Fahrzeuge stunden, wenn es Feuer gefasset hätte, das Unglück fast unvermeidlich gemachet haben. Es mag nun aber seyn, daß die Perser selbst nicht auf diesen Vorschlag fielen, oder daß sie noch zu keinen feindlichen Mitteln schreiten wollten: genug die Fahrzeuge blieben unangefochten.

Einige Tage darauf berichtete der Obriste Schipow dem Capitainelieutenant Soimonow, daß der Vesir von Kesker sich vorgenommen habe, nach dem Canale zu gehen, vermittelst dessen der See Sinsili mit der Caspischen See zusammen hängt. Man wisse nicht, was er daselbst thun wolle, noch ob er zu Lande, oder von dem Dorfe Peribasar zu Wasser gehen werde. Würde er aber auf der Wasserreise die Rußischen Fahrzeuge vorbey kommen, so sollte Soimonow an einer guten Aufnahme nichts ermangeln lassen, übrigens aber desselben Absichten zu erforschen bedacht seyn." Man erwartete also erstlich den Vesir zu Wasser, und als man erfuhr, daß er den Landweg erwählet hätte, so schickte Soimonow eine Schaluppe voll Ma-

tro-

troſen, unter Anführung des Mitſchmans Prontſchiſchew, der auch wie ein Matros gekleidet war, nach dem Canal, daß ſie daſelbſt fiſchen ſollten. Prontſchiſchew muſte zugleich auf alles Vornehmen des Veſirs genau Acht geben. Dieſe blieben drey Tage aus. Nach ihrer Zurückkunſt erfuhr man, daß der Veſir eine groſſe Anzahl bewehrter Mannſchaft zu Pferde bey ſich gehabt; daß er die Mündung des Canals zur Caſpiſchen See mit Fleiſſe beſichtiget habe; und daß es geſchienen, als ob er Oerter ausgeſucht, wo Batterien, oder Feſtungswerke, angeleget werden könnten, um den Rußiſchen Schiffen die Einfahrt in den See Sinſili zu verwehren. So wahrſcheinlich dieſes war, wie denn Soimonow ſolches auch ſchon vorher vermuthet hatte; ſo iſt dieſer Vorſchlag doch nie zur Ausübung gebracht worden.

Zu Anfange des Märzmonaths fieng man an, diejenigen Fahrzeuge, womit Soimonow in See gehen wollte, in ſegelfertigen Stand zu ſetzen. Es waren derſelben achte. Denn man muſte nach Inhalte der dem Obriſten Schipow ertheilten Inſtruction einige zurück laſſen, um den Hafen zu beſchützen. Solchergeſtalt blieben der Huker, das groſſe Schiffboot und der Evers, wovon die beyden erſten mit Artillerie verſehen waren, unter des Capitainelieutenants Solotarew Aufſicht in dem Canale. Herr Soimonow aber gieng den 17. März in See.

Er war kaum abgeſegelt, ſo thaten die Perſer, welche gehöret hatten, daß keine ſchwere Geräthſchaft

schaft mit den Schiffen abgegangen wäre, wiederum sehr böse, und drungen in den Obristen Schipow, daß er durchaus das Land räumen sollte. Er schützte die Unmöglichkeit vor; " indem nur drey Fahrzeuge noch da wären, auf denen nicht der vierte Theil der bey ihm befindlichen Truppen Platz hätte. " Ueberdem sagte er: " Er finde auch nicht Ursache, von ihnen Befehle anzunehmen, so lange er von der Gesinnung ihres Schachs nicht unterrichtet sey. " Dieses veranlassete einen Befehl, den man nach einigen Tagen, als ob er vom Schach selbst gekommen sey, dem Obristen vorzeigte. Der Befehl mochte aber ächt, oder falsch, seyn: so konnte der Obriste nicht abreisen. Man drohete ihm mit Gewalt: Er versprach sich zu wehren. " Die Vesirs möchten jedoch erwegen, daß, da sie mit Feindseligkeiten anfiengen, sie auch alle Folgen des daraus zu besorgenden Krieges zu verantworten haben würden. "

Die grosse Menge der Ihrigen, und die kleine Anzahl der Russen, sprach den Persern Muth ein, daß sie den folgenden Tag mit 4 Canonen und mit einigem kleinen Schießgewehr auf das Rußische Caravanserai feuerten. Ein Rußischer Capitaine, Nahmens Resin, wurde erschossen. Mehr aber litte man keinen Schaden. Der Obriste hielt sich den Tag über ruhig, indem er die Nacht erwartete, da die Perser ausruheten. Um Mitternacht schickte er eine Compagnie Grenadierer, unter Anführung des Capitaines Schilling,

durch

durch das Hinterthor des Caravanserais auf das Feld, mit dem Befehle, einen Umweg zu nehmen, und dem Feinde in den Rücken zu fallen. Als diese weit genug gekommen waren, ließ der Obriste noch zwey Compagnien durch das vordere Thor ausrücken, und zugleich Lerm schlagen. Auf einmahl sahen sich die Feinde von zwey Seiten angegriffen, ohne zu wissen, wo der meiste Widerstand nöthig wäre. Ihrer sollen über 1000 Mann, theils auf dem Platze vor dem Caravanserai, theils auf der Flucht, gefallen seyn. Nach einigen Minuten war das Schlachtfeld leer. Die Flüchtigen wurden durch alle Strassen der Stadt verfolget.

An demselben Tage vermeynten die Perser auch die drey Schiffe in dem Canale, der nach dem See Sinsili führet, zu Grunde zu richten. Sie hatten in der Nacht eine Batterie von geflochtenem Zaunwerke, das mit Erde ausgefüllet war, zum Stande gebracht, und mit 4 sechspfündigem eisernen Canonen bepflanzet. Mit anbrechendem Tage fiengen sie an zu canoniren. Mann kann das Schiffsvolk nicht über 100 Mann rechnen. Dagegen schätzte man die Zahl der Perser auf 5000 Mann. Was war hier für ein Entschluß zu fassen? Sich zu entfernen? Das that der Capitainelieutenant Solotarew nicht. Er gieng dem Feuer entgegen. Er ließ die Fahrzeuge gegen die Batterie anziehen. Hierbey geschahe zwar, weil die Feinde auch aus Flinten schossen, einiger Schade, als man aber der Batterie gegen über kam, und

von allen Fahrzeugen das grosse und kleine Geschütz seine Wirkung äusserte: so war in einer Viertelstunde kein Feind mehr zu sehen. Einige Flüchtige, die auf Sandalen, (kleine Persische Fahrzeuge) über den See Sinsili entfliehen wollten, wurden eingehohlet. Hierauf liessen die Perser ihre Rußischen Gäste in Ruhe, und diese wurden bald darauf mit mehrerer Mannschaft verstärket, daß sie desto weniger zu fürchten hatten.

Inmittelst daß dieses zu Rjäschtsche vorgieng, kam Soimonow nach dem Flusse Kur, und ließ sich vornehmlich, den grössern westlichen Arm dieses Flusses zu untersuchen, angelegen seyn. Er fand einen Ort, wo zur Noth eine Stadt angeleget werden konnte. Daran ist die niedrige und sumpfigte Gegend, die oft von dem austretenden Wasser der Caspischen See überschwemmet wird, Ursache. Man kan von diesem Umstande des Obristen Gärbers Beschreibung nachsehen. Herr Soimonow meynte, es möchte vielleicht in dem Meerbusem von Kisylagatsch, der dem Kur zunächst in Westen liegt, ein bequemer Ort anzutreffen seyn. Dieses war der Inhalt des Berichts, den er, nach seiner Zurückkunft nach Astrachan, an den Kaiser abschickte.

Als Soimonow in die Wolga einlief, begegnete ihm der Capitainelieutenat Mjätlew, der mit 3 Eversen nach Gilan gieng, um den dortigen

Truppen, Proviant und andere Bedürfnissen zuzuführen. Der Brigadier Lewaschew wartete mit 4 Bataillons Fußvolk zu Astrachan, und war auch nach Gilan bestimmet. Diese überzusetzen, wurden die mit Soimonow angekommene, und noch einige andere zu Astrachan vorhandene, Fahrzeuge gebraucht. Die vornehmste Expedition für den Sommer des 1723 Jahrs, die auf die Eroberung der Stadt Baku abzielte, war noch übrig. Wie dabey des Herrn Soimonows Dienste abermahls gebraucht wurden: so wird uns sein Tagebuch im folgenden Abschnitte davon unterrichten. Hier müssen wir noch des Perssischen Abgesandten gedenken, der damahls von Astrachan nach St. Petersburg reisete.

Ismael Beg kam den 10. August 1723 zu St. Petersburg an, und hatte den 14. d. M. bey dem Kaiser öffentliche Audienz. Den 12. September schloß er, nach der ihm von dem Schach Tahmas ertheilten Vollmacht, mit den Ministern des Kaisers einen Tractat, der bekannt ist. *) Darauf erfolgte den 14. d. M. seine Abschiedsaudienz, und einige Tage hernach reisete er nach Astrachan zurück. Geschwinder hätte eine so wichtige Unterhandlung nicht können zu Stande kommen

*) S. Corps Diplomatique par *Du Mont* Tome VIII. Memoires de *Lamberti* Tome X. *Schmauſens* Corp. Jur. Gent. Acad. S. 1959. Webers Verändertes Rußland. 2. Theil. S. 103 Histoire de Pierre le Grand. Amst. 1742. 4. p. 475.

men. Alle Persische an der Caspischen See gelegene Provinzien, Dagestan, Schirvan, Gilan, Masanderan und Astrabat, würden vermöge des zweyten Artikels dieses Tractats auf ewig an Rußland abgetreten.

Man hat von Ismael beg eine Relation von den vorhergegangenen Persischen Unruhen, die er PETER dem Grossen überreichet, und die deswegen für sehr authentisch angesehen werden kann. Sie ist zwar schon im Jahre 1727 in die St. Petersburgischen Zeitungen, die damahls bey der Academie der Wissenschaften gedruckt zu werden anfiengen, eingerücket worden: man hat aber nicht gesehen, daß Schriftsteller, die seitdem von diesen Unruhen geschrieben haben, Gebrauch davon gemacht hätten. Die damahligen Zeitungen sind auch vielleicht ausser Landes wenig bekannt worden, und jetzt sind sie gar nicht mehr zu haben. Dieser Ursachen wegen kann es nicht undienlich seyn, obgedachte Relation hier zu wiederholen. Wem daran gelegen, der mag solche mit dem, was der P. Cerceau, Otter, Hanway, Chaisepie im Art. Nadir u. a. geschrieben haben, zusammenhalten. Wir wollen uns begnügen, die Uebersetzung zu verbessern, so viel als ohne Vergleichung mit dem Orginal geschehen kann. Wobey wir uns doch gern bescheiden, daß vielleicht noch Unrichtigkeiten in gewissen Nahmen der Oerter nachbleiben werden, die nicht eher zu heben sind, bis die Landbeschreibung von Persien in ein helleres Licht gesetzet seyn wird.

V.

Von denen durch Mir-Weis und Mir-Machmud in Persien gestifteten Unruhen.

Mansur Chan war Statthalter des Schachs zu Candahar, als Mirweis, ein Awganer sich hervorthat, und von dem Schach, auf Empfehlung des Chans, zum Haupte über alle Awganer gesetzt wurde. Gurgi Chan, ein Georgianischen Fürst, der die Mahumetanische Religion angenommen hatte, und an Mansurs Stelle kam, hatte keine so vortheilhafte Meynung von Mirweis. Er merkte gleich bey seiner Ankunft zu Candahar, daß derselbe mit aufrührischen Unternehmungen schwanger gienge, und entsetzte ihn deswegen, aus wahrem Argwohn gegen den Schach, seiner Bedienung. Mirweis gieng daher nach Ispahan, um sich über Giurgi Chan zu beschweren. Ob nun gleich Giurgi Chan dagegen auch seine Klagen anbrachte, und vorstellete, man möchte diesen unruhigen Kopf daselbst in Verhaft setzen, weil seine Gegenwart zu Candahar üble Folgen nach sich ziehen könnte: so wuste doch Mirweis bey einem verschnittenen, Machmud Agai Chadze, der Nasir, oder Schatzmeister, des Reichs war, sich in solche Gunst zu setzen, daß er seine vorige Bedienung, als Haupt der Awganer, wieder bekam. Dieser Verordnung widersetzte sich Giurgi Chan, weil er seinen gegen Mirweis gefaßten Argwohn nicht

nicht ablegen konnte. Er that abermahlige Vorstellungen, und Mirweis gieng zum zweyten mahle nach Hofe. Seine Geschenke bey den Ministern des Schachs brachten ihm aufs neue einen günstigen Befehl zu Wege, dem sich Gürgi Chan zu wiedersetzen fortfuhr. Als nun Mirweis zum dritten mahle nach Ispahan kam, und seine Geschenke ihn wiederum wider alle Anklagen des Statthalters schützten; so that er darauf, weil er selbst sich nicht getrauete, nach Candaher zurück zu kehren, mit Genehmhaltung der Persischen Minister, eine Wallfahrtsreise zur Kiabe nach Mecca, und der Schach verreisete während der solcher Zeit nach Chorasan.

Die Statthalter zu Candahar hielten nach alter Gewohnheit 12000 Mann Tjufenzi, d. i. Mousquetiers, in des Schachs Solde, um diese Gränzstadt zu beschützen. Gürgi Chan aber hatte überdem noch 3 bis 4000 Mann Georgianische Truppen bey sich, welches bey den Tjufenzi eine Eifersucht und öftere Streitigkeiten verursachte. Gürgi Chan, der seiner Landesleute Parthey nahm, stellte dem Schach vor: man habe die Tjufenzi nicht nöthig; man könne sich sicherer auf die Georgianischen Truppen verlassen. Wie es ihm nun nicht schwer war, hierzu die Einwilligung des Hofes zu erhalten: so wurden die Tjufenzi abgedanket, die Georgianischen Truppen aber so übermüthig gemacht, daß sie gegen die Awganer verschiedene harte Ausschweifungen verübten.

Damahls kam Mirweis von Mecca zurück, und hörte, was in seinem Vaterlande vorgieng. Er hatte die Gnade, dem Schach, der noch in Chorasan war, die Füsse zu küssen. Dabey nahm er Gelegenheit, sich über Giurgi Chan zu beschweren, daß er so übel mit den Awganern umgienge. Ein Befehl an Giurgi Chan sollte Mirweis klaglos stellen. Die Sachen aber blieben in ihrer alten Verfassung, und wie Mirweis zu klagen fortfuhr, so beschlossen des Statthalters Vorstellungen alle damit: Man möchte Mirweis nicht nach Candahar zurückkehren lassen; seine Gegenwart würde grosse Unruhen nach sich ziehen, und der Schach liefe Gefahr, durch ihn Candahar zu verliehren. Wie glücklich wäre Persien, wenn man zu Ispahan diesem Rathe gefolget wäre, und nicht vielmehr die durch neue Geschenke gewonnenen Hofbedienten den Befehl ausgewircket hätten daß Mirweis in seine vorige Bedienung wieder eingesetzet werden sollte. Einer von den vornehmsten Ministern des Schachs schrieb dabey an Giurgi Chan: er möchte, wenigstens ihm zu Gefallen, mit Mirweis gnädiger verfahren, und dieses hatte die verlangte Wirkung. Denn von nun an bezeugte Giurgi Chan zu Mirweis Zutrauen, und erwieß ihm diejenige Achtung, die sein Stand mit sich brachte.

Giurgi Chan hatte einen Vetter, der Alexis Mirza hieß, und seines Bruders Enkel war. Diesen bestellte er zum Feldherrn über die Trup-

pen

pen von Candahar. Es lief Nachricht ein, daß ein gewisses Volk, die Blutzer, (wo ist aber dieses anzutreffen?) sich empöret hätte. Alexin gieng mit einigen Truppen dahin, und brachte die Unruhigen wieder zum Gehorsam. Als er zurück kam, beschloß Giurgi Chan, ihm entgegen zu reisen, da doch sonst kein Statthalter (Beglerbeg) die ihm anvertraute Stadt zu verlassen pfleget. Mirweis war mit 2 bis 300 Awganern, die ihm gänzlich ergeben waren, mit in des Chans Gefolge. Man übernachtete 3 Meilen (Agatsch) von Candahar in einem Gartenhause des Chans, um welches einige Dörfer des Mirweis gelegen waren. Hier schien es diesem listigen Manne Zeit zu seyn, sein lange gefaßtes Vorhaben auszuführen, und durch Giurgi Chans Tod sich den Weg zur höchsten Gewalt zu bahnen.

Nachdem er sich der vornehmsten Bedienten des Chans versichert, die er in aller Frühe, als ob er einen Befehl vom Schach dazu habe, beym Kopfe nehmen, und umbringen lassen, so umzingelten 4 bis 500 Mann Awganer den Garten, worin der Chan sich aufhielt. Man meldete diesem, was Mirweis gethan hätte, der Chan aber wollte es nicht glauben, mahnte auch diejenigen, die sich dem Mirweis widersetzen wollten, davon ab. Inmittelst stiegen einige von des Mirweis Leuten auf das Dach des Hauses, worin Giurgi Chan war, brachen dasselbe durch, und schossen den Chan nieder.

Nach vollbrachter dieser That eilete Mirweis mit den Awganern nach Candahar. Als er vor die Stadt kam, ließ er dem Vesir und dem Mustoufi, welches die vornehmsten Officiere zu Candahar waren, sagen: es wäre auf Befehl des Schachs geschehen, daß er den Giurgi Chan mit dessen vornehmsten Bedienten hinrichten lassen, und wäre ihm von dem Schach die Statthalterschaft über Candahar aufgetragen worden. Der Vesir und der Mustoufi mochten nun dieses glauben, oder nicht, so öfneten sie ihm doch nach 3 Tagen die Thore. Sobald Mirweis in der Stadt war, musten der Vesir und der Mustoufi ins Gefängniß wandern, wie er denn auch des Giurgi Chans Gemahlin und Kinder gefangen nahm.

Immittelst hatte Alexin Mirsa das, was vorgegangen war, erfahren. Er zog mit seinen Truppen nach Candahar, und in Erwartung, daß Mirweis ihm ein Treffen liefern würde, schlug er im Gesichte der Stadt sein Lager auf. Mirweis aber dachte anders. Er ließ dem Alexin Mirsa, unter eidlichen Versicherungen, sagen: "Was er gethan, das sey auf des Schachs Befehl geschehen; in demselben Befehle aber sey auch enthalten, daß er ihm, dem Alexin Mirsa die Statthalterschaft über Candahar übergeben solle; Alexin Mirsa möchte sich also nur zu ihm in die Stadt verfügen." Wie nun dieser solches glaubte, und ohne Bedenken in die Stadt kam: so ließ Mirweis ihn alsofort gefangen nehmen. Darauf

zwei-

zweifelte er nicht mehr, mit den Georgianischen Truppen, die ohne Haupt waren, ein Treffen zu wagen, in welchem er auch das Glück hatte, den meisten Theil derselben zu erschlagen, und die übrigen in die Flucht zu treiben. Bald hernach ließ er den Alexin Mirsa und des Giurgi Chans Gemahlin aus der Stadt gehen, damit sie sich selbst einen Ort zu ihrem Aufenthalte suchen könnten.

Nachdem hievon die Zeitung bey dem Hofe des Schachs angekommen war, wurde Chosrew Chan, gleichfalls ein Georgianischer Fürst, und ein Bruder des Alexin Mirsa, wie auch des Chans Wachtang, mit einem zahlreichen Heere, als Sipasalar, oder General-Feld-Marschall, nach Candahar geschickt, daß er den Tod des Giurgi Chans an Mirweis und seinem Anhange rächen, und die Empörung stillen sollte. Zu gleicher Zeit zog auch Abdulla Chan, mit seinem Sohne Saadulla, in des Schachs Diensten nach Candahar, und, wie er eher als Chosrew daselbst ankam, hatte er das Glück, des Mirweis Gemahlin und Söhne gefangen zu bekommen, und gute Beute zu machen. Jedoch dieser Vortheil war von keiner Dauer. Mirweis setzte dem Abdulla nach, und erhielt über ihn einen so vollkommenen Sieg, daß dieser kaum mit dem Leben davon kam, und arm und elend nach Ispahan zurück kehrte.

Es war in Abwesenheit des Mirweis, als Chosrew Chan ankam. Issapa ist ein Fluß, 4

Agatsch, oder 20 Werste, von der Stadt, den Chosrew zu paßiren hatte. Einige von des Mirweis Truppen wollten ihm den Uebergang streitig machen. Er erfochte aber über dieselbe einen Sieg, und ließ 7 bis 800 Mann in dem Flusse ersäufen, ausser welchen die über den Fluß schwimmenden Perser noch eben so viel auf dem Lande niederhieben. Dieses erregte zu Candahar einen grossen Schrecken. Einer von des Mirweis Verwandten flohe auf die Berge. Die Einwohner riefen von den Mauern denen vor einem Thore sich lagernden Persischen Völkern zu: " sie möchten nur einmarschiren, Mirweis sey nicht in der Stadt. " Ein Vesir aber, den der Schach zu Verpflegung der Truppen, und daß sich Chosrew seines Raths bedienen sollte, mitgeschicket hatte, war nicht dieser Meynung. Es half nichts, daß einige Chane und andere vornehme Officiere der Persischen Armee ihm die Nothwendigkeit, die Stadt in Besitz zu nehmen, vorstelleten. Er wandte dagegen ein; " der Schach habe ihm das Geld zu Verpflegung der Armee (nach Rußischem Gelde 900000 Rubel) zu keinem andern Ende auszahlen lassen, als den Feind aufzusuchen, und zu schlagen, nicht aber eine unbewehrte Stadt einzunehmen; wenn er dieses thäte, würde er obgedachtes Geld von dem Seinigen ersetzen müssen. " Also zogen die Perser auf den vor der Stadt gelegenen Berg Babapelie, und verschanzten sich daselbst.

Nun kam Mirweis von dem Treffen das er dem Abdulla geliefert hatte, zurück, und da er fand, daß

daß der Weg nach Candahar durch die Persische Armee versperret war, so verbarg er sich 3 Tage lang in einem Garten. Die Perser, die davon Nachricht erhielten, umringten ihn daselbst. Er bat um einen freyen Abzug und der Vesir rieth dazu, damit man, wenn er sich in die Stadt geworfen haben würde, solche mit stürmender Hand einnehmen könnte. Sobald Mirweis nach Candahar kam, ließ er Lerm schlagen, und sagte: " nun ist das Glück auf meiner Seite. " Und in der That waren seine Ausfälle mehrentheils glücklich. Alexin Mirsa, der mit bey der Persischen Armee war, blieb in einem solchen Gefechte. Inmittelst vergieng die Zeit, und Chosrew Chan stund 7 Monathe fruchtlos in seiner Verschanzung. Endlich entstund ein grosser Mangel an Lebensmitteln bey den Persern, so daß täglich 3 bis 400 Mann für Hunger sturben.

Zu dieser Zeit schrieb Mirweis an Chosrew Chan: " Wenn derselbe den Schach bitten wollte, ihm, Mirweis, den begangenen Fehler zu vergeben, so wollte er seinen Sohn zum Unterpfande seiner Treue schicken, und diesem die Bedingungen mitgeben, auf welche er die Stadt übergeben wollte: sie sollten nur nach Gemindaver gehen, dort würde sein Sohn mit den Bedingungen und mit reichen Geschenken bald ankommen. " Chosrew Chan, der seinen Truppen dadurch Lebensmittel zu verschaffen hoffete, trug kein Bedenken, sich mit der Armee auf den Marsch zu bege,

geben, so sehr auch einige vornehme Officiere solches widerriethen; wie denn selbst der Vesir nicht glaubte, daß man dem Mirweis trauen könnte. Es hatte aber die Armee nicht sobald das freye Feld erreichet, so fielen die Awganer selbigen in den Rücken, und richteten unter den Persern eine gänzliche Niederlage an. Chosrew selbst wurde gefangen und hingerichtet. Muhamet Kuli Mirsa, der auch Chosrews Bruder war, entkam mit der Flucht, und brachte dem Hofe zu Isspahan von diesem Unglücke, so wie Abdulla von dem seinigen, die Nachricht. Dieser letztere bekam für sich und für seinen Sohn ein Gnadengehalt von 40 Tomans, oder 500 Rubel, aus den Gefällen von Herat.

Mirweis, der sich des glücklichen Fortgangs seiner Waffen noch eine Weile in Eroberung einiger Persischen Städte bedienet hatte, starb endlich, und ihm folgte in der Herrschaft über die Awganer und zu Candahar sein Bruder Engur, den sein anderer Bruder Etel ums Leben brachte.

Damahls wurde der Curdschi Bascha, Muhamed Saman Chan, als Sipasalar nach Herat geschicket, daß er die Awganer im Zaume halten sollte. Er starb aber, da er kaum von seinem Amte Besitz genommen hatte. An seine Stelle wurde Mansur Chan, der in Candahar Statthalter gewesen war, zum Sipasalar ernennet, der erst nach zwey Jahren zu Herat ankam. Dieser

anstatt etwas wider die Rebellen auszurichten: ergab sich ganz einem wollüstigen Leben. Indessen brachte Mirmachmud, des Mirweis Sohn, seinen Oheim Ecel ums Leben; und übernahm zu Candahar die Regierung. Es entstunden grosse Zwistigkeiten zwischen Mansur Chan und dem Beglerbeg zu Herat, weswegen Fatali Chan, der Statthalter zu Mesched, von Hofe den Befehl erhielt, beyde gefänglich einzuziehen. Solchergestalt gewann Mirmachmud Zeit und Gelegenheit sich immer fester zu setzen.

Darauf wurde Abbas Kuli Chan, ein Sohn des Sefi Kuli Chan, Statthalter zu Herat, dessen Voreltern seit vielen Jahren von dieser Würde im Besitze gewesen waren. Mirmachmud schickte einige Mannschaft nach Herat, seine Verwandten, wie es hieß, von da abzuhohlen. Dem wollte sich Abbas Kuli Chan, der etwas mehreres befürchtete, widersetzen, und gieng den Awganern 3 Agatsch von Herat, bis an die Brücke von Malano, entgegen. Mitlerweile daß er selbst in seinem Lager blieb, sollte sein Haushofmeister, Ischik Agasi Bascha, die Awganer zurücktreiben. Dieser aber wurde geschlagen, und rettete sich kaum mit der Flucht. Als er wieder zu Abbas Kuli Chan kam, nahm ihm dieser alles das Seinige, und warf ihn ins Gefängniß. Indessen zogen sich die Awganer zurück. Nach der Zeit fund Ischik Agasi Bascha Mittel, Abbas Kuli Chan durch grosse Geschenke zu gewinnen, daß er ihn wieder in sein voriges

Amt

Amt einsetzte. Als aber gewisse Misvergnügte in dem Gebiete von Herat sich empörten, und Ischik Agasi Bascha zu ihrem Anführer erwählten, schlug er sich zu ihnen, überrumpelte Herat, und nahm Abbas Kuli Chan gefangen. Damahls war eben Dzaafer Kuli Chan, Statthalter von Farag, zu Herat. Dieser bewarb sich um die dortige Statthalterschaft, und erhielt solche.

Dzaafer Kuli Chan gab einsmahls des Nachts *) zur Zeit der Fasten, die den Monath Ramasan hindurch währet, ein Gastmahl, wobey auch Abdulla Chan und sein Sohn Saadulla zugegen waren. Dieses verursachte neue Händel; indem Abdulla von einer gewissen Art Speise eine grössere Schüssel verlangte, und des Dzaafers Hofmeister dessen Abgeschickte mit groben Worten zurück wies. Darüber verließ Saadulla mit 300 Mann seiner Leute noch dieselbe Nacht die Stadt, und nahm einen Ort ein, der 3 Tagereisen von Herat entlegen war. Dzaafer Kuli Chan zog mit ungefehr 7000 Mann gegen ihn zu Felde; konnte aber nichts ausrichten, weil einige der Vornehmsten von ihm abtrünnig wurden, und der andern Partey zufielen. Wie nun Saadulla hierdurch auf 700 Mann stark wurde: so getrauete er sich, dem Dzaafer Kuli Chan die Spitze zu bieten. Er gieng ihm

ent-

*) Man muß sich hierbey erinnern, daß die Muhammedaner in dem Fastenmonath Ramasan nur des Nachts essen.

also entgegen. Als er seinem Feind nahe kam, stellte er sich, als ob er aus Furcht sich zurückziehen wollte. Und dadurch lockte er Dzaafer Kuli Chan ins Netz, indem dieser nicht sobald seine Verschanzung verlassen hatte, als Saadulla ihn überfiel und gefangen nahm. Saadulla gieng darauf nach Herat, wo Ischik Agasi Bascha, nach gehaltener Berathschlagung mit den Einwohnern der Stadt, ihm die Thore öfnete. Er verlohr aber bald alle Liebe durch seine an den Bürgern verübte Gewaltthätigkeiten, deren viele er ohne Ursache mit ihren Weibern und Kindern ins Gefängniß warf.

Der Schach wollte diesen Unruhen dadurch abhelfen, daß er Fatali Chan, den Statthalter zu Mesched, zum Sipasalar erklärte, und mit einem zahlreichen Heere nach Herat sandte. Als dieser sich der Stadt näherte, begab sich Saadulla von dort hinweg, und des Fatali Truppen verfolgten ihn. Es war vier Tagereisen von Herat, wo er sein Lager aufgeschlagen hatte, und durch die Menge von allen Seiten umringet wurde. Man bekam ihn gefangen; nach einigen Tagen aber ließ ihn der Statthalter von Nisabur des Nachts entwischen. Alsobald setzte ihm Fatali Chan nach, und er würde ihn leicht überwältiget haben, wenn nicht zu eben der Zeit, da Fatali Chan den Saadulla erreichet hatte, einige Völker, die in dieser Nachricht Dschemgiri genannt werden, von ihm abgefallen wären. Da fassete Saadulla Muth,

die

die Abtrünnigen halfen ihm, Fatali-Chan blieb im Treffen, und Saadulla zog wieder in Herat ein. Die Dschemgiri aber bemächtigten sich des dortigen Schatzes.

Nun schien es, daß Saadulla nichts weiter zu Herat zu befürchten hätte. Er ließ sich daher die Lust ankommen, nach Candahar zu gehen, um mit Mirmachmud um den Vorzug zu fechten. Mirmachmud aber schickte ihm eine ansehnliche Macht entgegen, die das Glück hatte, ihn in einem Treffen zu erlegen. Sein Kopf sollte Mirmachmuds Treue beweisen. Denn dieser schickte solchen, als den Kopf eines Rebellen, den er bestrafet hätte, an den Schach, der damahls sich zu Casbin aufhielt. Mirmachmud ließ dabey sagen: „Ob schon sein Vater dem Schach untreu worden wäre: so wolle er ihm doch darin nicht nachfolgen.“ Ja er fand sich kurz darauf selbst bey Hofe ein, von seiner Treue noch mehr Versicherung zu geben. Ob nun gleich viele Vornehme der Meynung waren, daß man diesem Manne nicht trauen könne; es stecke nichts als List und Betrug dahinter; sein Vater habe es eben so gemacht, indem er sich bey dem Schach und dessen Ministern einzuschmeicheln gesucht, um seine Büberey desto ungehinderter auszuführen: so würde er doch von Fetalichan, dem Ethrimadewlet, oder ersten Minister, dergestalt unterstützet, daß der Schach ihm noch viele kostbare Geschenke und Kleider gab, und ihn durch ein Patent zum Statthalter über Candahar einsetzte. Und so wurd er vom Hofe erlassen.

Bald

Bald darauf wurd Sefi Kuli Chan zum Sipasalar erkläret, um Herat, wo noch alles in Unordnung war, wieder zu bezwingen. Als dieser von Casbin abgieng, schickte der Schach an Mirmachmud einen Befehl, daß er mit seinen Truppen gleichfalls nach Herat aufbrechen, und zur Herstellung der allgemeinen Ruhe das seinige beytragen sollte. Mirmachmud aber, unter dem Scheine nach Herat zu gehen, wandte sich gegen Kirman, eroberte die Stadt, und führte viele Einwohner derselben nach Candahar in die Gefangenschaft.

Indessen wollte Sefi Kuli Chan nach Mesched gehen, stieß aber unter Weges auf ein Heer von herumstreifenden Curden, die von einem Beg angeführet wurden. Als er derselben 7 bis 8000 Mann erleget hatte: so machte ihn solches so übermüthig, daß er von seinen eigenen Truppen gegen 3000 Mann niedersäbeln ließ. Er begab sich hierauf nach der Stadt Casir. Hier erfuhr er die Wirkung seiner Grausamkeit. Ein kleines Heer Awganer zeigte sich nicht sobald vor der Stadt, als alles von ihm abfiel. Es konnte also den Awganern nicht schwer werden, sich der Stadt zu bemächtigen, und ihn umzubringen.

So viel innerliche Unruhen giengen dem Umsturze der Regierung in Persien vorher, und bahnten Mirmachmud den Weg, nunmehr auch den Schach in seiner Residenz zu bekriegen. Ismael

Beg war eben zu der Zeit, da man für dem Rebellen in den grössesten Sorgen gewesen, von Ispahan abgefertiget worden. Deswegen endiget e[r] hier seine Erzählung.

Wir wollen dieser Nachricht noch eine ander[e] beyfügen, die auch einen gebohrnen Perser zum Urheber hat, und aus desselben Munde im Jahre 1725 zu Derbent von einem deutschen Officier schriftlich verfasset worden. Es hatte nehmlich der Schach-Hussein im Jahre 1720, als Mirmachmud in Persien eindrang, den Obristen seiner Leibwache Machmud Beg mit einer Summa Geldes nach Derbent gesandt, und mit einem Befehle an den Schamchal und Usmei, Fürsten der Chaitaken, daß diese ihre Truppen zur Vertheidigung des Reichs gegen die Aufrührer marschiren lasse[n] sollten. Mit dem Gelde sollten die Truppen ausgerüstet und auf dem Marsche verpfleget werden. Es wollte aber nicht zureichen. Machmud Beg war gezwungen in Derben noch mehr aufzunehme[n]. Wie wenig inmittelst dadurch ausgerichtet worde[n] und wie hingegen die Hülfstruppen unter Aufü[h]rung des Surchai und Daudbeg selbst sich gege[n] die Herrschaft des Schachs empöret, das ist in de[s] Obristen Gärbers Nachricht zu lesen. Gleichwohl verlangten, diejenigen, die Machmud Be[g] Geld vorgestrecket hatten, ihre Bezahlung; un[d] da solche wegen des zu Ispahan erfolgten Umstu[r]zes der Regierung nicht erfolgen konnte: so hatt[e]

e dieser Mann dafür zu Derbent. In seiner Erzählung ist zwar vieles von des Ismael Begs Nachricht unterschieden; man wird aber deswegen nicht gleich alles zu verwerfen haben. Man muß solche Umstände bis zu einer künftigen weitern Aufklärung ausgestellet seyn lassen.

Vier Tagereisen von Candahar, so lautet diese Erzählung, wohnet ein Tatarisches Volk Kalischa genannt, das von der Viehzucht lebet, und nach Art der Calmücken und Mongalen seine Hütten von einem Orte nach dem andern überzubringen pfleget, je nachdem die Weide für ihr Vieh solches erfordert. Sie wollen für freye Leute angesehen seyn, die zwar zum Gebiete von Candahar gerechnet werden, doch auch zuweilen auf des Grossen Mogols Seite übertreten; wie sie denn zu Kriegszeiten zwischen dem Schach und dem Mogol gemeiniglich die stärkste Parthey erwählen. Sie können bey 15000 Mann ins Feld stellen, und haben ihre Ellbegs, oder Fürsten, welche Würde seit etlichen 100 Jahren in des Mirweis Familie erblich gewesen.

Zu der Zeit, als Mirweis Elibeg über die Kalischaner war, wurde ein Georgianischer Fürst, der die Christliche Religion mit der Muhamedanischen verwechselt hatte, von dem Schach zum Chan, oder Statthalter, nach Candahar geschicket. Dieser brachte von seinen Landesleuten einige 1000

 Mann

Mann mit sich, die den Kalischanern allerley Bedrückung anthaten. Es war nicht genug, daß sie ihnen ihr Vieh raubten, sie wollten auch ihre Weiber mit ihnen theilen. Darüber beschwerte sich der Elibeg Mirweis bey dem Chane, und wiederhohlte seine Klagen zu verschiedenen mahlen, erhielt aber nicht nur kein Recht, sondern wurd noch mit übeln Worten abgewiesen. Zuletzt antwortete er dem Chane mit Verbitterung, " Er sey ein treuer Diener des Schachs, dem er auch künftig allen Gehorsam zu leisten bereit sey; weil er aber bey dem Chane kein Recht über dessen Landesleute erhalten könne: so werde er sich solches selbst schaffen, und des Chans ungerechtes Betragen dem Schach bekannt zu machen suchen. " Mirweis schickte wirklich seine Klagen über den Chan nach Hofe. Der Chan aber klagte zugleich auch über Mirweis, und beschrieb ihn, " als einen heimlichen Feind der Regierung, für dem man sich in acht zu nehmen habe, daß er keine innerliche Unruhen anstiftete; es sey nöthig ihn in Verhaft zu nehmen, oder gar aus dem Wege zu räumen; wenn man dieses wolle, so möge man ihm dazu einen Befehl schicken " Hiervon bekam Mirweis Nachricht, ließ sich aber nichts merken. Es diente ihm nur dazu, daß er sich desto sorgfältiger für des Chans Nachstellungen hütete.

Als die von beyden Theilen angebrachten Klagen bey Hofe einliefen, so wurde lange darauf nicht geachtet, bis der Schach eine Wallfahrt

nach Meschev vornahm, da es ihm einfiel, den Chan und Mirweis von Candahar zu sich fordern zu lassen, damit er sie vergliche, oder ihre Streitigkeiten durch einen Rechtsspruch beylegte. Nachdem sie sich beyde eingefunden, brachte es der Chan mit seinen Beschuldigungen so weit, daß Mirweis in Verhaft gezogen wurde. Es fanden sich Anzeigen, daß Mirweis in der That nichts gutes im Sinne gehabt, wozu ihm aber die Händel mit dem Chane die erste Anleitung gegeben hatten. Einige Hofbedienten des Schachs nahmen sich seiner an. Die Untersuchung wurde Leuten aufgetragen, die vorher schon von Mirweis gewonnen waren. Selbst der erste Minister, oder der Echtemadewlet, war auf seiner Seite, welches sich nachgehends noch mehr gezeiget hat. Durch dieses Betrieb geschahe es, daß die Untersuchung bey Seite gesetzet wurde, und daß einer von den vornehmsten Verschnittenen, Muhamet Aga, der in grossen Gnaden stund, bey dem Schach für Mirweis eine Vorbitte einlegte. Hierauf wurde Mirweis auf freyen Fuß gestellet, und mit dem Chane, nachdem sie sich vorher, dem Scheine nach, vertragen, und mit einander gute Freundschaft zu halten versprochen, zurück nach Candahar abgelassen.

Nach ihrer Zurückkunft wußte sich Mirweis recht vergnügt zu stellen, und bey dem Chane so gefällig zu machen, daß dieser ihn für seinen besten Freund hielte. Er kam oft nach Candahar, und vergaß niemahls dem Chane seine Aufwartung zu ma-

machen. Der Chan unterließ auch nichts an guter Bewirthung. Aller Argwohn verschwand sogar, daß als Mirweis einsmahl den Chan bat: er möchte ihn doch auch einmahl in seinen Hütten besuchen: dieser ihm solches versprach, und einige Tage hernach mit einem kleinen Gefolge sich bey ihm einfand. Mirweis hatte damahls sein Stand-Lager 5 Agatsch (welches hier durch 3 deutsche Meilen erkläret ist) von Candahar. Er empfing den Chan mit grossen Freundschaftsbezeugungen, bewirthete ihn aufs beste, und trank ihm stark zu. Als aber der Chan Abschied nahm, und sich zu Pferde setzen wollte, so waren Leute bestellet, die ihn und sein Gefolg umringten, und niedermachten.

Nun war nöthig, daß sich Mir-Weis auch der Stadt Candahar bemächtigte, ehe die Nachricht von dem, was vorgegangen war, dahin käme. Zu dem Ende bediente er sich folgender List: Er zog des ermordeten Chans Kleid an, setzte sich auf dessen Pferd, und seine vornehmsten Officiere musten gleichfalls die Kleider der mit dem Chane ermordeten Personen anziehen, und sich auf dieser ihre Pferde setzen. Mir Weis ritte eilends nach Candahar voraus. Etliche tausend von seinem Volke folgten ihm. Als er vor die Stadt kam, meynte die Wache, welche nach den Kleidern und Pferden urtheilte, nicht anders, als es sey ihr Chan, und öfnete ihm also das Thor. Das Gesichte konnten sie, weil es des Abends in der Däm-

merung war, nicht so genau unterscheiden. Al-sobald wurde die Wache niedergehauen, und das Thor besetzt, bis das übrige Volk der Kalischaner nachkam. Solchergestalt machte sich Mir Weis Meister von der Stadt Candahar. Die meisten Einwohner, und sonderlich die Georgianer, wurden ermordet, an deren Stelle die Kalischaner die Stadt von neuem bevölkerten.

Der grosse Reichthum, den Mir Weis zu Candahar erbeutete, setzte ihn in den Stand, mehr andere dortherum wohnende Völker an sich zu ziehen, und zu seiner Vertheidigung zu besolden. Hierunter waren vornehmlich die Awganer, ein ebenfalls unter Hütten lebendes und herumschweifendes Volk, das auf 20000 Mann stark war. Da diese, sowohl als die Alischaner, Sunni waren, so diente das Band der Religion, ihr gemeinschaftliches Interesse desto genauer zu befestigen. Alle Sunni der ganzen Provinz Candahar sahen Mirweis als ihren Erretter an, durch den sie von dem Joche der Schahi (Perser) befreyet werden sollten. Diese wurden auf das äusserste verfolget. Denn sie waren zu schwach, sich der Gewalt zu widersetzen.

Inmittelst hatte Mirweis mit den Vornehmsten des Hofes beständig einen geheimen Briefwechsel unterhalten, die denn auch, seiner Geschenke wegen, die nach Eroberung der Stadt Candahar noch ansehnlicher wurden, auf seiner Seite blieben.

ben. Als demnach der Schach, auf erhaltene Nachricht von der öffentlichen Empörung des Mir-weis, den Befehl gab, daß so viel Truppen, als nöthig seyn würde, nach Candahar abgehen sollten, um dem Aufrührer keine Zeit zu lassen, sich zu verstärken: so geschahe doch nichts erhebliches. Alles gieng sehr langsam zu, weil der Echtimaud Dewlet den Mir-Weis auf alle Art und Weise zu schonen bedacht war; und das Kriegesheer wurde in verschiedene Corps vertheilet, als ob man dadurch dem Aufrührer die Mühe, solche zu überwinden, erleichtern wollte. Einige haben geglaubet, der Echtimaud Dewlet habe sogar dem Rebellen von allem, was wider ihn vorgenommen worden, Nachricht gegeben, und dadurch das Meiste zu dem Anwachse und Fortgange der innerlichen Unruhen beygetragen. Er ist aber auch dafür bestrafet worden. Denn als einsmahls ein Brief von Mirweis an ihn, der mit köstlichen Geschenken begleitet war, dem Schach in die Hände fiel; so wurden ihm die Augen ausgestochen, und ein anderer an seine Stelle gehoben.

Diese Veränderung bey Hofe brachte des Mirweis Sachen einiger maassen in Unordnung. Indem er nun, da er seines Beschützers beraubt war, zu fürchten anfieng, man werde nachdrücklichere Mittel wider ihn anwenden, denen er auf die Dauer nicht gewachsen seyn würde: so schickte er einen Abgesandten, der sein Vetter war, an den grossen Mogol, mit dem Antrage; er wolle sich und

sein

sein Volk ihm unterwerfen, auch die Stadt Candahar übergeben, wenn er sich dafür desselben Schutz wider die Perser versprechen könnte. Wie aber der Mogol eine solche Verrätherey verabscheuete: so ließ er dem Abgesandten Nase und Ohren abschneiden, und schickte ihn ohne weitere Antwort an Mir Weis zurück.

Jetzt beruhete alles Glück des Aufrührers auf der schlechten Kriegesverfassung des Persischen Reichs, die unter des Schach Husseins Regierung dergestalt in Verfall gerathen war, daß man nicht anders, als mit vieler Mühe, Truppen ausbringen konnte, und wenn man solche hatte, so vereitelte die Uneinigkeit unter den Befehlshabern alle gute Absichten, ja ein Aufruhr entstund wider den andern, und zuletzt wuste niemand, an wen er sich zu halten, oder wem er zu gehorchen hätte. Solcher Gestalt blieb Mir-Weis 17 Jahr im geruhigen Besitze von Candahar, und da er im Jahre 1719 *) verstarb, so folgte ihm sein Sohn Mir Machmud in der Regierung, und in der aufrührischen Gesinnung gegen das Persische Reich, nach; ja dieser verband mit dem Besitze von Candahar noch weitläuftigere Absichten, darin er denn auch gleichfalls vom Glücke unterstützet wurde. Mir Machmud war es, der in Persien eindrang, und ei-

*) Hier wird ohne Zweifel ein Misverständniß vorgegangen seyn. Denn daß Mir Weis im Jahre 1717 gestorben, wird durch alle übrige Nachrichten bekräftiget.

eine Provinz nach der andern seinen Eroberungen beyfügte. Er soll anfänglich mit nicht mehr als 15000 Mann Awganern ausgezogen seyn. Diese aber sind nach und nach durch das Glück des Erfolgs zu einem grossen Kriegesheere angewachsen. Mir-Machmud war es, der im Jahre 1722, als aus Schirwan keine Hülfe ankam, Ispahan eroberte, und den Schach mit dem grössesten Theile seiner Familie in ein Gefängniß einschloß. Er ist im Jahre 1725 zu Ispahan gestorben, da ihm sein Vetter Elschirif, (den wir Eschref nennen) in der Regierung gefolget ist. So weit des Machmud begs Erzählung. *) Jetzt wollen wir in Anführung der Merkwürdigkeiten aus des Herrn Solmonows Tagebuche fortfahren.

VI.

Von der Expedition nach Baku.

Als der Kaiser von Astrachan zurück nach Moscau reisete, verfügte er die Anstalten, daß zu Casan und zu Nischnei-Nowgorod in aller Eile 30 grosse Hekböte (eine Art Seefahrzeuge) sollten erbauet, und mit Abgange des Eißes nach Astrachan geschicket werden. Damit es aber an nichts

*) Man sehe sonst noch von diesen Unruhen: Chronicon Peregrinantis, seu Historia ultimi belli Persarum cum Aghwanis gesti, welches Buch der Prof. Clodius aus dem Türkischen übersezet, und zu Leipzig 1731 4to in den Druck gegeben hat.

nichts fehlen möchte, so ließ er zu Casan den Major von der Garde Rumänzow, und zu Nischnei Nowgorod den Fürsten Jusupow nach, daß sie über den Bau die Aufsicht haben sollten. Die fernere Verordnung des Kaisers bestund in einer dem Generalmajor Matuschkin ertheilten Instruction, worin diese nach des Kaisers Gewohnheit kurze, aber nachdrückliche, Worte vorkamen: "Wenn aus Casan 15 Hekböte ankommen werden, so fahr damit nach Baku, und erobere es." Zu diesem Ende war Matuschkin mit einem Theile der bey dem Derbentischen Feldzuge gebrauchten Truppen zu Astrachan zurück geblieben. Die Hekböte kamen. Man that noch 5 Galiote und einige Bussen hinzu, und versahe alle mit dem, was nöthig war, auf das geschwindeste.

Als die Escadre in segelfertigem Stande war, theilte man selbige in drey Theile. Ein Theil stund unter den besondern Befehlen des obersten Befehlshabers, des Generalmajors Matuschkin, der andere unter dem Generalmajor Fürsten Trubezkoi, und der dritte unter dem Brigadier Fürsten Borjätinskoi. Die Capitainlieutenants Knjäs Urussow, Puschkin und Soimonow waren bey den drey Abtheilungen die vornehmsten Seeofficiere. Die Artillerie commandirte der Major (nachmahls Obrister) Gärber.

Man gieng den 20. Junius 1723 von Astrachan ab, und kam den 6. Julius nach Baku, wo die

die Schiffe mitten in der Bay sich vor Anker leg- ten. Der Generalmajor Matuschkin hatte sich zu Astrachan von dem Persischen Abgesandten Ismael beg einen Brief an den obersten Befehlshaber, den Sultan zu Baku, geben lassen, worin dieser ermahnet wurde, die Stadt den Russen zu übergeben. Diesen Brief schickte Matuschkin mit dem Major Netschajew in die Stadt, und ließ dabey sagen: " daß, da er auf des Kaisers Befehl angekommen sey, das Land wider die Rebellen in Schutz zu nehmen: so hoffte er, der Sultan werde sich seinen Unternehmungen nicht widersetzen, sondern vielmehr dem von Ismael beg ihm ertheilten Rathe Folge leisten. " Hierauf aber war die Entschliessung nicht besser, als sie das vorige mahl gewesen. Der Major wurde nicht in die Stadt gelassen. Nachdem er zwey Stunden, an dem Orte, wo die Schiffe anzulegen pflegen, war aufgehalten worden: kam er mit folgender mündlichen Antwort zurück: " die Einwohner von Baku wären des Schachs getreue Unterthanen, und hätten sich dem Aufrührer Daud schon 4 Jahr lang widersetzet, sie würden auch künftig an ihrer Pflicht nichts ermangeln lassen; Daud möge in seinem Aufruhre beharren, so lange er wolle, und wenn er auch noch mächtiger werden sollte: so hätten sie keine Ursache, sich für ihm zu fürchten; in dieser Gesinnung könnten sie den ihnen von Rußland angebothenen Schutz nicht annehmen; sie verlangten keinen einzigen Mann zur Hülfe, und kein einziges Batman Proviant zum Unterhalte; was den

Brief des Abgesandten beträfe, so sey derselbe in Rußland geschrieben, und überdem hätten sie keine Verbindlichkeit, des Ismael begs Gutachten zu folgen, noch von ihm Befehle anzunehmen."

Hierauf befahl Matuschkin, ernstliche Anstalten zur Belagerung zu machen. Vors erste wurden zwey Obristen, Ostafiew und Besobrasow, mit 4 Bataillonen commandiret, daß sie sich zur Landung fertig halten sollten. Und der Artilleriemajor Gärber bekam den Befehl, daß er zwey zum Bombardiren bestimmte Heckböte, und noch fünf andere, die mit 18 pfündigen metallenen Canonen versehen waren, zum Angriffe ausrüsten sollte.

Den 21. Julius früh Morgens fieng man an, die commandirten Truppen mit Schaluppen und Böten, nachdem man die Fahrt durch ein grosses Bot und einige Russen bedecket hatte, ans Land zu setzen. Bey der Landung war keine Hinderniß. Bald hernach aber, da die Bataillone kaum Zeit gehabt, sich mit Spanischen Reutern zu verwahren, geschahe aus der Stadt ein starker Ausfall von Truppen zu Pferde, die desto eher mit den Russen fertig zu werden hoften, weil sie in der Meynung stunden, daß diese noch kein grobes Geschütz ans Land gebracht hätten. Allein hierin betrogen sie sich. Der Major Gärber hielt bereits zwey Feldstücke fertig, um sie damit zu empfangen. Sobald er mit diesen auf sie feurete, zogen sie sich schleunig nach der Stadt zurück.

Da

Damahls legten sich auch die bestimmten 7 Heckböte, als zwey zum Bombenwerfen, und fünfe zum Breche schiessen, nach der ihnen gegebenen Disposition, der Stadt näher, und stunden in einem halben Cirkul. Die Belagerten meynten, solches durch ihre Canonenschüsse zu verbieten, und sie thaten auch würklich, so lange man die Fahrzeuge an die vorbeschriebenen Oerter brachte, einigen Schaden: als aber das grobe Geschütz von den Schiffen zu spielen anfieng, währete es kaum eine Stunde, so verliessen die Perser ihre Canonen, und man hörte weiter von ihnen keinen Schuß. Die Mortiere thaten auch ihre Wirkung, und die dritte Bombe machte schon in der Stadt eine grosse Feuersbrunst. Man warf gleich an dem ersten Tage 94 Bomben in die Stadt. Man errichtete eine Batterie auf der Küste, neben dem Rußischen Lager der vorgedachten zwey Bataillone, und bepflanzte solche mit 4 Haubizen. Von diesen sowohl, als von den Schiffen, wurde Tag und Nacht gefeuret, um den Belagerten keine Zeit zu lassen, daß sie die Brechen repariren könnten. Dem ungeachtet giengen 4 Tage vorbey, und die Belagerten wollten sich zu nichts verstehen, obgleich ihre Gegenwehr in nichts, als in kleinen unerheblichen Ausfällen auf die erwehnte Batterie, bestund, wobey sie jederzeit zu Pferde waren, vermuthlich um desto eher denen ihnen scharf nachsetzenden Russen entrinnen zu können.

Den 25. Julius beschloß man, einen Versuch zu thun, sich der Stadt durch eine Surprise zu

be-

bemächtigen, wobey der Generalmajor folgende Disposition machte: Man sollte des Nachts auf dem festen Lande im Lager Lerm schlagen, als ob von dorten der Angriff geschehen sollte. Wenn nun die Belagerten alle ihre Kräfte dahin richten würden: so sollten die auf den Fahrzeugen befindliche Truppen eine Landung vornehmen, und durch die grosse Breche, welche von dem Canoniren der Schiffe gemacht war, in die Stadt dringen. Dieses Vorhaben wurde aber durch einen heftigen Sturmwind, der dieselbe Nacht entstund, vereitelt; die Fahrzeuge wurden von denen Orten, wo sie stunden, losgerissen, dergestalt, daß man auch zu canoniren nicht fortfahren konnte. Diesen Zufall machten sich die Belagerten zu Nutze, und vermaureten in selbiger Nacht die Breche, so, daß, wie es Tag wurde, kein Schaden an der Mauer mehr zu sehen war.

Den folgenden Morgen fieng man einen Persischen Landmann auf, der Arbusen, (Wassermelonen) nach der Stadt führte. Man brachte ihn zu dem Generalmajor Matuschkin; da er aber nichts zu sagen wuste, wovon man hätte Vortheil ziehen können: so erhielt er die Freyheit, nach der Stadt zu gehen, und der Generalmajor gab ihm ein Schreiben an den Befehlshaber und die Einwohner der Stadt mit, wovon dieses der Inhalt war: " der Generalmajor verwieß dem Befehlshaber und den Einwohnern, daß sie dem Schreiben eines bevollmächtigten Abgesandten des Schachs keinen Glauben

ben beygemessen, und sich dessen Rathe widersetzet hätten; sie hätten auch ihn, den Generalmajor, selbst beleidiget, dadurch daß sie seinen Abgeordneten nicht in die Stadt gelassen hätten; er gab ihnen zu bedenken, daß, so stark auch ihre Stadtmauer sey, selbige doch von denen Rußischen Canonenkugeln zerschmettert worden; und ob sie gleich die Breche wieder vermachet hätten, so könne ihnen doch solches nichts helfen, wenn man der neuen Mauer nicht Zeit lassen würde zu trocknen, da sie denn von dem ersten Canoniren wieder über den Häufen fallen würde. Er rieth ihnen deswegen, sich gutwillig zu ergeben; wenn sie dieses thun würden, so versicherte er sie der allerhöchsten Kaiserlichen Gnade, und daß ein jeder bey seinem Vermögen ungekränkt gelassen werden sollte; würden sie aber sich noch weiter widersetzen: so werde er bey der unausbleiblich bevorstehenden Einnahme der Stadt Niemand Pardon geben."

Dieses Schreiben hatte die Wirkung, daß nach Empfang desselben die Belagerten alsobald auf denen gegen die See stehenden Thürmen weisse Fahnen aufsteckten. Zu gleicher Zeit wurden vom Ufer Zeichen gegeben, daß man jemand schicken möchte, ihre Entschliessung zu vernehmen. Der Generalmajor schickte zwey bewafnete Schaluppen mit Officierern, welche vier Deputirte aus der Stadt zurück brachten, die das Verlangen der Einwohner, die Stadt zu übergeben, anzeigten, und wegen ihrer bisher bezeigten Widerspänstigkeit um Verzeihung baten.

In

In Gegenwart dieser Deputirten schrieb der Generalmajor Matuschkin die Accordspuncte, und schickte damit die Deputirten nach der Stadt zurück. Die Deputirten baten wegen der Uebergabe nur um einige Stunden Aufschub, damit die Thore geöfnet werden könnten, die sie beym Anfange der Belagerung mit Erde verschüttet hätten.

Inmittelst hatte zwar der Sturm von der vorigen Nacht ziemlich nachgelassen: die Wellen aber giengen noch so hoch, daß es Mühe kostete, den Generalmajor Matuschkin, weil er einen natürlichen Abscheu für der Wasserfahrt hatte, ans Land zu bringen. Gleichwohl war seine Gegenwart auf dem Lande unumgänglich nöthig, um die Stadt in Besitz zu nehmen. Ein grosses Bot brachte ihn endlich über.

Die am Lande befindliche Bataillone wurden in Parade gestellet, und die meisten Einwohner kamen unbewafnet aus der Stadt heraus, mit der Nachricht, daß nun alles zum Einzuge der Russen fertig sey. Der Einzug geschahe in der besten Ordnung. Man besetzte die Thore, und setzte noch an mehr Orten Wachen aus. Mitten in der Stadt ist ein grosser Marktplatz, auf welchem die vornehmste Metschet stehet. Daselbst wurde die Hauptwache errichtet. Die Soldaten bekamen ihr Quartier in zwey von Steinen ins Viereck erbaueten Caravanseraien, dem Armenischen und Indianischen, die ledig stunden, wo sie in mehrerer Si-

cherheit waren, als wenn man sie in die Häuser der Einwohner einquartiret hätte.

Man fand in der Stadt 80 theils metallene, theils eiserne Canonen und zwey grosse Haubizen, die ohne Lavetten lagen. Der Vorrath von Pulver und anderer Ammunition war sehr gering. Insonderheit hatte es an Kugeln zu den Haubizen gefehlet. Damit aber die Perser solche dennoch brauchen möchten, hatten sie die Kugeln von den Rußischen 18 pfündigen Canonen gesammlet, und deren zu 3 oder 4 auf einmahl in die Haubizen geladen. Nun erfuhr man die Ursache, warum die Kugeln jederzeit über die Schiffe hin geflogen waren. Denn die Perser hatten ihre Haubizen ohne Lavetten nicht richten können.

Was die Besatzung der Stadt betrift, so bestund solche aus 700 Mann Persischer Soldaten, unter Anführung des Jusbaschi (d. i. Obristen) Deria Kuli beg, die in Pflicht genommen wurden. Wie der Sultan von dem Jusbaschi angeklaget, in Verhaft genommen, und nach Rußland geschicket worden, das findet sich in des Obristen Gärbers Nachrichten. Daselbst aber ist der Tag der Eroberung von Baku zu verbessern; indem aus diesem Tagebuche erhellet, daß es der 26. Julius gewesen, da die Stadt sowohl übergeben, als in Besitz genommen worden. Wenn es wahr ist, was ein auswärtiger Schriftsteller *) meldet, daß

*) Veränderte Rußland 2. Th. S. 106.

daß die Nachricht von dieser Eroberung bereits den 14. September (vermuthlich neuen Stils) zu St. Petersburg angekommen: so hat keine Post geschwinder gehen können.

Der Capitainlieutenant Soimonow nahm sich vor, noch den Meerbusem von Kisylagatsch zu untersuchen, von welchem er dem Kaiser berichtet hatte, daß sich daselbst vielleicht ein bequemer Ort zu Anlegung einer Stadt finden möchte. Wie er nun dazu von dem Generalmajor Matuschkin die Erlaubniß erhielt: so fuhr er auf einem grossen Postbote, und mit 18 Grenadierern, die ihm der Generalmajor zur Sicherheit mitgab, dahin, fand nach Anweisung eines Fischers den Fluß Kisylagatsch, *) in der Nähe des Orts, wo er geankert hatte, maaß desselben Tiefe, und kehrte zurück nach Baku. Was die Bequemlichkeit zur Anlegung einer Stadt betrift, so stehet an diesem Orte nichts davon im Tagebuche. Vielleicht hat

*) Dieser Fluß heisset bey Herrn Hanway Kezilagach, welches nach der Engelländischen Aussprache recht ist. Der Deutsche Uebersetzer aber hätte nach Deutscher Art schreiben sollen, S. 1 Th. S. 287 Nach Olearius Reisebeschr. VI B. 5. C. S. 370. soll ein Städtgen Kisylagatsch an dem Flusse liegen, und anderthalb Meilen vom Strande setzet er zwey Insuln Kelechol und Aalybaluch, die auch auf Herrn Soimonows Carte angedeutet sind. Chardin Tom. I. S. 268. nennet den Fluß Kesilheuze, und sagt, daß die Stadt Ardebil an demselben gelegen sey.

Herr Soimonow solche nicht so, wie er gehoffet, gefunden. Ueberdem da die Absicht des Kaisers dahin gieng, daß die neue Stadt die Handlung mit Georgien vermittelst des Flusses Kur befördern sollte: so würde solche an dem Flusse Kisyl-agatsch nur unvollkommen, und nicht ohne Beschwerlichkeit eines Transports zu Lande, erreichet worden seyn. Deswegen scheinet Herr Soimonow sein Augenmerk wieder auf den Kur gerichtet, und der niedrigen Gegend ungeachtet, doch einen Ort daselbst, der des Kaisers Absichten einigermaßen gemäß wäre, vorgeschlagen zu haben, wie davon der Beweiß an seinem Orte vorkommen wird.

Die übrige Zeit seines Aufenthalts zu Baku widmete Herr Soimonow, so viel ihm sein Schiffscommando erlaubte, den Merkwürdigkeiten der Natur, womit selbige Gegend vor andern angefüllet ist. Er reisete im Lande herum, und beschrieb, was er sahe, ohne sich darum zu bekümmern, was andere vor ihm davon geschrieben hatten. Es findet sich aber, daß seine Bemerkungen ungemein dienlich sind, dasjenige was Olearius, Kämpfer, Bruin, Gärber, hiervon enthalten, zu ergänzen. Deswegen wollen wir dieselbe hier einrücken. Und obgleich ein Theil dieser Bemerkungen schon im Jahre 1739 von dem Herrn Soimonow, der zu selbiger Zeit Oberprocureur des hohen dirigirenden Senats war, zu den damahligen Anmerkungen bey den Zeitungen mitgetheilet, und in dem 57. Stück der Anmerkungen vom besagten Jahre gedruckt

druckt worden: so kann doch solches unserm Vorsatze nicht hindern. Denn, ausser daß dieselben Anmerkungen nur in wenig Händen sind, so werden wir hier Gelegenheit haben, manches was damahls in der Uebersetzung versehen worden, zu verbessern, und verschiedenes, was dort nicht zu finden, aus dem Tagebuche des Herrn Verfassers hinzu zu setzen.

Zwölf Werste von Baku, dieses sind des Herrn Soimonows Worte, ist auf der Halbinsul Apschéron in einer trockenen Ebene eine Gegend von etlichen Wersten in Umfange, wo das Nephta gefunden wird, und wo gewisse Stellen mit einer beständigen Flamme brennen, ja wo die aus der Erde hervorsteigende Dünste, wenn man eine Flamme daran bringet, sich entzünden, und zu mancherley Nutzen angewendet werden. Diese Gegend ist etwas niedriger, als das übrige Land, und hat das Ansehn eines fast runden Thals. Man trift daselbst etliche Brunnen von 4 bis 10 Fuß tief mit weissem Nephta an, wie auch neun steinerne Häuser, und einen Garten, worin ein 7 Fuß tiefer gegrabener Brunnen mit frischem Wasser ist. Etwan 500 Schritte von den Häusern ist die Gegend, wo aus den Ritzen der Erde eine beständige Flamme, jedoch ohne alles Getöse, und ohne Schaden derer, die diesem Orte nahe kommen, hervorbricht. Es sind viele solcher brennenden Ritzen, zuweilen mehr, zuweilen weniger. Es entzündet sich ein Ort, der vorher nie gebrannt

hat; an einem andern verlischt hingegen die Flamme, wenn der Zufluß ihrer unterirdischen Nahrung abnimmt. Der Regen schadet diesem Brande nicht, obwohl eine grosse Menge Wassers solchen löschen kann. In den steinernen Häusern wohnen Indianische Pilgrimme von der alten Persischer Secte der Guebrs, oder Verehrer des Feuers, und leben von Allmosen. Hieran aber kann es ihnen nicht fehlen, weil oft Leute aus der umliegenden Gegend, insonderheit die zu Baku wohnenden Indianischen Kaufleute, dahin kommen, um bey dem heiligen Feuer ihre Andacht zu verrichten. Es ist wahrscheinlich, daß diese Guebrs ihres eigenen Nutzens halber für die Unterhaltung des beständigen Feuers sorgen, und wenn eine Stelle zu brennen aufhöret, eine andere wieder anzünden. Denn im Grunde scheinet dasselbe mit denen überall hier herum aus der Erde empor steigenden brennbaren Dünsten, die ein jeder alle Augenblick anzünden kann, einerley Ursprung zu haben. Wenn man auf dem Felde eine schmahle Vertiefung 3 oder 4 Zoll tief nach einer beliebigen Figur in die Erde machet, und eine Flamme dazu bringet, so brennet alsobald die ganze Figur eines halben Arschins hoch. In den Häusern machen die Einwohner eine kleine Grube, von gleicher Tiefe, in die Erde; dahinein stecken sie eine irdene Röhre, von ¾ Arschin oder 5 Werschock hoch, und zünden den durch die Röhre aufsteigenden Dampf mit einem brennenden Hölzgen, oder Strohhalm, an, da denn, nach Verhältniß der

obern

obern Oefnung der Röhre eine Flamme von eben der Höhe, wie auf dem Felde, entstehet, die genug Hitze giebt, daß diese Leute, indem sie einen Kessel darüber hängen, oder setzen, ihr Essen dabey kochen können. Sie bedienen sich auch solcher, oder anderer, von Schilf gemachten Röhre, anstatt, eines Lichts, indem sie die Dünste dadurch aufsteigen lassen, und oben anzünden. Einige machen auch figurirte Leuchter aus verschiedentlich zusammen gesetzten Röhren, da die Dünste aus allen Oefnungen hervorbrennen; hierdurch aber wird die Flamme der durch die mittlere Röhre aufsteigenden Dünste in etwas verringert. Das Rohr, wenn es auch gleich von trockenem Schilfe ist, pfleget nicht leicht von der Flamme anzubrennen. Das machet die drängende Menge der Dünste, die sich mit Gewalt gegen oben ziehen, wo kein Widerstand ist, und die Seiten nicht angreifen. Die Zellen der Indianischen Pilgrimme werden davon warm, dergestalt, daß sie kein anderes Feuer brauchen. Wenn sie diese ihre Lichter auslöschen wollen, so decken sie ein wollen Tuch darüber. Will man Kalk brennen, so gräbet man eine Grube aus, und, nachdem man die Kalksteine dahinein geleget, zündet man die Dünste an, und lässet solche so lange brennen, bis die Steine calcinirt sind. Alsdann löschet man die Flamme mit darüber geworfener Erde aus. Dieses Mittels bedienen sich die Einwohner zu Baku, zu ihrem gewöhnlichen Gebrauche. Die Flamme von den Dünsten ist von der Holz- und Lichtflamme darin un-

unterschieden, daß sie viel weisser ist, und der Flamme von angezündetem abgezogenen Brantweine gleichet. Es entstehet davon kein Rauch, noch Dampf, und die Zimmer in den Häusern werden davon nicht schwarz. Der Geruch ist, wie von Schwefel, oder Schießpulver, und von Terpentin. Es scheinet, daß die brennbaren Dünste von dem Nephta herrühren, womit die ganze untere Erdschichte durchdrungen ist. Indem aber die Flamme des Nephta, wenn man es in Lampen brennet, von der gemeinen Oehlflamme nicht sehr unterschieden ist, auch dampfet, und die Zimmer schwärzet: so müssen die Dünste viel geläuterter und reiner seyn. Die oberste Erdschichte, in so weit solche keine dergleichen Dünste in sich fasset, und daher aufgerissen, oder weggeräumet werden muß, ist selten über ein Viertel Arschin tief. Sie ist ganz trokken, und gleichet mehr einem graußigten Sande, als einer eigentlichen Erde. Von dieser Materie handelt auch ein Brief des Herrn Hofraths D. Lerche, der in des Herrn Zimmermanns Obersächsischer Bergacademie 2. Stück S. 177. stehet. Desgleichen eine Nachricht in den Philosophischen Transactionen von 1748, und in den Physicalischen Belustigungen 1. Th. S. 198. welche aber aus dem hier angeführten vieler Verbesserungen bedarf.

Es hat sonst die Natur den gänzlichen Holzmangel zu Baku durch das Nephta ersetzet, indem dasselbe nicht nur zum Lampenbrennen, wozu es

in allen an die Caspische See gränzenden Provinzien, und selbst im innern Persien, gebraucht wird, sondern auch zum Essenkochen, dienlich ist. Hiervon giebt Herr Lerche in angezogenem Briefe Nachricht. Man wirft einige Handvoll Erde auf den Feuerherd, giesset etwas Nephta darüber, und zündet es mit Papier an, so brennet es alsobald mit einer starken Flamme. Ueber die Flamme setzet man einen Dreyfuß, und darauf den Kessel mit dem Essen. Es kochet geschwinder, als mit Holze. Je mehr man die Erde mit einem Stocke rühret, je stärker wird die Flamme. Weil man aber hierzu nur das schwarze unreine Nephta brauchet: so giebt solches einen heßlichen Dampf und Geruch; die Häuser werden davon schwarz, das Essen aber ist von Geschmacke dennoch rein. Zu der Zeit, da Baku unter Rußischer Oberherrschaft stund, gab man einem jeden Officier und Soldaten seine Portion Nephta. Sonst wurde das Nephta zum Nutzen für die Krone verkauft, welches jährlich über 20000 Rubel eintrug. Diese Anmerkung dienet, des Herrn Soimonows Nachrichten zu ergänzen. Jetzt wollen wir ihn andere Merkwürdigkeiten erzählen hören.

In der Bay von Baku, zwey Werste von der Stadt gegen Süden, siehet man, auf 4 Faden Grund, Ueberbleibsel eines grossen steinernen Gebäudes, das zwar mehrentheils verfallen, wovon aber an einigen Orten noch die Spitzen über der Wasserfläche hervorragen. Man sagt, es sey

ein Caravan serai gewesen, das vor alters auf dem festen Lande gestanden, und durch ein Erdbeben von der See verschlungen worden.

Durch die Stadt fliesset ein Quellwasser, das von der mittlern Höhe eines Berges kömmt, an dessen Fuße die Stadt lieget. Dieser Berg bestehet aus einem ganzen Felsen. Man hat der Quelle nachgespüret, und einen mit unsäglicher Mühe und Arbeit in den Felsen gehauenen Gang gefunden, wodurch dieser Bach seinen Lauf hat. Der Gang ist nicht überall gerade, sondern zuweilen krumm, oder mit Winkeln ausgearbeitet. An einigen Orten ist er breiter, an andern schmahler, an einigen höher, an andern niedriger, vielleicht je nachdem die Lockerheit, oder Festigkeit, des Gesteins die Arbeit erleichtert, oder schwerer gemacht hat. Endlich kömmt man an den Ursprung der Quelle, welche von der Stadt über 100 Faden, die meistens für den Felsen zu rechnen sind, entfernt ist.

In einem felsigten Berge, der 200 Faden von der Stadt liegt, siehet man um die mitlere Höhe desselben, eine Oefnung, von welcher, nach unten zu, eine Treppe von 64 Stuffen, eines Fadens breit, und so hoch, daß man kaum mit der Hand die Decke erreichen kann, in den Felsen hinein gearbeitet ist, die sich in eine geräumliche Grotte endiget. Diese Grotte ist gleichfalls durch die Kunst in dem Felsen ausgehauen. Mittenn in

der-

derselben siehet man] ein Bassein, eines Arschins tief, voll von süssem und klaren Wasser. Wenn diese beyden Arbeiten bloß den Endzweck gehabt, um frisches Wasser zu bekommen: so ist es zu verwundern, wie man eine so mühsame und langweilige Arbeit, in der Ungewißheit, ob man auch das Verlangte finden werde, unternehmen können.

In der Nachbarschaft von Baku sind an vielen Orten Quellen, die von einer dicken Feuchtigkeit, die das Ansehn eines dünnen Breyes hat, überlaufen. Der Brey steiget, wie eine Blase, einige Zoll über der Oefnung, sie mag groß oder klein seyn, in die Höhe. Alsdann zerplatzet die Blase, und die dicke Feuchtigkeit zerfliesset nach allen Seiten. Dieses geschiehet sehr oft, sowohl bey Tage, als bey Nachte. Indem nun die wässerichten Theile austrocknen, so bleiben die erdichten, wie eine Kruste, zurück. Solchergestalt entstehen um diese Oefnungen herum Hügel, in deren Mitte die Quelle niemahls versieget; die immer aufs neue ausgeworfene Materie machet, daß die Hügel beständig grösser werden. Ein solcher Hügel, der 6 Faden seiger hoch war, befand sich, nebst vielen kleinern, in einem ebenem Felde, 5 Werste von Baku gegen Süden. Sein Umfang an der Sohle war von 24 und einem halben Faden. Herr Soimonow gab sich die Mühe, alles genau zu messen. Er ließ einen Stein an einer Schnur in die Oefnung hinunter, und erfuhr, daß der Stein noch viel tiefer gieng, als die Oberfläche der Ebene

ne war, worauf der Hügel stund. Die vorzügliche Höhe dieses Hügels war ohne Zweifel der grossen Oefnung desselben zuzuschreiben, die einen Faden im Durchschnitte hatte, und folglich grössere Blasen machte, und mehr Materie auswarf, als andere. Herr Lerche hat an angezogenem Orte auch von diesen wachsenden Bergen gehandelt. Kämpfer *) beschreibt einen solchen Berg, der 8 Faden hoch gewesen, und Jugtopa geheissen. Die Einwohner eines nahe gelegenen Dorfs haben ihm erzählet, daß zuweilen grosse Steine durch die Oefnung desselben ausgeworfen worden. So weit die von Herrn Soimonow beschriebene Merkwürdigkeiten.

Nun gieng es an die Rückreise nach Astrachan. Die meisten Fahrzeuge waren schon vorher, sobald die darauf befindliche Artillerie, Ammunition, Proviant, ꝛc. ausgeladen, und in die Stadt gebracht worden, zurück gekehret. Nur drey befanden sich noch zu Baku; das waren diejenigen, worauf der Generalmajor Matuschkin, der Generalmajor Fürst Trubezkoi, nnd der Brigadier Fürst Boriätinskoi gefahren waren. Letzterer blieb, nach des Kaisers Befehle, zu Baku, als oberster Befehlshaber, und bey ihm blieben, die Obersten Ostasiew, Besobrasow und Fraser. Dieses mahl bekam Herr Soimonow Passagiers auf sein Schiff, dergleichen er noch nicht gehabt hatte. Es waren der

*) Amoen exot. p. 283.

[d]er Sultan von Baku und dessen drey Brüder, [d]ie er mit allem ihren baaren Vermögen nach Astra[c]han führte.

Bey der Ankunft zu Astrachan erhielt der Generalmajor Matuschkin von dem Kaiser einen Befehl, worin Se. Majestät ihn für seine fleißige und treue Dienste zum Generallieutenant erklärte, hiernächst aber verlangte, daß er aufs schleunigste nach St. Petersburg kommen, und den Capitainlieutenant Soimonow mitbringen sollte. Vor der Abreise von Astrachan schickte Matuschkin eine Ordre an den Fürsten Borjätinskoi nach Baku, des Inhalts, daß er ein gnugsam starkes Commando nach dem Flusse Kur absenden sollte, um, wie der Kaiser, in seiner dem General Matuschkin ertheilten Instruction befohlen hatte, von der Gegend Besitz zu nehmen. Hierüber brachte kurz darauf der Capitaine Netissow die Nachricht nach St. Petersburg, daß solches geschehen sey, und daß der Obristlieutenant Simbulatow mit einem Battaillon Dragoner zur See dahin abgegangen sey, und von der Provinz Sallian Besitz genommen habe.

Matuschkin und Soimonow kamen nach vielen Beschwerden, die von der unbequemen Jahrszeit und veränderlichen Witterung herrührten, zu St. Petersburg an, und der erstere befiel mit einer Krankheit, wegen welcher er etliche Wochen das Bette hüten muste. Der Kaiser besuchte den

Kran-

Kranken zu verschiedenen mahlen. Er war eben zu der Zeit bey dem General, als der Capitaine Netissow von Baku ankam. " Wie stark ist das Commando, fragte der Kaiser, das man nach Sallian geschicket hat? Der General antwortete: ein Bataillon. O! das ist viel zu wenig, versetzte der Kaiser. Denn man weiß ja, was die Sallianische Fürstin Chanum für ein verschmitztes Weib ist. Es ist zu befürchten, daß da nicht ein Unglück geschehe. Befehlet dem Brigadier Borsätinskoi eiligst, daß er mehr Volks dahin schicke, und daß man gegen die Fürstin alle mögliche Vorsichtigkeit gebrauche. " Solcher Gestalt sahe der Kaiser voraus, was bald hernach zu Saillan erfolgte. Denn Simbulatow und alle Officiere wurden ermordet, wie bereits aus des Obristen Gärbers Nachrichten bekannt ist. Es ist nur dabey der Unterscheid, daß Gärber diese Grausamkeit dem Sallianischen Sultan Hussan beg zuschreibt.

Der Kaiser verglich eine Carte des Capitainelieutenants Soimonow, von der untersten Gegend des Flusses Kur, mit einer kleinen Zeichnung, die Netissow, von eben derselben Gegend und von Gilan, aus Baku mitgebracht hatte. Auf der letzten waren zwey Seen angemerket, die zu beyden Seiten des Flusses einander gegenüber liegen. Diese waren auf Soimonows Carte nicht. Er entschuldigte sich aber leichte damit, daß er nicht so weit den Fluß aufwerts gekommen sey, weil der Abstand dieser Seen von der Mündung des Flus-

ses

ses gegen 70 Werste betragen solle. " Es ist wahr, sagte der Kaiser, die Gegend von Sallian ist schön. Sie ist aber zuweit von der See entfernet. In Absicht dessen ist der Ort, wo Soimonow auf seiner Carte die Stadt zu bauen vorgeschlagen hat, besser gelegen. " Der Kaiser befahl auch zugleich dem Generallieutenant Matuschkin, daß er daselbst eine Festung bauen, und zu solchem Ende selbst dahin reisen, hiernächst aber das oberste Commando der Truppen in Gilan übernehmen sollte. Von Casanischen Tataren, Tscheremissen und Tschuwaschen wurden 5000 Mann zur Arbeit nach der Mündung des Flusses Kur und nach Gilan bestimmet, und wie deshalb wenig Tage darauf ein Befehl an den Gouverneur nach Casan abgieng: so waren diese Leute, als der General Matuschkin und der Capitainlieutenant Soimonow nach Astrachan zurück kamen, schon zum Theil nach Baku, zum Theil nach Gilan, eingeschiffet worden.



Sibirische

Sibirische Geschichte
Erstes Buch.

Begebenheiten der ältern Zeiten vor der Rußischen Oberherrschaft.

§. 1.

Weil Sibirien ein Land ist, daß nicht viel über 200 Jahr, ich will nur sagen in Rußland, geschweige in dem übrigen Europa, bekannt gewesen; dessen Einwohner von Alters her ihren Ruhm, mehr durch die Waffen, als durch Aufzeichnung ihrer Geschichte, zu erweitern gesuchet; wo weder Wissenschaften noch Künste geblühet, ja wo die Schreibekunst grössesten Theils unbekannt gewesen: so ist nicht zu vermuthen, daß von den ältesten Begebenheiten dieses sonst sehr grossen Asiatischen Landstriches viel Umständliches, oder das auf unumstößlichen Gründen ruhete, werde zu sagen seyn.

§. 2.

Diejenigen, welche bloß eine Aehnlichkeit der Nahmen zu historischen Beweisthümern hinlänglich halten, wissen zwar den Sibirischen Völkern ein ansehnliches Alter und eine Abstammung aus den ältesten Weltaltern zuzuschreiben, wenn sie

den Nahmen des Tobol Flusses und der Sibirischen Hauptstadt Tobolsk von Tubalcain und den Thobelis, Sibirien aber von denen Ibarenern und Iberiern herleiten: *) Allein man überlässet solche Muthmassungen billig ihren Urhebern, ohne daran Theil zunehmen. Hat man doch von verschiedenen der allerbekanntesten Völker in Europa die Abstammung und ältesten Geschichte mit so vieler angewandten Mühe noch nicht in ein völliges Licht setzen können: wie will man solches von einem so weit entferntem Lande vermuthen, da an allen historischen Hülfsmitteln der Mangel weit grösser ist, als daß man jemahls eine Ersetzung desselben hoffen dürfte?

§. 3.

Das erste und vornehmste Volk in Sibirien sind die Tataren, welche die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst denen darzwischen liegenden Steppen bewohnen. Nun setzet zwar die Tatarische Geschichte ihren Ursprung in so weite Zeiten hinaus, daß kein Europäisches Volk sich eines gleichen rühmen kann: Allein man erkennet wohl, daß die ältern Begebenheiten sich auf nichts, als ungewisse und fabelhafte Ueberlieferungen, gründen, die bey dem Volke biß zu Verfassung der Geschichte mögen im Schwange gewesen seyn, und daß der eigentliche

*) Chr. Schoetgen de Tobolensium originibus, Dresdae 1729. 4to.

che historische Zeitlauf erst mit dem grossen Tschingis Chan seinen Anfang nimmt, welcher mit dem Eintritte des 13. Jahrhunderts nach Christi Geburth das Volk aus der Finsterniß, worin es bis dahin gestecket, an das Licht gezogen. *)

§. 4.

Die in den südlichen Gegenden Sibirien häufig anzutreffenden Alterthümer sind ein Beweiß, daß man sich nicht irret, wenn man die Geschichte des Tschingis Chans und einiger seiner Nachkommen, der Sibirischen Historie zu Hülfe nimmt. Denn daraus ist nicht undeutlich zu schliessen, daß in selbigen Gegenden, wo nicht der Hauptsitz des Reichs, jedoch ein nicht geringer Aufenthalt vieler dazu gehörigen ansehnlichen Stämme müsse gewesen seyn. Wie viel sind nicht Spuren von alten Verschanzungen hin und wieder in den Steppen zu sehen? was für eine Menge von Gedächtnißsteinen, Bildsäulen, alten Gräbern und andern dahin gehörigen Sachen werden nicht aller Orten angetroffen? was für Kostbarkeiten an Gold und Silber hat man nicht aus den Gräbern hervorgeholet? von wem können dieselbe anders, als von den ehmahligen Tataren, herstammen, indem

den

*) S. *Abulgasi Bayadur Chan* Histoire Genealogique des Tatars. *Petis de la Croix* Histoire du Grand Genghischan. *Herbelot* v Genhis. Chan. P *Gaubil* Hist. de Gentchiscan. *Mosheim* Hist. Eccles. Tartar.

bekannt ist, daß alle Schätze von China, Persien, Rußland, Polen, Böhmen, Ungarn, ihnen zum Opfer werden müssen? Dem ohngeachtet will ich, sowohl um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, als auch um nichts unnöthiger Weise zu wiederhohlen, was schon in gedruckten Büchern der Welt vor Augen lieget, hier nur dasjenige anführen, was mir zu Erläuterung der Tatarischen Geschichte durch eigene Nachforschung bekannt geworden.

§. 5.

Vermöge einer Ueberlieferung der Mongolen soll Tschingischan an den Flüssen Onon und Kurulkum, davon der erste in die Schilca, der andere aber in den See Dalai fällt, seine vornehmste Wohnung gehabt haben; er sey auch, sagen sie, zuweilen mit seinem Lager bis in die Gegend des Sees Baical gekommen; zu dessen Beweise dienen soll, daß auf der in besagtem See gelegenen Insul Olchon auf einem Berge ein von ihm herrührender Dreyfuß, und auf demselben ein grosser Kessel, in welchem ein Pferdekopf liege, befindlich sey. Ohnerachtet ich nun über dieses letztere durch die in selbiger Gegend am See Baical und auf der besagten Insul wohnende Buräten keine Gewisheit erhalten, so ist doch das erste deswegen nicht unwahrscheinlich. Denn Tschingis hat mit den Ländern China und Tangut, die von dort am nächsten liegen, seine Eroberungen angefangen. Und die Armuth der dortigen alten Gräber ist eine An-

zeige, daß die ehmahligen Besitzer des Landes noch in ihrer ersten Unschuld gelebet, von Kostbarkeiten und Schätzen wenig gewust, dagegen aber, sobald sie derselben aus China und Tangut theilhaftig worden, ihre Wohnungen weiter gegen Westen ausgebreitet haben.

§. 6.

Weil Tschingis, wie bekannt, von Mongolischer Abkunft war, und beyde Völker, die Mongolen und Tataren, unter seinem Scepter vereiniget worden: so ist kein Wunder, wenn auch in den Mongolischen Geschichten seiner gedacht wird. Ein gelehrter Mongolischer Geistlicher hat mir aus Tangutischen und Mongolischen Büchern von dem Anfange der Regierung des Tschingis eine Erzählung mitgetheilet, die zwar sehr fabelhaft scheinet, und mit demjenigen, was die Tatarischen Geschichte melden, wie auch was der P. Gaubil aus den Chinesischen Geschichtbüchern bekannt gemachet hat, schlecht übereinstimmet: weil aber von dieser Art Geschichten, oder Fabeln, noch nichts öffentlich bekannt worden, so will ich dieselbe kürzlich anführen. Die Mongolen sagen, es sey ein Chan gewesen, welcher auf Tangutisch: Galdandugerchagan, auf Mongalisch: Badaringoi-Zagantyngyri geheissen. Als derselbe einsmahls an einer gefährlichen Krankheit darnieder gelegen, und den Gott Schigimuni um Hülfe angerufen, so sey ihm dieser, unter der Gestalt eines vornehmen Lama, oder Geistlichen, erschienen, und habe gesagt:

Sei

Seine Krankheit rühre daher, weil er Gott nicht kenne, das von ihm gegebene Gesetz nicht annehme, die Geistlichkeit, nicht verehre, und die Predigt derselben verachte; wenn er sein Leben ändern, Gott erkennen, ihn anbethen, seinem Gesetze folgen, die Geistlichkeit in Ehren halten, und seinen Sohn nebst 9 Personen seiner vornehmsten Bedienten dem geistlichen Stande widmen werde, so solle er wieder seine vorige Gesundheit erhalten. Darauf habe der Chan seinem Sohne und 9 Personen seiner vornehmsten Bedienten angekündiget, daß sie den Willen Gottes erfüllen, und sich in den geistlichen Stand begeben sollten. Diesen aber sey solche Zumuthung nicht angenehm gewesen. Sie hätten deswegen die Flucht ergriffen, und sich an einem entfernten Orte, von wannen der Vater nicht so leicht Nachricht von ihnen haben können, zu wohnen begeben. Was sie daselbst für Völker angetroffen die hätten sich zu ihnen gesellet. Weil sie aber bey entstandenen Streitigkeiten bald die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Oberhaupts gesehen, so seyen sie eins worden, den Sohn ihres vorigen Chans über sich zum Chane zu erwählen. Es sey von jeher gebräuchlich gewesen, daß man einem neuerwählten Chane einen neuen Nahmen gegeben. Dieser Gewohnheit zufolge hätten die 9 vornehmen Bediente Rath gepflogen, wie sie ihren neuen Chan nennen sollten. Zu derselben Zeit sey ein kleiner Vogel angeflogen gekommen, welcher in der Nähe der Rathsversammlung sich niedergesetzet, und mit vernehmlicher

Stimme Tschingis, Tschingis, geschrieen. Al- sobald habe man einmüthig beschlossen, diesen von dem Vogel angestimmten Nahmen dem Chane beyzulegen. Der vorige Nahme des Tschingis, welchen er bey seinem Vater geführet, soll nach eben diesen Mongolischen Nachrichten, Sotubogdo gewesen seyn, und die Nahmen der 9 vornehmen Bedienten sind in folgender Ordnung angemerket: 1) Sulduſuntorgumschara. 2) Dsallirte- kuamocholi 3) Zuamirgen. 4) Kuluhordschi. 5) Urianudsalma. 6) Bosogondsap. 7) Karakirgo. 8) Borogol. 9) Schingunkutuchtu.

§. 7.

Man weiß, mit was für Umständen Abulgasi *) den Tod des Tschingis erzählet, daß nehmlich selbiger auf der Rückreise aus Tangut, nachdem er einen von ihm daselbst verordneten, aber ungehorsamen Statthalter, Nahmens Schidurku, bekrieget, verfolget sey. Die Mongolische Geschichte aber enthält davon ganz veränderte Umstände. Schudurga, heisset es daselbst, war damahls ein Chan in Tangut, welchen Tschingis bloß deswegen mit Kriege überzog, damit er ihm eine Gemählin raubte, von deren Schönheit er vieles hatte rühmen hören. Tschingis war so glücklich, die erwünschte Beute davon zu tragen. Als er aber auf dem Rückmarsche begriffen war, und an einem grossen Flusse, welcher zwischen Tangut, Chi-

*) Hist. geneal. des Tatars p. 318. sq.

China und dem Lande der Mongolen die Gränze machet, und durch China dem Weltmeere zufliesset, mit seiner neuen Gemahlin Nachtlager hielt, so wurd er von derselben im Schlafe mit einer spitzigen Scheere ermordet. Diese Heldin konnte nicht hoffen, daß ihre That von dem Volke ungerochen bliebe. Sie kam aber der Strafe zuvor, indem sie sich alsobald nach vollbrachtem Morde in den vorbesagten Fluß stürzte, und darin ihr Leben endigte. Zum Andenken dessen hat dieser Fluß, welcher sonst in China den Nahmen Hoangho führet, den Mongolischen Nahmen Chatungol, d. i. Frauenfluß, überkommen. Die Steppe am Chatungol, in welcher dieser grosse Tatarische Fürst und Stifter einer der grössesten Reiche soll begraben seyn, führet im Mongolischen den Nahmen Muluntalla. Man will aber nicht wissen, daß daselbst noch mehr andere Tatarische, oder Mongolische Fürsten, von dem Geschlechte des Tschingis ihre Begräbnisse gehabt, wie Abulgasi *) von dem Orte Burchanealdin bezeuget.

§. 8.

Auf gleiche Weise sind auch die Tatarischen und Mongolischen Geschichte über die Chane beyder Völker, welche nach Tschingis gefolget sind, nicht in allem einstimmig. Jene zählet zuforderst des Tschingis vier Söhne: Zuzi, oder nach der eigentlichen Aussprache Tschütschi, Zagatai, Ugadai,

*) S. 144.

dai und Taulai. Der erste hatte noch bey des Vaters Lebzeiten die Gegend der Wolga und des Don Flusses, welche damahls den Tatarischen Nahmen Daschtekipzak führte, zu seinem Aufenthalte erwählet, und ist kurz vor dem Vater mit Tode abgegangen. Der andere erhielt die jetzt sogenannte grosse und kleine Bucharey zu seinem Erbtheile. Der dritte folgte dem Vater, auf ausdrückliche Ernennung desselben, in der Regierung über die Mongolen und Tataren: und der vierte hielt, als ein unabgetheilter Prinz, sich an dem Hofe dieses seines Bruders auf. Nach Ugadais Tode folgte dessen Sohn Chaiuk, diesem des Taulais Sohn Mangu, und hierauf Coblai, des Mangu Bruder, wohernächst das Reich in verschiedene kleine Staaten zertheilet wurd.

§. 9.

Die letzten drey Chane sind sonderlich auch durch Europäische Reisende, nehmlich durch die Römischen Glaubensprediger und Abgesandten Jean du Plan Carpin, Guillaume de Rubruquis und Marcus Paulus Venetus bekannt worden, welche in den Jahren 1246, 1253 und 1272 von dem Römischen Pabste Innocentius dem IV. von Ludwig dem IX. Könige in Frankreich und dem Legaten zu Ravenna nach dem Tode des Pabstes Clemens des IV. ihre Abfertigung erhalten, und ihre Reisen so ziemlich ausführlich beschrieben haben. *)

Man

*) S. unter andern diese Reisebeschreibungen in dem Recueil des Voyages en Tatarie etc, par van der Aa, Leide 1729. 4to.

Man hat nur daran auszusetzen, daß die gehaltenen Reisewege nirgends umständlich genug angemerket sind, so daß wer die eigentlichen Wohnsitze dieser Chane daraus bestimmen wollte, sich in seiner Hofnung betriegen würde.

§. 10.

Die Mongolischen Geschichte thun der zwey ersten Söhne des Tschingis, als abgetheilter Prinzen, die mit der Landesregierung über die Mongolen nichts zu thun gehabt, keine Erwehnung. Von den übrigen hat man mir aus einer Mongolischen Handschrift die Nahmen mit diesen Umständen angeführet: Oegödechan, ein Sohn des Tschingis, regierete 6 Jahr. Dessen Sohn Chujukchan regierete 6 Monath. Töleedzing war des Tschingis Chans ältester Bruder, und hatte einen Sohn, welcher unter dem Nahmen Mönköchan dem Chujuk in der Regierung folgete, wovon er 9 Jahr im Besitze war, und nach seinem Ableben seinen Sohn Chobolaizezenchan zum Nachfolger hatte, welcher 36 Jahr regierete, und im 82. Jahre seines Alters mit Tode abgieng. Die Mongolische Schreibart der Nahmen ist, wenn man die obbesagte Tatarische dagegen hält, leicht kenntlich, und in Vergleichung der Zeitrechnung mit dem Abulgasi möchten auch keine sonderliche Schwierigkeiten entstehen. Dagegen ist derjenige Unterscheid erheblich, da in den Mongolisschen Geschichten die Abstammung des Taulai und Choblai anders, als in den Tatarischen, beschrieben

 wird,

wird, worin sie aber ohne Zweifel irren werden, weil auch die Chinesischen Nachrichten bey dem P. Gaubil mit den Tatarischen übereinstimmen.

§. 11.

Chobolai, oder Coblai Chan, hat bey den Mongolen den Ruhm, daß er, anstatt der vorigen Abgötterey, das wahre Gesetz Gottes, sie verstehen die Dalailamische Religion eingeführet habe. Ihren Geschichtbüchern zufolge, ist er gegen die Lamas so gnädig gewesen, daß wenn sich auch einer versündiget, er dennoch denselben nicht strafen lassen. Er habe eine besonders mächtige Gemahlin gehabt, Nahmens Dsaino, mit deren Zuziehung er alle geistliche und weltliche Händel geschlichtet. Merkwürdig ist, daß auch die Muhamedaner und Christen die Gunst dieses Chans gegen ihre Religion rühmen. Herbelot *) erzählet aus dem Persischen Geschichtschreiber Kondemir, Coblai habe die Gelehrten von allen Nationen und von allen Secten geliebet, und in Gnaden gehalten, ihnen verschiedene Vorrechte verstattet und von allen Anlagen sie frey gesprochen. Seine Geneigtheit die Christliche Religion anzunehmen, und seine Unterthanen darin unterrichten zu lassen, ist von Marcus Paulus Venetus **) beschrieben.

§. 12.

*) Dictionaire v. *Cobla*.

**) De regionibus orient. L. I. c. 4. *Haitho Armen* Hist. Orient. C. 19. machet ihn gar zu einem Christen.

§. 12.

Nach dem Coblai sind weder in den Tatarischen noch Mongolischen Geschichten mehr dergleichen berühmte Fürsten angeführet. Die Eroberung von China, welche Tschingis angefangen, und Coblai glücklich zum Stande gebracht, ist daran Ursache. Denn dieses mit allem Ueberflusse von der Natur begabte Reich vermochte den Ueberwinder leicht dahin, dasselbe seinen vorigen nicht so vortheilhaften Wohnsitzen vorzuziehen. Er stiftete daselbst einen neuen Regentenstamm, welcher in der Chinesischen Geschichte, als wozu derselbe eigentlich gehöret, Yuen genennet wird. *) Dagegen wurde das Land der Mongolen und Tataren von seinen Anverwandten in verschiedene kleine Staaten zergliedert, die wenig merkwürdiges enthalten, ausser daß eine mächtige Linie von der Nachkommenschaft des Tschutschi Chans an dem Flusse Wolga übrig blieb, welche in Rußland unter dem prächtigen Nahmen der güldenen Horde berühmt geworden, wie sie denn auch, der Nachbarschaft und öfteren Streifereyen wegen, mehr in die Rußische, als Sibirische Geschichte, einen Einfluß hat.

§. 13.

Man wird sich vielleicht nicht irren, von dem Abzuge des Coblai nach China, und der dahin ver-

*) *Du Halde* Description de la Chine, Tom. I. p. 437. Ed. in 4to.

verlegten Tatarischen Monarchie, eine Ueberliefe- rung der am Flusse Irtisch wohnhaften Tataren zu erklären, wenn sie sagen, die dortigen Gegenden von Sibirien seyen vordem von Chinesern bewohnt gewesen, welche nachmahls selbige verlassen, und sich nach ihren jetzigen Wohnsitzen zurückgezogen hätten. Strahlenberg *) sagt: man fände in den Noten zu des Petis de la Croix Histoire du Genghis-Can, die Chineser hätten ehmahls Colonien in die Tatarey geschicket: Ich besinne mich aber einer Stelle solchen Inhalts nicht in bemeldetem Buche. Und wenn auch dieses wäre, so würde die Sache mehr Beweiß erfordern, als dieselbe so schlechthin der Welt aufzudringen. Ja weil die Tatarey ein Land von grösserm Umbegriffe, als Sibirien, ist, so müste noch gewiesen werden, in was für einem Theile derselben sothane Chinesische Colonien sich niedergelassen hätten. Man könnte allenfalls muthmassen, weil in China alle ausser der Mauer gelegene Länder unter dem Nahmen der Tatarey vermischet werden, daß die Erbauung einiger Städte auf der Gränze gegen Leaotong, Daurien und die Mongoley, wovon man auch in älteren Zeiten Beyspiele hat, damit gemeynet sey.

§. 14.

So viel ist gewiß, daß so wenig aus Chinesischen, als Tatarischen Geschichten, sich jemahls wird

*) Vorbericht eines Werkes von der grossen Tatarey und Sibirien. Stockholm. 1726. 4to. S. 21.

wird erweisen lassen, daß Sibirien von einer dergleichen Bevölkerung Theil genommen. Die Chinesische Geschichte ist bey uns in ein genugsames Licht gesetzet. Man findet aber darin von einem so besondern Umstande keine Spuren: Und solte darüber in Chinesischen Schriften noch etwas vorhanden seyn, was in Europa noch nicht bekannt geworden, so ist zu vermuthen, daß die Chineser in den neuern Zeiten, bey ihren öftern ungereimten Anforderungen gegen Rußland, solches nicht würden aus der Acht gelassen haben. Indeß hat solches Gelegenheit gegeben, in der Welt auszustreuen, als ob eine Chinesische Gesandtschaft, die im Jahre 1712 durch Sibirien gereiset, zu Jeniseisk um Erlaubnis angesuchet habe, im Krasnojarskischen Gebiete ihrer Vorfahren Gräber zu besuchen: *) welches, wie ungegründet es sey, auch aus dem von dieser Reise und Gesandtschaft im Druck vorhandenen Tagebuche **) erhellet, als worin nicht das geringste von einem dergleichen Ansuchen erwehnet ist, da doch sonst andere Unterredungen, welche die Gesandten mit denen Befehlshabern in den Städten gehalten, darin angeführet sind. Man könnte auch gedenken, daß unter den Vorfahren der Gesandten nicht eben Chineser, sondern vielmehr Mongolen, zu verstehen seyen:

*) Strahlenberg Nord- und Oestlicher Theil von Europa und Asia. S. 357.

**) P. Souciet Observations Mathematiques, Astronomiques, Physiques &c. Tom. I.

seyen; indem wenigstens der Hauptgesandte Tulischen, von Mongolischer Abkunft gewesen.

§. 15.

Ueberdem ist besagte Ueberlieferung mit Umständen verknüpfet, die nur bey einem ganz unerfahrnen Volke Glauben finden können, und den Ungrund des Mährgens noch mehr zu Tage legen. Anfänglich, heisset es, sey ganz Sibirien eine freye Steppe ohne Waldung gewesen, und wie zu selbiger Zeit die Chineser das Land bewohnet, so sey nach und nach hin und wieder die Waldung hervorgeschossen, worüber das Volk stutzig worden, als wenn die Erde Hörner bekäme, und daher zu seiner Wanderung nach China Anlaß genommen habe. Man kann eben dieses von den Tobolskischen Tataren noch heutiges Tages mündlich erzählen hören. Sie führen zum Beweise an, daß zwischen den Flüssen Irtisch und Tobol an verschiedenen Orten Ueberbleibsel von ehmahligen Verschanzungen und Erdwällen sich finden sollen, die ganz überhin mit dicker und hoher Waldung bewachsen seyen. Ich meyne aber nicht, daß man Ursache hat, diesen Umstand mit jenem zu vermengen. Seit Coblais Abzuge aus Sibirien sind fast 500 Jahr verflossen. Innerhalb solcher Zeit hat leicht an vorher unbewaldeten Orten eine Waldung entstehen können, ohne daß man sich den Ursprung so wundersam vorzustellen nöthig hat. *)

§. 16.

*) Die Hauptsache von angeführter Ueberlieferung ist auch in einer schriftlichen Nachricht enthalten, wel-

§. 16.

Es ist zwar in Ermangelung aller Urkunden nicht eigentlich zu bestimmen wie weit die vorberührte Mongolische und Tatarische Fürsten ihre Macht in Sibirien ausgebreitet gehabt: doch lässet sich wahrscheinlicher Weise muthmassen, daß sie nicht versäumet, sowohl alle Tatarische und Mongolische Geschlechter, als die übrigen angränzenden Völker ihnen zinsbar zu machen. Von den Kirgisen, einem Volke, das ehmahls innerhalb Sibiriens Gränzen oberhalb am Jenisei Flusse gewohnet, bezeuget solches Abulgasi *) ausdrücklich. Tschingis hatte den Chan derselben Urußinal zum Gehorsam auffordern lassen, und dieser ergab sich sofort willig, sandte auch dem Tschingis einen Vogel

welche im Jahre nach ehmahliger Rußischer Zeitrechnung von Erschaffung der Welt 7178. (A. C. 1670) auf Befehl des damahligen Tobolskischen Woewoden Peter Jwanowitsch Godunow aus Tatarischen und Bucharischen Erzählungen aufgezeichnet worden. Zu denselben Zeiten reiseten aus Sibirien öfters Tatarische und Bucharische Handlungs-Caravanen durch die Calmuckische und Mongolische Steppen nach China, durch welche erwehnter Woewoda Godunow von dem Chinesischen Reiche viele damahls neue und unbekannte Nachrichten ausfragen ließ, wobey zugleich die von dem ehmahligen Zustande Sibiriens mit angebracht sind.

*) Hist. geneal. des Tatares P. II. C. VIII. p. 100 & P. III. C. VIII. p. 205.

Vogel, den man im Tatarischen Schungar, *) nennet, zum Geschenke.

§. 17.

Man bemerket dabey einen Unterscheid, was die ehmahligen Wohnsitze der Kirgisen betrift von denenjenigen Gegenden, welche sie zu Rußischen Zeiten im Besitze gehabt. Abulgasi **) setzet dieselbe in die Nachbarschaft eines Flusses Ikar, oder Ikranmuran, in welchen acht Flüsse fallen sollen. Er sagt von dem Flusse Ikranmuran, daß er sehr groß sey, und nach einem weiten Laufe sich in das Weltmeer ergiesse; daß ohnweit der Mündung desselben eine grosse Stadt Alakzin an demselben befindlich sey, deren Nahme soviel, als die bunte, oder scheckigte, bedeute, weil die Einwohner derselben

*) Dieser Vogel wird an ersterm Orte ganz weiß beschrieben, mit rothen Augen, rothem Schnabel und rothen Füssen. An dem andern Orte heisset es, daß auch der Kopf roth sey. Nun ist zwar wahr, daß wenn er alt wird, er zuweilen seine grau besprengte Federn mit weissen verwechselt. Von rothen Augen aber, hat man unter dieser Art Vögeln keine Exempel, als welche bey allen schwarz sind; So wie denn auch der Schnabel und die Füsse nicht roth, sondern grau und etwas blaulicht zu seyn pflegen. Die Farbe des Kopfes aber, ist jederzeit mit denen Federn auf dem Rücken und Flügeln einerley. Es ist eine Art Falken, die sich schön zur Jagd abrichten lassen.

**) l. c. P. II. C. IX. p. 106. sq. C. X. p. 113.

selben keine andere, als scheckigte Pferde hätten; diese Stadt habe über viele andere kleinere Städte zu gebiethen, die ganze Gegend besitze einen Ueberfluß von Viehzucht, und die Pferde seyen daselbst von besonderer Grösse; u. s. w. überdem seyen daselbst reiche Silbergruben, daher denn auch die Einwohner der Stadt keine andere Gefässe, als von Silber, gebrauchten. Es wird hier nicht unnützlich seyn, eine Untersuchung anzustellen, was unter dem Nahmen Ikranmuran eigentlich für ein Fluß zu verstehen sey.

§. 18.

Der Verfasser der Anmerkungen zu dem Abulgasi machet sich die Sache sehr leicht, wenn er schreibt, dieser Fluß werde jetzo auf Rußisch Jenisei genannt, wozu die nachmahligen Wohnsitze der Kirgisen in den Krasnojarskischen Steppen des Jenisei Flusses ihn allem Ansehn nach verleitet haben. Eine andere Muthmassung giebt Strahlenberg *) an die Hand, welche die bey der Stadt Alakzin angegebene Silbergruben zum Grunde hat, wegen welcher er dafür hält, weil man zu neuern Zeiten in der Nachbarschaft des Argun Flusses alte Silbergruben endecket, so müsse auch die mehrbesagte Stadt in der Gegend dieses Flusses gelegen gewesen seyn. Ja er gehet in seiner Muthmas-

*) Nord- und Ostlicher Theil von Europa und Asia S. 331.

massung noch weiter, und will Alakzin mit denen von Isbrand Ides *) beschriebenen Ueberbleibseln der alten Stadt Taimingzin für eines halten, wozu er die Gleichheit des Nahmens zum Beweise nimmt, weil seiner Sage nach, Taiming im Tatarischen, und Alak im Mongolischen, einerley Bedeutung haben soll; und als ob solche Benennung von denen in selbiger Gegend befindlichen wilden scheckigten Eseln, oder Pferden, herrühre. Diesem zufolge hat er auf seiner Carte einen Fluß Alakzin von der westlichen Seite in den Argun geleitet, und an dem Ursprunge desselben ein Gebürge unter demselben Nahmen gesetzet.

§. 19.

So scheinbar diese Muthmassungen sind, so können doch dieselbe keine Statt finden, wenn man erstlich erweget, wie die so vortheilhaft beschriebene, stark bevölkerte und mit reicher Viehzucht gesegnete Gegend der Stadt Alakzin sich keines weges für die Mündung des Jenisei Flusses schicke. Hiernächst beurtheile man, wie unkräftig der Schluß sey, daß die in der Gegend des Argun Flusses entdeckte alte Silbergruben, mit denen bey der Stadt Alakzin, einerley seyn müssen. Man ziehe die von Isbrand bemerkte Gegend der Stadt Taimingzin in Betrachtung, wie weit dieselbe von den Arguntschen Silbergruben entfernet ist, wie nicht

*) Reise nach China, C. XII. Voyages au Nord Tom. VIII, p. 107. sq.

nicht einmahl ein kleiner Bach, geschweige denn ein grosser Fluß, daselbst vorbey fliesset, und wie wenig solches mit der Stadt Alakzin überein komme, da es von dieser ausdrücklich heisset, daß sie an dem grossen Flusse Ikar-Muran gelegen gewesen. Dazu kömmt, daß die Gleichheit des Nahmens Alak und Taiming eben so unrichtig ist. Denn bunt oder scheckigt heisset nicht nur im Mongolischen sondern auch auf Tatarisch Alak, wird aber in lezterer Sprache mehr Ala ausgesprochen, und Taiming ist in keiner von beyden Sprachen gebräuchlich. Aus der Beschreibung, die Isbrand von Taimingzin gegeben, ist auch deutlich, daß es keine eigentliche Stadt, sondern nur ein Ort des Aufenthalts einiger Götzenpriester von der Dalai-lamischen Religion gewesen sey, so wie die auf eben dieser Reise hiernächst vorkommende Stadt Burchan-Koton, deren Nahme schon solches anzeiget. Ferner ist der Umstand von den scheckigten wilden Pferden, oder Eseln, ungegründet. Man findet in selbiger Gegend kein anderes wildes Thier aus dem Pferde Geschlechte, als das auf Mongolisch Tschigitai genannt wird. Dieses aber ist durchgängig hellbraun. Und was endlich den auf der Strahlenbergischen Carte angezeigten Fluß und das Gebürge Alakzin betrift, so höret man davon in dortigen Gegenden nicht einmahl die Nahmen, welches aus eigener Erfahrung bezeugen kann, indem ich mich, als ich an dem Flusse Argun war, sorgfältig darnach erkundiget habe.

§. 20.

Um näher zum Zwecke zu kommen, so sind an statt der vorigen einige andere Nachrichten zu Hülfe zu nehmen. Abulgasi *) sagt gar recht, daß die Mongolen einen jeden grossen Fluß Muran nennen, welches auch die Glaubensprediger **) in China wohl gewust, und deswegen auf ihren Landcharten von den Mongolischen Ländern ***) vielen Nahmen der Flüsse das Wort Muran beygefüget haben. Hier aber irret Strahlenberg †) wieder, wenn er von dem Flusse Amur schreibet, daß die Calmücken und Mongolen solchen mit dem Worte Muran andeuten. Was heisset dieses anders, als Muran sey ein eigener, und kein gemeinschaftlicher Nahme? Sollte Abulgasi hier gefehlet haben? Solten die Chinesischen Landcarten in diesem Stücke trügen? Eben so fehlet Strahlenberg ferner, indem er den Andreas Müller ††) anführet, daß dieser eben dasselbe von dem Flusse Cara muran bemerke. Müller verstehet unter Cara muran den Chinesischen Fluß Hoangho. Und darin folget er dem M. Paulus Venetus, †††) welcher Schriftsteller vieler Verbesserungen bedarf, in-

*) l. c. p. 113.

**) P. *Du Halde* Explication des mots Chinois et Tatares zu Ende des ersten Theils der Description de la Chine unter dem Worte: *mouren*.

***) S. die zu dem Du Haldischen Werke gehörigen Landcarten.

†) Vorbericht S. 20.

††) Commentat. Alphab. p. 38. es soll 35. heissen.

†††) De region. Orient. Lib. II. C. XXXI.

indem er sich nicht selten auf ungewisse, oder unrecht verstandene, Erzählungen gegründet hat. Daß aber der Amur würklich von den Mongolen also genènnet werde, solches haben, mir auch einige Nertschinskische Tungusen bekräftiget, indem sie von ihren Voreltern den Nahmen Chara, oder Caramuran, welches letztere Wort sie Murum aussprechen, öfters gehöret zu haben vorgeben. Solchen Nahmen könnes sie von niemand anders, als von den Mongolen, angenommen haben: weil sie den Amur in ihrer eigenen Sprache Schilkir nennen. Nun ist unter denen Nahmen Cara und Ikar keine geringe Aehnlichkeit. Und wie leicht hat nicht auch bey öfterer Abschreibung des Abulgasischen Geschichtbuches ein Schreibfehler einschleichen können? Ueberdem setzet Abulgasi den Fluß Selenga in die Nachbarschaft des Ikarmuran, dergestalt daß die Kirgisen zwischen beyden Flüssen in der Mitten sollen gewohnet haben. Solches ist meines Erachtens ein genugsamer Beweiß, daß kein anderer, als der Amur, mit denen in denselben fallenden Flüssen, von Abulgasi gemeinet sey.

§. 21.

Dem ohngeachtet kann ich das, was Abulgasi von Alakzin erzählet, noch nicht für gewiß halten. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß zu denenjenigen Zeiten, da Rußland von dem Amur im Besitze gewesen, Ueberbleibsel von alten verfallenen und zerstörten Städten an demselben wahrgenommen

worden. Allein solche hat man nur in der mittlern Gegend des Flusses, und nicht nahe an der Mündung gefunden. Hier ist das Erdreich nicht von der Beschaffenheit, daß es zu grossen Städten, am wenigsten aber zu einer reichen Viehzucht, die erforderte Bequemlichkeiten hätte. Alte Land und Reisebeschreiber enthalten insgemein von weit entlegenen Gegenden viel Fabelhaftes. Der beschriebene Reichthum der Stadt hat alle Aehnlichkeit einer Romanischen Erzählung, und der Umstand von den scheckigten Pferden ist der Natur so sehr zuwieder, daß man Alakzin für den einzigen Ort der Welt halten müste, wo sich dergleichen Wunder zutrüge. Es erhellet auch aus dem Abulgasi *) selbst, daß der vornehmste Grund der Sache bloß auf einer Ueberlieferung der Usbecker beruhet hat, welche von einem Volke zu erzählen pflegen, das keine andere Gefässe, als von Gold und Silber, gebrauchte, und bey dem alle Pferde Schecken wären. Sie hätten aber, setzet er hinzu, nicht gewust, in welcher Gegend der Welt solches Volk anzutreffen.

§. 22.

Das übrige, was die Tatarische Geschichten noch ferner von Alakzin anführen, ist auf gleiche Weise zu beurtheilen. Abulgasi **) sagt: nach dem Tode des Tschingis Chans sey das Land der Kir-

*) P. II. C. IX. p. 110.
**) l. c. p. 111.

Kirgisen dessen jüngstem Sohne Taulai zum Erbtheile anheim gefallen, nach dessen Tode seine vornehmste Gemahlin und Wittwe, als die einzige Mutter aller Kinder desselben, Nahmens Siurchochtnibegi darüber die Regierung verwaltet. Diese habe sich bemühet, von Alakzin und der dortigen Gegend umständliche Nachrichten einzuziehen. Zu solchem Ende habe sie drey vornehme Bedienten mit einer auserlesenen Mannschaft von 1000 Mann abgefertiget, mit dem Befehle, wo sie ihren Vortheil sähen, die Einwohner der Stadt mit Gewalt zum Gehorsame zu zwingen, widrigenfalls aber wenigstens gewisse Nachrichten von dem wahrhaften Zustande des Landes zurück zu bringen. Selbige seyen nach einer geraumen Zeit mit 300 Mann zurück gekommen, welche von denen 1000, so mit ihnen gegangen, übrig geblieben, und hätten erzählet, daß alles was man von Alakzin sage, gewiß sey. Die Luft aber sey daselbst so ungesund, daß sie auf ihrem Zuge den grössesten Theil ihrer Mannschaft eingebüsset. Sie hätten auch in der That Silber genug gefunden, um ihre Fahrzeuge damit zu beladen, weil sie aber auf der Rückkehr den Fluß aufwarts gehen müssen, so seyen sie gezwungen worden, aus Mangel gnugsamer Mannschaft, alles über Bord zu werfen. Hier erwecket der Umstand von Auswerfung alles Silbers wieder nicht geringen Verdacht, zugeschweigen, daß, wenn Alakzin am Amur gelegen gewesen, dortige Gegend im geringsten nicht für ungesund kann ausgegeben werden.

§. 23.

Wir sind inmittelst durch angeführte Erzählung wieder auf die Kirgisen gebracht worden, welche zu der Ausschweifung, den Fluß Ikar muran betreffend, Gelegenheit gegeben. Man siehet, wo dieses Volk zu erwehnten alten Zeiten ihre Wohnsitze gehabt, und erkennet zugleich, daß in den Anmerkungen zum Abulgasi *) geirret sey, wenn daselbst diese alte Wohnsitze von den neuern nicht unterschieden werden. Besagter Verfasser setzet aus dem Grunde, da er den Ikar-muran für den Jenisei hält, die Kirgisen zwischen dem Selenga und Jenisei in die Mitte. Wie aber solches mit keinen historischen Nachrichten kann bewiesen werden, so ist auch der Lauf dieser beyden Flüsse nicht also beschaffen, daß man zwischen denselben die Wohnsitze eines Volks bestimmen könnte. Ich habe oben **) gesagt, daß dieses Volk in den neuern Zeiten, nehmlich seitdem Rußland von Sibirien im Besitze ist, oberhalb an dem Flusse Jenisei gewohnet habe. Solches ist von der Gegend desselben zunächst unterhalb dem Sayanischen Gebürge im Krasnojarskischen Gebiete zu verstehen. Wann sie aber dahin übergezogen, solches ist in den Tatarischen Geschichten unerläutert.

§. 24.

Ein anderes Sibirisches Volk, dessen Abulgasi ***) gedenket, sind die Telenguten, deren noch ei-

*) p. 99.
**) §. 18.
***) P. II. C. X. p. 114.

einige im Tomskischen und Kusnezkischen Gebiete übrig sind. Diese werden von besagtem Geschichtschreiber zu den Uiräts, oder Calmücken, gezählet, und es ist gewiß, daß sie vor Alters mit diesen zusammen gewohnet, daher auch diejenigen, so jetzo unter Rußischer Oberherrschaft stehen, in den Rußischen Canzelleyschriften mehrentheils weisse Calmücken genannt werden. Das Wort weiß im Rußischen aber zeiget einen Unterschied von den übrigen sonst sogenannten schwarzen Calmücken an, weil sie würklich in der Gesichtsgestalt und Farbe etwas voraus haben, und mehr den Tataren ähnlich sind. Da sie nun auch die Tatatarische Sprache reden, so scheinen mir diese beyden Gründe ein Beweiß zu seyn, daß man sie, ohnerachtet des Ansehns des Abulgasi, eher für Tataren, als Calmücken, anzusehen habe.

§. 25.

Von den Uiräts, oder eigentlichen Calmücken, sagt Abulgasi, *) daß sie zu Tschingis Zeit in der Gegend der vorerwehnten in den Ikar-muran fallenden 8 Flüsse gewohnet. Sie hätten damahls einen Chan Tochabegi zum Anführer gehabt, welcher mit seinen beyden Söhnen, Inalzi und Tauranzi, sich eine geraume Zeit dem Tschingis Chan widersetzet, weil sie aber von demselben überwältiget worden, so hätten die Uiräts seitdem die Oberherrschaft der Mongolen erkennen müssen. Wer zweifeln möchte, ob gewiß unter dem Nahmen

*) l. c. p. 113.

men der Uiräts die Calmücken zu verstehen seyen, dem dienet zur Ueberzeugung, daß die Katschinzischen, Sagayischen, Beltirischen und übrigen Tataren im Krasnojarskischen und Kusnezkischen Gebiete, die Calmücken mit keinem andern Nahmen, als der Uiräts, zu nennen wissen. Der Nahme Calmücken ist zwar auch Tatarisch, und wird in selbiger Sprache Kalmak ausgesprochen: allein man höret ihn nur bey denenjenigen Tataren, die von der Wolga an bis an den Ob wohnhaft sind, dagegen er denen übrigen nicht anders, als aus den Gesprächen mit den Russen, bekannt ist.

§. 26.

Da in dem Verfolge der Sibirischen Geschichte dieses Volks öfters zu erwehnen seyn wird, so ist nöthig, hier etwas von ihnen zum voraus anzumerken. Sie theilen sich in vier Hauptstämme, welche sie Dörbön-Delöth nennen. Dörbön bedeutet in der Calmückischen Sprache die Zahl Viere. Delöth aber ist theils der allgemeine Nahme des Volks, theils der Nahme des vornehmsten der angeregten vier Hauptstämme. Nach der ersten Bedeutung ist zwischen den Delöths und Uiräts des Abulgasi kein Unterschied. Nach der andern sind die Eluths zu erklären, die oft in den Chinesischen Geschichten vorkommen. Unter den Delöts war Dsongar der Geschlechtsnahme der regierenden Familie, die noch vor wenig Jahren geblühet hat, und wornach man im Rußischen dieses Volk die Sengorischen Calmücken zu nennen pflegte.

Ihr

Ihr Land, daß nun meistentheils von den Chinesern unter das Joch gebracht worden, ist von der grossen und kleinen Bucharey, dem Altaiischen Gebürge und dem Lande der Mongolen eingeschlossen. Die kleine Bucharey war selbst diesen Delöts zinsbar. Der zweyte Hauptstamm sind die Büräts, welche noch näher, als die ersten, mit den Uiräts des Abulgasi im Nahmen überein kommen. Man nennet sie im Rußischen Brazki, wie sie denn unter Rußischer Oberherrschaft, sowol dis- als jenseits des Sees Baical, im Irkuzkischen und Selenginskischen Gebiete wohnhaft sind. Nach einer bey ihnen aufbehaltenen Ueberlieferung sind Delöt und Bürät leibliche Brüder gewesen, die wegen einer Stutte in Zwietracht gerathen, daher Bürät genöthiget worden, mit seinem Anhange das Land zu räumen, und nach der Gegend des Sees Baical überzuziehen. Die Choschot, als der dritte Hauptstamm, sind theils den Dsongari unterwürfig gewesen, und haben auch unter ihnen und den Delöts gewohnet, theils aber halten sie sich in dem Lande Tangut auf, und an den Chinesischen Gränzen, in der Gegend des Sees Kokonor. Endlich machen die Törgöt den vierten Hauptstamm aus, welches diejenigen Calmücken sind, die unter Rußischer Bothmäßigkeit beyde Ufer der Wolga zwischen Astrachan und Zarizin inne haben, und wie von der einen Seite bis an den Jaik, also von der andern bis an den Don, umher ziehen. Abulgasi *) gedenket auch der Törgöts, als eines

ab

*) S. 113.

absonderlichen Stammes, der von den Uiräts entsprungen sey. Diese Hauptstämme fassen wiederum viele besondere Geschlechter unter sich. Nachdem das grosse Tatarische Reich des Tschingis Chans sein Ende erreichet, scheinen die Calmücken sich in so viel kleine Herrschaften, als es unter ihnen Geschlechter gegeben, zertheilet zu haben. Diese zogen weit und breit umher, führten oft untereinander Kriege, und waren zuweilen ihren Nachbaren sehr überlästig. In diesem Zustande hat man sie noch zur Zeit der Eroberung von Sibirien angetroffen.

§. 27.

Sonst sind die Calmücken Sprach- und Geschlechtsverwandte der Mongolen, welche aber von ihren Vorfahren, die das Reich des grossen Tschingis Chans ausgemachet, wohl in diesem Stücke etwas unterschieden seyn mögen. Man findet bey Abulgasi Wörter aus der alten Mongolischen Sprache, die sich aus der jetzigen nicht erklären lassen. Und wie könnte diesem anders seyn, da selbst bey den gesittesten Völkern von Europa eine gleiche Veränderung der Sprachen vorgehet? Grosse Staatsveränderungen haben auch nicht selten einen grossen Einfluß in die Sprachen. Wo sind aber dieselbe öfterer, und von weiterm Umfange, als in jenen Gegenden gewesen, die zu dem Reiche des grossen Tschingis Chans gehöret haben? Wenn wir aus der Geschichte annehmen, daß die Mongolen und Tataren ursprünglich ein und eben

dasselbe Volk gewesen: so wird auch zu selbiger Zeit in der Sprache kein Unterscheid gewesen seyn. Nach dem Verhältnisse aber, da dieser entstanden, mehr und mehr zugenommen, und endlich recht groß geworden, so hat auch die ursprüngliche und ehmahls gemeinschaftliche Sprache beyden Völkern unverständlich werden können. Ich habe noch etwas von den Mongolen zu sagen, und dieses in Ansehung einiger Geschlechter aus diesem Volke, die innerhalb Sibiriens Gränzen im Selenginskischen und Nertschinskischen Gebiete unter Rußischer Oberherrschaft leben.

§. 28.

Nachdem der letzte Mongolische Fürst, welcher über die südliche Gegenden Sibiriens die Herrschaft gehabt, ich meine Coblai, seinen Regierungssitz in China erwählet, war das Land der Mongolen als eine Provinz von China anzusehen, worin es aber nicht an Meutereyen fehlete; indem Anverwandte der regierenden Familie sich gegen ihre weit von der Hand scheinende Oberherren in China empöreten, und einen neuen Staat unter den Mongolen, ohnabhängig von der Hauptmonarchie, zu errichten bedacht waren. *) Deswegen wurd fast beständig eine starke Chinesische Macht in dem Lande der Mongolen unterhalten: und einige Chinesische Chane von Mongolischem Stamme

*) *Gaubil* Hist. Mongous. P. 133. 138. 182. 204. 206. 210. etc.

me verordneten ihre getreueste Anverwandte zu Statthaltern über die Mongolen, *) damit sie dadurch die Mißvergnügten desto besser im Zaume halten möchten. Dieses währete so lange, als die Mongolen von China im Besitze waren.

§. 29.

Man hat mir, als ich mich zu Selenginsk aufhielt, aus einem geschriebenen Mongolischen Geschichtbuche die Nahmen der von Coblai abstammenden Chinesischen Chane in der Uebersetzung mitgetheilet, so wie solche bey den Mongolen geschrieben und ausgesprochen werden. Dieselbe sind von den Chinesischen Nahmen, welche gewöhnlicher Maassen die Regierungsjahre anzeigen, ganz und gar unterschieden. Sie haben aber meistentheils einige Uebereinstimmung mit denenjenigen, die entweder von diesen Chanen vor der Regierung geführet, oder ihnen nach dem Tode beygeleget worden. Ich will dieselbe mit den Nahmen, die bey dem P. Du Halde und P. Gaubil vorkommen, vergleichen, übrigens aber einen geschriebenen Auszug Chinesischer Geschichte, den der hier unlängst verstorbene Chinesische Dolmetsch Hilarian Rossochin aus den besten Chinesischen und Mansjurischen Geschichtbüchern verfertiget hat, mit zu Rathe ziehen.

§. 30.

*) *Gaubil* p. 226. 233.

§. 30.

Uldsutu Chan, regieret 12 Jahre. Dieser ist des Coblai Enkel nnd Nachfolger im Reich, der vor der Regierung Timur, und, laut Rossochins Nachrichten, nach dem Tode auf Mongolisch Wandschedu Chuandi genennet worden. Seine Regierung hieß Tschingtsong, Rossoch. Tschindsun, regieret 13 Jahr.

Kulluk Chan, regieret 4 Jahr. Vor der Regierung Haichan, die Regierungsjahre Voutsong, Ross. Udsun, nach dem Tode Külü, regieret 4 Jahr.

Vointu Chan, regieret 9 Jahr. Vor der Regierung Ayyulipata, die Regierungsjahre Gintsong, Ross. Schin-dsun, nach dem Tode Pujandu, regieret 9 Jahr.

Gegen Chan, regieret 3 Jahr. Vor der Regierung Chotepala, Ross. Schodebala, die Regierungsjahre Yngtsong, Ross. Indsun, nach dem Tode Gegen, regieret 3 Jahr.

Jissun-timur Chan, regieret 5 Jahr. Vor der Regierung Yesun temur, Ross. Jissun-temur, die Regierungsjahre Taiting, Ross. Taidindi, regieret 5 Jahre.

Jrdsamal Chan, regieret 40 Tage. Unter diesem Nahmen muß entweder der Prinz Asoukepa, Ross. Asukiba, oder dessen Mitwerber um die Regierung Toutemur, Ross. Chuaiwantu-temur

nur verstanden werden. Desselben Regierung ist mit in dem letzten Jahre Taiting begriffen. Deswegen werden sie unter der Zahl der Chinesischen Chane übergangen.

Kusel Chan, regieret 10 Monathe. Vor der Regierung Hochila, Ross. Choschila, die Regierungszeit Mingtsong, Ross. Mindsun, regieret 1 Jahr.

Saiatu-Chan, regieret 5 Jahr. Vor der Regierung Tutemur, die Regierungsjahre Ventsong, Ross. Windsun, nach dem Tode Dschajadu, regieret 3 Jahr.

Erinzengbal, regieret 1 Monath. Vor der Regierung Ilintschipan, Ross. Ilindschiban, die Regierungszeit Nyngtsong, Ross. Nindsun, regieret 1 Monath. Er kömmt wegen seiner kurzen Regierung, als welche mit in das letzte Jahr Ventsong fällt, unter den Chinesischen Chanen in keine Achtung.

Togon temur, regieret 28 Jahr. Vor der Regierung Tohoantemour, Ross. Tochuan temur, die Regierungszeit Chunti, Ross. Schundi, regieret 35 Jahr.

§. 31.

Gleichwie die Mongolen erwehnte Chane, ohngeachtet dieselbe in China ihren Sitz gehabt, dennoch als die ihrigen ansehen: also melden sie dagegen im Verfolge der Geschichte, daß bey dem letz-

letzten Chane Togontemur ihr Land unter die Botmäßigkeit von China gerathen sey, da in China Daibunchan regieret habe. Dieses ist von dem Umsturz der Regierung zu verstehen, den der Götzenpfaffe Tschou, nachmahls Taitsou, erreget hat, da das Chinesische Reich wiederum eingebohrne Beherrscher bekommen, die ihren Regentenstamm Taiming genennet haben. Aus Taiming haben die Mongolen Daibun gemacht. Die Chineser haben damahls, obiger Nachricht zufolge, ihre Macht auch über die Mongolen ausgebreitet. Vermuthlich aber hat solches bald wiederum aufgehöret. Denn die Chinesischen Geschichte melden, *) der Erbprinz des letzten Chans von der Familie Yuen sey nach der Mongolischen Steppe entflohen, wo er eine neue Dynastie gestiftet, welche die Yuen im Norden genennet worden. Aus den vielen Streifwereyen, womit die Mongolen im 15. und 16. Jahrhundert nach Christi Geburt das Chinesische Reich beunruhiget **) ist auch zu schliessen, daß sie wenigstens zu selbigen Zeiten nicht mehr unter Chinesischer Oberherrschaft gestanden sind.

§. 32.

Man kann sich den Zusammenhang der Begebenheiten also vorstellen: Die Nachkommen des Stammes Yuen mögen allerdings die Reihe der Cha-

*) *Gaubil* p. 317.
**) *Du Halde* l. c. p. 449. 452. 454. 459.

Chane unter den Mongolen fortgesetzet haben, sie sind aber von den Chinesern verfolget, und ihre Macht in enge Gränzen eingeschlossen worden, so daß es mehr das Ansehn gehabt, die Mongolen stünden unter der Bothmäßigkeit von China, als daß sie ein eigenmächtiges Reich ausmachten. Sie haben sich aber nach und nach von dem Chinesischen Joche befreyet, und durch ihre Streiffereyen in China die ehmahls erlittene Drangsalen zu rächen gesuchet. Zu gleicher Zeit sind sie durch innerliche Unruhen in verschiedene Herrschaften zertheilet worden. Gewisse Chane wurden nur von gewissen Geschlechtern als Beherrscher erkannt. Andere Geschlechter bekamen andere Chane, und einige geriethen unter den Gehorsam von Fürsten und Edelleuten, deren jedoch manche an Macht einigen Chanen nichts nachgaben. In dieser Verfassung fand man sie, als Rußland mit der Eroberung Sibiriens bis an die Mongolen durchdrung. Wie nachmahls das Land wieder unter die Chinesische Oberherrschaft gerathen, solches wird in dem Verfolge der Sibirischen Geschichte zu erwehnen seyn.

§. 33.

Keines unter allen Sibirischen Völkern ist seiner Abstammung wegen merkwürdiger als die in der untern Gegend des Lena Flusses wohnhaften Jakuten. Ihre Sprache sowohl, als Leibesbildung, legen sehr deutlich an den Tag, daß sie mit den Tataren vor Alters ein Volk ausgemachet haben,

ben; weil sie aber in ihren Wohnsitzen so weit von diesen entfernet sind, so würde man nicht wissen, wie man mit ihnen zu rechte käme, wenn nicht eine von alters her auf sie gekommene Ueberlieferung darin einiges Licht gäbe. Sie sagen: vor undenklichen Jahren hätten ihre Vorfahren mit den Mongolen und Burjäten, welche ihnen jetzt kaum den Nahmen nach bekannt sind, einerley Wohnsitze gehabt, seyen aber von selbigen durch Krieg verjaget worden, worauf sie in der obern Gegend des Lena Flusses sich mit ihrem Vieh auf Flösse gesetzet, und in der Gegend von Olecma und Jakuzk sich niedergelassen, von dort aber in die übrige jetzt von ihnen bewohnte Gegenden ausgebreitet hätten.

§. 34.

Daß diese Ueberlieferung nicht ohne Grund sey, solches lässet sich aus verschiedenen Nebenumständen abnehmen. Ich setze voraus, daß kein Beweiß in Ableitung der Völker von mehrererm Gewichte sey, als derjenige, welcher von ihren Sprachen hergenommen wird. Nun habe ich schon gesagt, daß man aus der Sprache schliessen könne die Jakuten müsten ehmahls mit den Tataren ein Volk ausgemachet haben. Eben diese Sprache aber enthält zugleich viel Mongolisches, und was der Mundart der Buriäten ähnlich ist. Daraus werden die ehmahligen Wohnsitze bekräftiget, welche die Jakuten unter den Mongolen und Buriäten gehabt zu haben vorgeben.

§. 35.

Die Beschaffenheit der obern Gegend des Flusses Lena dienet ferner zum Beweise, daß ein Volk, welches in Steppen zu leben gewohnt ist, und sich vornehmlich von der Viehzucht nähret, nicht anders, als durch Krieg gezwungen, und gleichsam aus Verzweifelung, selbigen Fluß zu seinem Aufenthalte habe erwählen können. Die Lena läuft daselbst mehrentheils zwischen hohen und steilen Gebürgen, wo zu einer grossen Viehzucht sehr wenig Bequemlichkeit zu finden; und es ist nicht eher, als in der Gegend von Olecma und Jakutzk, wo breite wiesigte Gründe sich an den Ufern hervorthun, welche die Flüchtlinge für wohnbahr haben ansehen, und folglich, daselbst Stand zu fassen, sich entschliessen können. Sie haben also auch kein anderes Mittel gehabt, als ihr Vieh auf Flössen mit sich zu führen. Dazu kömmt, daß die übrigen Völker selbiger Gegenden keine Viehzucht halten; und hat also alles Vieh nothwendig aus der obern Gegend des Flusses müssen hergebracht werden.

§. 36.

Sonst ist auch merkwürdig, daß die Jakuten sich selbst Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar, nennen. Hiermit stimmet sehr schön überein, daß unter den Tataren des Krasnojarskischen Gebiets noch ein kleines Geschlecht sich findet, welches eben diesen Nahmen führet. Die Tataren

lei

leiten ihren Nahmens Ursprung von einem Fürsten Tatarchan her, der im siebenden Gliede von Japhet dem Sohne Noe hergestammet seyn soll. *) Die Jakuten aber haben unter denen Gottheiten, so sie verehren, auch eine, welcher sie den Nahmen dieses alten Tatarischen Fürsten, Tatar, beylegen. Hierdurch wird nicht nur die Verwandschaft der Jakuten mit den Tataren noch mehr bekräftiget, sondern man kann auch daher einen starken Beweiß für das Alterthum der Tatarischen Geschichte nehmen. Denn da die Jakuten seit verschiedenen 100 Jahren von der übrigen Tatarischen Nation durch weite Entfernung abgesondert sind, und seit selbiger Zeit nicht die geringste Gemeinschaft mit ihnen gehabt haben können; da sie überdem auch weder Schrift noch Bücher besitzen, woraus sie den Nahmen des vergötterten Fürsten hätten nehmen können: so siehet man daraus, wie die Ueberlieferung nicht erst in neuern Zeiten entstanden, sondern wenigstens eben so alt seyn muß, als der Zeitlauf ist, da dieses Volk noch mit denen übrigen Tataren und Mongolen zusammen gewohnet hat.

§. 37.

Einige Schriftsteller **) haben die Tungusen, eines der vornehmsten Sibirischen Völker, welches von dem Jenisei Flusse bis an das Orientalische

*) *Abulgasi* P. I, C. 3. p. 27.
**) Anmerkungen zum Abulgasi S. 345. Strahlenberg S. 51. 52. 135. 424.

sche Weltmeer wohnhaft ist, mit zu den Tataren und Mongolen rechnen wollen. Dieses aber ist ohne Grund. Ich sehe dieses Volk als die ursprünglichen Besitzer derer meisten Gegenden an, welche sie noch gegenwärtig inne haben; als ein Volk, welches seiner ganz unterschiedenen Sprache halber eine eigene Abstammung hat, und in Betrachtung der weit ausgedehnten und unbeständigen Wohnsitze desselben, vor der Rußischen Oberherrschaft niemahls andern Völkern unterwürfig gewesen seyn kann.

§. 38.

Diejenigen Tungusen, welche an der Lena wohnen, haben noch von ihren Voreltern eine Ueberlieferung, daß als die Jakuten in selbigen Gegenden angekommen, besagte ihre Voreltern sich diesen fremden Gästen mit aller Gewalt widersetzet hätten, um ihnen den Durchzug zu verwehren, sie seyen aber von den Jakuten übermannet worden. Sie zeigen noch den Ort, wo damahls zwischen den Jakuten und Tungusen, zum Nachtheile dieser letztern, ein blutiges Gefechte vorgefallen seyn soll. Dieser ist nicht weit von der Mündnng des in die Lena fallenden Flusses Patoma, wo gewisse mit Streifen bemerkte Felsen zu sehen sind, die von den Russen Gusselni gori genennet werden. Eine Folge dessen ist die noch fortwährende Feindschaft zwischen beyden Völkern. Wenn es sich trift, daß die Tungusen an den Flüssen Witim, Patoma, Olecma, und in andern dortigen Gegen-

genden, Jakuten auf der Jagd antreffen, so pfleget es selten ohne scharfe Händel unter ihnen abzugehen.

§. 39.

Ohneracht auch bey einigen Tungusen, nehmlich bey denenjenigen, die im Nertschinskischen und Selenginskischen Gebiete in Steppen wohnen, und Viehzucht haben, eine Gleichheit, in der Lebensart mit den Tataren und Mongolen wahrgenommen wird, so ist doch solches nicht hinlänglich, die vorgegebene Abstammung zu erweisen. Vielmehr lasset sich das Gegentheil daraus schliessen, daß sie für alle Gattungen von Vieh, und für andere Sachen, die zur Viehzucht gehören, in ihrer eingenen Tungusischen Sprache keine Nahmen haben, sondern solche von den benachbarten Mongolen angenommen haben. Man folgert daraus nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß diese Steppen-Tungusen voralters, gleich den übrigen ihrer Nation, in den Wäldern und Gebürgen des mittlern Sibiriens gewohnet, von der Viehzucht nichts gewust, dagegen aber, so wie alle Waldtungusen, mit Rennthieren umhergezogen sind, und erst nach der Hand, bey Veränderung ihrer Wohnsitze, sich an die Lebensart der Steppenvölker gewohnet haben.

§. 40.

Ein gleiches ist von denen unter Chinesischer Hoheit stehenden Daurischen und Mansjurischen

Völkern jenseits den Flüssen Amur und Argun zu urtheilen. Denn daß diese ehmahls mit den Tungusen ein Volk ausgemachet, solches zeiget die Aehnlichkeit der Sprache. Und es wiederspricht solchem keines weges, wenn in den Chinesischen Geschichten diese Völker beständig unter dem Nahmen der Ostlichen Tataren vorkommen; weil bekannt ist, daß die Chineser niemahls unter denen ausserhalb der Mauer wohnhaften und an China gränzenden verschiedenen Völkern einen Unterscheid gemachet, sondern alle unter dem Nahmen der Tataren zu vermischen pflegen. Dieses aber rühret daher, weil die Tataren, zur Zeit des grossen Tschingis Chans und seiner nächsten Nachkommen, sich durch ihre Tapferkeit am meisten in China bekannt gemachet haben.

§. 41.

Wollte man inmittelst die Zeit erforschen, da erwehnte Tungusen und ihre Abstämmlinge die Dauren und Mansjuren sothane Wanderung aus den Sibirischen Wildnissen, dicken Wäldern und Gebürgen nach den Mongolischen und an China gränzenden Steppen vorgenommen: so kann man darüber nicht mehr, als so viel, sagen, daß solches nicht eher, als nach Abzuge der Tataren aus selbiger Gegend, geschehen seyn könne. Denn daß diese anfänglich alle besagte Gegenden im Besitz gehabt, solches bezeugen zuforderst die Tatarischen Geschichte, *) und hiernächst sind die vielen

Ue-

*) *Abulgasi* P. II. C. IX p. 104. sq.

Ueberbleibsel von Alterthümern dessen ein zulänglicher Beweiß, wovon die Tungusen und Dauren einmüthig bekennen, daß solche nicht von ihnen herrühren. Der gänzliche Abzug aber scheinet nach der erfolgten Eroberung von China geschehen zu seyn. Man kann dabey vermuthen, daß die Wanderung nicht auf einmahl vorgenommen worden, sondern daß nach und nach einzelne Stämme und Familien die neue Lebensart erwählet, und in Betrachtung der damit verknüpften Bequemlichkeit immer mehr Nachfolger bekommen haben; wie denn noch verschiedene Beyspiele sind, daß seitdem Rußland von dortigen Gegenden im Besitze ist, ja noch bey Menschen Gedenken, verschiedene Tungusische Geschlechter, die vorher in den Wäldern gelebet, und Rennthiere gehalten, theils freywillig, theils aus Noth gezwungen, weil ihnen die Rennthiere durch ansteckende Seuchen ausgestorben, nach den Steppen übergezogen sind, und sich Viehzucht zugeleget haben.

§. 42.

Von einem kleinen Volke im Krasnojarskischen Gebiete, daß unter dem Nahmen Arinzi bekannt ist, hat Strahlenberg *) eine bey ihnen aufbehaltene Ueberlieferung aufgezeichnet, welche, seiner Meynung nach, zu Erläuterung der alten Geschichte des Landes etwas beytragen soll. Er hat sie gefragt: warum ihr Stamm so geringe

*) Einleitung S. 86.

sey, da sie doch eine eigene Sprache hätten? und hat zur Antwort erhalten: sie hätten den Nahmen von dem Worte Ar, oder Ara, welches bey ihnen eine Hornüsse bedeute, als womit man sie verglichen, weil sie in alten Zeiten ein grosses und mächtiges Volk gewesen, daß viele Leute getödtet habe. Zu einer gewissen Zeit aber seyen eine unzählbahre Menge Schlangen in ihr Land gekommen, welche Köpfe, wie Menschen, gehabt, und wie die Sonne geglänzet, mit diesen hätten sie Krieg geführet, wären aber von den Schlangen überwunden, und viele von ihnen todt gestochen worden, worauf die übrigen aus dem Lande sich wegbegeben hätten. Diese Erzählung ist an sich selbst in vielen Umständen so unrichtig, als die hiernächst hinzugefügte historische Muthmassungen des Verfassers sind.

§. 43.

Ich habe zu Krasnojarsk noch einen alten Mann von diesem Volke der Arinzen, angetroffen, welcher an dem Bache Busim, der in den Jenisei fällt, wohnete, und der einzige war, welcher noch die Arinzische Sprache redete, der auch noch die von Strahlenberg angeführte Ueberlieferung aus den Erzählungen seiner Vorfahren im Gedächtnisse hatte. Selbiger wuste sich noch zu besinnen, daß er vor einigen Jahren fremden durchreisenden eben diese Sache erzählet habe; betheurte aber, daß man sich in Aufschreibung der

Umstände, so wie ich ihm selbige aus dem Strahlenberg vorhielte, müsse geirret haben. Der Nahme Ara, sagte er, oder in der vielfachen Zahl Aralar, sey Tatarisch, und ihnen von undenklichen Jahren her von denen in der Nachbarschaft der Stadt Krasnojarsk wohnhaften Tataren beygeleget worden. Denn eine Hornüsse heisse auf Tatarisch Ara, und werde dagegen auf Arinzisch Osussat genennet. Dessen ungeachtet bedienten die Arinzen sich dieses Nahmens auch untereinander, und es wisse Niemand, wie sie vor Alters in ihrer eigenen Sprache sich genennet hätten. Von andern Wohnsitzen, woraus sie durch die Schlangen wären vertrieben worden, wuste er nichts. Sie hätten, sagte er, von uralten Zeiten her am Jenisei gewohnet, und die ganze westliche Seite desselben von der Mündung des Bachas Katscha an, wo die Stadt Krasnojarsk stehet, bis an den Wasserfall, welcher das Krasnojarskische Gebiet von dem Jeniseiskischen unterscheidet, inne gehabt. Ihr grössestes Dorf sey in der Nähe des Orts, wo jetzt Podjemnoe Selo stehet, auf einer grossen Wiese gewesen. Und daselbst sey nach alten Erzählungen auch die Begebenheit mit den Schlangen, jedoch unter folgenden Umständen, geschehen. Ein Einwohner des vorbesagten Arinzischen Dorfes unterhalb Podjemnoe soll einsmahls eine Schlange verwundet haben, doch dergestalt daß sie mit dem Leben davon gekommen. Bald darauf habe man auf dem gegenseitigen Ufer des Jenisei Flusses ein Geschrey gehöret, als eines Menschen

schen, welcher gebeten, man möchte ihn über den Fluß setzen. Ein Einwohner desselben Dorfes sey mit einem kleinen Kahne hinübergefahren. Als aber derselbe das gegenseitige Ufer erreichet, so sey kein Mensch zugegen gewesen, sondern es habe sich eine Menge grosser Schlangen plötzlich in den Kahn geworfen, unter welchen eine ausserordentlich groß gewesen, mit einem grossen Kopfe, und Goldglanze über den ganzen Leib. Dieselbe habe den Mann in Arinzischer Sprache angeredet, und gesagt, er solle sich nicht fürchten, sondern sie nur überbringen. Es werde ihm kein Leid wiederfahren, doch mit dem Bedinge, daß er niemanden der übrigen Einwohner des Dorfs das geringste davon sage. Würde er aber solches thun, so werde er mit allen Einwohnern verlohren gehen. Und damit seine Wohnung kenntbar sey, so solle er um dieselbe Asche streuen, auch einen bunten Arkan (Strick von Pferdehaaren) daherum ziehen. Auf solche Erinnerung habe sich der Mann gefasset, und die Schlangen übergeführet, welche, sobald sie ans Land gekommen, sich zerstreuet hätten. Der Mann sey nach Hause gegangen und habe seine Hütte anbefohlner maassen kenntbar gemacht. Die folgende Nacht seyen alle Einwohner desselben Dorfs, obbemeldeten einzigen Mann mit seiner Familie ausgenommen, von den Schlangen umgebracht worden. Der übrig gebliebene habe alle Hütten durchgesuchet, und an den todten Cörpern bemerket, daß aus allen Oefnungen des Leibes, als aus Mund, Nasen, Ohren,

ten, u. s. w. Schlangenschwänze hervorgeraget. Dieser Alte setzte noch hinzu, die Arinzen hätten sich eine geraume Zeit nachher für den Schlangen ungemein gefürchtet, und keiner hätte denselben im geringsten Leid thun wollen. Solche Furcht aber sey nach und nach vergangen, und gegenwärtig machten sie sich kein Gewissen, dieselbe todt zu schlagen, wo sie sie fänden. Auch sollen die übrigen in andern Dörfern wohnhaften Arinzen nach selbiger Begebenheit kein Glück mehr in der Fortpflanzung gehabt, sondern beständig abgenommen haben. Zu meiner Zeit waren von dem ganzen Volke nicht mehr als 9 Familien übrig, *) welche noch dazu nicht für Arinzen zu erkennen gewesen seyn würden, wenn sie nicht sich selber dafür ausgegeben hätten. Denn sie hatten, ausser dem einzigen vorbesagten alten Manne, ihre Arinzische Sprache längst vergessen. Sie redeten nichts, als Tatarisch, weil sie seit undenklichen Jahren sich mit den Tataren durch Heyrathen verbunden haben.

§. 44.

Wer nicht von Vorurtheilen eingenommen ist, der wird eine dergleichen Erzählung keinesweges von

*) Hier bemerket man einen Unterscheid, was die gegenwärtige Anzahl der Arinzen und die Ursache ihrer Abnahme betrift, bey Strahlenberg S. 85: dessen Erzählung aber auf schlechten Gründen beruhet.

von solcher Wichtigkeit ansehen, daß man daraus auf die Herkunft eines Volks schliessen könnte. Alle sowohl gesittete als ungesittete Völker haben ihre Mährchen, welche die Mütter bey müßigen Stunden ihren Kindern vorsagen. Wer ist aber, der darunter historische Geheimnisse suchet? Aus alten Geschicht- und Land-Beschreibern Nahmen von Völkern, Flüssen und Ländern zusammen lesen, und mit den Nahmen neuentdeckter Völker, Flüsse und Länder, wovon jene nicht die geringste Nachricht haben können, vergleichen, in geringen nicht wesentlichen Umständen zwischen jenen und diesen Aehnlichkeiten entdecken, oder wo sich keine Aehnlichkeit zeigen will, die Umstände gar zu seinem Vortheil verdrehen, und hiernächst Vergleichungen, Muthmassungen, Schlüsse und Beweise, die der Historie zum Grunde dienen sollen, daraus erzwingen, das ist meines Erachtens nicht der Weg, sich den Nahmen eines vorsichtigen und aufrichtigen Gesichtschreibers zu erwerben. Es ist sicherer, die alten Begebenheiten der Völker, wo keine gründlichere Hülfe ist, in ihrer Dunkelheit zu lassen, als denenselben ein solches Irrlicht anzuzünden.

§. 45.

Auf diesen Grund urtheile ich von allen übrigen Sibirischen Völkern, als von welchen weder in den Tatarischen, noch alten Griechischen und Römischen Geschichten, etwas enthalten ist, was sich mit Recht und Fuge auf dieselbe möchte deuten

ten lassen. Die Entlegenheit ist zu groß, als daß man nur von ihnen etwas hätte hören können. Kriegeszüge der Griechen und Römer haben nicht bis an diesen nordostlichen Theil Asiens gereichet, und die Gemüthsbeschaffenheit der Völker lässet nicht muthmassen, daß sie jemahls mit unter denenjenigen begriffen gewesen, die durch ihre Heerzüge aus den nordlichen in die südliche Gegenden sich bekannt gemachet haben.

§. 46.

Kann wohl etwas widersinniger, seyn als wenn ein unbekannter Schriftsteller *) schreibet man glaube, die Samojeden seyen die alten Scythen, welche an Alexander den Grossen Gesandten geschicket? Sollte man fragen, wer dieses glaube, so wird man nichts mehr, als alte schriftlich verfassete Rußische Erzählungen, worin die Geschichte dieses Helden dergestalt verstellet worden, daß das wahre vor dem falschen kaum zu erkennen ist, zum Zeugnisse anführen können. In einem Rußischen Geschichtbuche, dessen Verfasser und Alter nicht bekannt sind, das auch sonst wenig wichtiges zum Nutzen der Geschichte in sich fasset, ist die Sache noch mit diesem Umstande beschrieben: Alexander sey auf seinen Kriegeszügen bis an das Petschorische, oder vordem insgemein sogenannte Jugorische Gebürge gekommen, wo die unübersteigliche Felsen seinen Siegen die Gränzen gesetzet, und da-

*) Staat von Sibirien S. 123.

daselbst sey die Gesandtschaft von den Samojeden angekommen.

§. 47.

Man weiß, was von der Verwandtschaft der Ostiacken, Permier und Finnen vorgegeben wird, *) und wie die bey Tomsk wohnhafte Ostiacken von sich selbst sollen berichtet haben, daß sie aus einem Lande Sauomis, nehmlich Finnland, herstammeten. **) Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß die in dem Tobolskischen, Beresowischen und Surgutischen Gebiete wohnhafte Ostiacken, so wie auch die Wogulen, vieles, vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein haben. Man kann auch von ihnen selbst erzählen hören, welcher Gestalt sie sich in dortigen Gegenden für Fremdlinge halten; indem einige von den Permiern, andere von den Samojeden, noch andere von den Tataren, ihren Ursprung herleiten. Es ist auch der von Müller ***) angeführte Umstand sehr wahrscheinlich, daß zu der Zeit, als die Permier durch den Bischof Stephanus zur Christlichen Religion bekehret worden, †) viele von diesem Volke, welche das Christenthum nicht an-nehm-

*) Jo. Bernh. Müller Leben und Gewohnheiten der Ostiacken, in Webers verändertem Rußlande 1 Th. S. 187. Strahlenberg S. 74.

**) Strahlenberg l. c.

***) L. c.

†) Dieses geschahe laut den Rußichen Geschichtbüchern im Jahre 6580. d. i. 1372.

nehmen wollen, aus Permien entflohen seyen, und in den entfernten Gegenden des Ob Flusses Schutz für ihren Aberglauben gesuchet hätten; denn man hat bey den Ostiacken verschiedene Gözzen gefunden, wovon sie erzählet, daß selbige aus Permien herstammeten. Dieses aber schicket sich gar nicht für die Ostiacken des Tomskischen Gebiets. Denn da darf man nur auf ihre Sprache Acht geben, so wird man finden, daß sie mit den Narimischen Ostiacken, als ein besonderes Volk anzusehen sind, das von den Surgutischen, Tobolskischen und Beresowischen gänzlich unterschieden ist, dagegen aber mit den Samojeden eine grosse Aehnlichkeit hat. Es ist also nicht zu begreifen, wie Strahlenberg eine solche Ueberlieferung unter den Tomskischen Ostiacken habe finden können. Und ich gestehe es, daß ich mich nach dem Umstande von Sauomis vergeblich bey ihnen erkundiget habe.

§. 48.

Auf gleiche Weise ist zu beurtheilen, wenn Strahlenberg *) die Barabinzischen Tataren mit den Ostiacken für ein Volk hält, und sich dabey sowohl auf ihre und der Ostiacken eigene Aussage, als darauf gründet, daß Warama ein Finnisch Wort sey, welches eine bergichte Landschaft bedeute. Er habe, sagt er, die Barabinzen gefraget: weil sie und die Ostiacken vor Alters ein Volk gewesen, war-

*) S. 321.

warum sie sich denn anders, als jene, nenneten? darauf sey ihm zur Antwort worden: sie hätten diesen Nahmen schon damahls geführet, als sie mit den Ostiacken zusammen gewohnet. Dieses heisset wohl recht: einem Volke die Worte in den Mund legen. Denn sie sind ursprüngliche Tataren, wie ihre Sprache beweiset, und Baraba, oder Barama, ist nicht der Nahme des Volks, sondern eines besondern Geschlechts, so wie andere von eben diesem Volke ihre Geschlechter Luba, Terenja, Tunus u. s. w. nennen. Ein so unwissendes Volk pfleget gern nachzusprechen, was man von ihnen verlanget, daß sie sagen sollen. Sonst werden so wenig die Ostiacken, als die Barabinzen, sich jemahls für eines des andern Geschlechtsverwandte ausgeben.

§. 49.

Es würde überflüßig seyn, hier mehrerer Sibirischen Völker zu gedenken, von denen man vor der Zeit ihrer Bezwingung unter Rußischen Gehorsam gar keine Nachricht hat. Wir wollen uns dafür etwas umständlicher bey einer Tatarischen Herrschaft, die in dem westlichen Theile von Sibirien lange vor der Rußischen Eroberung geblühet hat, aufhalten, wobey wir das Vergnügen haben werden, von nun an eine aneinander hängende Geschichte zu hören, anstatt daß wir bisher nur einzelne und abgebrochene Anmerkungen beygebracht haben.

§. 50.

§. 50.

Was man von dieser Tatarischen Herrschaft weiß, das gründet sich zwar vornehmlich nur auf mündlichen Ueberlieferungen, die bey den Sibirischen Tataren von ihren Voreltern her im Gedächtnisse aufbehalten worden: das benimmt aber der Geschichte ihre Glaubwürdigkeit nicht. Diese Ueberlieferungen sind nicht gar lange nach der Eroberung von Sibirien in Schriften verfasset worden, welche man die Sibirischen Geschichtbücher nennet. Es giebt derselben zweyerley Art: die gemeinen, wovon bey den Liebhabern der Geschichte in Rußland und Sibirien die Abschriften nicht selten sind, und ein besonderes, von welchem etwas zum voraus verdienet angemerket zu werden. Ich habe dieses Geschichtbuch zu Tobolsk angetroffen, und da der Besitzer keine Schwierigkeit gemachet, mir solches gegen Bezahlung zu überlassen: so habe es, als das einzige Exemplar, welches meines Wissens davon vorhanden, in die Kayserliche Bibliothek bey der Academie der Wissenschaften abgegeben. Es ist weit ausführlicher, und in vielen Stücken genauer, als die übrigen, ob es gleich auch seine Fehler hat. Die Erzählungen sind darin mit schlechten illuminirten Zeichnungen begleitet. Da ein Tobolskischer Dworänin, oder Sinboiarskoi, Nahmens Remesow, mir, als dessen Verfasser, angegeben worden: so will ich es, da, wo ich mich insbesondere darauf werde zu berufen haben, das Remesowische Geschichtbuch nennen. Aus den gemeinen Geschicht-

büchern ist bereits von dem Zeitlaufe der besagten Tatarischen Herrschaft ein Auszug durch den Druck bekannt gemachet worden. *) In demselben aber sind viele Nahmen verstümmelt, und einige Begebenheiten unrichtig vorgetragen. Daher man es nicht für überflüßig halten wird, wenn ich hier den Verlauf der Sachen wiederhohle, und meine Anmerkungen darüber mit einstreue.

§. 51.

An dem Flusse Jschim, welcher in den Jrtisch fällt, wohnte vor vielen Jahren ein Tatarischer Fürst, oder Chan, Nahmens On, von Nogaiischer Abkunft, welchem nicht nur die am Jrtische, Tobol und Tura wohnhafte Tataren, sondern auch viele benachbarte Wogulen und Ostiacken unterthan waren. Gegen denselben empörte sich einer seiner Unterthanen, Nahmens Tschingi, brachte seinen Herrn ums Leben, und wurd an dessen Stelle von allen Tatarischen Geschlechtern der dasigen Gegenden als Chan erkannt. Taibuga, ein unmündiger Sohn des ermordeten Fürsten, entkam bey diesen Unruhen. Er schweifte lange in der Irre herum, bis Tschingi von seinem Aufenthalte Nachricht erhielt. Tschingi ließ den flüchtigen Prinzen seiner Gnade und Vorsorge versichern, wenn er sich ihm unterwerfen, und bey seinem Hofe sich einfinden würde. Solchen Versicherungen folgte Tai-

bug-

*) Müller von den Ostiacken C. I. §. 5. und Weberf veränderles Rußland 1. Th. S. 177.

buga, und wurd von Tschingi in besondern Ehren gehalten. Tschingi gab ihm ein ansehnliches Erbtheil. Er setzte ihn überdem zum Befehlshaber über eine zahlreiche Mannschaft, womit er sich für das Vaterland verdient machen sollte. Taibuga that verschiedene Feldzüge gegen die am Ob Flusse wohnende Ostiacken, und machte derselben viele den Tataren zinsbar. Endlich bath er sich von Tschingi die Erlaubniß aus, eine besondere Hofhaltung anzulegen, und wie er solche erhalten, so wählte er seinen Sitz an dem Flusse Tura, da wo die Stadt Tümen stehet. Er bauete daselbst seine Stadt, die er dem Tschingi zu Ehren Tschingidin nannte. In selbiger lebte er bis in sein hohes Alter geruhig, und hinterließ die Nachfolge seinem Geschlechte, ohne daß von Tschingi, oder desselben Nachkommen, weiter etwas angemerket ist.

§. 52.

So lautet der Anfang der Geschichte, wie solche in den gemeinen Sibirischen Geschichtbüchern vorkömmt. Dahingegen meldet das Remesowische Geschichtbuch, es habe anfänglich an dem Ischim ein Chan Onsom regieret, welcher an der Mündung dieses Flusses zum Irtische auf einem steilen rothen Ufer, (die Tataren sagen Kysiljar) eine mit dreyen Graben umgegebene Festung, Verschanzung, oder Stadt, zur Residenz gehabt, die nach dem Nahmen des Ortes Kysiltura genennet worden. Sein Nachfolger habe Irtischak geheissen, von welchem der Irtisch seinen Nahmen empfangen.

Diesen habe ein Chan von Tümen, Nahmens Tschingis, mit Kriege überzogen, und überwunden. Darauf sey einer Sargatschik am Ischim Flusse in der Regierung gefolget, nach welchem noch einige Ischimische Tataren sich Sargatschiki nenneten.

§. 53.

Hiermit ist noch eine dritte Erzählung zu vergleichen, die ich in derjenigen Nachricht angeführet finde, welche obbesagter maassen *) der Tobolskische Woewode Peter Iwanowitsch Godunow schriftlich verfassen lassen. Als der Mongolische Chan Tschingis die Bucharey bezwungen, so habe ein Prinz der Kasatschia orda, d. i. der jetzt sogenannten Kirgiskasacken, Nahmens Taibuga, ein Sohn des Chans Mamyk, sich von demselben die Gegenden der Flüsse Irtisch, Tobol, Ischim und Tura zum Eigenthume ausgebeten. Tschingis habe ihm solche zu regieren anvertrauet, und des Taibuga Nachkommen seyen davon im Besitze geblieben.

§. 54.

Lasset uns diese drey Erzählungen beurtheilen. Bey der ersten scheinet es wenig Glauben zu verdienen, daß ein Rebelle und Tyranne den rechtmäßigen Erben eines Landes mit Gnadenbezeugungen überhäufet, und ihm eine Kriegesmacht anvertrauet habe, die derselbe, aus Rache, wider ihn

*) §. 15.

ihn selbst hätte brauchen können. Und es ist eben so unwahrscheinlich, daß ein verdrungener Prinz den liebkosenden Versicherungen eines Rebellen getrauet, oder, wenn er ja so unbesonnen gehandelt, daß er bey gegebener Gelegenheit den Tod seines Vaters nicht sollte gerochen haben. Bey der andern Nachricht fehlet Taibuga, der doch wegen des folgenden Zusammenhanges der Geschichte nicht übergangen werden kann. Es sind dagegen fremde Nahmen eingeführet, die sich sonst nirgends finden, und leicht von einem Misverständnisse haben herrühren können. Tschingis wird ein Chan von Timen genannt, das noch nicht war. Und man siehet ihn nicht für den an, der er gewesen. Mit einem Worte: hier scheinen beyderley Sibirische Geschichtbücher fehlerhaft zu seyn. Dagegen gefällt mir die dritte Nachricht, und ich stelle mir den Zusammenhang der Sachen mit folgenden Umständen vor:

§. 55.

On, oder Onsom Chan und Irtischak mögen Fürsten in Sibirien gewesen seyn, und entweder zu gleicher Zeit, der eine über die Gegend des Ischim, der andere über den Irtisch, geherrschet haben, oder auch einer dem andern in der Regierung des Landes gefolget seyn. Ihre Zeit ist in die Regierung des grossen Tschingis Chans zu setzen. Nachdem dieser durch eine ausgeschickte Parthey von seiner zahlreichen Armee die Gegenden des Irtisches und Ischim Flusses bezwungen, so ist glaublich,

lich, daß er der Entfernung wegen und aus gewöhnlicher Großmuth die Eroberung nicht für sich behalten, sondern solche einem Prinzen, welcher sich ihm unterworfen, überlassen habe. Dieses war der vorerwehnte Taibuga. Ob aber selbiger ein Sohn des Chans On am Flusse Ischim, oder ein Kirgiskasackischer Prinz, gewesen, dessen Vater Mamyk geheissen, das lassen wir dahin gestellet seyn.

§. 56.

Ein neuerer Geschlechtbeschreiber *) hat den Bucharischen Fürsten Bekondi, dessen Abulgasi **) gedenket, für On, den Vater des Taibuga, gehalten, aus keiner andern Ursache, als weil er hier einige Aehnlichkeit des Nahmens gefunden, und voraus gesetzet hat, daß die von ihm angezogene Nachricht, ***) welche die erste unter denen von mir angeführten ist, auf unwidersprechlichen Gründen beruhe. Nun aber gehöret Bekondi zu den Nachkommen des grossen Tschingis, und stammet im 7. Gliede von ihm ab, welches sich keines weges mit dem Zusammenhange der Geschichte reimet; indem Taibuga nothwendig aus einem fremden Geschlechte herstammen, und zu gleicher Zeit mit Tschingis gelebet haben muß. Es wird also für die

*) Die Lomeierischen Geschlechtstafeln verbessert von Gebhardi 3. Th. Tab. 41.

**) S. 484.

***) Aus Webers veränderten Rußlande.

die Sibirischen Chane von dieser ersten Linie eine besondere Geschlechtstafel zu verfertigen seyn, in welcher man, wegen Ermangelung näherer Nachrichten, nicht weiter, als auf On, oder Mamyk, hinauf steigen kann.

§. 57.

Wenn sonst On, der Vater des Taibuga, von Nogaiischer Abkunft ausgegeben wird: so sind hier die Nogaiischen Tataren zu verstehen, welche vordem sehr zahlreich gewesen, und mit ihren wandelbaren Wohnungen sich von dem Jaik bis an den Irtisch erstrecket haben. Man hat davon zu Uffa und in Sibirien noch ein gedoppeltes Andenken. In dem Gebiete jener Stadt wird eine Gegend, durch welche ehemahls der Weg nach den Wohnungen dieser Tataren führte, der Nogaiische Weg genannt. Und als ich den Irtisch aufwerts fuhr, hörte ich die westliche Gegend von jedermann die Nogaiische Steppe nennen. Es ist erst um den Anfang des vorigen Jahrhunderts geschehen, daß die Nogaier, als sie von den Calmücken verdrungen worden, sich aus diesen ihren alten Wohnsitzen hinweg begeben, und nach der Gegend von Astrachan gewandt haben. Einige halten sich noch in dem Gebiete dieser Stadt auf. Andere haben sich zu den Cubanischen und Crimmischen Tataren gesellet, mit welchen sie jetzt ein Volk ausmachen.

§. 58.

Ich sehe nur eine Einwendung vor mir, die man gegen das hier angenommene Zeitalter des Tai-

 bu-

buga machen konnte. Die Reihe seiner Nachkommen scheinet nicht zuzureichen, um den Zeitlauf von Tschingis bis auf die Rußische Eroberung von Sibirien auszufüllen. Dawider aber kann man nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, daß entweder die Nachkommen des Taibuga, da sie den Umständen ihres Landes gemäß ein vergnügtes und mäßiges Leben geführet, zu einem höhern Alter gekommen, als sonst gewöhnlich ist, oder daß einige Nahmen der Taibugischen Nachkommen in der Ueberlieferung verlohren gegangen. Wenigstens scheinet mir dieses natürlicher zu seyn, als sich vorzustellen, Taibuga sey von einem Rebellen, dessen Nahme jedoch mit dem Nahmen des Chans Tschingis so genau überein kömmt, zum Beherrscher über die mehrerwehnten Gegenden von Sibirien eingesetzet worden.

§. 59.

Daß aber Tschingis Chan, leicht in einen Rebellen verwandelt werden können, ersiehet man daher, weil er schon kurz nach seinem Tode den Vorwurf leiden müssen, als sey er ein Mann von gemeiner Herkunft gewesen. Carpin *) schreibet den Anfang seiner Macht dem Strassenraube zu, wovon er sich anfänglich ernähret, und Rubruquis, **) welcher in der vorgegebenen Strassenräu-

*) In der Beschrebung der Tataren, die seiner Reisebeschreibung angehänget ist. Art. V.

**) C. XIX.

räuberey des Tschingis mit Carpin übereinstimmet, machet ihn überdem noch zu einem Schmiede. Es hilft nichts, den Glauben dieser Mönche zu bekräftigen, daß sie kurz nach den Zeiten des Tschingis die Länder der Tataren und Mongolen bereiset, sich an den Höfen seiner nächsten Nachkommen aufgehalten, und folglich von dem Ursprunge der Familie sichere Nachrichten habe einziehen können. Denn alle morgenländische Schriftsteller sind einer solchen niedrigen Herkunft zuwider, welche auf nichts anders, als auf die Verläumdung seiner Feinde, und insonderheit der von ihm bezwungenen Völker, sich gründen kann. Diese aber haben dazu aus der ehmahligen Gewohnheit der Mongolen, ein jährliches Fest mit Schmiedung eines glüenden Eisens zu feyren, Gelegenheit genommen. *)

§. 60.

Ich kann hierbey nicht umhin zu erwehnen, wenn Petis de la Croix **) den Ursprung des besagten Gebrauchs von der Erfindung des Eisenschmelzens in dem Gebürge Irgene Kon ableitet, daß solches weit wahrscheinlicher sey, als wenn Abulgasi***) die Sache so übernatürlich beschreibet, daß ein ganzer Berg durchgeschmolzen werden

*) *Petis de la Croix* Histoire de Genghis Chan L. I. C. I. p. 8.
**) l. c.
***) P. II. C. V. p. 75. sq.

den müssen, um der Nachkommenschaft des Kajan und Nagos aus dem Thale Irgene Kon einen Ausgang zu verschaffen. Es ist merkwürdig, daß, wie man mich versichert, der Calmückische Beherrscher Galdanzerin nach langem Suchen eine dergleichen Ebene zwischen dem Gebürge, wie Irgenekon von Abulgasi beschrieben ist, nehmlich wo nur ein so enger Zugang seyn soll, daß zwo Schildwachen mit den Piquen sich einander erreichen können, innerhalb den Gränzen seines Gebiets, man weiß nur nicht wo, soll gefunden haben; und wird gesagt: die Gelegenheit dazu sey gewesen, daß dieser Herr die Geschichte von Irgene Kon von Bucharen erzählen gehöret; da habe er gedacht, wenn ein solcher Ort vorhanden sey, daß ihm selbiger sehr nützlich seyn könne, bey grosser Kriegesgefahr seine Schätze und Familie dahin in Sicherheit zu bringen.

§. 61.

Wir kommen aber wieder auf Taibuga, welcher den Sibirischen Geschichtbüchern zufolge seinen Sitz an dem Orte, wo jetzt die Stadt Tümen ist, soll genommen haben. Man siehet daselbst noch die Ueberbleibsel des ehmahligen Tatarischen Hoflagers, das in einer kleinen Verschanzung bestanden, und zwischen zwo Klüften des Baches Tümenka, welcher durch die Stadt in die Tura fällt, gelegen gewesen. Die dortigen Tataren nennen diese Festung, und hiernächst auch die dabey erbauete Stadt Tümen, noch heutzutage Tschimgi-

ki, oder Zimgitura. Warum? wissen sie nicht. Es ist aber deutlich, daß dieses der Nahme Tschingidin ist, wovon die Geschichtbücher melden, daß ihn Taibuga selbigem Orte, seinem Wolthäter dem Chane Tschingis zu Ehren, beygeleget habe. Er kann aus Unachtsamkeit derer, die sich mit Aufzeichnung der Geschichte beschäftiget, oder durch österes Abschreiben, diese Veränderung erlitten haben.

§. 62.

Man kann hier leicht auf die Gedanken kommen, da Tura in der Tatarischen und Bucharischen Sprache eine Stadt, oder Festung, bedeutet, daß vielleicht der Fluß Tura von dieser alten Tatarischen Festung Tschimgi den Nahmen empfangen. Die Baschkiren haben für die Tumenischen Tataren, und nach selbigen auch für die Tobolskischen, keinen andern Nahmen, als daß sie solche Turalt nennen, worüber sie zur Erklärung angeben, daß selbige von Alters her in Städten und Festungen, oder wenigstens an beständigen Orten, gewohnet, dahingegen sie, die Baschkiren, ihre Wohnungen in den Steppen oft zu verändern pflegten. Das Wort Tura aber ist bey ihnen selbst in dieser Bedeutung nicht sehr gebräuchlich, indem sie eine Stadt, oder Festung, lieber Challa nennen. Man kann noch hinzuthun, daß Abulgasi *) für die Gegenden am Irtisch, Tobol und Tura den be-

*) S. 486. sq.

besondern Nahmens Turan sich bedienet, ohnerachtet er an einem andern Orte *) die bey allen morgenländischen Geschicht- und Landbeschreibern gewöhnliche Eintheilung eines Theils von Asien in Iran und Turan nicht hindansetzet.

§. 63.

Dabey aber ist auch in Erwegung zu ziehen, daß die Tataren den Nahmen des Flusses Tura eigentlich Ture aussprechen, und daß die Wogulen, welche vermuthlich ältere Einwohner der dortigen Gegenden, als die Tataren, sind, den Fluß Tere, oder Tereja nennen. Es kann also die Tatarische Benennung von der Wogulischen angenommen seyn. Ueberdem scheinet die Stelle des Abulgasi, da er denen Gegenden am Irtisch, Tobol und Tura den Nahmen Turan beyleget, eine andere Erklärung zu leiden. Er sagt von dem Chane Kutschum, daß selbiger im Lande Turan regieret. Ohnerachtet nun desselben Heerschaft, wie an seinem Orte folgen wird, am Irtische gewesen, dennoch aber, da Kutschum von den Bucharischen Chanen abgestammet, so kann es seyn, daß Abulgasi mit dem Nahmen Turan mehr auf sein Vaterland, als auf die Länder, welche er in Sibirien besessen, gezielet habe. Auf diese Weise wird die gemeine Bedeutung des Nahmens Turan, da dieses Land, welches sonst auch unter dem Nahmen Mawranar bekannt ist, durch den Oxus der Alten, oder den jetzi-

*) S. 328.

jetzigen Amudaria, von Iran, oder Persien, unterschieden wird, *) ihre Stärke behalten, und ist zugleich auch der Verfasser der Anmerkungen zum Abulgasi in einer irrigen Meynung, **) wenn er behauptet, daß unter dem Nahmen Turan vornehmlich diejenige Gegend von Sibirien zu verstehen sey, welche von dem Eißmeere, dem Jenisei Flusse und dem Gebürge Caucasus, (er meynet das Jugorische und Uralische Gebürge) eingeschlossen werde, ohne daß derjenige Theil der Bucharey, welcher dem Amudaria in Norden lieget, mit dazu gehöre.

§. 64.

Nach Taibuga wird in den Sibirischen Geschichtbüchern sein Sohn Chodscha als Fürst in Sibirien aufgeführet, welcher einen Sohn Mar zum Nachfolger gehabt. Mar, heisset es ferner, hatte die Schwester des Casanischen Chans Upak zur Gemahlin, von welchem er mit Kriege überzogen, und hinterlistiger Weise aus dem Wege geräumet wurd. Er hatte zween Söhne, Obder und Jebalak, die der Ueberwinder zur Vergewisserung des Sieges mit sich nach Casan nahm, wo sie auch ihr Leben beschlossen haben.

§. 65.

Von selbiger Zeit an stund die Stadt Tschingidin, oder Tschimgi, mit denen davon abhängenden

*) Herbelot v. Irán, Touran, Mawarannahar.
**) S. 329.

Diesen habe ein Chan von Tümen, Nahmens Tschingis, mit Kriege überzogen, und überwunden. Darauf sey einer Sargatschik am Ischim Flusse in der Regierung gefolget, nach welchem noch einige Ischimische Tataren sich Sargatschiki nenneten.

§. 53.

Hiermit ist noch eine dritte Erzählung zu vergleichen, die ich in derjenigen Nachricht angeführet finde, welche obbesagter maassen *) der Tobolskische Woewode Peter Iwanowitsch Godunow schriftlich verfassen lassen. Als der Mongolische Chan Tschingis die Bucharey bezwungen, so habe ein Prinz der Kasatschia orda, d. i. der jetzt sogenannten Kirgiskasacken, Nahmens Taibuga, ein Sohn des Chans Mamyk, sich von demselben die Gegenden der Flüsse Irtisch, Tobol, Ischim und Tura zum Eigenthume ausgebeten. Tschingis habe ihm solche zu regieren anvertrauet, und des Taibuga Nachkommen seyen davon im Besitze geblieben.

§. 54.

Lasset uns diese drey Erzählungen beurtheilen. Bey der ersten scheinet es wenig Glauben zu verdienen, daß ein Rebelle und Tyranne den rechtmäßigen Erben eines Landes mit Gnadenbezeugungen überhäufet, und ihm eine Kriegesmacht anvertrauet habe, die derselbe, aus Rache, wider ihn

*) §. 15.

ihn selbst hätte brauchen können. Und es ist eben so unwahrscheinlich, daß ein verdrungener Prinz den liebkosenden Versicherungen eines Rebellen getrauet, oder, wenn er ja so unbesonnen gehandelt, daß er bey gegebener Gelegenheit den Tod seines Vaters nicht sollte gerochen haben. Bey der andern Nachricht fehlet Taibuga, der doch wegen des folgenden Zusammenhanges der Geschichte nicht übergangen werden kann. Es sind dagegen fremde Nahmen eingeführet, die sich sonst nirgends finden, und leicht von einem Misverständnisse haben herrühren können. Tschingis wird ein Chan von Tümen genannt, das noch nicht war. Und man siehet ihn nicht für den an, der er gewesen. Mit einem Worte: hier scheinen beyderley Sibirische Geschichtbücher fehlerhaft zu seyn. Dagegen gefällt mir die dritte Nachricht, und ich stelle mir den Zusammenhang der Sachen mit folgenden Umständen vor:

§. 55.

On, oder Onsom Chan und Irtischak mögen Fürsten in Sibirien gewesen seyn, und entweder zu gleicher Zeit, der eine über die Gegend des Ischim, der andere über den Irtisch, geherrschet haben, oder auch einer dem andern in der Regierung des Landes gefolget seyn. Ihre Zeit ist in die Regierung des grossen Tschingis Chans zu setzen. Nachdem dieser durch eine ausgeschickte Parthey von seiner zahlreichen Armee die Gegenden des Irtisches und Ischim Flusses bezwungen, so ist glaub-

lich, daß er der Entfernung wegen und aus gewöhnlicher Großmuth die Eroberung nicht für sich behalten, sondern solche einem Prinzen, welcher sich ihm unterworfen, überlassen habe. Dieses war der vorerwehnte Taibuga. Ob aber selbiger ein Sohn des Chans On am Flusse Jschim, oder ein Kirgiskasackischer Prinz, gewesen, dessen Vater Mamyk geheissen, das lassen wir dahin gestellet seyn.

§. 56.

Ein neuerer Geschlechtbeschreiber *) hat den Bucharischen Fürsten Bekondi, dessen Abulgasi **) gedenket, für On, den Vater des Taibuga, gehalten, aus keiner andern Ursache, als weil er hier einige Aehnlichkeit des Nahmens gefunden, und voraus gesetzet hat, daß die von ihm angezogene Nachricht, ***) welche die erste unter denen von mir angeführten ist, auf unwidersprechlichen Gründen beruhe. Nun aber gehöret Bekondi zu den Nachkommen des grossen Tschingis, und stammet im 7. Gliede von ihm ab, welches sich keines weges mit dem Zusammenhange der Geschichte reimet; indem Taibuga nothwendig aus einem fremden Geschlechte herstammen, und zu gleicher Zeit mit Tschingis gelebet haben muß. Es wird also für die

*) Die Lomeierischen Geschlechtstafeln verbessert von Gebhardi 3. Th. Tab. 41.

**) S. 484.

***) Aus Webers veränderten Rußlande.

die Sibirischen Chane von dieser ersten Linie eine besondere Geschlechtstafel zu verfertigen seyn, in welcher man, wegen Ermangelung näherer Nachrichten, nicht weiter, als auf On, oder Mamyk, hinauf steigen kann.

§. 57.

Wenn sonst On, der Vater des Taibuga, von Togaiischer Abkunft ausgegeben wird: so sind hier die Nogaiischen Tataren zu verstehen, welche vordem sehr zahlreich gewesen, und mit ihren wandelbaren Wohnungen sich von dem Jaik bis an den Irtisch erstrecket haben. Man hat davon zu Uffa und in Sibirien noch ein gedoppeltes Andenken. In dem Gebiete jener Stadt wird eine Gegend, durch welche ehemahls der Weg nach den Wohnungen dieser Tataren führte, der Nogaiische Weg, genannt. Und als ich den Irtisch aufwerts fuhr, hörte ich die westliche Gegend von jedermann die Nogaiische Steppe nennen. Es ist erst um den Anfang des vorigen Jahrhunderts geschehen, daß die Nogaier, als sie von den Calmücken verdrungen worden, sich aus diesen ihren alten Wohnsitzen hinweg begeben, und nach der Gegend von Astrachan gewandt haben. Einige halten sich noch in dem Gebiete dieser Stadt auf. Andere haben sich zu den Cubanischen und Crimmischen Tataren gesellet, mit welchen sie jetzt ein Volk ausmachen.

§. 58.

Ich sehe nur eine Einwendung vor mir, die man gegen das hier angenommene Zeitalter des Tai-

buga machen könnte. Die Reihe seiner Nachkommen scheinet nicht zuzureichen, um den Zeitlauf von Tschingis bis auf die Rußische Eroberung von Sibirien auszufüllen. Dawider aber kann man nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, daß entweder die Nachkommen des Taibuga, da sie den Umständen ihres Landes gemäß ein vergnügtes und mäßiges Leben geführet, zu einem höhern Alter gekommen, als sonst gewöhnlich ist, oder daß einige Nahmen der Taibugischen Nachkommen in der Ueberlieferung verlohren gegangen. Wenigstens scheinet mir dieses natürlicher zu seyn, als sich vorzustellen, Taibuga sey von einem Rebellen, dessen Nahme jedoch mit dem Nahmen des Chans Tschingis so genau überein kömmt, zum Beherrscher über die mehrerwehnten Gegenden von Sibirien eingesetzet worden.

§. 59.

Daß aber Tschingis Chan, leicht in einen Rebellen verwandelt werden können, ersiehet man daher, weil er schon kurz nach seinem Tode den Vorwurf leiden müssen, als sey er ein Mann von gemeiner Herkunft gewesen. Carpin *) schreibet den Anfang seiner Macht dem Strassenraube zu, wovon er sich anfänglich ernähret, und Rubruquis, **) welcher in der vorgegebenen Strassenräu-

*) In der Beschrebung der Tataren, die seiner Reisebeschreibung angehänget ist. Art. V.
**) C. XIX.

räuberey des Tschingis mit Carpin übereinstimmet, machet ihn überdem noch zu einem Schmiede. Es hilft nichts, den Glauben dieser Mönche zu bekräftigen, daß sie kurz nach den Zeiten des Tschingis die Länder der Tataren und Mongolen bereiset, sich an den Höfen seiner nächsten Nachkommen aufgehalten, und folglich von dem Ursprunge der Familie sichere Nachrichten haben einziehen können. Denn alle morgenländische Schriftsteller sind einer solchen niedrigen Herkunft zuwider, welche auf nichts anders, als auf die Verläumdung seiner Feinde, und insonderheit der von ihm bezwungenen Völker, sich gründen kann. Diese aber haben dazu aus der ehmahligen Gewohnheit der Mongolen, ein jährliches Fest mit Schmiedung eines glüenden Eisens zu feyren, Gelegenheit genommen. *)

§. 60.

Ich kann hierbey nicht umhin zu erwehnen, wenn Petis de la Croix **) den Ursprung des besagten Gebrauchs von der Erfindung des Eisenschmelzens in dem Gebürge Irgene Kon ableitet, daß solches weit wahrscheinlicher sey, als wenn Abulgasi ***) die Sache so übernatürlich beschreibet, daß ein ganzer Berg durchgeschmolzen werden

*) *Petis de la Croix* Histoire de Genghis Chan L. I. C. I. p. 8.

**) l. c.

***) P. II. C. V. p. 75. sq.

den müssen, um der Nachkommenschaft des Kasan und Nagos aus dem Thale Irgene Kon einen Ausgang zu verschaffen. Es ist merkwürdig, daß, wie man mich versichert, der Calmückische Beherrscher Galdanzerin nach langem Suchen eine dergleichen Ebene zwischen dem Gebürge, wie Irgenekon von Abulgasi beschrieben ist, nehmlich wo nur ein so enger Zugang seyn soll, daß zwo Schildwachen mit den Piquen sich einander erreichen können, innerhalb den Gränzen seines Gebiets, man weiß nur nicht wo, soll gefunden haben; und wird gesagt: die Gelegenheit dazu sey gewesen, daß dieser Herr die Geschichte von Irgene Kon von Bucharen erzählen gehöret; da habe er gedacht, wenn ein solcher Ort vorhanden sey, daß ihm selbiger sehr nützlich seyn könne, bey grosser Kriegesgefahr seine Schätze und Familie dahin in Sicherheit zu bringen.

§. 61.

Wir kommen aber wieder auf Taibuga, welcher den Sibirischen Geschichtbüchern zufolge seinen Sitz an dem Orte, wo jetzt die Stadt Tümen ist, soll genommen haben. Man siehet daselbst noch die Ueberbleibsel des ehmahligen Tatarischen Hoflagers, das in einer kleinen Verschanzung bestanden, und zwischen zwo Klüften des Baches Tümenka, welcher durch die Stadt in die Tura fällt, gelegen gewesen. Die dortigen Tataren nennen diese Festung, und hiernächst auch die dabey erbauete Stadt Tümen, noch heutzutage Tschimgi-

ki, oder Zimgiturà. Warum? wissen sie nicht. Es ist aber deutlich, daß dieses der Nahme Tschingidin ist, wovon die Geschichtbücher melden, daß ihn Taibuga selbigem Orte, seinem Wolthäter dem Chane Tschingis zu Ehren, beygeleget habe. Er kann aus Unachtsamkeit derer, die sich mit Aufzeichnung der Geschichte beschäftiget, oder durch öfteres Abschreiben, diese Veränderung erlitten haben.

§. 62.

Man kann hier leicht auf die Gedanken kommen, da Tura in der Tatarischen und Bucharischen Sprache eine Stadt, oder Festung, bedeutet, daß vielleicht der Fluß Tura von dieser alten Tatarischen Festung Tschimgi den Nahmen empfangen. Die Baschkiren haben für die Tumenischen Tataren, und nach selbigen auch für die Tobolskischen, keinen andern Nahmen, als daß sie solche Turalt nennen, worüber sie zur Erklärung angeben, daß selbige von Alters her in Städten und Festungen, oder wenigstens an beständigen Orten, gewohnet, dahingegen sie, die Baschkiren, ihre Wohnungen in den Steppen oft zu verändern pflegten. Das Wort Tura aber ist bey ihnen selbst in dieser Bedeutung nicht sehr gebräuchlich, indem sie eine Stadt, oder Festung, lieber Challa nennen. Man kann noch hinzuthun, daß Abulgasi *) für die Gegenden am Irtisch, Tobol und Tura den be-

*) S. 486. sq.

besondern Nahmens Turan sich bedienet, ohnerachtet er an einem andern Orte *) die bey allen morgenländischen Geschicht- und Landbeschreibern gewöhnliche Eintheilung eines Theils von Asien in Iran und Turan nicht hindansetzet.

§. 63.

Dabey aber ist auch in Erwegung zu ziehen, daß die Tataren den Nahmen des Flusses Tura eigentlich Ture aussprechen, und daß die Wogulen, welche vermuthlich ältere Einwohner der dortigen Gegenden, als die Tataren, sind, den Fluß Tere, oder Tereja nennen. Es kann also die Tatarische Benennung von der Wogulschen angenommen seyn. Ueberdem scheinet die Stelle des Abulgasi, da er jenen Gegenden am Irtisch, Tobol und Tura den Nahmen Turan beyleget, eine andere Erklärung zu leiden. Er sagt von dem Chane Kutschum, daß selbiger im Lande Turan regieret. Ohnerachtet nun desselben Heerschaft, wie an seinem Orte folgen wird, am Irtische gewesen, dennoch aber, da Kutschum von den Bucharischen Chanen abgestammet, so kann es seyn, daß Abulgasi mit dem Nahmen Turan mehr auf sein Vaterland, als auf die Länder, welche er in Sibirien besessen, gezielet habe. Auf diese Weise wird die gemeine Bedeutung des Nahmens Turan, da dieses Land, welches sonst auch unter dem Nahmen Mawranar bekannt ist, durch den Oxus der Alten, oder den jetzi-

*) S. 328.

jetzigen Amudaria, von Iran, oder Persien, unterschieden wird, *) ihre Stärke behalten, und ist zugleich auch der Verfasser der Anmerkungen zum Abulgasi in einer irrigen Meynung, **) wenn er behauptet, daß unter dem Nahmen Turan vornehmlich diejenige Gegend von Sibirien zu verstehen sey, welche von dem Eißmeere, dem Jenisei Flusse und dem Gebürge Caucasus, (er meynet das Jugorische und Uralische Gebürge) eingeschlossen werde, ohne daß derjenige Theil der Bucharey, welcher dem Amudaria in Norden lieget, mit dazu gehöre.

§. 64.

Nach Taibuga wird in den Sibirischen Geschichtbüchern sein Sohn Chodscha als Fürst in Sibirien aufgeführet, welcher einen Sohn Mar zum Nachfolger gehabt. Mar, heisset es ferner, hatte die Schwester des Casanischen Chans Upak zur Gemahlin, von welchem er mit Kriege überzogen, und hinterlistiger Weise aus dem Wege geräumet wurd. Er hatte zween Söhne, Obder und Jebalak, die der Ueberwinder zur Vergewisserung des Sieges mit sich nach Casan nahm, wo sie auch ihr Leben beschlossen haben.

§. 65.

Von selbiger Zeit an stund die Stadt Tschingidin, oder Tschimgi, mit denen davon abhängenden

den

*) Herbelot v. Irán, Touran, Mawaramahar.
**) S. 329.

den Gegenden, eine Weile unter Casanischer Oberherrschaft. Machmet, ein Sohn Obders und Angysch, ein Sohn Jebalaks, waren in ihrer Kindheit, nehmlich zur Zeit des Casanischen Ueberfalles, durch einige vornehme Tataren in Sicherheit gebracht, und heimlich erzogen worden. Nachdem ersterer zu erwachsenen Jahren gekommen, dachte er auf Mittel, das Casanische Joch vom Halse zu schütteln, und fand unter den seinigen so treuen und tapfern Beystand, daß der Chan Upak, welcher damahls zu Tschimgi gegenwärtig war, nebst allen bey ihm befindlichen Casanischen Tataren mit dem Leben bezahlen muste. Ein Mangel hierbey ist, daß in den Casanischen Geschichten keines Chans Upak gedacht wird. Man kann daher die Zeit, da obiges vorgegangen, nicht bestimmen, und es hilft nichts, daß im Remesowischen Geschichtbuche, anstatt Upak, der Nahme Alym, vorkömmt. Denn auch ein solcher findet sich nicht unter den Casanischen Chanen. Er muß ein Herr eines besondern Stammes gewesen seyn, deren es viele mag gegeben haben, daher solche in den Casanischen Geschichtbüchern nicht in Betrachtung gekommen.

§. 66.

Machmet ist sonst noch deswegen merkwürdig, weil er seinen Sitz von dem Flusse Tura an den Irtisch verleget hat. Hierzu scheinet nicht ein Vorzug der Gegend, als welche zu Tschimgi am Flusse Tura weit angenehmer ist, sondern die Ca-

sanische Nachbarschaft, und eine Furcht für einem abermahligen Ueberfalle von der Casanischen Seite, die Gelegenheit gewesen zu seyn. Denn obgleich Tschimgi von dreyen Seiten mit tiefen Klüften, und von der vierten mit Wall und Graben, befestiget war: so konnte doch die flache Gegend dem Orte keine genugsame Sicherheit versprechen. Machmet erwählte zu seinem Hoflager eine auf dem ostlichen hohen Ufer des Flusses Irtisch hervorragende Höhe, die er noch mehr befestigen ließ. Dieses ist die insgemein sogenannte alte Tatarische Stadt und Festung Sibir, wovon die Ueberbleibsel 16 Werste oberhalb der Stadt Tobolsk noch zu sehen sind.

§. 67.

Man glaubt insgemein, Sibir sey die Tatarische Benennung des Orts, welche soviel, als eine Hauptstadt, oder Residenz, bedeute. Fraget man aber die Tobolskischen Tataren nach diesem Umstande, so ist ihnen solcher ganz unbekannt. Sie nennen vielmehr den Ort Isker, *) welches jedoch auch kein eigener Nahme zu seyn scheinet, weil Chardin **) unter eben demselben einer Stadt in Georgien gedenket. Der Nahme Sibir aber scheinet

*) In dem Remesowischen Geschichtbuche wird die Stadt Kaschlik genannt. Solcher Nahme aber ist, so viel ich gehöret, bey keinem Volke im Gebrauche.

**) Voyage de Perse Tom. I. p. 157.

net in Rußland entstanden zu seyn, und ist vermuthlich aus der Sprache desjenigen Volks, das von diesem Lande die erste Nachricht gegeben, ich meyne von den Permiern, oder Sirjänen, in die Rußische aufgenommen worden. Denn man wird im Verfolge dieser Geschichte sehen, daß die Gegenden am Irtische, Tobol und Tura eine geraume Zeit vor der Rußischen Eroberung unter dem Nahmen von Sibir bekannt gewesen, welcher hiernächst dem besagten Tatarischen Hauptsitze insbesondere beygeleget worden.

§. 68.

Nach Machmets Tode stellen uns die Geschichtbücher Angysch, des Jebalaks Sohn, als Landesfürsten vor, welchem Machmets Sohn Kasim folgte, und zween Söhne Jediger und Begbulat hinterließ, die zu gleicher Zeit den Fürstlichen Stuhl ihrer Voreltern bekleideten. Ausser diesen erwehnet das Remesowische Geschichtbuch noch eines Fürsten Senbachta, der Machmets Sohn gewesen, und eines andern, Nahmens Sauskan, desse[n] Verwandtschaft und Ordnung in der Regierung[s]folge nicht angezeiget ist. Bey allen sollen vie[le] Erscheinungen und Luftgeschichte den bevorsteh[en]den Untergang der Tatarischen Regierung in Si[]birien verkündiget haben. Wird man es mir wo[hl] zu gute halten, wenn ich solche erzähle? Ich th[ue] es aus keiner andern Ursache, als weil ich mi[ch] nicht gerne von meinem Originale entferne. D[a] sollen die umher wohnenden Tataren über dem D[orfe]

te, wo jetzt die Stadt Tobolsk stehet, eine Christliche Stadt mit Kirchen und Glockenthürmen in der Luft gesehen, und dabey auch ein Geläute von Glocken gehöret haben. Zur Zeit des Senbachta sey einen Sommer das Wasser im Irtische blutroth, und das Land mit dem darauf wachsenden Grase blutig anzusehen gewesen, welches darauf schwarz geworden. Die hohe Landecke, wo Tobolsk stehet, habe goldene und silberne Funken ausgeworfen; wobey angemerket ist, selbiger Ort habe damahls Altinarginak geheissen. Man habe ferner unter dem Fürsten Sauskan feurige Seulen am Himmel gesehen, die bis auf die Erde gereichet; und von diesem allen sey vernehmlich ein tatarischer Herr, oder Mursa, Nahmens Dewlerbat ein Augenzeuge gewesen, welcher auf der Landecke bey Tobolsk, die jetzt Panin bugor heisset, in einer Verschanzung, Bizikturа genannt, gewohnet habe. Erwehnte Nahmen Biziktura und Altinarginak sind heutzutage in dem Gedächtnisse der Tobolskischen Tataren nicht mehr vorhanden; so wie auch auf Panin bugor keine Spuren einer ehemahlichen Verschanzung mehr anzutreffen sind. Von dem Fürsten Sauskan aber ist noch die Benennung einer niedrigen wiesigten Gegend auf der westlichen Seite des Flusses Irtisch oberhalb Tobolsk übrig, wo der Fluß eine grosse Krümmung machet, die die Sauskanische Krümmung, genennet wird.

§. 69.

Bey den beyden letzten Fürsten Jediger und Begbulat erfolgte eine grosse Veränderung, welche diese Fürstliche Familie von der Regierung ausschloß. Wie aber dieses zugegangen, davon werden die Umstände verschiedlich angeführet. In einem Geschichtbuche, woraus nur einen kurzen Auszug besitze, der aber übrigens mit den Nachrichten der übrigen Sibirischen Geschichtbücher übereinstimmet, heisset es: Zu Zeiten Etigers und Begbulats sey ein Chan aus der Casatschia Orda, Nahmens Kutschum, ein Sohn Murtasa mit einem Kriegesheere nach dem Irtisch gekommen, habe die Stadt Sibir erobert, die beyden Fürstlichen Brüder getödtet, und das ganze Land sich unterwürfig gemacht. Seidjäk, ein Sohn Begbulats, sey allein der Tyranney des Ueberwinders entkommen, und nach der Bucharey in Sicherheit gebracht worden. In den übrigen Sibirischen Geschichtbüchern dagegen ist gemeldet, Seidjäk habe nach seines Vaters und Oheims Tode zu Sibir der Regierung vorgestanden, bis Kutschum aus der Casackischen Steppe angekommen sey, die Stadt erobert, und ihn nach der Bucharey zu entfliehen gezwungen habe.

§. 70.

Da diese verschiedenen Nachrichten in den Geschichtbüchern sich ursprünglich auf nichts anders, als auf mündlichen Erzählungen, der Tobolskischen

schen Tataren gründen, welche nach Maasgabe der Erfahrung und Geschicklichkeit sowohl derer, die die Nachricht gegeben, als derer, die solche aufgezeichnet, verschiedentlich ausfallen müssen: so habe mich erkundiget, wie viel davon noch gegenwärtig bey diesem Volke im Gedächtnisse aufbehalten sey; da denn sowohl mehrere Umstände von der veränderten Regierung, als auch die eigentlichen Begebenheiten des Prinzen Seidjäk, in Erfahrung gebracht habe. Jediger, sagen sie, hinterließ eine Gemahlin geseegneten Leibes, deren Entbindung die vornehmen Tataren nicht erwarten wollten, sondern, wie sie wegen der Regierung des Landes in grosser Uneinigkeit lebten, so wurde der Chan Murtasa von der grossen Bucharey durch Abgesandte ersuchet, einen seiner Söhne ihnen zum Fürsten zu schicken. Murtasa ließ seinen mittlern Sohn Kutschum mit einem zahlreichen Gefolge nach Sibirien abgehen, welcher bey seiner Ankunft von jedermann, als Chan, erkennet wurd. Inmittelst war Jedigers Wittwe mit ihrer Leibesfrucht nach der grossen Bucharey entflüchtet, und hatte bey einem Seit, welches Leute sind, die ihr Geschlecht von dem Propheten Muhammed herleiten, so viel Mitleyden gefunden, daß selbiger diese Vertriebene willig aufnahm, und ihr alle bequeme Pflege wiederfahren ließ. Hier wurd Seidjäk geboren, und der Nahme Seidjäk, welcher so viel, als kleiner Seit, bedeutet, wird ihm aus Erkenntlichkeit und Hochachtung gegen seinen Pflegevater beygeleget.

§. 71.

Von dem Chane Kutschum und seiner Abstammung aus dem Geschlechte des grossen Tschingis-chans hat Abulgasi *) gute Nachrichten. Es sind nur in der französischen Uebersetzung einige Nahmen nicht so geschrieben, wie sie von den Tataren gelesen und ausgesprochen werden. Ein Bucharischer Geistlicher zu Tobolsk hat mir das Geschlechtregister aus der Tatarischen Handschrift des Abulgasi verdollmetschet. Tschingischan, dessen Sohn Tschutschi, dessen Sohn Scheibani Chan, regieret in der Bucharey, und nimmt die Muhamedanische Religion an, dessen Sohn Baturchan, dessen Sohn Tschutschi Chan, dessen Sohn Badakul, dessen Sohn Mungatemur, dessen Sohn Bekondioglan, dessen Sohn Alioglan, dessen Sohn Adzimet Chan; dieser hatte zween Söhne, einen Ibak, den andern Maamütchan, Maamüts Sohn Murtasachan, dessen Sohn Kutschum Chan.

§. 72.

Weil Abulgasi **) die ganze Regierungszeit des Kutschumchans in Sibirien auf 40 Jahr rechnet, und hinzufüget, daß solche im Jahre der Hegira 1003. (Chr. 1595.) zu Ende gegangen; so ist seine Ankunft in das Jahr Christi 1555 zusetzen. Und hiermit kömmt eine unten ***) an-

zu-

*) P. VIII. C. II. p. 484. sq.
**) S. 487. u. f.
***) 2. Buch §. 12.

zuführende Nachricht wohl überein, da der Fürst Jediger im Jahre 1556 sich gegen den Rußischen Hof beklaget hat, daß er von einem Schibanischen Zarewitsch feindlich überfallen worden. Wenn aber das Remesowische Geschichtbuch meldet, Kutschum habe zwey Jahre nach seiner Ankunft eine Reise nach Casan gethan, und des Casanischen Chans Murats Tochter geheurathet, mit welcher er eine grosse Anzahl Rußischer und Tschuwaschischer Sclaven nach Sibirien zurück gebracht: so ist solches ein augenscheinlicher Fehler; indem damahls Casan keine eigene Chane mehr hatte, sondern gänzlich unter der Rußischen Oberherrschaft stund. Allenfalls müste man annehmen, daß Murat ein Tatarischer Mursa gewesen, der vormahls mit zu dem Casanischen Reiche gehöret, und nach Eroberung desselben durch den Zar Iwan Wasiliewitsch noch auf dasselbe eine Anforderung gemacht hätte.

§. 73.

Eben besagtes Geschichtbuch erwehnet noch zwoer andern Gemahlinnen des Kutschums, davon die eine des Mursa Dewletbai *) Tochter gewesen, und die andere den Nahmen Susge geführet; Jede habe ihre besondere Hofhaltung gehabt, die erste an demselben Orte, wo ihr Vater gewohnet, nehmlich zu Bizikkura auf Panin bugor, die andere auf der Landecke des hohen Ufers am Irtische, 6 Werste unterhalb Tobolsk, welche noch ge-

*) S. oben §. 69.

gegenwärtig von derselben Susgunskoi Mys genennet wird. Hiernächst sind wieder Gesichter und Erscheinungen angeführet. Man soll zu Kutschums Zeiten alle vorerwehnte Wunderzeichen *) zu oft wiederhohlten mahlen aufs neue gesehen haben, und noch seyen an der Mündung des Flusses Tobol zum Irtische auf einer sandigten Insul verschiedentlich um Mittagszeit zwey Thiere erschienen, wovon das eine, welches von der Seite des Irtisches gekommen, einem grossen weissen und haarigten Wolfe, das andere aber, so von der Seite des Tobol Flusses aufgestiegen, einem kleinen schwarzen Jagdhunde ähnlich gewesen. Diese beyden Thiere hätten jedes mahl mit einander gekämpfet, dergestalt, daß das kleine allezeit das grössere überwunden, und darauf hätten sie sich wieder zurück in das Wasser begeben. Nachdem Kutschum solches gesehen, habe er sowohl von seiner Geistlichkeit, als von Zauberern, die Auslegung desselben zu wissen verlanget, welche einhällig die Erklärung gegeben, das grosse Thier bedeute die Macht des Chans, und das kleinere einen Russischen Helden, welcher in kurzem den Chan seiner Regierung entsetzen, und Sibirien dem Russischen Scepter unterwerfen würde. Darüber sey Kutschum so erbittert worden, daß er die Zeichendeuter mit Pferden zerreissen, oder sonst eines schmählichen Todes sterben lassen. Man siehet wohl, daß

*) S. oben §. 69

daß diese Mährgen erst nach der Eroberung von Sibirien erdichtet worden.

§. 37.

Wie weit die Macht des Chans Kutschum in Sibirien sich erstrecket, daß ist ein Umstand, der insonderheit verdienet in Erwegung gezogen zu werden. Von den Tataren am Irtische [illegible] der untern Gegend des Tobol Flusses ist [illegible], daß selbige seine Oberherrschaft erkannt haben, und von den Barabinzischen Tataren ist, der Nachbarschaft wegen, ein gleiches zu vermuthen, [illegible] mahl diese letztern von Alters her keine andere Oberherren, als die Aeltesten, oder Häupter, eines jeden Geschlechts über sich gehabt zu haben vorgeben, daher sie ohne Mühe haben können bezwungen werden. Es ist aber dießfalls, wegen der Tataren in der obern Gegend des Tobols, und an den Flüssen Tura und Iset ein Zweifel. Denn das Remesowische Geschichtbuch will, die Herrschaft des Chans Kutschum habe sich nur bis an die Mündung des Flusses Tura erstrecket, und die Tataren in der Gegend von Tarchanskoi Ostrog seyen die letzten gewesen, welche dem Chane Schatzung bezahlet hätten. Zu Tümen habe bey der Rußischen Eroberung von Sibirien ein abgesonderter Fürst seinen Sitz gehabt, welcher über die dortigen Tataren die Herrschaft geführet. Dahingegen wollen die übrigen Geschichtbücher von dieser Ausnahme nichts wissen. Ja die Baschkiren, welche noch weiter entfernt wohnen, geben vor, sie hätten

 auch

auch mit zu der Herrschaft des Kutschums gehöret. Diesem aber ist um so viel weniger zu trauen, als aus den folgenden Geschichten erhellen wird, daß erwehntes Volk zu selbigen Zeiten noch gar nicht innerhalb Sibiriens Gränzen gewohnet, sondern sämmtlich so wie noch jetzt der grösseste Theil desselben, jenseits dem Uralischen Gebürge im Gebiete der Stadt Ufa seinen Sitz gehabt.

§. 75.

Von den Ostiacken und Wogulen wird gleichfalls insgemein vorgegeben, daß sie Kutschumische Vasallen gewesen. Man wird aber solches nicht weniger mit Behutsamkeit anzunehmen haben. Man siehet in der untern Gegend des Irtisches und am Ob Flusse noch viel Spuren von alten Festungen, die ihr Daseyn mehr der Natur, als menschlicher Arbeit, zu verdanken haben. Als ich solcherhalb die Ostiacken befragte, von wem solche herstammeten: so antworteten sie einhällig: ihre Voreltern hätten bey feindlichen Ueberfällen in selbigen gewohnet, ihre Feinde aber seyen Theils aus der obern Gegend des Irtisches die Tataren, Theils aus der untern Gegend des Ob Flusses die Samojeden, gewesen; beyde hätten öftere Streifereyen zu ihnen gethan, sie ihrer Haab und Güter beraubet, und ihre Weiber und Kinder in die Knechtschaft entführet. Wenn also die Tataren, wie wohl zu glauben ist, gegen die Ostiacken öftere Streifereyen gethan, so folget daraus noch nicht, daß sie ihre Herrschaft über dieselbe ausgebreitet.

Es

Es ist genug, daß die am Irtische wohnhafte Ostiaken den Tataren vollkommen unterwürfig und zinsbar gewesen. Die übrigen, so wie auch die Werchoturischen, Pelimischen und Beresowischen Wogulen, hat vermuthlich die weite Entfernung geschützet.

§. 76.

Eine merkwürdige Begebenheit von der Regierung des Chans Kutschum ist diese, daß er, laut mündlichen Nachrichten der Tobolskischen Tataren und Bucharen, die Muhammedanische Religion zuerst in Sibirien eingeführet. Zwar seyen, sagt man, schon vor seiner Zeit zuweilen Muhammedanische Geistliche nach Sibirien gekommen, welche wegen Uebereinstimmung der Sprache gehoffet, das dem Heydenthum ergebene Volk zu Annehmung ihres Gesetzes zu überreden: Die meisten aber hätten durch einen Märterertod ihr Leben geendiget. Ein alter heiliger Mann, oder sogenannter Scheich, sey zu Kutschums Zeiten aus der Bucharey nach Sibirien gekommen, und habe vorgegeben, ihm sey von Gott offenbahret worden, daß verschiedene Heilige in Sibirien begraben lägen, welche auf obgedachte Weise, wegen Ausbreitung des wahren Gottesdienstes, ihr Leben beschlossen hätten; sie verdienten aber, daß man ihnen jährliche Gedächtnißfeste zu Ehren anstellete. Er habe alle Masarets, oder Begräbnißplätze, besuchet, und an verschiedenen Orten 7 dergleichen Heiligen angezeiget, deren Nahmen er genennet.

Die-

Diese seyen von selbiger Zeit an für Heilige erkannt worden, und ihr Gedächtniß werde noch heutiges Tages von den Tataren verehret.

§. 77.

Auf solche Weise fand auch Kutschum in dem Werke der Einführung seiner Religion viel Schwierigkeit. Er hatte sonst bey seinen Unterthanen nichts, als Gehorsam, und eine besondere Willfährigkeit in Bezahlung der aufgelegten Schatzung bemerket. Die alte heidnische Abgötterey aber abzulegen, und eine neue Religion anzunehmen, wollte ein blosser Befehl nicht zureichen. Weil nun Kutschum sich nicht mächtig genug sahe, die Sache mit Gewalt auszuführen: so hielt er bey seinem Vater Murtasa um Beystand an, welcher den auch seinen ältesten Sohn Achmetgirei mit einiger Mannschaft dem jüngern zu Hülfe schickte. Ein Achun, und verschiedene Mullas und Abysse *) kamen zu gleicher Zeit an, um das Werk der Bekehrung mit desto grösserm Nachdrucke zu treiben. Das Remesowische Geschichtbuch sagt, Kutschum habe auch aus Casan viele Geistliche mit sich nach Si-

*) Dieses sind die verschiedenen Stuffen der Muhammedanischen Geistlichkeit, wie man solche in Rußland hat, und ausspricht. Abysse sind die gemeinen Priester, das Wort Mulla bedeutet einen Gelehrten, oder Vorsteher der Schulen. Sie pflegen aber auch den öffentlichen Gottesdienst mit abzuwarten. Die Achune führen über ganze Distrikte in Kirchen- und Schulsachen die Aufsicht.

Sibirien gebracht. Das wird aber nach dem, was oben *) von seiner Heyrath gesagt ist, zu beurtheilen seyn. Damahls wurden diejenigen, welche das Gesetz der Muhammedanischen Beschneidung nicht durch gütliche Ueberredung annehmen wollten, mit Gewalt dazu gezwungen, auch einige Hartnäckige gar darüber am Leben gestrafet.

§. 41.

Dem ohngeachtet erstreckte sich die Bekehrung nicht auf die ganze Herrschaft des Chans. Einige Tatarische Geschlechter, sowohl am Irtische selbst, als in der Nachbarschaft desselben, welche von dem Chanischen Hoflager am weitesten entfernt wohnten, blieben deswegen bey ihrem alten Aberglauben, weil in der Nähe genug zu thun war, und die Geistlichkeit nicht Zeit hatte, mit Verkündigung ihrer Bothschaft bis zu ihnen zu kommen. Ein Bi, oder Vorgesetzter, der Jaalinischen Tataren an der Mündung des Flusses Tara, erzählte mir, daß er von seiner Jugend her sich noch zu besinnen wisse, wie seine Eltern und Anverwandten nebst allem Volke der dortigen Gegend noch dem heidnischen Aberglauben angehangen hätten. Man weiß auch von einigen Tataren, die zwischen Tobolsk und Demianskoisam in einem Dorfe Lebauzkie jurti wohnen, und von den meisten im Gebiete der Stadt Turinsk, daß selbige beständig im Heydenthum geblieben, bis sie zugleich mit den Ostia-

*) §. 72.

cken durch die Taufe den Christlichen Nahmen angenommen haben. Von den Barabinzen waren noch zu meiner Zeit viele der Abgötterey zugethan. Diejenigen aber, so die Muhammedanische Religion bekannten, hatten erst wenig Jahre vorher, auf heimliche Beschickung der Muhammedanischen Geistlichkeit aus Tomsk und Tara, und aus Nachsicht der über sie gesetzten Befehlshaber, die Beschneidung empfangen.

§. 79.

Um so viel weniger ist demnach zu bewundern, daß die Bekehrung nicht auch die noch weiter entfernte Ostiacken betroffen hat. Man meynet, diese seyen auf ihr inständiges Ansuchen verschonet geblieben, weil sie in so wilden Gegenden wohnten, wo keine beständige Wohnsitze zu halten seyen, sondern ihre meiste Lebenszeit auf einer Wanderschaft nach Gelegenheit des Fisch- und Wildfanges zubringen müsten, dergestalt, daß die Pflichten der Muhammedanischen Religion bey ihnen gar schwer in Erfüllung könnten gebracht werden. Ueberdem aber mag noch der Unterscheid der Sprachen das seinige dazu beygetragen haben, daß die Geistlichkeit diesem Volke ihr Gesetz zu verkündigen, und Gottesdienst unter ihnen zu halten, nicht im Stande gewesen.

§. 80.

Man hätte vermuthen sollen, daß Achmet Girei, nach vollendetem Bekehrungswerke wieder den

Rück-

Rückweg nach der Bucharey genommen, um nach seines Vaters besorglichem Tode, als ältester Prinz, die Regierung daselbst zu übernehmen. Die Tataren aber versichern das Gegentheil. Achmet, sagen sie, blieb bey seinem Bruder, und beyde führten über Sibirien eine gemeinschaftliche einträchtige und geruhige Regierung.

§. 81.

Mitlerweile war, nach eben diesen mündlichen Erzählungen, Prinz Seidjäk, der letzte Zweig des vorigen Sibirischen Regenten Stammes in der Bucharey zu seinem mänplichen Alter gekommen, und weil er vernommen hatte, daß seine Voreltern in Sibirien die Regierung geführet, so wollte er versuchen, ob er nicht solches väterlichen Erbtheils sich wieder bemeistern könnte. In dieser Absicht kam er mit einem kleinen Gefolge von Bucharen nach dem Irtische, und ließ sich einige Werste unterhalb der Stadt Isker in dem Tatarischen Dorfe Sauskanaul nieder. Er bekam auch bald von verschiedenen Tataren, die sein Recht erkannten, einen ziemlichen Anhang. Jedoch gediehe die Sache zu keinem Ausbruche. Achmetgirei und Kutschum hielten entweder den Seidjäk zu geringe, als daß sie für ihre wohlbefestigte Macht etwas widriges von ihm befürchteten, oder sie besorgten einen allgemeinen Aufstand, wenn sie wider ihn Gewalt brauchten. Von Seidjäk ist wohl zu vermuthen, daß er mit seinem Anhange, die ihm weit überlegene Macht seiner Feinde öffentlich an-

zugreifen, nicht im Stande gewesen. Allein man wird hiergegen in dem Verfolge der Geschichte *) einen Widerspruch finden, welcher die zu dieser Zeit geschehene Ankunft des Seidjaks aus der Bucharey in Zweifel setzet.

§. 82.

Nach diesem geschahe es, wie ferner mündliche Nachrichten bezeugen, daß Achmetgirei, weil er mit seiner Gemahlin, die eines vornehmen Fürsten in der Bucharey, Nahmens Schigei, Tochter war, in keinem guten Verständnisse lebte, mit bemeldetem seinem Schwiegervater in Uneinigkeit verfiel. Schigei wollte die Schmach seiner Tochter rächen. Gleichwie aber solches mit Gewalt der Waffen auszuführen, der weiten Entlegenheit wegen, zu schwer war, also muste die List dabey das Beste thun. Er fertigte einige Vertraute ab mit einem Briefe an Achmetgirei, und mit dem Befehle, daß sie sich bemühen sollten, diesen seinen Schwiegersohn durch Hinterlist auf die Seite zu locken, und umzubringen. Als nun selbige auf der westlichen Seite des Irtisches in der Gegend von Isker angekommen waren, so fügte es sich, das Achmetgirei eben zu derselben Zeit sich auf dem gegenseitigen Ufer mit der Habichtsjagd belustigte. Die Abgefertigten, welche ihn kannten, schrien ihm zu, sie seyen von seinem Schwiegervater mit erfreulichen Nachrichten, und einem Briefe an ihn, ab-

*) 3. Buch. §. 8.

abgeschickt. Sie baten ihn, weil kein Fahrzeug auf selbiger Seite, um über den Fluß zu setzen, vorhanden sey, so möchte er zu ihnen herüber kommen. Hierauf fuhr Achmetgirei in einem Kahne über den Irtisch. Er hatte aber kaum das westliche Ufer erreichet, so überfielen ihn die Meuchelmörder, bunden ihn an eines ihrer Pferde, und nahmen Reißaus. Man soll seinen todten Körper in der Nähe des in den Tobol fallenden Baches Kurba gefunden haben.

§. 83.

Daß sowohl mit Kutschum, als Achmetgirei, viele Bucharen angekommen, solches ist als der Anfang anzusehen, da einige von diesem Volke sich in Sibirien häuslich niedergelassen haben. Es sind aber von diesen ersten Ankömmlingen wenig Nachkommen mehr übrig. Die meisten so in den Städten Tobolsk, Tara, Tümen und Tomsk wohnen, bezeugen, daß ihre Vorfahren lange hernach, und erst in Rußischen Zeiten, nach Sibirien übergezogen sind. Ich habe nur von einer Seitischen Familie gehöret, welche ohnweit Tobolsk in zwey Dörfern zu Sabanak- und Tadshmaul wohnhaft ist, daß selbige ihr Geschlecht von Kutschums Zeiten herrechnet. Diese Familie ist sonst noch deswegen merkwürdig, weil der Stifter derselben Dinaulchodsia, aus Urgentsch gebürtig, eine Tochter des Chans Kutschum, Nahmens Malchanisch, zur Gemahlin gehabt. Folgendes Geschlechtregister ist mir zu Tobolsk mitgetheilet worden: Dinaul-chodsja hat-

te drey Söhne, Sultamet Chodsja, Seitmemet und Akseit, welche sich zu Tara niederliessen. Des Sultamets Söhne waren Jusupchodsjä und Aljusupchodsjä, und haben zu Tobolsk gewohnet. Des Aljusupchodsjä Söhne, Sultamet Chodsjä und Jahja Chodsjä, waren es, die zu meiner Zeit die Familie in besagten Dörfern ausmachten.

§. 84.

Von dem Chane Kutschum berichtet endlich noch Abulgasi, *) er habe in seinem Alter das Gesicht verlohren und nachdem er durch die Rußischen Waffen aus Sibirien vertrieben worden, so habe er im Lande der Mankats sein Leben geendiget. Hierüber wird die folgende Geschichte umständliche Erläuterung an die Hand geben.

Zweytes Buch.

Von der Entdeckung des Landes und dem Anfange der Rußischen Eroberung desselben durch die Donnischen Cosacken.

Die Eroberung und Bevölkerung von Permien und Jugorien, als derjenigen Länder, welche von Rußland aus am nächsten mit Sibirien gränzen

*) P. VIII C. II.

gränzen, haben die erste Gelegenheit gegeben, daß der grosse und berühmte, aber den Alten ganz unbekannte Welttheil, welchen wir Sibirien nennen, dem Rußischen Reiche angefangen bekannt zu werden. Das grosse Gebürge, welches Sibirien von Rußland scheidet, hat niemahls verhindert daß nicht die heidnischen Völker, sowohl dies als jenseits desselben, ich meyne die Permier, Mongulen und Samojeden, von allen Zeiten her, so wie noch gegenwärtig, untereinander Umgang und Bekanntschaft gepflogen. Folglich ist den Rußischen Colonien in selbigen Gegenden nicht schwer gewesen, durch diese Völker von dem benachbarten Sibirien einige, obwohl unvollkommene, Nachrichten zu erhalten. Dazu kam, daß der vortheilhafte Zobelfang und die Handlung viele angelocket, sich in Begleitung der Heyden nach und nach selbst über das Gebürge zu wagen, da sie denn, nebst vielen kostbaren Pelzereyen, auch gewissere Erzählungen von dem Zustande des Landes mit sich zurück gebracht. Hierzu thaten die Sirjänen, ein Volk, das an den Flüssen Wytschegda und Wym seine Wohnungen hat, den meisten Vorschub.

§. 2.

Ich will jetzo nichts von der Eroberung von Permien gedenken, weil mich solches in gar zu weite Zeiten zurück führen würde. Jugariens Eroberung aber kann deswegen nicht vorbey gelassen werden, weil dieselbe zu einem Feldzuge Gelegenheit gegeben, der schon unter der Regierung

des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch des ersten nach dem nordlichsten Theile von Sibirien unternommen worden. Dieser für das Rußische Reich ewig verdiente Großfürst war in den letzten Jahren seines Lebens besonders dahin bedacht, die Rußische Herrschaft über die längst dem Eißmeere wohnende Völker, die wir mit dem gemeinschaftlichen Nahmen der Samojeden zu nennen pflegen, und über ihre Nachbaren die Wogulen, auszubreiten. Unter dem Jahre der Griechischen Zeitrechnung nach Erschaffung der Welt 7007, oder nach Christi Geburt 1499 (*) ist ein Feldzug nach Jugorien und gegen die Wogulen in den Rußischen Geschichtbüchern beschrieben. Bevor ich desselben gedenke, ist nöthig, ein paar vorläufige Anmerkungen einfliessen zu lassen.

§. 8.

Die erste ist, daß man im Rußischen Jugorskaia und nicht Ugorskaia Semlja sagt; obgleich dieses letztere, und der Nahme des Volks Ugritschi, zuweilen in den Rußischen Geschichtbüchern vorkömmt.

*) Der Unterscheid der Griechischen Zeitrechnung von Erschaffung der Welt und der von Christi Geburt ist von 5508 Jahren. Man hat bloß dabey zu merken, wenn die Monathe September, October, November und December genennet sind, das alsdann das Jahr schon mit dem September Monathe seinen Anfang genommen, und daß folglich bey Reducirung der Jahre in solchem Falle 5509 abzuziehen sind.

kömmt. Die Annalisten scheinen diese Schreibart deswegen angenommen zu haben, weil sie geglaubet, daß die Ugri, oder Ungarn, welche, nach Anzeige der Rußischen Geschichtbücher zu Ausgange des 9. Jahrhunderts nach Christi Geburt, durch Rußland gezogen sind, aus diesen Gegenden hergekommen seyen. Das grosse Gebürge, welches Sibirien von Rußland scheidet, wurde daher Jugorskoikamen, oder Chrebet, genannt: keinesweges aber lässet sich behaupten, daß die Gegend von der Nachbarschaft des Gebürges den Nahmen empfangen, und daß Ugoria so viel, als ein Land, daß dem Gebürge nahe liegt, bedeute. *) Die zweyte Anmerkung betrift die Wogulitschi, oder Wogulen, als das erste Volk in Sibirien, welches zunächst an dem Gebürge, und zum Theil noch in demselben, wohnet. Dieselbe waren zu selbiger Zeit viel beherzter und kriegerischer, als sie gegenwärtig sind, und haben den ersten Rußischen Volkpflanzungen in Permien öftere Ungelegenheiten verursachet. Es kann seyn, daß es

*) Zu geschweigen, daß das Wort Gora für ein so grosses streichendes Gebürge, als dieses ist, niemahls gebrauchet wird, und daß der sonst gebräuchliche Nahme Jugorskoi Chrebet hinweg fallen müste: so lieget auch der Ungrund vorangeregter Meynung am Tage, wenn man bey Aussprechung des Worts Ugorskaia Semlja auf den Accent Acht giebt. Denn wenn dieses Wort ein Land, welches den Bergen nahe liegt, bedeuten soll, so stehet der Accent auf der 2ten Sylbe von Anfange, anstatt daß er bey Jugorskaia auf der ersten Sylbe ruhet.

für dießmahl nichts auf ihre Züchtigung, als gänzliche Bezwingung, angesehen gewesen.

§. 4.

Was nun die Rosrads Bücher von diesem Feldzuge sagen, bestehet darin, daß die Anführer desselben, oder, nach damahliger Art zu reden, die Woewoden, zweene Fürsten gewesen, Knjäs Semön Fedrowitsch Kurbskoi und Knjäs Peter Fedrowitsch Uschatoi, beyde von dem Geschlechte der ehemahligen Fürsten von Jaroslaw, welche 4024 Mann Dworäne und Deti bojarskie *) aus den

*) Zu selbiger Zeit war noch keine ordentlich eingerichtete Miliz in Rußland üblich. Diese hat erst der grosse Zar Iwan Wasiliewitsch unter dem Nahmen der Strelzi eingeführet, anstatt das vorher der Adel aufsitzen muste, von welchen die vornehmen zu Woewoden und Hauptleuten (Golowi, nach heutiger Art Obristen) gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegesdienste verrichteten, dafür sie eine Besoldung an Gelde und eine Portion Landes, welches Pomestie hieß, bekamen. Die Dworäne aus den Städten und die Deti bojarskie waren von dem niedrigsten Adel. Letztere hatten den Nahmen, weil sie unter den Bojaren, gleich als ihre Kinder, zu Felde dienten. Man möchte sie fast noch um eine Staffe niedriger, als den geringsten Adel, halten, ohnerachtet ihre Nachkommen gegenwärtig an solchen Orten von Rußland, wo derselbe Nahme aufgehöret, sich dem übrigen Adel gleich rechnen. Man hat noch dergleichen Dworäne und Deti bojarskie in den Städten an der

den Städten des Großfürstlichen Gebiets bey sich gehabt. Der Erfolg ist in einigen Stepennie, oder Stuffenbüchern der Rußischen Geschichte beschrieben, daß verschiedene Städte (zu verstehen nach Art dieser Völker, d. i. kleine Verschanzungen, oder mit Pallisaden umzäunte Oerter, worin sie gewohnet) eingenommen, viel Volks erschlagen und gefangen, und die vornehmsten, welche allhier Knjäsen, oder Fürsten, genennet sind, nach Moscau geführet worden.

§. 5.

Zwey Jahre darauf geschahe, zufolge denen Rosräds Büchern, unter Anführung eben besagter Woewoden, und eines dritten Jwan Wasiliewitsch Sabolozkoi, zugenahmt Braschnik, noch ein Feldzug nach eben diesen Gegenden, wovon folgende Umstände aufgezeichnet sind: *) Der Knjäs Peter Fedrowitsch Uschatoi gieng mit einer Mannschaft von Deti bojarskie aus Wologda voraus, und kam nach zurückgelegten 2000 Wersten zu Wasser längst verschiedenen Flüssen bis an den kleinen Wolok am Flusse Pinega. Daselbst erwartete er die Völker, welche von den Flüssen Dwina, Waga und Pinega zu ihm zu stossen beordert waren. Er begab sich den 20 Julius (am

 Tage

der Wolge unterhalb Casan und durch ganz Sibirien, deren Söhne, nicht eher diesen Nahmen führen, als bis sie nach Art ihrer Väter in Dienste aufgenommen worden.

*) Rosrädnie Knigi unter dem Jahr 7109.

Tage des Propheten Elias) wieder auf den Marsch, gieng längst dem Flusse Koloda, der auf unsern Landcarten nicht befindlich ist, 150 Werste weit, und von demselben von dem Orte Olenei brod (d. i. wo die Rennthiere durchzusetzen pflegen) nach verschiedenen andern Flüssen, worunter vermuthlich der Mesen der vornehmste gewesen. Endlich kam er nach dem Flusse Petschera zu der Stadt Ustasch, welches ein ehmahliger Samojedischer Flecken, oder kleine Festung, mag gewesen seyn, und erwartete daselbst die Ankunft der übrigen zween Woewoden. Man hielt Herbstlager, und befestigte binnen der Zeit diesen Ort nach Rußischer Bauart mit einem hölzernen Casteel. Nach hierauf den 21. November erfolgtem Ausbruche kam man in 2 Wochen an das grosse Jugorische Gebürge. Dieses wird beschrieben, daß es bis an die Wolcken reiche, welche es bey windigtem Wetter zertheile, und sich von einem Ufer des Meeres bis zum andern erstrecke. Man muß der damahligen wenigen Kenntniß zu gute halten, wenn diejenigen, welche dergleichen Nachrichten aufgezeichnet, die Sachen vergrössert, oder von derselben wahren Beschaffenheit nicht recht unterrichtet gewesen. Ein enges Thal zwischen den Felsen verstattete ihnen den Durchzug. Sie trafen eine Menge Samojeden an, davon sie 50 Mann erlegten, und 200 Rennthiere erbeuteten: von dem Gebürge war eine Woche zu gehen biß an das erste Städigen Läpina, welches noch jetzt ein Wogulischer Ort des Beresowischen Gebiets in

Si-

Schirich ist, an dem Flusse Sigwa gelegen, der dem Soswa zufliesset. Bis dahin rechnete man in allem 4650 Werste zurückgelegt zu haben. Einige Jugorische Fürsten kamen ihnen daselbst entgegen, die auf Rennthieren daher zogen, und vermuthlich als Freunde und Unterthanen angesehen wurden, weil nicht bemerket ist, daß man sich mit ihnen in Händel eingelassen. Ein Wort stehet dabey, welches eine doppelte Erklärung leidet. Entweder sind diese Fürsten von dem Flusse Udor, oder Odor, der in den Mesen fällt, gewesen, oder sie waren von Obdor, einem damahligen Ostiackischen Orte, und nunmehrigen Rußischen Ostroge des Beresowischen Gebiets: ohnweit der Mündung des Ob Flusses. Nach der Eroberung von Ljäpina zogen die Woewoden mit Rennthieren, und ihre untergebene Mannschaft mit Hunden, im Lande herum, und nahmen noch 33 Wogulische und Ostiackische Städtgen ein, wobey sie 1009 Mann der begütertesten Leute und 50 Knjäsen zu Gefangenen machten. Wasili Braschnik insbesondere eroberte 8 Städtgens, und nahm 8 Mann der vornehmsten gefangen. Nach so gutem Erfolge ihres Zuges kamen sie alle am heiligen Ostertage des folgenden 1502. Jahres glücklich nach Moscau zurück.

§. 6.

Es ist aber noch zweifelhaft, ob dieser angeführten Nachricht darin, was das Jahr betrift, völlig zu trauen sey, oder ob man nicht vielmehr letzterwehnten Feldzug mit dem vorigen für einen

zu halten habe, dessen verschiedentliche Ursachen sind: als 1.) Da bey dem ersten Zuge der Erfolg in den Rosrads Büchern nicht bemerket ist, derselbe aber zwey Jahre hernach von einem andern Zuge sehr ausführlich vorkommt, so ist wahrscheinlich, daß nur ein Zug gemeynet sey, und daß am letztern Orte in dem Jahre, da es geschehen, ein Schreibfehler vorgegangen. 2.) Die Zeit von zwey Jahren scheinet für zween so weite und beschwerliche Feldzüge zu kurz zu seyn. Die Woewoden haben von dem ersten Feldzuge nicht eher, als im Jahre 1500, zurückkommen können. Sollte man sie das folgende Jahr so schleunig wieder dahin geschicket haben? 3.) Es ist unwahrscheinlich, daß einerley Personen, als hier die Woewoden, bey so schweren Reisen zweymahl in so kurzer Zeit gebraucht worden seyn. Und obgleich in der zweyten Nachricht eines dritten Woewoden gedacht wird, der bey dem ersten Zuge verschwiegen worden, so findet man in einigen Geschichtbüchern, daß selbiger dem ersten Zuge gleichfalls mit beygewohnet. 4.) In eben diesen Geschichtbüchern *) ist von dem Feldzuge des 7007. Jahres gemeldet, daß die Woewoden mit ihren Gefangenen im Märzmonathe des folgenden Jahres nach Moscau zurück gekommen, welches denn auch mit demjenigen, was in den Rosrads Büchern von dem Feldzuge des 7009. Jahres gesagt ist, überein trift.

§. 7.

*) Die Stepennaia und zwo Chroniken der Academischen Bibliothek sind hier einstimmig.

§. 7.

Doch dem sey wie ihm wolle. Es kann uns allerdings gleichgültig seyn, ob der Endzweck, den man sich mit dem Jugorischen Feldzuge vorgesetzet, auf einmahl, oder in zweyen mahlen, erhalten worden. Genug, daß man den Anfang siehet, wie bereits damahls ein Rußisches Heer über das Gebürge gegangen, und in den Nordertheil von Sibirien eingedrungen sey. Wenn man nun glauben möchte, dergleichen beträchtliche Vortheile und die augenscheinliche Hofnung auf dieser Seite noch viele und weite Eroberungen zu machen, hätten noch mehr dergleichen Züge veranlassen sollen, so findet man doch davon nichts in den Geschichtbüchern aufgezeichnet. Es muß eines Theils die Beschwerlichkeit des damahligen Weges Schuld daran gewesen seyn, daß man von diesem Vorhaben nachgelassen; Andern Theils aber können auch das bald darauf erfolgte Absterben des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, *) und die vielen Kriege, welche sein Sohn und Nachfolger im Reiche, der Großfürst Wasilei Iwanowitsch, mit Polen, Crim und Casan geführet, solches verhindert haben. Soll man sich auf auswärtige Schriftsteller gründen, **) so hat der Großfürst Wasilei Iwanowitsch

*) Er starb den 27. October 1505.

**) *Herberstein* Comment. rerum Moscov. inter Script. rerum Moscov. p. 11. Respubl. Moscov. Elzevir. p. 18. Allianztractat mit dem Marggraf Albrecht zu Brandenburg und Herzog in Preussen, wel-

nowitsch die Landschaften Obdorien und Condinien zum ersten seiner Titulatur einverleibet. Unter diesen Nahmen aber ist die unterste Gegend des Ob-Flusses, und die Gegend des Flusses Conda, der in den Irtisch fällt, zu verstehen, woraus denn zu schliessen, daß dieselbe schon damahls dem Rußischen Reiche einiger maassen zinsbar gewesen.

§. 8.

Eine andere Nachricht lässet hingegen muthmassen, daß Sibirien ganz wiederum in Vergessenheit gerathen, bis es unter der glorreichen Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch des Grossen von neuem gleichsam entdecket worden, und solches durch die Bemühungen eines Mannes, welchen die Gräfliche Familie von Stroganow, als ihren Vorfahren, verehret. Zwar ist diese Nachricht in keinen Rußischen Geschichtbüchern befindlich; Auswärtige Schriftsteller haben dieselbe bekannt gemacht: *) Sie verdienet aber, als die uns

welcher den 25. März 1516 gegen den König Sigismund von Polen geschlossen worden, in Gundlings Bestand des Rußischen Kaysertituls S. 13.

*) Isaac Massa, ein Holländischer Landbeschreiber, hat dieselbe zuerst 1609. dem Druck übergeben. Darauf hat Nic. Witsen in dem kostbaren und seltenen Werk der Noord en Oost-Tartarye Edit. I. P. II. p. 512. sq. Edit. II. p. 826. sq. solche wiederhohlet. Und noch ist eine französische Uebersetzung dem Recueil des Voyages de la Compagnie des Indes Orientales Tom. I. p. 157. sq. einverleibet worden.

ursprünglich aus Rußland muß gekommen seyn, überdem auch von der Wahrscheinlichkeit allenthalben unterstützet ist, in die Rußische Geschichte aufgenommen zu werden. Ich will dieselbe mit Ausmerzung der auswärtig eingeschlichenen Fehler, dagegen aber mit Hinzufügung einiger Anmerkungen, in einem neuen Kleide darstellen.

§. 9.

Anica Stroganow *) war ein begüterter Mann zu Solwytschegodzka, allwo er Salzwerke an-

*) Obgleich der Geschlechtsnahme Stroganow in angezogener Nachricht nicht vorkommt, so ist es doch genug, daß der Vornahme Anica darin enthalten, und daß dieser Mann übrigens wegen seiner Redlichkeit, Gottesfurcht, Freygebigkeit, und Eifer dem Vaterlande zu dienen, also beschrieben ist, daß man den Stammvater der Stroganowischen Familie ohne Mühe erkennen kann. Witsen l. c. 2. Ausgabe S. 735. sq. giebt von dem Ursprunge des Stroganowischen Geschlechts eine merkwürdige Nachricht. Der Stammvater desselben soll ein Tatarischer Fürst aus der sogenannten Solotaia Orda gewesen seyn, welcher nach Rußland übergegangen, und die Christliche Religion angenommen habe. Darüber seyen die Tataren so erbittert worden, daß sie mit Rußland einen Krieg angefangen. Der Großfürst habe diesen Fürsten mit einer ansehnlichen Macht gegen die Tataren zu Felde ziehen lassen. Indem aber das Treffen zu seinem Nachtheil ausgefallen, und er seinen Landesleuten, als ein Gefangener, in die Hände gerathen: so haben ihn diese

angelegenheiten, die sowohl ihm, als dem Lande Nutzen schaffen. Er sahe jährlich Leute mit kostbarem Pelzwerk und andern fremden Waaren bey sich

diese so grausamer Weise mishandelt, daß sie seinen Körper in kleine Stücken zerhacket, oder gleichsam zerschabet, welche schmähliche Art des Todes seinen Nachkommen, indem er eine Gemahlin gesegneten Leibes in Rußland hinterlassen, die bald darauf einen Sohn gebohren, den Geschlechtsnahmen Stroganow, zerschaben, zuwege gebracht. Wenn man nun dieses mit denen bey der Familie vorhandenen Nachrichten zusammenhält, welche den ersten Stammvater Spiridon nennen, und denselben in die Zeiten des Großfürsten Dmitri Iwanowitsch Donskoi setzen, so scheinet es, daß solches der Nahme sey, welchen vorbesagter Tatarische Fürst in der heiligen Taufe angenommen. Wenn sonst Witsen ferner sagt, die Stroganowische Familie habe vordem zu Nowgorod gewohnet, so kann solches bis auf den Urenkel des Spiridons wahr seyn. Cosmas, Lucas, Fedor, Anica sind laut dem bey der Familie vorhandenen Geschlechtsregister die Nachkommen des Spiridons in gerader Linie. Unter denselben muß insonderheit Lucas Stroganow ein angesehener und vermögender Herr gewesen seyn. Denn man lieset in einem der Familie ertheilten Zarischen Begnadigungsbriefe vom 24. März 1610. unter andern derselben Verdiensten auch dieses: daß einer von ihren Vorfahren, welches, nach den Umständen der Zeit, niemand anders, als erwehnter Lucas, des Cosmas Sohn, seyn kann, den Großfürsten Wasilei Wasiliewitsch den Blinden aus der Tatarischen Gefangenschaft loß gekaufet habe. Es mag seyn, daß Fedor Stroganow zu Ende des

15.

sich ankommen, Leute die nicht alle von Rußischer, oder von andern ihm benachbahrten Nationen waren, bey denen man vielmehr in der Sprache,

Klei-

15. Jahrhunderts, nachdem der Großfürst Iwan Wasiliewitsch Nowgorod eingenommen, selbige Stadt verlassen; so wie man weiß, daß viele Einwohner zu selbiger Zeit aus dem Nowgorodischen Gebiete hinweggezogen, und sich sonderlich nach der Gegend des Flusses Dwina gewandt haben. Denn man trift hiernächst keine Spuren der Stroganowischen Familie zu Nowgorod mehr an, sondern findet sie zu Usijug und Solwytschegodzka, allwo des Anica ältere Brüder und er selbst durch Anlegung verschiedener Salzwerke sich hervorgethan haben. Das Original des Begnadigungsbriefes ist noch aufgehoben, welchen der Großfürst Wasilei Iwanowitsch im Jahre 1517. den 9. April denen drey ältesten Söhnen des Fedor Stroganows, Stephan, Joseph und Wolodimer, auf die im Usiugischen Gebiete von ihnen angelegte Salzwerke ertheilet hat, und ist solcher für die Familie besonders merkwürdig, der Vorrechte wegen, die ihnen schon damahls, theils über ihre Unterthanen, daß sie nehmlich solche ausser in Criminalsachen selbst richten, theils aber auch für ihre eigene Personen, daß sie bey niemand anders, als bey dem Großfürsten, gerichtlich sollten belanget werden können, verstattet worden. Von Anica Stroganow und seinen Nachkommen wird noch unten zu reden seyn. Ein Umstand ist von dem ersten Stammvater der Familie noch nachzuhohlen, nehmlich daß Witsen berichtet, er habe das Tatarische Rechenbrett, auf welchem die arithmetischen Operationen nach Kügelchen geschehen, die auf Drath beweglich angereyhet

sind,

Kleidung, Gottesdienst und Umgange einen erheblichen Unterschied bemerkte, die man theils Samojeden nannte, theils mit andern fremden Nahmen bezeichnete. Dieses erweckte bey ihm die Begierde, ein Land, das so viele Schätze hervorbrächte, genauer kennen zu lernen. Er machte solchemnach mit einigen dieser Fremdlinge Freundschaft, ließ anfänglich 10 oder 12 Mann von seinen Unterthanen mit ihnen reisen, die sich nach allen Umständen des Landes fleißig erkundigen musten, und nachdem diese glücklich und mit Hofnungsvollen Nachrichten zurück gekommen, so schickte er das folgende Jahr einige seiner Anverwandten mit allerhand Kleinigkeiten von Waaren dahin ab. Diese kamen bis an den Ob Fluß, betrugen sich mit den dortigen Völkern freundschaftlich, und brachten für ihre geringschätzige Kleinigkeiten von Waaren eine so grosse Menge des besten Pelzwerks zurück, daß Anica dadurch aufgemuntert wurd, den Handel noch einige Jahre fortzusetzen. Andere, die mit daran Theil nahmen, wollten die Sache ihres Vortheils wegen geheim halten. Anica aber verherlete seinen Reichthum nicht. Er kaufte mehr Ländereyen und Leibeigene an, ließ zu Solwytschegozka eine prächtige steinerne Kirche auf eigene Kosten bauen, und zierete noch viele umliegende Dörfer mit Kirchen, die sonst vielleicht noch

sind, aus seiner Heymath mit sich nach Rußland gebracht, und dessen Gebrauch unter den Russen eingeführet.

noch lange derselben hätten entbehren müssen. Es hätte bey ihm gestanden, so wäre die Quelle seines Reichthums unerschöpflich gewesen. Er zog über den Dienst des Vaterlandes seinem eigenen Nutzen vor, begab sich nach Moscau, und machte bey Hofe diejenigen Nachrichten bekannt, welche er bis dahin von Sibirien und dessen Einwohnern eingezogen hatte.

§. 10.

Von solcher Bekanntmachung sagt zwar die angeregte Nachricht, daß selbige zur Zeit des Zaaren Fedor Iwanowitsch unter Vorspruch desselben Schwagers des Boris Godunow geschehen. Allein es ist hier augenscheinlich in der Zeit gefehlet. Denn so viel ist zum wenigsten gewiß, und ausser allem Zweifel, daß schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Lebzeiten verschiedene Gegenden von Sibirien dem Rußischen Reiche mit Unterthänigkeit verbunden und zinsbar gewesen. Die Zarische Titulatur von den Jahren 1554 und 1556 erweiset solches zum Theil, da es heisset: Von Obdorien, Condinien und vielen andern Ländern; Herr über alle Nordküsten, *) und hinwiederum 1558: Zu Obdorien, Condinien und aller Sibirischen Lande, Gebieter der Nordseite **) Demnoch ein Exempel beyfügen kann aus einem Rußischen geschrie-

*) *Hackluyt* avigations Part. II. p. 292 et 321.
**) Petreius Moscowitische Chronik S. 184. sq. (S.R.G.III.Th.)

schriebenen Buche, *) da der Zar Iwan Wasilliewitsch in einem Schreiben an den König Sigismund von Polen vom 20. Julius 1563 (7071) sich des Tituls bedienet: Von Udorien, Condinien und ganz Sibirien. Noch mehr aber erhellet die Gewißheit davon aus einigen Nachrichten, die Sibirien näher betreffen, und in folgendem anzuführen sind.

§. 11.

Ich weiß nicht, ob eine alte Urkunde, die ich in Sibirien erhalten, mit in diese Geschichte einen Einfluß hat, oder ob sie vielleicht die Jugorische Gegenden des Petschera Flusses angehet. Es ist eine sogenannte Gramota, oder Befehl, des Zaren Iwan Wasilliewitsch an einen Knjäsen Pewgei der Landschaft Orskordo und Sorikat in Juserien vom Jahre 7065, (1557) darin demselben bekannt gemachet wird, daß einige Zarische Bediente abgeschicket seyen, den Tribut von selbigem Lande abzuhohlen, welchen er dem zufolge unter dem Beystande der übrigen Sorikatischen Knjäsen fordersamst einsammlen, und entweder selbst nach Moscau bringen, oder durch seine nächste Anverwandte übersenden solle. Solcher Tribut ist zu einem Zobel von dem Manne angesetzet; und wie die-

*) Von der Correspondenz der ehmahligen Zaren von Rußland mit andern Europäischen und Asiatischen Höfen, welches im Jahre 1678. aus denen bey der Gesandschaftscanzelley zu Moscau vorhandenen Nachrichten verfasset worden.

dieses sehr mit den Umständen Sibiriens übereinstimmet, allwo bey erster Eroberung alle Völker auf eine Zobelschatzung gesetzet worden; zumahl ausserhalb Sibirien in den Jugorischen und Permischen Landen die Zobel auch vor Alters nur selten gefangen worden: Also kann man daher Gelegenheit nehmen zu muthmassen, daß würklich Orkordo und Sorikat mit zu Sibirien gehöret. Dazu kömmt, daß in eben demselben Befehle allen Jugorischen Knjäsen und denen übrigen Einwohnern des Landes Jugorien, durch welches die Reise geschehen müssen, anbefohlen ist, besagten Tributseinnehmer von Ort zu Ort mit aller Sicherheit zu begleiten. Sonst aber möchten die in Sibirien ganz unbekannten Nahmen von Land und Leuten kaum eine dergleichen Erklärung leiden. Es können auch Schreibfehler eingeschlichen seyn. Denn es ist nur eine Abschrift, die ich erhalten, welche aber doch, wie aus der Schreibart zu urtheilen, ziemlich alt seyn muß. Der Tag und Monath da der Befehl ausgefertiget worden, ist deswegen auch in der Abschrift, wie es scheinet, aus Uebersehen ausgelassen. Man hat diese Urkunde zu Tomsk bey einem dortigen Einwohner gefunden, wie sie aber an denselben gekommen, das habe nicht erfahren können.

§. 12.

Eine Nachricht in den Rußischen Geschichtbüchern, welche beweiset, daß damahls auch schon die Tataren am Flusse Irtisch die Rußische Oberherr-

Herrschaft erkannt, und einen gewissen Tribut nach Moscau eingeliefert haben, ist weniger Zweifel unterworfen. Im Jahre 7065 im Monath November (1554) kam einer Nahmens Mitka Kurow, *) welcher in Gesandtschaft nach Sibirien geschickt gewesen war, nach Moscau zurück, und mit ihm ein Gesändter von dem Sibirischen Fürsten Jediger, **) Nahmens Bojanda, welcher 700 Zobel von seinem Herrn dem Zaren zum Tribut brachte. Dieses war aber nicht der gewöhnliche ganze Tribut. Der Fürst Jediger entschuldigte sich in einem Schreiben an den Zaaren, daß er für diesesmahl den völligen Tribut nicht aufbringen können, weil er von einem Schibanischen Zarewitsch ***) bekrieget würde, und dieser ihm viele von seinen Unterthanen abgenommen habe. Es fand aber diese Entschuldigung bey dem Zaren keine Statt, zumahl da Mitka Kurow aussagte, der Fürst Jediger hätte wohl mehr geben können, wenn er

*) Der abgekürzte Nahme Mitka ist soviel als Demetrius. Diese Art zu schreiben ist von den Glorwürdigen Kayser Peter dem I. vermittelst eines Befehls vom 30. December 1701 abgeschaffet worden.

**) S. oben I. Buch §. 68. sq.

***) Im I. Buche §. 69. ist gemeldet, wie der Fürst Jediger von dem Chane Kutschum überwunden worden. Solches ist denn um diese Zeit geschehen, indem unter dem Nahmen des Schibanischen Zarewitsch kein anderer, als der Chan Kutschum, verstanden werden kann. Schibanischer Zarewitsch ist er vermuthlich, als ein Nachkömmling von Scheibanichan, des Zingis Enkel, genennet worden.

er gewollt hätte. Bojanda wurd deswegen nach Confiscirung seines bey sich habenden Vermögens in gefängliche Verwahrung gezogen, und zween Tataren Dewlet Rosä und Sabanä Räsanow, die in Zarischen Diensten stunden, wurden mit einem Schreiben an den Fürsten Jediger nach Sibirien geschicket, worin der Zar den Jediger erinnerte, hinkünftig den vollen Tribut zu erlegen. Diese Tataren kamen im folgenden Jahre 7066 zurück, und brachten von dem Fürsten Jediger einen andern Gesandten, Nahmens Istemir, mit sich, welcher den vollen Tribut von 1000 Zobeln, und überdem noch 100 Zobel Wegzoll, und 69 Zobel anstatt Eichhörnern bezahlete. Jediger überschickte zugleich einen Huldigungsbrief, worin er die gänzliche Oberherrschaft des Zaren über sich erkannte, und versprach, hinkünftig mit Erlegung des Tributs sich niemahls saumselig finden zu lassen. Damahls wurd der vorige Gesandte Bojanda wieder in Freyheit gesetzet, und nach gehabter Audienz mit dem andern Gesandten zurück nach Sibirien abgelassen. Es wurden auch Tataren, die in Zarischen Diensten stunden, mit ihnen geschickt, um den Tribut für das künftige Jahr zu besorgen. Indem aber der Fürst Jediger obererwehnter maassen um eben dieselbe Zeit von dem Chane Kutschum überwunden worden, so mag weiter ein wohl nichts mehr erfolget seyn.

§. 13.

Wenn man sonst noch mündlichen Ueberliefe-rungen und Gerüchten folgen wollte, so müste man glauben, daß zu denselben Zeiten auch eine Schiffahrt zur See von Archangel, Mesen und Pustoserskoi Ostrog nach dem Ob Flusse gebräuchlich gewesen. Zu Beresow, sagt man, seyen schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten Rußische Einwohner gewesen, die zur See dahin gekommen. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß man bereits zu selbigen Zeiten von Kolmogori nach dem Flusse Petschera, und vielleicht auch bis an die Strasse Weigat, zur See gefahren ist; Dadurch aber wird noch gar nicht wahrscheinlich, daß man auch bis in den Ob gekommen, noch weniger, daß eine Rußische Colonie zur See so weit gebracht worden. Dafern es auch wäre, daß Beresow schon zu selbigen Zeiten von Russen bewohnt gewesen, welches doch noch vielem Zweifel unterworfen ist, so ist es natürlicher zu glauben, daß das Volk den geraden Weg zu Lande über das Jugorische Gebürge dahin gegangen, als daß es einen solchen Umweg zur See sollte genommen haben.

§. 14.

Man hatte damahls aus Rußland nach dem Ob Flusse verschiedene Wege, die alle längst denen zu beyden Seiten aus dem Gebürge entspringenden Flüssen, und, wenn es die Jahreszeit zuließ, zu Wasser geschahen. Gieng man den Wytschegda aufwerts, so kam man an den Fluß Wi-

sche-

schera, der in die Kama fällt, und vermittelst dieses in die Nähe des Flusses Loswa, welcher seine Gewässer dem Tawda, und mit diesem dem Tobol, mittheilet. Gieng man den Wym aufwerts, welcher in den Wytschegda fällt, so kam man an den Fluß Ischma und mit diesem in den Petschera; von dem Petschera aber waren längst dreyen Flüssen auch drey verschiedene Wege nach Flüssen, die in den Ob fallen. Davon führte der erste den Fluß Schokur aufwerts, und von dannen an den Sigwa, oder Läpink. Der andere verfolgte den Fluß Olesch, oder Ilitsch, und führte an den Soswa. Diese beyde vereinigten sich hiernächst, da wo der Sigwa in den Soswa fällt, und machten fernerhin bis an den Ob nur einen Weg aus. Der dritte war längst einem Flusse Ussa, welcher weiter unten in den Petschera fällt, von wannen man in den Sob Fluß, und vermittelst dieses gleichfalls in den Ob gelangte. Unter allen Wegen aber waren diejenigen, welche zu den Flüssen Sigwa und Soswa führeten, die gewöhnlichsten, weil sie am längsten bekannt waren. Derjenige aber, vermittelst dessen man an den Loswa kam, scheinet der jüngste, und eben derjenige zu seyn, den Anica Stroganow bekannt gemachet hat.

§. 15.

Dieser ehrliche Alte hatte es sich nicht gereuen zu lassen, daß er mit Hintansetzung seines eigenen Nutzens dem Vaterlande gedienet hatte. Seine Treue wurd ihm dadurch belohnet, daß, da ihm

die Landschaft Permien, welche bis dahin noch wenig bebauet war, gelegen schien, sich mit seiner Familie daselbst weiter, als zu Solwytschegodzka geschehen konnte, auszubreiten, er ohne Mühe seines Wunsches gewähret wurd. Es war nehmlich zu derselben Zeit die ganze Gegend des Fluß Kama von Solikamsk bis an die Mündung des Fluß Tschussowaia von Russen gar nicht bewohnet. Selbst Solikamsk war noch nicht erbauet: denn man bemerkte die Gegend dadurch, daß sie unterhalb Tscherdin gelegen sey. Diese Gegend nun bath sich der alte Anica Stroganow für sich und seine Erben zu eigen aus, und erhielt darüber den 4. April 7066 (1558) einen Zarischen Begnadigungsbrief der auf den Nahmen seines ältesten Sohnes Grigorei überschrieben war, weil ihn derselbe zu Moscau ausgewirket hatte. Zehn Jahre hernach hielt desselben zweyter Sohn Jacob um die Gegend des Tschussowaia an, welche ihm gleichfalls vermöge eines Begnadigungsbriefes vom 25. März (7076) 1568 zu Theil wurde: woher nächst beyde Brüder (7082) 1574 den 30. May noch einen Zarischen Begnadigungsbrief auf die Gegend des Flusses Tobol in Sibirien erhielten. Ich will anderer Schenknngen von Ländereyen nicht gedenken, die dieser ihren Kindern und Erben wiederfahren, weil dieselbe in gegenwärtiger Geschichte keinen Einfluß haben. Angezogene drey Urkunden aber enthalten verschiedene Umstände und Nachrichten zur Erläuterung des damahligen Zustandes von Sibirien, daher dieselben hier nicht vorbey zu lassen.

§. 16.

§. 16.

Es ist zuforderst merkwürdig, daß denen Stroganows erlaubet worden, sowohl an der Kama, als Tschussowaia, Städte und Salzwerke anzulegen, dieselbe wegen aller feindlichen Anfälle der Nogaier, wie es heisset, und anderer Völker mit Festungswerken zu versehen, grobes und kleines Geschütz zu halten, und deshalb Canonirer und andere nöthige Leute in Dienste zu nehmen. Daraus erhellet, daß dieses der erste Anfang zu Ausbreitung der Rußischen Macht in dortigen Gegenden gewesen. Denn da man auch an den Flüssen Kama und Tschussowaia für denen weit entfernten, und damahls zwischen dem Jaik und dem Tobol wohnenden, Nogaischen Tataren sich nicht sicher geglaubet: so müssen zu selbiger Zeit die Städte Kungur und Uffa noch nicht erbauet gewesen seyn. Hiernächst gehöret insbesondere zu unserm Zweck, daß in den beyden ersten Begnadigungsbriefen von Sibirien gesagt wird, wenn Gesandten von Moscau dahin sollten abgefertiget werden, oder aus Sibirien nach Moscau reisen, und die Stroganowische Städte paßiren, so solle man für eine gewisse Anzahl Jahre nicht gehalten seyn, denenselben anders, als gegen baare Bezahlung, mit Pferden, Fahrzeugen und Arbeitern, was man im Rußischen mit gemeinschaftlichen Nahmen Podwoden nennet, wie auch mit allerhand Nahrungsvorrath, behülflich zu seyn. Dieses ist nach dem alten Gebrauche zu erklären, da alle in Reichssachen abgefertigte Zarische Bedienten, besonders

die Gesandten, auf ihren Reisen von den Einwohnern dererjenigen Oerter, die am Wege waren, nicht nur die Podwoden, sondern auch alle Nahrungsmittel, ohne Entgeld zu nehmen hatten. Daß aber würklich Gesandten zwischen Rußland und Sibirien ab und zu gereiset sind, davon ist bereits oben*) ein Beyspiel angeführet, und gleich unten wird noch eines vorkommen.

§. 17.

Bevor ich des dritten Begnadigungsbriefes erwehne, ist noch ein anderer Zarischer Befehl von dem Jahre 7080 (1572) anzuführen, worin einer Empörung der Tscheremissen gedacht wird, wozu sich auch Baschkiren, Wotiacken und Ostiacken geschlagen, die nach der Kama gekommen, und durch Rauben und Morden viel Unheil angestiftet haben. In den Rosrädsbüchern heisset es unter dem Jahre 7081: man habe einem Feldzug nach den Casanischen Gegenden veranstaltet, um diejenigen, welche rebelliret hatten, wieder zum Gehorsam zu bringen, wobey als Woewoden gebraucht worden Knjäs Andrei Petrowitsch Kurakin, Kn. Boris Wasiliewitsch Serebrenoi, Kn. Andrei Petrowitsch Chawanski, und Kn. Andrei Dmitriewitsch Paleзkoi. Sehen wir nun den dritten Stroganowischen Begnadigungsbrief an, so finden wir, daß dieser Rebellion der Tscheremissen

*) §. 12.

sen auch gedacht wird, und zwar mit dem Zusatze, als ob auch der Chan von Sibirien daran Theil gehabt.

§. 18.

Man lernet sonst daraus, daß im Jahre 7081 (1573) im Monath Julius ein Bruder des Chans, Nahmens Mametkul, von der Seite des Tobol Flusses gekommen, und gegen Permien im Anzuge gewesen, nachdem er aber dem Stroganowischen Ostroge am Tschussowaia bis auf 5 Werste sich genähert, wieder zurück gekehret sey. Er habe inmittelst viele an Rußland zinsbahre Ostiacken *) erschlagen, und ihre Weiber und Kinder in die Gefangenschaft entführet, und einen Rußischen Abgesandten Tretiak Tschebukow nebst einigen Tataren, welche nach dem Lande der Casatschia Orda gehen sollen, das Leben nehmen lassen.

§. 19.

Das Hauptwerk des Begnadigungsbriefes bestehet darin, daß denen Stroganows die Gegend des

*) Unter dem Nahmen der Ostiacken sind hier die Wogulen zu verstehen, welche oberhalb am Fl. Tschussowaia und dortherum im Jugorischen Gebürge wohnen. Man hat damahls diese Redensart von den Tataren angenommen, daß dergleichen Völker mit einem gemeinschaftlichen Nahmen Ostiacken (Tat. Ischtjäk) genennet worden.

des ganzen Tobol Flusses zu eigen aufgetragen, und ihnen erlaubet wurde, nach Art der Permischen Colonien allerley Standes Leute daselbst häuslich nieder zu setzen, Städte und Festungen zu bauen, grobes Geschütz, Canonirer und eine Art von Militz, die Pischtschalniki genennet wurden, daselbst zu halten. Eisenerz, wo man es finden würde, zu schmelzen, und sonst das Land nach dessen Betragen zu nutzen. Wogegen ihnen anbefohlen worden, die bereits zinsbahre Wogulen für den Anfällen und Streifereyen der Tataren zu schützen, und selbst auf die Tatarische Herrschaft am Irtisch Flusse einen Versuch zu thun, um dieselbe unter die Rußische Bothmäßigkeit zu bringen. Gleichwie aber die weite Enlegenheit der Gegend denen Stroganows eine Hinderniß war, daß sie von diesem ihnen geschenkten Erbtheile nicht sogleich Besitz nehmen konnten; also wollten noch weniger ihre Kräfte zu Erfüllung der letztern Absicht zureichen. Der Umstand von denen nach Sibirien zuschickenden und von dort erwarteten Gesandten, welcher allhier, wie in den vorigen Begnadigungsbriefen, hinzugesetzet ist, giebt auch nicht undeutlich zu erkennen, daß man damahls zu Moscau sich noch keine Rechnung auf die Bezwingung dieses Staats gemachet hat. Man war nur bedacht, mit demselben wie mit andern benachbahrten Völkern und Ländern, Freundschaft zu unterhalten, und Handlung zu pflegen, welches ohne öftere Hin- und Hersendung von Gesandten nicht füglich geschehen konnte. Es verstrichen aber kaum 3 Jahre

te, so ereignete sich eine Begebenheit, welche das grössern Muth schöpfen ließ. *)

§. 20.

Rußland fieng bereits an, von denen bis an die Caspische See ausgebreiteten Eroberungen des Zaren Iwan Wasiliewitsch, durch öftere Ankunft Persischer und Bucharischer Gesandtschaften und Handlungscaravanen, die Früchte zu geniessen, als die Donnischen Cosacken, bey ihrer ungezäumten Freyheit, von räuberischer Beunruhigung dieser Fremden, durch nichts, als ernstliche Bestrafung, konnten abgehalten werden. Ihre Verwegenheit gieng so weit, daß auch die nach Persien reisenden Russen, ja Geschenke, die von dem Zaren an den Schach geschickt waren, von ihnen nicht unangetastet blieben. Die Gegenden an der Wolga sowohl, als Caspischen See, waren für ihrer Freybeuterey in beständigem Schrecken. Diese Räuber aber wurden theils zerstreuet, theils nieder gemacht, als der Zar den ersten October 7086 (1577) den Stolnik Iwan Muraschkin mit einer ansehnlichen Macht gegen sie ausschickte.

*) Mit den folgenden Geschichten nehmen die Sibirischen Geschichtbücher ihren Anfang, so daß mich derselben hinführo eine Zeitlang werde bedienen müssen, bis ich auf diejenigen Zeiten komme, von welchen noch Archivschriften vorhanden sind, deren Vergleichung mit jenen die Geschichte vollends in Gewißheit setzet, so wie sie den Geschichtbüchern selbst zur Berichtigung und Ergänzung dienen.

re. *) Einige tausend entflohen nach der Kama, und giengen von dort nach Sibirien, wo sie zu der Rußischen Oberherrschaft über dieses grosse Reich, ohne es selbst zu wissen, den Grund legten.

§. 21.

Jermak **) Timofeew war der Attaman, oder Anführer, dieses Haufens. Er kam nach Orel gorodok, ***) einem Stroganowischen Städtgen an

*) Ich folge hier in der Zeitrechnung, und was den Feldzug des Stolniks Muraschkin betrift, dem Remesowtschen Geschichtbuche, weil die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher davon schweigen.

**) Jermak ist ein abgekürzter Nahme, und bedeutet so viel, als Jermolai, oder Hermolaus.

***) Orel gorodok ist, wegen der daselbst entdeckten Salzquelle, vermöge eines Zarischen Begnadigungsbriefes vom 2. Januar 7072. (1564) von den Stroganows erbauet worden. Der Ort hieß schon vorher Orel, und ob man gleich der neuen Stadt, zur Zeit ihrer Erbauung, ich weiß nicht, aus was für Ursache, den Nahmen Kergedan beylegte, so behielt doch die erste Benennung in dem Munde des Volks das Vorrecht, und ist die letzte bloß aus den Begnadigungsbriefen bekannt. Auf gleiche Weise ist auch der Nahme Kankarra erloschen, den die erste Stroganowische Stadt an der Kama führte, welche vermöge eines Zarischen Begnadigungsbriefes vom 4 April 7066 (1558) erbauet worden. Sie lag an dem Orte, wo jetzt das Kloster zu Pyskor stehet, und wo auch eine Kupferhütte

an der Kama, das nicht lange vorher war erbauet worden. Seine Aufführung war zwar jetzt nicht so gewaltsam, als vordem, doch auch nicht so gelassen, daß man alle Furcht für diesen Gästen hätte bey Seite setzen können. Maxim Jacobs Sohn Stroganow, *) der zu Orel wohnte, nahm den Jer-

hütte ist. Daselbst fällt ein Bach Pyskorka in die Kama. Das Kloster wurd im Jahre 1570 von den Stroganows gestiftet, und da dasselbe mit Einkünften versorget werden muste, so trat diese wohlthätige Familie nicht nur die Stadt Kankarra und einige dazu gehörige Salzwerke, sondern auch alles Land, welches sich von dem Bache Pyskorka bis an die Gränzen ihres Gebiets gegen Norden erstreckte, ich will sagen: bis an den Fluß Lyswa, an dasselbe zu eigen ab. Und von selbiger Zeit an geschiehet bloß des Preobraschenskoi Klosters zu Pyskor Erwehnung, ohne daß der Stadt Kankarra weiter gedacht wird. Nach dieser Stiftung und Schenkung erwählte die Stroganowische Familie ihren Sitz zu Orel. Nowo Usolie, als der jetzige Hauptort der Stroganowischen Güter in Permien, ist erst nachher erbauet worden.

*) Wir haben oben des Jacob Stroganows, eines Sohns des alten Anica, erwehnet. Dessen Sohn Maxim war also das Werkzeug, wodurch der löbliche Eifer seines Großvaters in Ansehung Sibiriens erst recht in die Erfüllung gieng. In einer Nachricht bey Witsen in der 2. Ausgabe S. 734. wird das Haupt der Stroganowischen Familie zur Zeit des Jermakischen Zuges Daniel genannt, welcher Fehler daher entstanden zu seyn scheinet, weil Daniel Stroganow zu der Zeit, da Witsen zu Moscau sich

Jerma mit seiner Rotte, um nicht von ihnen miß-
handelt zu werden, gütig auf, und reichte ihnen,
weil

sich aufgehalten, nehmlich um das Jahr 1677, das Haupt dieser Familie gewesen. Daniel war Maxims Enkel. Sein Vater hieß Iwan. Zwey andere Söhne des Maxim sind ohne Erben gestorben, so wie auch Nikita, ein Sohn des Gregorii Stroganow, ältesten Sohnes des Anica. Und selbst Daniel mit seinem Bruder Michael hinterliessen keine männliche Nachkommen. Simeon Stroganow, des Anica dritter Sohn, hat das Geschlecht bis auf gegenwärtige Zeit fortgepflanzet. Er hinterließ zween Söhne, Andreas und Peter, deren erster im Jahre 1607, wegen seiner treuen Dienste in den Unruhen mit den falschen Demetriis, von dem Zaren Wasili Iwanowitsch Schuiskoi, für sich und seine Nachkommen, mit dem Ehrentitul Imenitoi, d. i. Nahmhafter, begnadiget wurd, dessen man sonst in Rußland, ausser der Stroganowischen Familie, kein Beyspiel hat. Da auch vor Alters ein ansehnlicher Vorzug der Familien und Personen darin bestund, wenn in öffentlichen Schriften, in den Befehlen der Zaren, und in Gerichten, den Vatersnahmen der Personen die Sylbe Witsch zugesetzet wurd, und ohne Beleidigung nicht ausgelassen werden durfte, z. E. wenn man Alexeewitsch anstatt Alexii Sohn schrieb, welches nur bey dem vornehmsten Adel und bey Personen, die in ansehnlichen Ehrenaemtern stunden, geschahe: so erhielten auch damahls die Stroganows dieses Vorrecht. Ueberdem durften sie und ihre Unterthanen sich vor keinem Gerichte stellen; wer sie belangen wollte, muste sich unmittelbar an den Zaren wenden, und über ihre Unterthanen waren sie selbst die einigen Ge-

weil er ein begüterter Mann war, nothdürftigen Unterhalt.

§. 22.

Gerichtsherren; welche und mehr andere dergleichen Vorzüge ihnen im Jahre 1614 den 3. September von dem glorwürdigen Zaren Michael Fedrowitsch, in Ansehung ihres grossen Verdienstes bey Befreyung der Stadt Moscau von den Polen, für alle ihre Nachkommen bestätiget, auch von den folgenden Zaren in verschiedenen Begnadigungsbriefen wiederhohlet worden. Wie nun über diesem allen Frömmigkeit, Aufrichtigkeit und Mildthätigkeit von jeher erbliche Tugenden in dem Stroganowischen Geschlechte gewesen: so mangelte es auch nicht an dem Göttlichen Seegen, der die Stroganows immer mehr und mehr mit Glücksgütern überhäufte, und sie in beständiger Gnade bey den Beherrschern des Reichs erhielt, auch ihnen eine allgemeine Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit bey Vornehmen und Niedrigen erwarb, worin sie niemahls einen Wechsel erfahren haben. Schon im vorigen Jahrhunderte hat sich die Familie nicht selten durch Heyrathen mit Fürstlichen Familien verbunden. Des vorbenannten Andreas Sohn Dmitri Stroganow hatte eine Fürstin Wolkonska zur Gemahlin. Dessen Sohn Gregori Dmitriewitsch Stroganow war in erster Ehe mit einer Fürstin Meschtscherska vermählet. Seine zweyte Gemahlin Maria Jakowlewna, aus dem ansehnlichen Geschlechte der Nowasilzows, hat durch ihre Mildthätigkeit unzähligen Schwedischen Kriegesgefangenen ihr bey Pultawa gehabtes Unglück vergessen gemacht. Von Stroganowischen Töchtern ist Pelagea Dmitriewna, eine Schwester des Gregorei Stroganow, mit einem Fürsten Galizin, Stephanida, eine Tochter

§. 22.

Was die Zeit dieses Zuges betrift, so sind die gemeinten Sibirischen Geschichtbücher desfalls sehr man-

des obbesagten Daniel Stroganow, mit einem Fürsten Urussow, und Anna Petrowna, eine Bruderstochter des Andreas, mit einem Fürsten Swenigorodzkoi vermählt gewesen. Grigori Dmitriewitsch hinterließ drey Söhne Alexander, Nicolas und Sergei, die von dem Kayser PETER dem GROSSEN im Jahre 1722 in den Freyherrnstand erhoben wurden, und nach ihren ausnehmenden Verdiensten zu vornehmen Hof- und Staatsaemtern gelangten. Von dem Freyherrn Alexander Grigoriewitsch sind keine männliche Erben nachgeblieben. Eine seiner Töchter hat den Großfürstlichen Kammerjunker Fürsten Peter Michailowitsch Galizin zum Gemahle. Der Freyherr Nicolai Grigoriewitsch geniesset der Freude einer zahlreichen Nachkommenschaft beyderley Geschlechts. Ein Sohn und zwo Töchter sind bereits vermählet: der erste mit einer Fürstin Galizin, die zweyte mit Ihro Excellenz dem Herrn Oberhofmeister Grafen Skowronski und die dritte mit einem Fürsten Dolgoruki. Des Freyherrn Sergei Grigoriewitsch einiger hinterlassener Sohn, der Kayserl. Kammerjunker Alexander Sergeewitsch Stroganow, ist unlängst, da er die hohe Gnade gehabt, von Ihro Kayserlichen Majestät an den Römisch-Kayserlichen Hof nach Wien verschickt zu werden, von Sr. Römisch Kayserlichen Majestät in des heiligen Römischen Reichs Grafenstand erhoben worden. Desselben würdigste Gemahlin, die Gräfin Anna Michailowna, ist eine Tochter Sr. Erlauchten Excellenz des Herrn Großcanzlers Grafen Michael Larionowitsch Wo-

ron-

mangelhaft. Die Freybeuterey der Cosacken auf der Wolga, die Flucht nach der Kama, und die folgende Unternehmung auf Sibirien werden daselbst alle unter einem Jahre, nehmlich 7189, (1581) beschrieben. Man siehet aber leicht, daß solches wider die Wahrscheinlichkeit streitet. Hingegen ist eine Nachricht bey Witsen *) darin irrig, daß die Begebenheiten zwar in ihrer Ordnung, jedoch alle um einige Jahre zu früh angeführet sind. Denn da soll die Freybeuterey der Cosacken auf der Wolga im Jahre 1572 vorgegangen seyn. Die Absendung der Zarischen Kriegesmacht gegen die Cosacken wird in das Jahr 1573 gesetzet, und die Flucht nach der Kama unter dem Jahre 1574 beschrieben. Das Remesowische Geschichtbuch allein giebt uns hierüber Nachrichten, die an der Wahrheit nicht zweifeln lassen.

§. 23.

Es heisset daselbst, Jermak habe nicht so bald vernommen, daß eine ansehnliche Kriegesmacht gegen ihn und seine Mitschuldigen zu Felde zu ziehen

ronzow. So erhebet, so segnet die Vorsehung diejenigen, welche sich um das Vaterland verdient machen. Die Sibirische Geschichte ist schuldig, einer Familie, die so viel Antheil an derselben hat, und dem Verfasser zum Nutzen derselben ihre Archive gütigst eröfnen wollen, dieses Andenken zu stiften, welches sonst noch weiter ausgeführet zu werden verdienet.

*) S. 736. der 2. Ausgabe.

hen im Begriffe sey, als er den 28. August die Flucht längst der Kama angetreten habe. Dieses ist ohne Zweifel von dem Jahre 7085 zu verstehen, welches, nach damahliger Zeitrechnung, mit dem August Monathe des 1577. Jahres zu Ende gieng. Denn das Jahr 7086, als in welchem unter dem 1. October die Abfertigung des Iwan Muraschkins gemeldet ist, hat mit dem September eben desselben 1577. Jahrs den Anfang genommen. Man findet zwar nicht ausdrücklich angemerket, ob Jermak mit seinen Cosacken bey Stroganow überwintert; und man sollte wegen einer Schwierigkeit, die unten *) vorkommen wird, fast glauben, daß es nicht geschehen sey: dawider aber streiten die bey den folgenden Zügen in dem Remesowischen Geschichtbuche bemerkten Jahre, als nach welchen Jermak nicht nur den Winter, sondern noch einen grossen Theil des folgenden Sommers, an der Kama zugebracht hat.

§. 24.

Isbrand Ides **) schreibt, der flüchtige Jermak sey mit seiner Rotte die Kama aufwerts, und aus diesem Flusse in die Tschussowaia gegangen, allwo Stroganow dieses Raubgesindel, weil es ansehnliche starke Leute gewesen, eine Zeitlang mit Nutzen zum Ackerbau gebrauchet; Sie hätten ihm ei-

*) §. 47.

**) Reisebeschreibung nach China C. 3. S. 25. und in den Voyages au Nord Tom. VIII. p. 24.

einen Strich Landes von 70 Meilen langst der Tschussowaia, das bis dahin noch unbebauet gelegen, brauchbar gemacht; Darauf habe Jermak, der die Gewogenheit seines Gönners verdient zu haben geglaubet, um desselben Vorbitte bey dem Zaren wegen Erlassung seiner Verbrechen gebeten, mit dem Erbieten, das Reich Sibirien dem Zarischen Scepter unterwürfig zu machen; Und nachher erst habe er sich zu Ausführung solches Vorhabens auf den Weg gemacht. Wenn diesem also wäre, so müste Jermak mehr, als ein Jahr, bey Stroganow sich aufgehalten haben: es wird aber aus dem folgenden erhellen, daß die Isbrandische Erzählung nach allen ihren Theilen unrichtig ist.

§. 25.

Ein wesentlicher Umstand ist zu erörtern, wie stark die Gesellschaft des Jermaks gewesen, mit welcher er den Heerzug nach Sibirien vorgenommen. Die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher melden von nicht mehr als 540 Mann Cosacken, denen Stroganow noch auf 40 Mann Sirjänen und Russen, theils als Wegweiser, theils weil sie sich freywillig dazu angebothen, zugesellet habe. Dieses ist so wenig wahrscheinlich, daß man unerhörte Wunder glauben müste, wenn man es für wahr halten wollte. Der Weg und die Bequemlichkeiten desselben waren nicht von solcher Beschaffenheit, daß man denselben in einem Jahre zurücklegen konnte. Was haben inmittelst der Mangel

an Lebensmitteln und die grossen Beschwerden der Reise nicht aufreiben müssen? Man hatte nicht mit Freunden umzugehen, sondern muste sich aller Orten durchschlagen. Wie viel sind folglich nicht in den öftern Scharmützeln geblieben, und sonst hin und wieder bey den heidnischen Völkern meuchelmörderischer Weise umgekommen? Ja man darf sich nicht vorstellen, daß alle von der Gesellschaft eine gleiche Standhaftigkeit besessen. Vielmehr haben manche, aus Verzweifelung, einen glücklichen Fortgang ihres Unternehmens zu sehen, von dem Wege das Reißaus genommen. Mit wem hätte nun Jermak, nachdem er endlich zu dem Hoflager des Chans am Irtische gekommen, den Angrif wagen, und den Sieg davon tragen sollen, wenn seine ganze Macht beym Antritte des Zuges nur aus so wenig Mannschaft bestanden hätte? Das Remesowische Geschichtbuch beschreibet die Sache glaublicher, indem es heisset, die Rotte des Jermaks, mit welcher er auf der Wolga und der Caspischen See Freybeuterey getrieben, sey auf 7000 Mann stark gewesen, wovon auf 6000 Mann mit ihm nach der Kama entflohen seyen, die dem Anfange des Sibirischen Feldzuges beygewohnet hätten. Es wird dabey beschrieben, wie solche Anzahl nach und nach abgenommen; und auch dabey muß man noch die Fügung des Schicksahls bewundern, daß eine so wichtige Eroberung mit so wenigem Volke dennoch glücklich ausgeführet worden.

§. 26.

§. 26.

Während der Zeit, daß Jermak sich bey Stroganow aufhielt, bekam er durch [redacted]hner, und sonderlich [redacted] aus Solwytsch[redacted]zka [redacted]ommene Sirjänen, als welchen [redacted]eine Gegend der Jagdvortheile halber zu besuchen schwer fällt, von dem [redacted] Sibirien, und der Beque[redacted]ermittelst des Flusses T[redacted] dahin zu gelangen, diejenigen Nachrichten, welche ihm Hofnung machten, sich obgleich nicht des Landes zu bemeistern, doch wenigstens durch Streifereyen so viel Reichthümer von dort zu hohlen, als er aufs künftige für sich und seine Leute bedürfen würde. Denn daß sich Jermak gleich Anfangs einen so glücklichen Erfolg seiner Waffen, als er nachgehends erfahren, sollte vorgestellet haben, oder daß er in der Absicht, um Sibirien dem Rußischen Reiche zu unterwerfen, sich mit seinen Gefährten dahin gewandt, das scheinet so wenig glaubwürdig zu seyn, als es auch durch den ersten Zug, welcher im Sommer des Jahres 7086 (1578) geschahe, widerleget wird.

§. 27.

An demselben Zuge hatte Maxim Stroganow nicht mehr Theil, als daß er die Cosacken, er mochte wollen, oder nicht, mit Getraide auf den Weg versahe. Es scheinet fast, daß er ihnen mit Vorbedacht nicht so, wie er wohl gekonnt, be-

hülflich gewesen. Denn man findet nicht, daß er ihnen selbiges mahl erfahrne Leute, denen die Sibirischen Gegenden, und der Weg längst der Tschussowaia aus vorhin angestellten Reysen bekannt gewesen, zu Wegweisern mitgegeben habe. Daher geschahe es, daß kaum eine Tagereise auf der Tschussowaia zurück geleget war, als Jermak aus Unwissenheit, oder Versehen, zur Rechten in den Fluß Sylwa einschlug, wobey im Remesowischen Geschichtbuche der Tag, da es geschehen, nehmlich der 26. September des Jahres 7087. (1578) angemerket ist.

§. 28.

Hätte Jermak seinen Irthum noch zu rechter Zeit wahrgenommen, so würde er vielleicht zurück gekehret seyn, und sich an die Tschussowaia gehalten haben; so aber gieng er die Sylwa aufwerts, bis der einfallende Winter ihn zum Stillstehen nöthigte. Der Ort, wo er damahls überwintert, führet noch heutiges Tages den Nahmen Jermakowo Gorodischtsche. Jermak hat sich vermuthlich daselbst, aus Furcht eines Ueberfalls für den benachbarten Tataren, einiger maaßen verschanzet, oder den Ort seiner Wohnung mit Pallisaden umgeben gehabt, daß daher der Nahme Gorodischtsche entstanden, als welcher eigentlich nichts anders, als einen Ort anzeiget, wo vordem eine Stadt, Ostrog, Verschanzung, oder Festung gewesen. Währendem Winter schickte er 300 Mann von seinen Cosacken auf Partey gegen die

Wo-

Wogulen aus, welche mit reicher Beute zurück kamen.

§. 29.

Ohngeachtet des gottlosen Handwerks, wovon diese Leute eine geraume Zeit von Jahren sich ernähret gehabt, und dasselbe fahren zu lassen sich noch nicht entschliessen konnten, kann man doch nicht sagen, daß sie alle Gottesfurcht bey Seite gesetzet hätten. Jermak gedachte durch Andacht und gute Werke sich und seine Unternehmungen bey Gott in Gnade zu setzen. Er hatte drey Priester und einen verloffenen Mönch bey sich, die dem Gottesdienste, wie gebräuchlich, abwarteten. Er ließ im Frühlinge eine Tschassowna, oder Bethhauß, bauen, widmete solches dem heiligen Nicolas, und ließ es am 9. May, als am Feste dieses Heiligen, einweyhen. Man sahe auch stark darauf, daß niemand durch Hurerey, oder andere Sünden der Unreinigkeit, sich die Göttliche Strafe zuziehen möchte. Wer dawider handelte, wurd öffentlich abgewaschen, und 3 Tage in Ketten gefesselt. Eine andere Strafe war bey ihnen, nach dem Beyspiele der übrigen Donnischen Cosacken, auf den Ungehorsam gegen seine Vorgesetzten, und aufs Ausreissen, gesetzet. Man zog denen Verbrechern, die man am Leben strafen wollte, einen Sack an, welcher mit Sand und Steinen angefüllet wurd, und versenkte sie damit ins Wasser; denenjenigen aber, die etwas geringeres verbrochen, wurden die Kleider mit Sande gefüllet, und sie

also auf einige Zeit ins Wasser gestellet. Mehr als 20 Personen, die aus dem Winterlager zurück nach Rußland entfliehen wollen, haben damahls durch erwehnte Todesstrafe ihr Leben im Flusse Sylwa geendiget.

§. 30.

Dem ohngeachtet, daß Jermak im Frühlinge die Rückreise antrat, erhielten viele Cosacken die Erlaubniß, daß sie an dem Orte des gehaltenen Winterlagers verbleiben, und ihre beständige Wohnung daselbst aufschlagen konnten. Dieses ist die erste Rußische Pflanzstätte am Flusse Sylwa gewesen. Es müssen nicht wenige zurück geblieben seyn. Denn hiernächst werden nur 5000 Mann erwehnet, die den zweyten Zug auf der Tschussowaia mit Jermak vorgenommen haben.

§. 31.

Inmittelst waren die angränzenden Gegenden Sibiriens durch die vorbesagte Cosackische Partey, welche im Winter gegen die Wogulen gestreifet, aus eigener Erfahrung einiger maassen bekannt geworden. Man sahe, daß wegen der weiten Entfernung ohne zulängliche Lebensmittel, und, um den feindlichen Völkern mit Nachdruck zu begegnen, ohne Kriegesbedürfnisse, nicht würde fortzukommen seyn. Da war aber kein anderes Mittel, als solche durch Vorschub des mehrerwehnten Stroganows zu erhalten. Deswegen entschloß

sich

sich Jermak, mit seiner ganzen Gesellschaft zu ihm zurück zu kehren.

§. 32.

Man kann leicht erachten, daß eine so grosse Anzahl Leute auf eine weite Reise nach ihrem Verlangen mit Lebens- und Kriegesvorrath zu versehen, für eine Privatperson, nicht ohne Schwierigkeit gewesen. Also unterließ auch Stroganow nicht, seinen Gästen die Unmöglichkeit ihrer Forderung vorzustellen. Die Drohungen aber, so er hören muste, ihn und sein ganzes Haus auszurotten, und sein Haab und Gut unter sich zu theilen, brachte ihn dahin, daß er sich mit ihnen in einen Vergleich einließ. Er verlangte nur, daß die Anzahl des Vorraths Mann für Mann auf eine erträgliche Weise möchte bestimmet werden, und daß die Cosacken sich schriftlich verbinden sollten, wenn sie mit guter Beute zurück kommen würden, ihm den Werth des Vorschusses zu ersetzen. Solcher Gestalt kam man überein, daß Stroganow drey Canonen hergeben, diejenigen Cosacken, so unbewafnet waren, mit Schießgewehr versehen, und einem jeden von den 5000 Mann mit 3 Pf. Pulver, 3 Pf. Bley, 3 Pud Rocken Mehl, 2 Pud Grütze und Tolokno, *) 1 Pud Zwieback, 1 Pud Salz, 1 Besmen **) Butter, und je zween

*) Geröstet Habermehl, das trocken, oder, wenn es auch mit Wasser eingerühret ist, ungekocht gegessen wird.

**) Zwey und ein halb Pfund.

zween, ein halbes gesalzenes Schwein auf den Weg geben sollte. Sie liessen sich auch für jede 100 Mann eine Fahne geben, die mit heiligen Bildern bemahlet waren. Man arbeitete Tag und Nacht, um das Verabredete aus den Speichern und Vorrathskammern herbey zu schaffen, und ab zu wiegen. Als aber die Cosacken solches auf ihre Fahrzeuge laden wollten, so konnten diese eine so grosse Last nicht tragen, sondern fiengen an zu sincken. Dadurch geschahe einiger Aufschub, indem man an den Fahrzeugen grössere Seitenbretter anschlagen muste, und wie dieses noch nicht zureichen wollte, so entschloß sich Jermak einen Theil des Vorraths zurück zu lassen, und nur so viel zu nehmen, als auf den Fahrzeugen fortzubringen war.

§. 33.

Endlich wurde man am 12. oder, wie es an einem andern Orte desselben Geschichtbuches heisset, den 13. Junius 7087 (1579) mit allem fertig. Jermak und alle Cosacken nahmen von ihrem Wohlthäter verbindlichen Abschied, mit dem Versprechen, wenn sie Gott glücklich und mit guter Beute, so wie sie zuversichtlich hoffeten, zurück helfen würde, ihm nicht nur das empfangene zu vergelten, sondern sich noch überdem dankbar zu erweisen: würden sie aber unglücklich seyn, und erschlagen werden, so wollten sie seine Güte im ewigen Leben erkennen. Zur Vorsichtigkeit nahm Jermak von des Stroganows Leuten und denen bey ihm wohnenden Sirjänen verschiedene des Landes

kün-

kündige Wegweiser mit, damit er des rechten und kürzesten Weges nicht abermahls verfehlete.

§. 34.

Solchergestalt gieng nunmehr der Zug mit grösserm Muthe von Statten. Jermak hätte zu mehrerer Aufmunterung auch alle Arten von Feldmusic, nehmlich Trommeln und Pfeiffen, Paucken und Trompeten, angeschaffet. Er selber war über dieses kleine Heer, als ein General, anzusehen. Nächst ihm waren zween seiner Freunde, unter dem Titul als Atamans, die vornehmsten, nehmlich Jwan Kolzow und Jwan Grosa, wozu noch ein Pjatidesjätnik Bogdan Brjäga, oder Brjäsga, zu rechnen, der, obgleich niedriger von Stande, dennoch, als ein Liebling des Jermaks, nicht weniger, als die vorigen, gegolten zu haben scheinet. Auf selbige folgten vier Jessauls, die aus dem gemeinen Mittel erwählet wurden. Deren Amt bestund darin, daß sie Adjutantendienste vertraten, und zugleich die Secretariatsgeschäfte besorgeten. Nach selbigen waren die Sotniki, oder Hauptleute über hundert, wie denn die ganze Mannschaft in Compagnien jede zu 100 Mann eingetheilet war. Eine Compagnie aber hatte wieder zwey Pjätidesiatniki, oder Vorgesetzte über 50, und einen Snamenschik, der die Fahne führete, und jede 10 Mann hatten ihren Desjätnik. Auf solche Weise geschahe der Zug in einer Ordnung, die man von den damahligen Zeiten und der wilden Lebensart dieser Cosacken kaum vermuthen soll

te. Die Bestrafung der Verbrechen geschahe in obbeschriebenen Puncten *) auf das schärfste. Nur der Raub war nicht mit unter die Verbrechen gezählet, und wurd folglich nicht bestrafet. Die Cosacken sahen dieses Nahrungsmittel als ihren Beruf an, und glaubten so viel Recht zu fremden Gute, als zu dem Ihrigen zu haben. Jedoch fanden sie vermuthlich an der Tschussowaia nicht viel Gelegenheit, Beute zu machen, weil die Gegend damahls noch nicht von Russen bewohnet war, und wenn gleich Wogulen sich in der obern Gegend desselben aufhielten, so haben doch solche zur Sommerszeit bey langsamer Herannäherung der Cosacken sich mit ihrer geringen Haabseligkeit leicht in den Wäldern verbergen können.

§. 35.

Dem ohngeachtet wird erzählet, Jermak habe bey diesem Zuge schon so viel Schätze besessen, daß er nicht für nöthig gefunden, solche den ganzen Weg mit sich zu führen. Er habe, sagt man, dieselbe in einem Felsen am Ufer der Tschussowaia, der eine gegen den Fluß gerichtete Oefnung und Höhle hat, abgeleget, um, wenn er zurück kommen würde, solche wieder zu sich zu nehmen. Man zeiget noch gegenwärtig den Felsen, und nennet ihn zum Andenken Jermakow Kamen. Er lieget auf dem rechten oder Nordlichen Ufer der Tschussowaia, 3 Werste unterhalb der Mündung eines

von

*) §. 29.

von derselben Seite einfallenden kleinen Flusses Sylwiza, und 7 Werste unterhalb dem Dorfe Koptschik, welches von Stroganowischen Bauren und Wogulen des Werchoturischen Gebiets bewohnet ist. Leute, die in der Höhle gewesen sind, beschreiben den Felsen sehr steil, und dessen Oefnung einige Faden hoch über dem Wasser des Flusses erhaben. Man kann nicht von unten auf hinein kommen. Sie haben sich von dem Gipfel des Felsens an Stricken bis vor die Oefnung heruntergelassen, sind hineingestiegen, und haben die Höhle sehr geräumlich gefunden, aber keine Spuren eines ehmahls daselbst verwahrten Schatzes entdecket. *) Wenn die Sache ihre Richtigkeit hat, so müssen es theils alte Raubgüter von der Wolga her gewesen seyn, theils können auch Pelzereyen mit darzu gehöret haben, welche die Cosacken auf der beschriebenen ersten Streiferey **) von den Wogulen erbeutet haben.

§. 36.

Inmittelst daß dieses bey Stroganow und auf der Tschussowaia vorgieng, soll zufolge dem Remesowischen Geschichtbuche das Gerüchte von der Flucht des Jermaks und dem von Stroganow ihm gethanen Vorschube zum Feldzuge nach Sibirien in Moscau erschollen seyn: Man habe von Seiten des

*) Hiermit kömmt eine Beschreibung von dieser Höhle ziemlich überein, welche in dem Witsenschen Werke der 2. Ausgabe S. 736. enthalten ist.

**) §. 28.

des Hofes besorget, daß eine so freche Unternehmung dem Rußischen Reiche Angelegenheiten verursachen, und insbesondere die schlecht befestigte Permische Gränzen in Gefahr setzen möchten; Dieserwegen habe der Zar Iwan Wasiliewitsch an Maxim Stroganow ein Schreiben ergehen lassen, worin er ihm seine Kühnheit und die daher zu befürchtende Unruhen vorgestellet, auch wofern die Sache unglücklich ausfallen würde, ihm seinen Zorn angedrohet, zugleich aber auch Gnadenversprechungen gethan habe, wenn es zum Vortheile und Erweiternng des Reichs gereichen werde. Von einem dergleichen Zarischen Schreiben, welches noch gegenwärtig im Original vorhanden ist, wird unten *) ein mehreres zu handeln seyn. Ich vermuthe, daß der Geschichtschreiber dasselbe gemeynet, und sich nur in der Zeit geirret habe.

§. 37.

Ein Umstand war, von welchem Jermak in seiner Fahrt auf der Tschussowaia nicht geringe Hindernissen erlitte. Er fand den Fluß in der obern Gegend so seicht, daß es ungemeine Arbeit kostete, die Fahrzeuge fortzubringen. Da erzählen die dortigen Einwohner aus Ueberlieferung ihrer Voreltern, Jermak habe ein Mittel erfunden, durch Aufspannung der Seegel von seinen Fahrzeugen in dem Flusse das Wasser, gleichsam wie vermittelst einer Schleuse, oder Dammes, auf

*) 3. Buch §. 3.

auf zu schwellen, und auf diese Weise seyen die vo- raus befindlichen Fahrzeuge, eine Weile fortge- bracht worden; wo solches in weiter Entfernung keine Wirkung mehr gethan, da habe er die See- gel abnehmen, und zunächst hinter den Fahrzeugen von neuem aufspannen lassen; und solcher Gestalt sey er endlich, obwohl langsam und mit grosser Mühe, bis an einen Bach, welcher der Untere Utka genennet wird, *) gekommen. Hierwider aber ist ein erheblicher Zweifel, den die ansehnli- che Breite des Flusses verursachet. Die Ueber- lieferung kann in dem, was die Tschussowaia be- trift, irren. Dagegen aber kann dieselbe besser von der nachmahligen Fahrt auf dem kleinen Flus- se Serebrenka verstanden werden. So viel ist ge- wiß, daß auch sonst auf andern Flüssen in Sibi- rien,

*) Man hat drey Flüsse, oder Bäche, die unter dem Nahmen Utka von der südlichen Seite in die Tschus- sowaia fallen, und durch die Beynahmen der unte- re, mitlere und obere unterschieden werden. Die- ser wird auch Meschewaia Utka d. i. der Gränzfluß Utka genannt, weil er jetzt den Stroganowischen Gütern gegen Sibirien zur Gränze dienet. Es ha- ben nehmlich die Stroganows anfänglich versäumet, von der ganzen Tschussowaia bis an ihren Ursprung, so wie die Schenkung enthielt, durch Volkpflanzun- gen Besitz zu nehmen. Inmittelst bevölkerten die Befehlshaber zu Werchoturien die oberste Gegend dieses Flusses, und es war an dem Untern, oder Meschewaia Utka, wo diese verschiedene Volkpflan- zungen sich einander begegneten.

rien, und zwar noch nicht vor vielen Jahren, dieses Mittel, auf selbigen fortzukommen, mit Nutzen angewandt worden.

§. 38.

Hiernächst sollte man aus der Tschussowaia nach den Gewässern der Flüsse Tura und Tobol übergehen. Zu diesem Ende suchte man einen kleinen Fluß, der von der nordlichen Seite in die Tschussowaia fiele, und diese Eigenschaft hätte, daß er in der Nähe eines andern in die Tura fallenden kleinen Flusses entspringe. Auf einem solchen wollte man noch eine Weile der Wasserfahrt sich bedienen, und, wo solches nicht mehr möglich, über Land gehen, und auf dem folgenden Flusse sich wieder zu Schiffe begeben. Die Wegweiser müssen geglaubet haben, daß der untere Utka zu diesem Endzwecke dienlich sey: man fand aber bald bey dem angestellten Versuche, daß er nicht genug Tiefe hatte. Er ist auch sonst nicht von der erforderten Beschaffenheit. Denn ohngeachtet er in der Nachbarschaft des Tagil Flusses, der in die Tura fällt, entspringet, so würde es doch von dem Orte, da er sogar für kleine Kähne nicht mehr schifbar ist, über Land bis an den Tagil zu weit gewesen seyn. Andere kleine Flüsse aber, die dem Tagil zufliessen, und desselben Stelle hätten vertreten sollen, sind nicht in der Nähe.

§. 39.

Solcher Untiefe wegen muste Jermak zurückkehren, und einen andern Fluß suchen. Man

sagt

sagte ihm von dem Serebrenka, welcher von seinem silberklaren Wasser also genennet ist, und wie er in denselben einschlug, so fand er, den seichten Grund ausgenommen, wegen welches er, wie oben *) erwähnet, das Wasser mit aufgespannten Seegeln erhöhete, alle Bequemlichkeit. Man hatte sich nur durch den auf dem untern Utka unnöthig gemachten Weg in der Zeit verspätet, und kam erst mit einfallendem Winter an den Ort, wo man den Bach Serebrenka zu verlassen, und über Land zu gehen hatte. Solches veranlassete daselbst ein abermahliges Winterlager. Jermak ließ dasselbe seiner Gewohnheit nach mit Pallisaden befestigen, wovon noch gegenwärtig einige Ueberbleibsel zu sehen seyn sollen. **) Es waren aber damahls nicht mehr, als 3000 Mann, bey Jermak übrig, weil entweder die Leute von der schweren Arbeit, so sie den Sommer über ausgestanden, sich verlossen hatten, oder auch von Krankheiten aufgerieben worden.

§. 40.

Die umliegende Gegend war stark von Wogulen bewohnet. Es brauchte also nicht viel Mühe, dieselben auf zu suchen, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen, weil solche nach und nach sehr abzuneh-

*) §. 37.

**) Man nennet den Ort zum Andenken Jermakowo Gorodischtsch. Er ist auf dem nordostlichen Ufer des Serebrenka an der Mündung eines kleinen Baches Kokui.

nehmen anfiengen. Verschiedene den Winter über ausgesandte Parteyen kamen mehrentheils mit gutem Vorrathe zurück. Der Vorrath aber bestund sowohl in Fleisch, als gedörreten Fischen, Fleisch von wilden Thieren, die von den Wogulen auf der Jagd erleget worden. Es wäre gut gewesen, wenn die Cosacken sich damit befriediget, und nicht mehr, als Lebensmittel, ja auch von diesen nicht mehr, als was die Völker entbehren können, genommen hätten. So aber konnte der Raubgeist sich nicht verbergen. Man nahm alles, was man fand, und ließ das arme Volk nacket und bloß, ohne allen Lebensvorrath, in ihren armseligen Hütten zurück.

§. 41.

Ein solch hartes Verfahren konnte die Cosacken ohnmöglich beliebt machen. Alsobald breitete sich das Gerüchte von ihrer Ankunft bis in die entferntesten Gegenden aus. Der Erfolg war dieser, daß nicht nur die Wogulen sondern auch die zunächst angränzenden Tataren, sich haufenweise zusammen thaten, um mit vereinigten Kräften solchen unbequemen Gästen Widerstand zu thun. Die Ueberlieferung sagt: eine Parthey Cosacken habe sich aus dem Jermakischen Winterlager, um das Land genauer zu erkundigen, über den Tagil bis an den Fluß Neiwa gewaget. Ein Tatarischer Mursa aber, der an diesem Flusse gewohnet, habe so viel Tataren und Wogulen versammlet, daß die Cosacken an ihnen ihre Meister gefunden,

und

und kaum jemand entkommen sey, durch den Jermak die Nachricht davon vernehmen können. An dem Orte, wo dieser Tatarische Mursa gewohnet, ist in folgenden Zeiten eine Slobode angeleget worden, die daher den Nahmen Mursinska erhalten.

§. 41.

Zu gleicher Zeit war Jermak auch bedacht wie er auf künftigen Frühling die Reise bequem fortsetzen möchte. Man wieß dazu den kleinen Fluß Barantscha an, welcher nur 10 Werste von seinem Winterlager vorbey floß, und aus Westen in den Tagil fällt. *) Der Weg war bequem und eben, so daß man mit leichter Mühe alle Geräthschaft überführete. Jermak wollte auch kleine Fahrzeuge mit über Land ziehen lassen, um der Mühe überhoben zu seyn, neue zu bauen. Diese Arbeit aber wurd dem Volke zu schwer, und man sahe sich gezwungen, die Fahrzeuge unterweges liegen zu lassen, wovon noch hin und wieder zwischen dem Barantscha und Serebrenka Ueberbleibsel sollen zu sehen seyn, durch deren verfaulte Boden grosse Bäume gewachsen, wie verschiedene dortherum wohn-

*) Das Remesowische Geschichtbuch nennet zwar den Bach Abugai Es ist aber keiner unter selbigem Nahmen in diesen Gegenden anzutreffen. Ueberdem scheinet es hier sicherer zu seyn, mündlichen Ueberlieferungen der Einwohner zu folgen, zumahl da dieselben von verschiedenen Spuren auf dem Wege bekräftiget werden.

hafte Russen und Wogulen aus eigener Erfahrung versichern.

§. 43.

Als alles zur Abreise fertig war, stellete Jermak abermahls eine Musterung seines Volckes an, und befand, daß selbigen Winter fast die Hälfte theils ausgerissen, theils erschlagen, theils eigenen Todes gestorben waren. Für die übrig gebliebene Anzahl sind 1636 Man angegeben, mit welchen er, nachdem die Flüsse vom Eise befreyet worden, den 1. May 7088 (1580) sich wieder auf den Weg begab. Ein kleiner Bach Scharawlia fällt daselbst von der südlichen Seite in den Barantscha. An desselben Mündung hatte Jermak kleine Flösse bauen lassen, und fuhr damit nach dem Tagil. Hier aber bauete er wieder Fahrzeuge. Weil er sich einige Wochen daselbst aufgehalten, so hat der Ort abermahls den Nahmen Jermakowo Gorodischtsche bekommen *) Denn Jermak soll denselben aus Vorsichtigkeit auch einiger maassen haben befestigen lassen.

§. 44.

Die Fahrt auf dem Tagil hatte nichts besonders. Jermak gelangte vermittelst desselben in den

*) Er lieget etwan 3 Werste unterhalb dem Barantscha, auf den westlichen Ufer des Tagil Flusses, an der Mündung eines Baches Medweschia, welcher von derselben Seite einfällt.

den Fluß Tura, welchen er Strohm abwerts verfolgte. Man kann hieraus die irrige Erzählung des Herrn von Strahlenberg *) verbessern, da es heisset: Jermak sey durch die Werchoturischen Gebürge an die Tura gekommen, woselbst er Winters halber bleiben müssen, und sich an dem Orte, wo die Stadt Werchoturie ist, verschanzet habe; Daselbst habe er von Stroganow neuen Mund- und Kriegesvorrath bekommen, womit er das folgende Frühjahr auf Böten, die er hauen lassen, die Tura abwerts in den Tobol und bis vor die Tatarische Stadt Sibir am Irtische gegangen sey. Was von dieser Erzählung aus dem vorigen sich nicht widerlegen lässet, davon wird die Unrichtigkeit aus dem folgenden erhellen.

§. 45.

Zu derselben Zeit wohnte an dem Flusse Tura, da wo man nachmahls die Stadt Turinsk erbauet hat, ein kleiner Tatarischer Fürst, Nahmens Jepantscha, oder nach Tatarischer Aussprache Japansà, welchem auch die umher wohnenden Wogulen zu Gebothe stunden. Dieser versammlete so viel Volks, als er aufbringen konnte, um den Cosacken die freye Fahrt auf dem Flusse Tura streitig zu machen. Der erste Angrif geschahe in der Gegend des jetzigen Kirchdorfs Usseninowo. Daselbst beschreibt die Tura eine grosse Krümmung gegen Norden, die erst bey Turinsk aufhöret. Dieses schien

*) S. 237. in not.

schien dem Jepantscha zum Vortheile zu gereichen. Hatte er gleich im Anfange nicht allen erwünschten Erfolg, so machte er sich mit seiner Mannschaft, inmittelst daß die Cosacken zu Wasser einen weiten Umweg nehmen musten, längst dem geraden Landwege voraus, und fiel sie von neuem an. Allein es waren ohnmächtige Pfeile, die von dem Ufer auf die Fahrzeuge wenig Schaden thaten. Dagegen hatte das Cosackische Schießgewehr eine bessere Wirkung. Der Knall war fast allein vermögend, die ganze Tatarische und Wogulische Macht zu zerstreuen. Zur Bestrafung dieses Ueberfalls ließ Jermak bey den Wohnungen des Jepantscha *) anhalten, und nach Plünderung derselben alles in einen Aschenhaufen verwandeln.

§. 46.

Der übrige Weg auf der Tura wurd mehrentheils mit gleichmäßiger Ausplünderung der am Ufer gelegenen Tatarischen Dörfer zurück geleget. Den 1. August kam Jermak vor das Städtgen Zimgi, **) oder Tümen, und bemächtigte sich desselben ohne sonderlichen Widerstand. Das Remesowische Geschichtbuch, aus welchem ich diese besonderen Umstände von Jermaks Reise nehme, erwähnet zwar dabey eines Chans Tschingis, welchen

*) Dieser Jepantscha ist es, nach welchem die Stadt Turinsk noch heutiges Tages im gemeinen Reden den Nahmen Jepantschin führet.

**) S. 1. Buch §. 61. u. f.

chen Jermak überwunden: das ist aber ein Fehler der aus Vermischung der alten und neuen Geschichte entstanden zu seyn scheinet. Ich meyne, es müsse nur ein kleiner Tatarischer Fürst, oder Mursa, gewesen seyn, welcher mit seinem Volke zu Jermaks Zeiten zu Zimgi gewohnet hat. Denn wofern ein Chan dort seine Hofhaltung gehabt hätte, so würde solches ohne Zweifel bey den Tumenischen Tataren noch in der Ueberlieferung aufbehalten seyn.

§. 47.

Die Gegend von Tümen ist sehr angenehm, und die umher wohnenden Tataren waren reich an Ackerbau und Viehzucht, so daß die Cosacken überflüßigen Vorrath an Lebensmitteln vor sich fanden. Dieser Umstand muß, wenn man dem Remesowischen Geschichtbuche glauben soll, Jermak veranlasset haben, zu Tümen Winterlager zu halten. Solchem aber sind die übrigen Sibirischen Geschichtbücher zuwider, als welche Jermak in einem Sommer vom Tagil bis in den Irtisch bringen, und ihm noch in selbigem Herbste die Stadt Sibir einnehmen lassen, da doch dieses laut ersterem erst im folgenden Jahre geschehen ist.

§. 48.

Mittlerweile daß Jermak, laut dem Remesowischen Geschichtbuche, zu Tümen überwinterte, schickte er nach allen umliegenden Gegenden Cosacken aus, welche von den Tataren nicht nur Le-

bensmittel, sondern auch Geschenke, oder eine Art von Schatzung, an Pelzwerke einfordern musten. Eine Partey kam nach Tarchanskoi gorodok, oder, wie es jetzt heisset, Tarchanskoi Ostrog, auf Tatarisch Tarchankalla, welcher Ort ohnweit der Mündung des Flusses Tura, auf der südostlichen Seite des Flusses Tobol gelegen ist. Bis dahin erstreckte sich die Herrschaft des Chans Kutschum, der am Flusse Irtisch in der Stadt Sibir wohnte. Tarchan ist bey den Tataren ein Ehrentitul, und bedeutet soviel, als einen Freyherrn, der dem Oberherrn des Landes nicht verbunden ist, Schatzung zu bezahlen, sondern bloß auf benöthigten Fall im Felde zu dienen, dessen Unterthanen aber, gleich dem übrigen gemeinen Volke, dem Landesherrn eine gewisse, jedoch etwas leichtere, Schatzung entrichten müssen. Ein solcher Tarchan hatte hier seine Wohnung, und es war eben damahls ein von dem Chane Kutschum abgefertigter vornehmer Tatare, Nahmens Kutugai, bey ihm zugegen, der die Schatzung einforderte. Diesen fiengen die Cosacken auf, und nachdem sie ihn nach Tümen gebracht, so erkundigte sich Jermak bey ihm mit vieler Höflichkeit und Ehrenbezeugungen nach dem Wohlbefinden des Chans und seiner Familie, und zugleich auch nach den Umständen des Landes. Er sagte: daß er zwar Willens gewesen, dem Chane einen freundschaftlichen Besuch abzustatten; weil er aber sich verspätet hätte, so würde er den künftigen Frühling nach Rußland zurück kehren. Dabey ließ er fünf seiner besten Schützen aus Kugel-

bachsen Probeschüsse thun, welches der Tatare, als eine Sache, die er vorher nie gesehen, ungemein bewunderte. Hierauf ließ ihn Jermak mit vielen Ehrenbezeugungen, Geschenken und Grüssen an den Chan, und desselben Gemahlinnen und Prinzen, wie auch an die vornehmen Mursen des Chanischen Hofes, zurück nach Sibir reisen.

§. 49.

Diese List sollte dazu dienen, damit der Chan für der Ankunft des Jermaks sich nicht fürchten, und folglich keine Kriegesrüstungen vorkehren möchte. Das schien aber zuviel gefordert zu seyn, und der Chan war nicht so leichtgläubig daß er den schmeichelhaften Versicherungen eines Mannes, von dem das öffentliche Gerüchte so viel fürchterliches meldete, getrauet hätte. Kutugai, der sich nun nicht mehr verbunden hielt, zu Tarchanskoi Gorodok die ihm anbefohlene Schatzung einzufordern, eilete, was er konnte, nach Sibir zurück. Er erzählte aller Orten, was für ein vornehmer Herr angekommen sey, was ihm derselbe für Ehrenbezeugungen erwiesen, und wie er fünf Cosacken mit unsichtbaren Pfeilen habe schiessen sehen. Dabey zeigte er die Geschenke, welche ihm Jermak mitgegeben hatte. Bey seiner Ankunft zu Sibir erschien er vor dem Chane in einem Rußischen Feyerkleide, das ihm Jermak verehret hatte, und that bey Ueberreichuug der Geschenke an den Chan, und bey Ablegung der Grüsse an alle Uebrige, einen gleichen Bericht. Der Chan aber,

ob er gleich die Geschenke mit Dankbezeigung annahm, fühlete bey sich eine innerliche Betrübniß und Furcht, weil er nicht glauben konnte, daß Jermak nach Rußland zurück kehren würde. Er ließ zu mehrerer Gewisheit Wahrsager kommen, und befragte dieselbe. Weil ihm nun diese ein gleiches gesagt und prophezeyet haben sollen, daß dem Lande von Jermak ein grosses Unglück bevorstünde: so schickte er so fort nach allen Seiten Boten aus, um seine Unterthanen zur Gegenwehr gegen die Cosacken aufzufordern.

§. 50.

Mit einfallendem Frühlinge des 7089. (1581) Jahres machte nun auch Jermak solche Vorbereitungen, woraus die Tataren sahen, daß er ihnen mit einer falschen Hofnung geschmeichelt hatte. Er verließ Tümen den 9. May, und fuhr die Tura abwerts mit aller derjenigen Behutsamkeit, die ein unbekanntes feindliches Land erforderte. Man sahe bald davon den Nutzen, weil sechs Tatarische Fürsten sich mit ihrem Volke zusammen rottiret hatten, und den Cosacken an der Mündung des Flusses Tura zum Tobol auflaureten. Von dreyen dieser kleinen Fürsten sind die Nahmen aufgezeichnet, nehmlich Kaschkara, Warwara und Maitmaß, deren Andenken noch in den Benennungen eben so vieler Tatarischen Dörfer an den Flüssen Tura und Tobol übrig ist. Das Gefechte mit selbigen war hitzig, und währete etliche Tage mit abwechselndem Glücke. Endlich trug Jermak einen vollkom-

vollkommenen Sieg davon, und machte nach Erlegung einer überaus grossen Menge Tataren so viel Beute, daß man nicht alles auf den Fahrzeugen bergen konnte, sondern einen Theil in die Erde verscharren muste.

§. 51.

Nach diesem Treffen waren nicht mehr, als 1060 Mann, bey Jermak übrig, mit welchen er den Zug auf dem Flusse Tobol fortsetzte. Als sie den 8. Junius eine Gegend vorbey gehen wollten, wo der Fluß auf der linken Seite ein hohes abgerissenes Ufer hat, das mit Birkenbäumen bewachsen war, daher es den Nahmen Beresow jar *) erhalten, so wurden sie abermahls von einer feindlichen Tatarischen Partey angegriffen, die ihnen einige Tage sehr überlästig fiel. Wiewohl man schlug sich durch ohne sonderbahren Verlust, und die Tataren wurden zerstreuet.

§. 52.

Ein anderer Ort war ihnen nicht weniger mühsam und gefährlich. Es ist eine Stelle, wo der Tobol sehr schmahl ist, und auf der rechten Seite ein steiles erhabenes Ufer hat. Daselbst hatte der Chan Kutschum, wie das Remesowische Geschichtbuch sagt, eine eiserne Kette quer durch den Fluß aufspannen lassen, und dabey einen Jessaul,

Nah-

*) Diesen hat es nachmahls einem daselbst erbaueten Rußischen Dorfe mitgetheilet.

Nahmens Alischai, mit starker Mannschaft beordert, um den Cosacken aufzulauren, und wenn die Fahrzeuge von der Kette würden aufgehalten werden, sie tapfer anzugreiffen. Jermak kam am 29. Junius dahin, und empfand würklich einen heftigen Angrif. Es ist kaum zu glauben, daß man dergleichen Mittel gebrauchet habe. Wie hätte eine Kette der Menge der Fahrzeuge und der Gewalt des Strohms wiederstehen sollen? Von diesem Scharmützel und dem Auflauren der Tataren hat der Ort im Rußischen den Nahmen Karaulnoi jar erhalten. Es ist ein Rußisches Dorf daselbst unter gleichem Nahmen, dessen Einwohner von dem vorgegangenen Treffen folgende Ueberlieferung haben: Jermak habe von der gegen ihn ausgeschickten Parten Kundschaft erhalten, und die List gebrauchet, daß er Bündel von Baumreisern auf den Fahrzeugen aufgestellet, welchen er die übrigen Kleider seiner Cosacken angethan, wobey er nicht mehr Mannschaft auf den Fahrzeugen gelassen, als zu Regierung derselben nöthig gewesen; mit dem übrigen Volke aber sey er einige Werste oberhalb Karaulnoi jar an das Land gestiegen, und den Feinden in den Rücken gefallen, welche da sie so viel Mannschaft auf den Fahrzeugen gesehen, und von noch mehreren zu Lande angegriffen worden, in eine solche Furcht gerathen, daß sie alsobald sich auf die Flucht gemacht, und dem Jermak die Fahrt frey gelassen.

§. 53.

§. 53.

Angeregte verschiedene Scharmützel aber und die Anfälle, denen man noch würde ausgesetzet seyn, konnten von den Cosacken, in Betrachtung, daß ihre Mannschaft täglich abnahm, nicht mit so gleichgültigen Augen angesehen werden, daß sie nicht davon einige Herzhaftigkeit verlohren hätten. Als sie daher an die Mündung des Flusses Tawda kamen, von welchem die Sirjänischen Wegweiser ihnen gesagt hatten, daß denselben aufwerts, und von dannen über das Jugorische Gebürge, ein gewöhnlicher Weg nach Rußland sey, so stunden sie 8 Tage stille, und berathschlageten sich, was zu thün sey. Jedoch die Zahl der Stimmen, welche Lust hatten, ihr Glück in Sibirien noch weiter zu versuchen, übertraf die Stimmen dererjenigen, die sich aus Verzagtheit nach Rußland zurück sehnten.

§. 54.

Die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher, welche von obigem allen nichts enthalten, und folglich auch der zu Tümen durch den Tataren Kutzlu gai eingezogenen Nachrichten keine Erwehnung thun, melden von einem Kutschumischen Hofbedienten Saussan, welchen Jermak an der Mündung des Flusses Tawda angetroffen, und durch ihn von der Beschaffenheit des Chanischen Hoflagers, nehmlich der Stadt Sibir, von der Kriegesmacht des Chans, so er aufzubringen im Stande sey, von den Waffen der Tataren, und sonst von allem,

was

was ihm zu wissen nöthig, die erste Umständliche Nachrichten erhalten. Dieses ist allem Ansehn nach so zu verstehen, daß Jermak, ohnerachtet er von Kutugai bereits über alles Bericht eingezogen, dennoch nicht für überflüßig gehalten, Saussan über eben dieselben Umstände zu befragen, damit des einen Aussage durch des andern Erzählung bekräftiget, oder, wo sie unrichtig, verbessert würde.

§. 55.

Solcher Gestalt gieng alles glücklich von statten, und die erhaltenen Nachrichten dienten den Cosacken zur Ermunterung, die Reise fortzusetzen. Dahingegen hatte der Chan Kutschum, nichts als unglückliche Zeitungen zu hören, welcher Gestalt die Tataren von den Cosacken an allen Orten, wo sie einen Angriff versuchet, wären geschlagen worden. Er ließ deswegen von Tataren, Ostiacken und Wogulen alles, was er in der Eile zusammen bringen konnte, aufsitzen, und schickte diese kleine Armee unter Anführung des Prinzen Memetkul *) dem Jermak entgegen, um ihn an weiterer Herannäherung zu verhindern. Selbst aber ließ er Sibir mit einem Graben besser befestigen, und befahl denen in der Nähe wohnenden Tatarischen Her-

*) Dieser wird in den Geschichtbüchern ein Sohn des Chans Kutschum genannt; laut denen Nachrichten aber, die oben §. 18. angeführet sind, ist er desselben Bruder gewesen. S. hierüber ein mehres im 3. Buche §. 43.

Herren, daß sie ihre Wohnungen auf gleiche Weise in Sicherheit setzten. Zu mehrerer Beschützung musten sie noch unter dem ostlichen hohen Ufer des Irtisches, in der Gegend einer daselbst hervorragenden hohen Landecke, die den Nahmen Tschuwasch führet, und 2 Werste oberhalb der Mündung des Tobol Flusses gelegen ist, die Wege verhauen, oder wie man es auch verstehen kann, zumahl, wenn man den Zeichnungen des Remesowischen Geschichtbuchs folgen will, den Irtisch verzäunen. Und endlich ließ er an der Mündung des Tobol Flusses eine scharfe Wache aussetzen, die ihm von allen Vorfallenheiten auf das geschwindeste Nachricht geben sollte.

§. 56.

Inmittelst fuhr Jermak den 8. Julius von der Mündung des Flusses Tawda ab. Kaum hatte er einige 30 Werste zurück geleget, so begegnete ihm in der Gegend des Tatarischen Dorfes, welches von dem damahligen Besitzer, einem Mursa Babasan, noch gegenwärtig den Nahmen Babasanskie jurti führet, der ganze Schwarm der Tataren, welche der Prinz Memetkul anführete. Ein Fahrzeug, das zu Erkundigung der Sicherheit eine Werste weit vor den übrigen voraus gieng, hatte den ersten Angriff auszustehen. Allein es wehrete sich so tapfer, daß ihm die Feinde nichts anhaben konnten, bis ihm die andern zu Hülfe kamen. Dergleichen Erkundigungsparteyen wurden vor alters mit dem gebräuchlichen Rußischen Kriegeswor-

te Jertauli genannt. Deswegen heisset dieses Fahrzeug im Remesowischen Geschichtbuche Jertaulnoi Strug. Ein Wort, welches schon lange in Vergessenheit gerathen, anstatt dessen man ohne Noth ein fremdes in die Rußische Sprache eingeführet hat.

§. 57.

Nachdem hiernächst die übrige Cosackische Macht angekommen war, so gieng es erst recht ans Fechten. Je[redacted] und die Seinigen traten den Kampf mit so grossem Muthe und Tapferkeit an, als sie solchen mit Glück und Vergnügen endigten. Das Tatarische Blut floß an einigen Orten Strohmweise, und die Menge der erlegten Leichen war selbst den Feinden hinderlich, daß sie über dieselbe zu Pferde nicht fortkommen konnten. Dem ohngeachtet währete es auf 5 Tage bis die Tataren nachgaben. Man schlug endlich den Prinzen in die Flucht, wodurch die Cosacken in ihrem Zuge nicht mehr gehindert wurden. Dieses Treffen, welches unter allen übrigen das vornehmste und wichtigste gewesen zu seyn scheinet, ist in dem Remesowischen Geschichtbuche unter dem 21. Julius beschrieben. Man wird aber solches vielleicht von dem Beschlusse desselben zu verstehen haben. Denn sonst wäre seit der Abfahrt von der Mündung des Tawda gar zu viel Zeit müßig zugebracht worden, und könnte dagegen der Zeitraum zwischen diesem und dem folgenden Angriffe zu kurz scheinen. Eben dasselbe Geschichtbuch, welches sehr mit Wundern ausge-

zie

zieret ist, setzet hinzu, der heilige Nicolaus sey den Cosacken währendem Treffen erschienen, und habe ihnen Muth eingesprochen, daß sie sich tapfer halten, und die Fahrt fortsetzen sollten. Ja es führet hiernächst noch ein anderes Wunder an, welches noch stärkeren Glauben erfordert.

§. 58.

Als die Cosacken den 26. Julius mit aufgehender Sonne die Mündung des Flusses Turba, der von der rechten Seite in den Tobol fällt, erreichten, so war daselbst wieder eine grosse Tatarische Macht versammlet, welche ihnen, wofern sie weiter zu gehen sich unterstehen würden, den gänzlichen Untergang drohete. Ohnweit unterhalb dem Turba ist auf der rechten Seite des Tobol Flusses ein hohes steiles Ufer, welches sich weit den Strohm abwerts erstrecket, und deswegen Dolgoi jar genennet wird. Solches war den Feinden bequem, um von demselben die Cosacken unaufhörlich zu beunruhigen. Jermak getrauete sich aus dieser Ursache nicht, die Reise fortzusetzen. Er ließ bey einer ohnweit oberhalb Dolgoi jar im Tobol gelegenen Insul anhalten, berathschlagete sich mit den Cosacken, und verrichtete zu Gott mit allem Volke ein eifriges Gebet. Damahls soll es geschehen seyn, daß eine mit dem Bilde des Heilandes bemahlte Fahne, welche unter allen übrigen den Cosacken am liebsten gewesen, und auf einem Fahrzeuge aufgestellet gestanden, sich von selbst von ihrem Orte erhoben, und zunächst dem linken Ufer des

Tobol-Flusses abwerts gegangen. Als solches Jermak und die Cosacken gesehen, hätten sie neuen Muth gefasset, und seyen mit ihren Fahrzeugen der vorausgehenden Fahne gefolget; wobey der Schutz Gottes so merklich gewesen, daß von denen unzählbahren feindlichen Pfeilen, die ohne Unterlaß auf sie angepflogen gekommen, keiner den Cosacken im geringsten geschadet habe. Nachdem sie endlich diese gefährliche Gegend glücklich vorbey gefahren, habe sich die Fahne von selbst wieder an ihren Ort gestellet.

§. 56.

Eine andere Erscheinung soll zu gleicher Zeit unter den Tataren gesehen worden seyn. Es habe ihnen geschienen, als ob längst dem linken Ufer des Tobol Flusses über den Cosacken in der Luft ein vornehmer König in einem grossen Lichte daher zöge, dessen Thron von einer Menge wehrhafter und geflügelter Kriegeshelden auf den Schultern getragen werde. Selbiger König habe ein entblößtes Schwerdt in der Hand geführet, womit er beständig den Tataren gedrohet, und da von diesen einige so verwegen gewesen, daß sie nach dem Luftgesichte, mit Pfeilen geschossen, so seyen ihnen sofort die Arme gelähmet worden, und die Bogen, womit sie geschossen, zersprungen. Solches habe bey ihnen soviel Schrecken verursachet, daß sie den Zug der Cosacken nicht mehr ansehen können, sondern nur geeilet, um dem Chane davon Nachricht zu bringen, welcher gleichfalls sehr darüber erschrocken sey.

§. 60.

Nun ließ man Jermak ungehindert fahren, und er würde sonder Widerstand biß in den Jrtisch gekommen seyn, wenn er sein Glück nicht noch vorher hätte weiter auf die Probe setzen wollen. Es ist ein See auf der rechten Seite des Tobol Flusses 16 Werste von der Mündung, welcher nur etwan 30 bis 40 Faden breit ist, aber mit einer Ovalkrümmung einen grossen Raum einschliesset, dergestalt, daß beyde Enden desselben in der Nähe des Flusses fast zusammen stossen, und mit dem Tobol sich durch einen Ausfluß vereinigen. An diesem See wohnte ein vornehmer Tatare, Nahmens Karatscha, der bey dem Chane die Stelle eines Geheimen Raths vertrat. Der Ort seiner Wohnung wird in einigen Geschichtbüchern Karatschinskoi gorodok, in andern Karatschinskoi Uluß, genannt; Und eben daher ist es, daß man den See noch gegenwärtig im Rußischen Karatschinskoe Osero, auf Tatarisch: Karatschakul, nennet. Jermak hoffete viele Reichthümer und einen guten Vorrath von Lebensmitteln zu erbeuten, wenn er sich dieses Ortes bemeisterte. Deswegen stieg er, sobald er angekommen war, welches am 1. August gewesen seyn soll, mit seinen Cosacken an Land, und that einen hitzigen Anfall.

§. 61.

Nun sind alle Sibirische Geschichtbücher darin einstimmig, daß damahls dieser Ort von den Co-

sacken erobert worden; und selbst das Remesowische ist anfänglich solchem gefolget: man hat aber nachgehends ein Blatt in dasselbe eingeflicket, wie aus dem Unterscheide der Schrift und der Zeichnungen erhellet, auf welchem gemeldet ist, daß eine grosse Menge Tataren sich zur Beschützung eingefunden, für welchen es den Cosacken nicht möglich gewesen, Stand zu halten; ja diese seyen so davon in Schrecken gerathen, daß sie sich nicht länger hier zu verweilen getrauet, sondern den eilfertigen Entschluß gefasset hätten, nach Rußland zurück zu kehren, und diese Reise sey noch selbigen Tages angetreten worden. Darauf ist eine weite Fahrt den Tawda aufwerts beschrieben, weil Jermak solchen Weg zur Rückkehr soll erwählet haben. Da ihm aber auf diesem Zuge von einem Wogulischen Zauberpriester eine Prophezeyung geschehen: er werde jetzt nicht nach Rußland kommen, sondern nach dem Irtische zurück kehren, und noch gegen die Tataren glücklich seyn: so sey auch dieses also erfolget. Jermak habe sich den 4. October wieder auf den Weg nach dem Tobol Flusse gemacht, und nachdem er den 4. November das Städtgen Karatschin zum zweyten Mahle erreichet, und dasselbe glücklich erobert, so habe er seinen Weg nach dem Irtische fortgesetzet.

§. 62.

So umständlich aber auch dieses alles beschrieben ist, so kann man doch demselben nicht folgen. Die Zeitrechnung würde dadurch in Unordnung ge-

rathen, und die späthe Jahreszeit des November Monaths, da in dortigen Gegenden die Flüsse längst gefroren zu seyn pflegen, erreget gegen die Aufrichtigkeit dieses eingeschobenen Blattes einen starken Zweifel. Man wird unten*) finden, wie Jermak, nachdem er bereits die Stadt Sibir erobert, einen Zug den Fluß Tawda aufwerts gethan, um die an demselben wohnhaften Wogulen zinsbar zu machen. Derselbe ist allem Ansehn nach mit dem vorerzählten einerley; und da die Beschreibung davon nicht zu denenselben Zeiten, da die Sache geschehen, sondern erst viele Jahre hernach aus blossem Gedächtnisse und mündlichen Erzählungen aufgezeichnet worden: so hat leicht eine Irrung vorgehen können, welche verursachet, daß man dieselbe an einem unrechten Orte dem Geschichtbuche einverleibet, und wie eine Irrung aus der andern zu folgen pfleget, auch mit Umständen und Begebenheiten, die sich für dieselbe Zeit schicken, ausgeschmücket hat.

§. 63.

Jermak eroberte also das Städtgen Karatschin den 1. August des Jahres 7089 (1581) und wie er daselbst einen reichen Schatz von Golde, Silber, Perlen und Edelgesteinen, auch eine Menge an Getraide, Vieh und Honig erbeutete, so gereichte solches den Cosacken zu einer Aufmunterung und Beyhülfe ihr Vorhaben begierigst fort-

*) 3. Buch §. 34. u. f.

zusetzen. Eben damahls fielen die gewöhnlichen Fasten ein, welche nach den Griechischen Kirchengesetzen den 15. August, als am Tage Mariä Himmelfahrt, sich endigen. Jermak aber ließ dieselbe aus besonderer Andacht 40 Tage währen, um dadurch von Gott Glück zu seinen künftigen Unternehmungen zu erbitten. Währender solcher Zeit saß er zu Karatschinskoi gorodok in Ruhe, ohne gegen die Tataren etwas vorzunehmen, noch auch von denselben beunruhiget zu werden. Kutschum begnügete sich starke Parteyen auf dem Wege zwischen seinem Hoflager und den Cosacken auszusetzen, um diese dadurch zu zwingen, daß sie bey ermangelnder Hofnung, eine so grosse Menge zu überwältigen, nach Rußland zurück kehren möchten.

§. 64.

Hierauf sind wieder Wunder und Gesichte angeführet, die zu eben derselben Zeit geschehen und gesehen seyn sollen. Dem Chane nemlich und allen Tataren sey abermahls, eben wie im ersten Buche dieser Geschichte*) gemeldet worden, über dem Orte, wo man nachmahls die Stadt Tobolsk erbauet, eine grosse herrliche Stadt mit Kirchen und Glockenthürmen erschienen, und man habe auch von den Glocken das Geläute gehöret. Auf gleiche Weise seyen die zwey Thiere, welche vormahls auf der Insul an der Mündung des Tobol Flusses zu

*) §. 68.

zu kämpfen pflegen, *) wieder zum Vorscheine gekommen, und hätten um Mittagszeit heftig mit einander gestritten, wovon der Ausgang gewesen, daß das kleine schwarze Thier das grössere weisse endlich erleget, welches darauf 3 Tage auf der Insul im Gesichte aller Leute, und sonderlich derjenigen, die daselbst von dem Chane an der Mündung des Tobol Flusses zur Wache ausgesetzet gewesen, todt gelegen. Den 4. Tag seyen Tataren von der andern Seite des Irtisch Flusses in kleinen Bötgen über gerudert gekommen, um das todte Thier zu sehen: als sie aber kaum die Hälfte des Flusses zurückgeleget gehabt, sey das todte Thier auf einmahl plötzlich aufgesprungen, und habe mit einem entsetzlichen Brüllen sich in den Fluß geworfen. Der Verfasser des Geschichtbuches merket dabey an, daß die Tataren dieses Gesicht also ausdeuteten, als wenn sie dereinst wieder in den Besitz von Sibirien kommen würden, weil das weisse Thier, welches die Tataren vorstelle, nachdem es von dem schwarzen überwältiget, und todt gelegen sey, wieder lebendig geworden: und daß sie daher bey ihren nachmähligen öfteren Empörungen sich geschmeichelt, gegen die Rußische Herrschaft in Sibirien Vortheile zu gewinnen. Es ist aber wenigstens jetzt von solchen Erscheinungen und derselben Deutung bey erwehntem Volke nichts in der Ueberlieferung mehr aufbehalten.

*) S. 1. Buch §. 73.

§. 65.

Nachdem Jermak die von ihm angesetzte 40 tägige Fasten zu Ende gebracht, so glaubte er, so viel bey Gott verdienet zu haben, daß er nun mit Sicherheit etwas weiteres gegen die Tataren versuchen könnte. Er begab sich zu solchem Ende den 14. September 7090 (1581) wieder auf die Fahrzeuge, hatte aber wegen der an der Mündung des Tobol Flusses ihm auflaurenden Tatarischen Mannschaft viel Mühe, biß er nur den Irtisch erreichen konnte. Im Remesowischen Geschichtbuche ist nur von 45 Mann gemeldet, die damahls noch bey Jermak übrig gewesen. Das muß aber ein Fehler seyn, der beym Abschreiben sich eingeschlichen hat; indem vermuthlich die Zahl Fünfhundert, welche sonst in den übrigen Geschichtbüchern für die Mannschaft des Jermaks, womit er zuletzt den Chan Kutschum überwunden, angesetzet ist, aus Versehen ausgelassen worden. Denn daß wenigstens so viel gewesen seyn müssen, solches wird aus denen hiernächst anzuführenden Gefechten, verschiedentlich auscommandirten Parteyen und übrigen Begebenheiten deutlich erhellen.

§. 66.

Von der Mündung des Flusses Tobol gieng man unverzüglich den Irtisch aufwerts längst dem westlichen Ufer desselben, und kam nach zurückgelegten 2 bis 3 Wersten demjenigen Orte gegenüber, wo jetzt das Tatarische Dorf Saostrownie jurti

lie.

lieget. Daselbst wohnte damahls ein Tatarischer Mursa, Nahmens Atik, in einer kleinen Verschanzung, die nach dem Exempel der übrigen ein Gorodok, oder Städtgen, genennet wird. Jermak stieg aus, und bemeisterte sich dieses Ortes ohne sonderlichen Widerstand, welcher ihm hiernächst zum Standlager diente, wohin alles Haab und Guth von den Fahrzeugen gebracht wurd.

§. 67.

Man befürchtete sich eines feindlichen Ueberfalls, und brachte deswegen die ganze folgende Nacht schlaflos zu. Solches ließ die Casacken wieder an ihre übermäßige Kühnheit denken, welche sie mit der ihnen weit überlegenen Macht der Tataren in Vergleichung zogen, und daraus von ihrem künftigen Schicksahl sich wenig glückliches versprechen wollten. Die Frage wurd bald wieder aufgeworfen, und in Berathschlagung genommen: ob man sich nicht lieber in Zeiten nach Rußland zurück begeben, als der augenscheinlichen Gefahr von den Feinden gänzlich aufgerieben zu werden, ferner aussetzen solle? Diejenigen, welche sich nach Rußland zurück sehneten, gaben zu überlegen, daß ein jeder von ihnen wenigstens 10 bis 20 Tataren würde zu überwinden haben, biß man sich für selbigen in einiger Sicherheit sehen könnte, welches wie schwer und fast unmöglich es sey, ein jeder begreifen würde. Andere aber wandten dagegen ein: es sey ja gleichviel, an welchem Orte der Welt sie ihren Todt fänden; wenn sie nach Rußland zurück

kehreten, so sey kein anderes Mittel, als ihr voriges auf der Wolga ausgeübtes Handwerk wieder zu ergreiffen; da würden sie ihre eigene Christliche Mitbrüder erschlagen müssen, und auch durch dieselbe umkommen: Hier aber hätten sie nur Unchristen umzubringen, und wenn sie gleich auch selbst dabey umkämen, so sey das Schicksahl doch nicht schlimmer, als dasjenige, was auf sie in Rußland wartete. Man zog dabey auch die späthe Jahreszeit in Betrachtung, welche keine Hofnung übrig liesse, nach Rußland zurück zu kommen. Jermak war insonderheit von dieser Meynung, und stellete den Cosacken vor, daß wenn man so verzagt seyn wolle, und die in den Händen habenden Vortheile aus der Acht lassen, dagegen aber die Feinde durch eine schändliche Flucht erfreuen, so müsse man gewiß erwarten, unterweges von Frost, Hunger und vielen andern Beschwerlichkeiten zu vergehen; dagegen aber könne man hier noch Hofnung haben, durch Fortsetzung der bisher bezeigten Tapferkeit nicht nur sein Leben zu fristen, sondern noch durch die Eroberung eines so mächtigen Reichs dem Vaterlande einen ewig rühmlichen Dienst zu erweisen. Habe indessen das Verhängniß über sie den Tod beschlossen, so sey es dem Vaterlande zuträglicher, und ihnen eine grössere Ehre, denselben mit Verlust der Feinde, als diesen zum Vortheile, in der Wildniß unter sich selber zu suchen.

§. 68.

§. 68.

Auf solche Ermahnung fasseten alle Cosacken den einmüthigen Schluß, hinführo nicht mehr an die Rückkehr zu gedenken, noch den Muth verzagter Weise sinken zu lassen, sondern, so wie bisher, den Feind aller Orten tapfer anzugreifen, und auf erheischenden Fall ihr Leben einer für den andern aufzuopfern. Die Wirkung davon zeigte sich bald darauf, als der Chan Kutschum am 1. October sich entschloß, die Cosacken unter seiner eigenen Anführung mit Gewalt zum Abzuge zu nöthigen. Denn da gieng ihm Jermak mit allem Volke biß an den Ort, wo der Chan unter der hohen Landecke Tschuwasch die Wege verhauen, oder den Irtisch, wie oben *) gemeldet, verzäunen lassen um so viel beherzter entgegen, als er schon vorher willens gewesen, auf ein mit Wall und Graben wohl befestigtes Städgen, das auf derselben Landecke damahls gelegen gewesen seyn soll, **) einen Versuch zu thun, ob er sich desselben bemächtigen könnte, weil ihm solches gelegener und sicherer geschienen, mit seinen Cosacken daselbst Posto zu fassen. Ohnerachtet ihm nun dieses nicht gelung, so gewann doch auch der Chan gegen die Cosacken keinen Vortheil. Er wurde vielmehr mit Verlust zurück geschlagen, und Jermak kam mit den sei-

*) 2. Buch §. 55.

**) Dieses wird vermuthlich von Tschuwaschen bewohnt gewesen seyn, die der Chan ehmahls mit aus Casan gebracht.

seinigen nach dem Städtgen Atik unversehrt zurück. Hier wollte er für den bevorstehenden Winter, Lebensmittel einsammlen lassen, konnte aber wegen Widerspenstigkeit der Tataren und Unsicherheit für den herumstreifenden Kutschumischen Parteyen nicht viel zuwege bringen. Er muste sich mit einem geringen Vorrathe von Weitzen und Polba, welches eine Art von Sommerweitzen ist, den in Sibirien hauptsächlich nur die Muhamedanischen Tataren bauen, begnügen.

§. 69.

Dieser Mangel reitzte die Cosacken, daß sie je eher je lieber ein Haupttreffen mit dem Chane zu halten wünschten. Sie fanden dazu die Gelegenheit, als den 23. October abermahls eine grosse feindliche Partey, sowohl oben auf der Landecke Tschuwasch, als unter derselben bey den verhauenen Wege, sich sehen ließ, da denn die Cosacken alsobald unter der Losung **Gott mit Uns**, aus dem Städtgen Atik zum Angriffe eileten. Der Prinz Mametkul, welcher die Tataren unten am Flusse commandirete, wehrete sich zwar sehr tapfer, und die Partey, welche der Chan anführete, bemühete sich nicht weniger, den Unteren durch Abschiessung unzähliger Pfeile von der Tschuwaschischen Höhe nachdrücklich beyzustehen. Dieses alles aber war nicht zureichend, die Cosacken weichend zu machen. Das Glück erklärte sich für dieselbe augenscheinlich, und sie erhielten mit gänzlicher Niederlage der Feinde einen so vollkommenen

Sieg,

Sieg, daß Kutschum und Mametkul nur auf ihrer eigenen Personen Sicherheit bedacht waren. Was die Cosacken dabey eingebüsset, findet sich in den Geschichtbüchern nicht aufgezeichnet. Es ist aber darüber in dem sogenannten Synodicon, einem Kirchenbuche, der Cathedralkirche zu Tobolsk, eine Nachricht befindlich, da 107 Mann Cosacken, die in diesem Treffen umgekommen, angeführet sind, welchen noch heut zu Tage alle Jahr am ersten Fastensonntage zum ewigen Andenken, ein Lied das auch die Ueberschrift: ewiges Andenken hat, gesungen wird.

§. 70.

In dem Remesowischen Geschichtbuche ist überdem bey diesem Treffen noch angemerket, daß Kutschum, ausser dem gewöhnlichen Schießgewehr der Tataren, nehmlich Pfeil und Bogen, Lanzen und Säbel, auch zwo Canonen gehabt, die er auf der Tschuwaschischen Höhe gegen die Cosacken pflanzen lassen: Die Cosacken aber hätten die Kunst gewust, selbige zu besprechen, daß sie ihnen nicht schaden können, deswegen habe der Chan, als er genöthiget worden die Flucht zu nehmen, solche von dem hohen Ufer herab in den Irtisch werfen lassen. Hieraus muß diejenige Nachricht bey Witsen *) erkläret und verbessert werden, da es von der Stadt Sibir, die in selbigen Nachrichten beständig mit der Stadt Tobolsk vermischet wird, unrichtig heisset: der Chan habe bey seiner von dort

*) S. 739. der 2. Ausgabe.

dort angetretenen Flucht zwo bey ihm vorhanden gewesene grosse eiserne Canonen, deren jede zwo Ellen lang gewesen, und 40 pfündige Kugeln geschossen, in den Irtisch versenken lassen, die Cosacken aber hätten eine davon nachmahls wieder aufgebracht, welche noch zu Tobolsk befindlich sey. Nun möchte zwar dieses einen Zweifel erregen, woher Kutschum solche Canonen erhalten; indem die Tataren in Sibirien selbige nicht giessen können, noch auch zu vermuthen ist, daß er solche aus der Bucharey überkommen habe, allwo man zu selbigen Zeiten eben so wenig von groben Geschütze gewust hat; jedoch, wenn wir annehmen wollen, was im ersten Buche dieser Geschichte *) gemeldet ist, daß er eine Reise nach Casan gethan, so könnte es seyn, daß er die Canonen von dort nach Sibirien gebracht, und daß die Casanischen Tataren solche vorher von den Russen erbeutet hätten. Die Umstände aber vom Aufbringen der einen Canone, und daß dieselbe zu der Zeit, da die Nachricht geschrieben, noch zu Tobolsk befindlich gewesen, möchten sich wohl nicht so leicht rechtfertigen lassen, indem man davon weder in den Geschichtbüchern, noch in Archivschriften, noch in der Ueberlieferung der Einwohner, noch in der jetzigen Beschaffenheit der Artillerie zu Tobolsk das geringste zur Bestätigung findet. **)

§. 71.

*) §. 72.

**) In angezogener Nachricht bey Witsen S. 739. sq. sind zwey Anfälle der Cosacken auf die Chanische Re-

§. 71.

Eine Folge des erzählten Treffens war, daß Tages darauf, nehmlich den 24. October, alle Ostiacken aus der untern Gegend des Irtisch Flusses, welche der Chan zu Verstärkung seiner Parey zu sich entboten hatte, denselben verliessen, und mit Furcht und Schrecken nach ihren Wohnungen zurück eileten. Denn so einfältig sonst auch diese Leute sind, so erkannten sie doch wohl, daß die Tatarische Herrschaft jetzt in den letzten Zügen liege, und daß sie sich bald einem neuen Oberhaupte würden unterwerfen müssen. Wie denn auch wohl zu glauben ist, daß da sie die wichtigen Siege der Cosacken und die grossen Niederlagen der

Residenz, die daselbst vorangezeigter maassen mit der Stadt Tobolsk vermischet wird, beschrieben. Ohnerachtet nun selbe in den meisten Umständen von vorerzählten abgehen, so erkennet man doch wohl, daß von denen zweyen Treffen unter der Landecke Tschuwasch die Rede sey. Merkwürdig ist, was dabey gemeldet wird, daß Jermak, bey dem ersten Angriffe, um die Feinde sicher zu machen, so wohl die Canonen, als alles übrige Schießgewehr, bloß mit Pfropfen habe laden lassen, und als er beym zweyten Angriffe eine scharfe Ladung gegeben, der Ausschlag der Waffen davon am meisten abgehangen habe; welche List wohl kann gebrauchet worden seyn, ohne daß die Sibirischen Geschichtbücher dessen Erwehnung thun, als welche sich begnügen, nur die Hauptsachen kurz anzuführen; wogegen sie in kleinen Nebenumständen gar nicht sorgfältig sind.

der sonst von ihnen sehr mächtig geglaubten Tataren zum Theile mit angesehen, solches viel mit beygetragen, daß einige von ihnen bald darauf sich freywillig zum Gehorsam und zur Tributbezahlung an Rußland bequemet haben. *)

§. 71.

Von der Flucht des Chans Kutschum melden die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher, daß er so fort nach erlittener Niederlage, und sobald er nur nach seinem Hoflager zurück gekommen, alles, was er an Kostbarkeiten besessen, in Geschwindigkeit zusammen gepacket, und die nächst darauf folgende Nacht mit allen den Seinigen davon gezogen sey. Das Remesowische Geschichtbuch aber lässet ihn noch bis auf den 25. October in Sibir bleiben, und inmittelst im Traume ein Gesichte sehen, als wenn sich der Himmel von allen vier Gegenden aufthäte, aus welchem ein Kriegesheer hellglänzender und geflügelter Helden, die ihm schrecklich anzusehn gewesen, hervorkäme, welche seine Residenz umringeten, und ihn mit grossem Nachdruck der Worte zum Abzuge aus einem Lande ermahneten, welches Gott den Christen geschenket hätte. Darauf seyen selbigen Tages die letzten Wogulen, welche noch bey dem Chane ausgehalten, nach dem Exempel der Ostiacken von ihm abgefallen, und hätten sich zurück über die

Jes-

*) S. unten §. 78.

Jeskalbinischen Moräste nach ihren Wohnungen
begeben. Der Chan aber habe erst die darauf
folgende Nacht vom 25. auf den 26. October die
Flucht angetreten, und mit ihm seyen auch alle
vornehme Tataren aus denen Städten Tschumasch,
Bizik, Susgan und Abalak davon gezogen.

§. 73.

Was hier die Zeit des Abzuges betrift, so
scheinet das Remesowische Geschichtbuch den mei-
sten Glauben zu verdienen, sowohl wegen der Ord-
nung, worin die Begebenheiten erzählet werden,
als vornehmlich wegen des Umstandes, da hier-
nächst von den Cosacken gesaget wird, sie hätten
die Flucht des Chans nicht eher, als den 26. Oc-
tober, erfahren, welche in einer so geringen Ent-
fernung nicht so lange hätte unbekannt bleiben kön-
nen, wenn solche schon des Nachts vom 23. auf
den 24. October vorgegangen wäre. Wegen den
Bogulen, die über die Jeskalbinischen Moräste
sich zurück nach ihren Wohnungen begeben, ist zu
wissen, daß Jeskalba, oder eigentlich nach Tata-
rischer Aussprache: Jeswalga, ein Tatarisches
Dorf unterhalb Tobolsk am Irtisch Flusse ist, von
dannen ein gerader Weg über niedrige wiesigte
Gründe, die mit vielen Seen und Morästen ab-
wechseln, nach dem Flusse Konda führet; es müs-
sen also selbige aus der obern Gegend dieses Flus-
ses her gewesen seyn. Und über die Nahmen der
angeregten Tatarischen Städtgen, als wovon die
drey ersten aus den bereits erzählten Begeben-

heiten *) bekannt sind, ist nichts weiter zur Erklärung anzuführen, als daß Abalak, oder nach Tatarischer Aussprache Jebalak, ein Ort auf dem ostlichen hohen Ufer des Irtisches ist, 5 Werste oberhalb der Chanischen Residenzstadt Sibir, wo in den folgenden Zeiten ein grosses Rußisches Kirchdorf unter demselben Nahmen erbauet worden. Daß aber diejenigen vornehmen Tataren, deren Wohnungen die Cosacken schon vorher eingenommen hatten, ich meyne den Karatscha und Atik Mursa, mit unter der Zahl derer, die mit dem Chane entflüchtet, begriffen gewesen, solches wird sonderlich was den ersteren betrift, aus unten anzuführenden Geschichten **) zu vernehmen seyn.

§. 74.

Die vorangezogene Nachricht bey Witsen ***) erzählet, daß Kutschum noch vor Ankunft der Cosacken, sobald er nur von ihrer Herannäherung die erste Zeitung erhalten, seine Gemahlin Simbula und alle Kinder nach Abalak in Sicherheit bringen lassen. Doch dieses verdienet wenig Glauben. Denn zu geschweigen, daß Kutschum mehr als eine Gemahlin gehabt, die alle nach der Zeit den Russen in die Hände gefallen, so würde Abalak, als ein nicht so gut befestigter Ort, wie damahls Si-

*) Von dem Städtgen Tschuwasch S. oben §. 68. und von denen Städtgen Biziktura und Susgun 1. Buch §. 68. und 73.

**) 3. Buch § 9.

***) S. 738.

Sibir gewesen, denenselben wenig Sicherheit verschaffet haben; Es sey denn, daß der Chan diese Vorsicht in Vorrath gebrauchet, um von dem zarten Geschlechte in seinen kriegerischen Unternehmungen nicht gehindert zu werden, oder auch um bey vorfallender Noth dieselbe auf der Flucht im Vorbeygehen desto bequemer zu sich nehmen zu können. Doch diesem sey wie ihm wolle. Wir werden den Kutschum nachmahls wieder in der Steppe des Ischim Flusses antreffen, wo er nach Art der Steppenvölker unter Gezelten umher gezogen, wie denn mündliche Ueberlieferungen der Tobolskischen Tataren geben, daß er zuweilen mit seinem Lager bis nach Jawlutura, einen ehmahligen Tatarischen Städtgen am Tobol Flusse, wo in den folgenden Zeiten Jalutorowskoi Ostrog erbäuet worden, gekommen sey.

§. 75.

Inmittelst hatte Jermak mit seinen Cosacken sich bester massen gerüstet, den Sieg so weit, als möglich, fortzusetzen. Es war aber kaum noch was zu thun übrig, denn als sie den 26. Octob. im Anzuge waren, die Chanische Residenz Sibir zur Uebergabe zu zwingen, so erfuhren sie mit so grosser Verwunderung, als Vergnügen, daß dieselbe von dem Chane schon geräumet sey. Jedoch da Jermak besorgete, die Verlassung des Orts möchte eine Hinterlist zum Grunde haben, um ihn sicher zu machen, und desto unverhofter nachmahls ihn anzugreifen, so ließ er durch fleißige Erkundigung

umliegenden Gegend, und durch sorgfältig ausgesetzte Wachen, alle Vorsicht anwenden, und hielt hernach erst, wiewohl noch an selbigem Tage, in besagte Stadt seinen feyerlichen Einzug, mit dem Entschlusse, daselbst inskünftige Wohnung zu halten.

§. 76.

Die Ueberbleibsel dieser ehmahligen Hauptstadt des Landes, wenn man anders einen Ort, so wie dieser gewesen zu seyn scheinet, eine Stadt nennen kann, sind noch heut zu Tage zu sehen. Das östliche hohe Ufer des Flusses Irtisch hat daselbst eine etwas mehr als gewöhnliche Höhe, und wie dasselbe fast aller Orten, wo der Fluß an den Bergen vorbey ströhmet, von demselben unterspühlet wird, so ist auch hier ein Theil des Berges abgerissen, dergestalt, daß die Seite gegen den Irtisch hin fast senkrecht von der Tiefe sich empor hebet. Von der obern Seite, nach dem Laufe des Flusses zu rechnen, ist eine Kluft, in welcher ein kleiner Bach fliesset, der im Rußischen nach der Stadt den Nahmen Sibirka erhalten, ohne daß die Tataren dafür eine Benennung haben. Selbige Seite, weil sie sehr steil ist, hat folglich auch keinen Aufgang. Auf der dritten, oder Landseite, ist ein Thal, welches von der Höhe allgemach in die Tiefe zu der Kluft des Sibirka führet. Von dort möchte sich zwar der Ort, wo die Stadt gewesen, haben ersteigen lassen, jedoch, da es auch noch ziemlich steil ist, so würde es nicht ohne besondere Mühe

he

he geschehen seyn. Die einzige vierte Seite von der untern Gegend des Irtisches ist allgemach gegen den übrigen Theil des Ufers abhängig, so daß von selbiger der Zugang gewesen zu seyn scheinet, wie denn auch jezt, wenn man den Ort zu sehen hinaus reiset, derselbe von dieser Seite zuerst ins Auge fället. Er bestehet aus einer kleinen runden Anhöhe, die in verschiedenen Absätzen mit einem dreyfachen Walle und dazwischen liegenden Graben, immer ein Wall höher, als der andere, befestiget ist. Diese Wälle aber schliessen den Ort der Stadt nur von der Zugangs- und Thalseite ein. Denn die übrigen beyden Seiten von dem Irtische und der Kluft des Baches Sibirka haben keiner Befestigung nöthig gehabt. An einigen Orten sind die Wälle und Graben durch die Länge der Zeit so verwachsen, daß wenig mehr davon zu sehen ist. Der innere Raum enthält nicht mehr, als etwan 50 Faden, im Durchschnitte. Daraus ist zu schliessen, daß daselbst, ausser dem Chane und seiner Familie und Gesinde, wenig andere vornehme Tataren können gewohnet haben, es sey denn, daß der Ort zu selbiger Zeit um ein erhebliches grösser gewesen; wie man denn auch versichert, daß etwas davon, man weiß nur nicht wie viel, an der Flußseite durch Unterspühlung des Ufers abgerissen worden. Von Häusern, oder beständigen Wohnungen, sind keine andere Spuren daselbst zu sehen, als daß hin und wieder die Ungleichheit des Bodens urtheilen lässet, daß dergleichen ehmahls daselbst gestanden haben. Wenn solches ist, so müssen

sen sie nach Sibirisch-Tatarischer Art nur von Holze, oder nach Bucharischer Gewohnheit von ungebrannten Ziegeln gebauet gewesen seyn, weil nichts davon mehr bemerket wird. An einigen Orten sind Gruben, welche zu Kellern gedienet haben können. Man sagt aber auch, daß einige Gruben in neuern Zeiten gemacht seyn, weil man daselbst Schätze gesuchet; welche Arbeit zuweilen nicht unbelohnt geblieben.

§. 77.

Ich habe oben *) einen Unterscheid in der Zeitrechnung zwischen den gemeinen Sibirischen Geschichtbüchern und dem Remesowischen angezeiget, der durch das zu Tümen gehaltene Winterlager verursachet wird. Indem nun solcher sich vornehmlich bishieher erstrecket, übrigens aber alles sich ziemlich vergleichen lässet: so muß hierbey erinnern, daß wie ich meistentheils dem letzteren Geschichtbuche in Anführung der Begebenheiten von Tage zu Tage gefolget bin, und, ausser dem eingeschobenen Blatte von der Reise auf dem Flusse Tawda, **) sonst keine Unrichtigkeit darin vorkömmt, also ich auch hier die Zeit, da die Stadt Sibir an die Cosacken übergegangen, so annehme, wie sie in eben demselben Geschichtbuche bestimmet ist. Zwar sind, was den Tag betrift, auch die übrigen Geschichtbücher darin einig, daß der Einzug den 26. De-

*) §. 47.
**) S. oben §. 61.

October, als am Tage des heiligen Demetrius, geschehen sey; wie denn die Kirchenfeste und Nahmenstage, die auch dem gemeinen Manne bekannt sind, in solchen Fällen zum guten Andenken dienen: In Berechnung der Jahre aber hat eher ein Fehler vorgehen können. Und da lasse mich deswegen nicht irren, wenn gleich alle gemeine Geschichtbücher, als welche die besonderen Vorfälle der Reise auf den Flüssen Tura und Tobol nicht den Tagen nach beschrieben, und selbst das Stuffenbuch der Rußischen Geschichte, nebst allen Chronographen, da immer eines aus dem andern abgeschrieben, oder in die Kürze gebracht worden, das Jahr 7089 an statt des eigentlichen Jahres 7090 für die Eroberung der Stadt Sibir angeben. Denn man wird sehen, daß die Zeitordnung der folgenden Begebenheiten diesen meinen Satz bestätiget.

§. 78.

Es kam nun darauf an, nicht nur eine ledige Stadt im Besitze zu haben, sondern auch die umher wohnenden Völker dahin zu bringen, daß sie die neue Oberherrschaft erkenneten, und solches ihr Erkenntniß mit einer Tributsbezahlung bekräftigten. Hierin erfuhr man abermahls mehr Glück, als man sich anfänglich vorstellen konnte. Die bey dem Treffen unter Tschuwasch gewesenen Ostiacken *) hatten ihren Mitbrüdern von den grossen Thaten der Cosacken eine so fürchterliche Abbildung

*) S. oben §. 71.

gemacht, daß dieselben sich nicht eher in Sicherheit zu seyn glaubten, bis sie die Gunst des neuen Beherrschers durch eine freywillig angebothene Unterwerfung und Darbringung reicher Geschenke sich erworben hätten. Denn da kam gleich den 4. Tag nach gehaltenem Einzuge in die Stadt Sibir ein Ostiackischer Knjäsez (kleiner Fürst) von dem Flusse Demianka, Nahmens Bojar, mit vielem Volke bey Jermak an, welcher, ausser einer Menge von köstbahrem Pelzwerke, auch viele Lebensmittel an Fischen, zum Geschenke brachte. Hier zeigte sich Jermak nicht mehr, als einen unersättlichen Räuber, sondern als einen gnädigen Fürsten, der mit demjenigen zufrieden ist, was die Unterthanen, ohne sich an den Bettelstab zu bringen, darzugeben im Stande sind. Er empfieng die Ostiacken freundlich, und ließ sie vergnügt nach ihren Wohnungen zurück reisen.

§. 79.

Auf gleiche Weise kamen auch sowohl vom Irtische, als Tobol, und denen in dieselbe fallenden Flüssen, viele Tatarische Familien, die aus Furcht für den Cosacken ihre Wohnungen verlassen gehabt, und in die Wildnissen entflohen gewesen, mit Geschenken nach der Stadt Sibir, und wurden eben so freundlich aufgenommen. Jermak, der nunmehr nach viele glückliche Eroberungen in den weiten und wilden Sibirischen Gegenden hoffen konnte, wollte durch Liebeserwerbung bey den Unterthanen den Grund zu einer geruhigen Regierung

legen. Er gab den Tataren die Erlaubniß, ihre Wohnungen, so wie vor, zu beziehen, mit der Versicherung, daß ihnen, wenn sie in Ruhe leben, und sich mit freywilligem Gehorsam seinen Befehlen unterwerfen würden, nicht die geringste Beleidigung von Cosackischer Seite wiederfahren sollte: vielmehr werde man ihnen alle Hülfe bezeigen, und sie gegen ihre Feinde, insbesondere aber wider alle Ansprüche des gewesenen Chans Kutschum, nachdrücklich zu schützen wissen.

§. 80.

Dadurch geschahe es, daß das Land wirklich einige Zeit einer erwünschten Ruhe genoß. Die Cosacken reiseten öfters in geringer Anzahl auf den Tatarischen Dörfern herum, ohne daß ihnen das geringste Leid wiederfuhr. Gleichwie sie aber dadurch allzu muthig und sicher wurden, und auch die nöthige Vorsicht für des Chans Nachstellungen vergassen, so eräugnete sich ein Zufall, welcher sie an mehrere Behutsamkeit erinnerte. Eine Gesellschaft von 20 Cosacken giengen den 5. November nach Abalak auf den Fischfang. Daselbst ist unter dem hohen Ufer auf der Wiese am Irtisch ein langer und schmahler gekrümmter See, welcher durch einen Ausfluß mit dem Flusse Gemeinschaft hat, und im Rußischen den Nahmen Abalazkoe Osero führet, auf Tatarisch aber Jebalakbüren*)

genen-

*) In der Tatarischen Sprache werden diejenigen Seen, welche einen Abfluß haben, Büren genennet.

Ja-

genennet wird. In demselben See fischten die Cosacken, und der Fang sollte einige Tage währen. Sie hatten sich des Nachts in der grössesten Sicherheit zur Ruhe begeben, als der Prinz Mametkul, welcher unbemerkter Weise in der Nähe auf alle Schritte der Cosacken genau Acht gab, sie plötzlich überfiel, und alles, was ihm vorkam, im Schlafe nieder machte. Ein einziger hatte nur das Glück, sein Leben durch die Flucht zu retten, und durch denselben wurd Jermak noch dieselbe Nacht von diesem unglücklichen Zufalle benachrichtiget.

§. 81.

Sein Eifer über das unschuldig vergossene Blut und seine Herzhaftigkeit liessen ihn nicht eher ruhen, bis er sich an den Feinden gerächet hatte. Er machte sich mit einer zulanglichen Mannschaft ohnverzüglich auf den Weg, um dem Mametkul auf dem Fusse nachzusetzen, hatte auch das Glück, ihn in nicht sonderlicher Entfernung, da wo jetzt ein Tatarisches Dorf Schamschinskiejurti am Irtische ist, um so eher einzuhohlen, als der Prinz eines so geschwinden Nacheilens sich nicht versehen hatte. Da wurde dem Feinde die Beleidigung mit Nachdruck vergolten. Eine grosse Anzahl Tataren bezahlten mit dem Leben, und es waren nur wenige, die mit dem Prinzen durch die Flucht davon kamen. Auf dem Rückwege nahm Jermak die

dahingegen die, aus welchen kein Abfluß ist, Kul heissen.

die Leichen der erschlagenen Cosacken mit sich, und begrub sie auf der Sauskanischen Landecke des östlichen hohen Ufers am Irtische einige Werste unterhalb der Stadt Sibir, wo, als an einem gewöhnlichen Tatarischen Begräbnißplatze, *) die vorigen Chane die Leichen ihrer Familie sollen haben begraben lassen. Unter dieser Landecke lieget zu beyden Seiten des Flusses dasjenige Tatarische Dorf Sauskanaul, dessen oben **) Erwehnung geschehen. Wenn ich übrigens die angeregte Ermordung der Cosacken am 5. November geschehen zu seyn gesagt habe, so folge darin abermahls dem Remesowischen Geschichtbuche, und richte mich nach denen übrigen, welche den 5. December ansetzen, um so viel weniger, als auch das Synodicon der Cathedralkirche zu Tobolsk, wenn es denen allhier erschlagenen ein ewiges Andenken bestimmet, in erst angeführtem Tage einstimmig ist.

§. 82.

Um eben dieselbe Zeit gewann die Cosackische Herrschaft einen neuen Zuwachs, indem den 6. December zwey Knjäszi Ischberdei und Suklem, sich bey Jermak mit vielen Geschenken und nöthigem Vorrathe von Lebensmitteln einfanden. Der erste kam aus der Gegend jenseits der Jeskalbinischen Moräste, welche ich oben ***) von dem Flusse Kon-

*) Auf Tatarisch: Masaret. 1. Buch §. 76.
**) 1. Buch §. 81.
***) §. 73.

Konda erkläret habe: hier aber sollte der Nahme Ischberdei, welcher Tatarisch ist, fast vermuthen lassen, daß derselbe aus der Gegend des Flusses Tawda gewesen seyn müsse, als wohin auch vom Irtische über Jeskalba, wenn die Seen und Moräste gefroren sind, ein gewöhnlicher Weg ist. Das Geschichtbuch rühmet sonst diesen Mann, daß er in den folgenden Zeiten sich beständig, als ein getreuer Unterthan von Rußland, bezeiget, und viele andere Knjäszi mit ihren Geschlechtern zinsbar machen helfen, indem er denen zu solchem Ende ausgeschickten Cosacken zum Wegweiser gedienet.

§. 83.

Bey solchen Gelegenheiten, als diese und die vorangeführte *) waren, gebrauchte Jermak noch die Vorsicht, alle erwehnte Völker durch einen feyerlichen Huldigungseyd, nach eines jeden Gebrauche, in dem angelobten Gehorsam zu bestätigen. Dabey legte er ihnen zugleich einen Tribut auf, den sie jährlich abtragen sollten, welcher, nach Beschaffenheit der Gegenden, in mancherley Pelzwerke, doch mehrentheils Zobeln, bestund. Er sahe sich also im Besitze eines kleinen Reichs, wo es ihm weiter an nichts, als an mehrerer Mannschaft von seiner eigenen Nation, und an Europäischer Kriegesgeräthschaft, fehlete, um sich dabey erhalten zu können. Solches brachte ihn vermuthlich zu dem Entschlusse, diese wichtige Erobe-

*) §. 78. 79.

berung, so bald als möglich, dem Zarischen Hofe bekannt zu machen, zumahl da er auch hoffete, durch den Antrag von Uebergebung des Landes unter den Rußischen Scepter, für seine ehmahlige Verbrechen Vergebung zu erhalten.

§. 84.

Dieses auszurichten fiel die Wahl auf den Atamann Iwan Kolzow, welcher mit 50 Mann Cosacken nach Moscau reisete. Man gab ihm den Schatz des bisher eingenommenen Pelzwerks mit, und die dabey an den Zaren geschickte Bittschrift war, wenn man den Geschichtbüchern glauben kann, folgendes Inhalts: " Es habe der Seegen Gottes zum Glücke des grossen Monarchen Iwan Wasiliewitsch es so gefüget, daß Jermak mit seinen Gefehrten das Reich Sibirien erobert, den Chan Kutschum überwunden und in die Flucht geschlagen, viele Tataren, Ostiacken und Wogulen der Herrschaft des Zaren unterworfen, und von ihnen die Huldigung eingenommen, daß sie, so lange die Welt stehen werde, in vollkommener Unterthänigkeit gegen den grossen Zaren verharren, demselben einen jährlichen Tribut bezahlen, und gegen die von Rußischer Nation keine feindliche Gedanken weder hegen, noch ausüben wollen; wenn auch sollte beliebet werden, einige aus ihrem Mittel, die dazu Lust hätten, in Cosackendienste aufzunehmen: so wollten sie nach den hohen Zarischen Befehlen alle anbefohlne Dienste, wie es getreuen Unterthanen zukomme, eifrigst verrichten, gegen die Feinde des

Za-

Zaren, so viel Gott Seegen und Kräfte verleihen werde, tapfer zu Felde gehen, niemahls untreu werden noch mit dem Chane Kutschum und seinen Anhängern, oder andern feindlichen Völkern, sich jemahls vereinigen, sondern in aller Aufrichtigkeit ihr Leben zum Dienste des Zaren aufopfern."

§. 85.

Man kann diesem noch hinzusetzen, daß Jermak, wie Witsen *) schreibt, in der abgefertigten Bittschrift auch um gnädigste Verzeihung gebeten, und zugleich vorgestellet habe, daß der Zar allergnädigst geruhen möge, einen Befehlshaber nach Sibirien zu schicken, welcher die Regierung daselbst übernehmen, und das Land nach Zarischer Majestät Befehlen für allen feindlichen Anfällen schützen könne. Es ist zwar noch dabey gemeldet, daß der mitgeschickte Tribut in 60 Zimmer Zobeln, 20 schwarzen Füchsen, und 50 Bibern bestanden; wie auch daß drey vornehme Gefangene zu gleicher Zeit mit nach Moscau geschicket worden: Dieses aber ist einigem Zweiffel unterworfen, weil die eigentliche Anzahl des Tributs einem Fremden, der dieselbe Nachricht aufgezeichnet, schwerlich bekannt werden können, und bis dahin noch von keinen vornehmen Gefangenen in den Geschichtbüchern etwas enthalten ist.

§. 86.

Mit dieser Abfertigung gieng der Atamann Iwan Kolzow, nach Anzeige des Remesowischen Ge-

*) S. 739.

Geschichtbuches, den 22. December 7090 (1581) von Sibir ab, und bediente sich theils des dort zu Lande gewöhnlichen Fuhrwerks mit Narten, oder langen schmahlen Schlitten, die von Hunden gezogen werden, und auf Lischi, d. i. Schneeschuhen, zu gehen, theils aber fuhr er auch mit Rennthieren. Der Knjäsez Ischberdei, dessen oben*) gedacht ist, welcher hier mit dem Zunahmen der Jeskalbinische genannt wird, diente zum Wegweiser bis über das Gebirge, und führte sie den sogenannten Wolfsweg nach Permien, welches allem Ansehn nach von dem Wege über den Tawda nach Tscherdin zu verstehen ist; warum aber solcher damahls der Wolfsweg genannt worden, das ist weder aus den Umständen der Gegend zu errathen, noch wissen die daherum wohnenden Wogulen deshalb einige Erklärung zu geben.

Drittes Buch.

Von Uebernehmung des Landes unter die Zarische Oberherrschaft.

§. 1.

Der glückliche Ausschlag vorbeschriebener Cosackischer Unternehmungen in Sibirien, konnte nicht verhindern, daß nicht zu eben derselben

*) §. 82.

ben Zeit die Wogulen in der obern Gegend des Flusses Tawda die Rußischen Pflanzstädte in Permien mit ihren Streifereyen beunruhiget hätten. Ihr Anführer, welcher am Flüsse Pelim, und vermuthlich an demselben Orte, wo nachmahls die Stadt Pelim erbauet worden, seinen Sitz hatte, daher man ihn auch Pelimskoi Knäs nannte, kam mit einer zahlreichen Macht über das Jugorische Gebirge, verheerete die neuen Stroganowischen Colonien am Flusse Kama, steckte die Dörfer in Brand, entführte viele Einwohner in die Gefangenschaft, und hielt sonderlich im Herbste des 1589. Jahres eines der Stroganowischen Städtgen am Flusse Tschussowaia belagert. Solches gab Gelegenheit, daß die damahligen Häupter der Stroganowischen Familie, nehmlich Simeon, des Anica Sohn, und Maxim, Jacobs Sohn, bey der Regierung zu Moscau Ansuchung thaten, daß man ihnen von Tscherdin, als der damahligen Hauptstadt in Permien, Hülfsvölker zuschicken, und ihren Vetter Nikita Stroganow, des Gregorii Sohn, anhalten möge, daß er mit ihnen vor einen Mann stehen, und sich den Wogulischen Streifereyen, so wie sie, tapfer widersetzen möge. Diese Umstände erhellen aus einem Zarischen Befehle vom 6. November 7090 (1591) an Nikita, Gregorii Sohn Stroganow, der noch jetzt bey der Stroganowischen Familie aufbehalten wird. Er war in allen Stücken dem Gesuche der Bittenden gemäß, und da die Stroganows sich nunmehr den Wogulen mit Macht entgegen setzten: so blieben

ih-

ihre Länder von fernern feindlichen Streifereyen verschonet.

§. 2.

Das Jahr darauf aber kamen eben diese Wogulen mit Eintritte des Herbstes wieder, und thaten den 1. September einen Anfall auf die Stadt Tscherdin, der den dortigen Einwohnern an Leben und Gütern nicht ohne Schaden war. Damahls erhielt man zu Moscau von Jermaks Zuge nach Sibirien die erste Nachricht. Wasili Pelepelizin, Befehlshaber zu Tscherdin, suchte bey dieser Gelegenheit die Stroganows anzuschwärzen, und berichtete, als ob dieselben durch ihre den Donischen Cosacken geleistete Beyhülfe, an allem Unheile Schuld wären. Die Cosacken hätten durch ihre Räubereyen die Wogulen in den Harnisch gebracht, und man habe vernommen, daß an eben dem Tage, da diese die Stadt Tscherdin gestürmet, jene die Wogulischen Wohnungen mit Feuer und Schwerdt verheeret hätten. Nicht weniger suchte er die Gefahr vor Augen zu stellen, die von Seiten des Chans von Sibirien dem Reiche erwachsen könne, wenn derselbe die Cosackischen Streifereyen an Rußland sollte rächen wollen. Mit einem Worte: er schrieb, als einer, der von dem Zustande Sibiriens keine Kenntniß hatte, noch von dem glücklichen Erfolge der Jermakischen Unternehmung benachrichtiget war.

§. 3.

Gleichwie man nun zu Moscau den eigentlichen Zustand der Sachen eben so wenig wuste: also erfolgte darauf von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch unter dem 16. November 7091 (1582) ein scharfer Verweiß an die Stroganows, daß sie dergleichen räuberisches Gesindel, welches schon ehedem so viel Unfug verübet ohne des Hofes Vorwissen bey sich aufgenommen, und noch mehr, daß sie dasselbe zum Streite gegen die dem Reiche bereits zinsbare Wogulen ausgerüstet hätten. Sie wurden daher scharf bedrohet, auf den Fall, daß die Sachen zum Nachtheile des Reichs ausfielen; dagegen ihnen anbefohlen wurde, daß sie die Cosacken aus Sibirien zurück ziehen, und dieselbe anhalten sollten, die Gränzen zu vertheidigen, keines weges aber durch ihre Verwegenheit und Raubbegierde dem Reiche mehrere Feinde auf den Halß zu ziehen. Von den Anfällen der Cosacken gegen die Wogulen wissen die Geschichtbücher nichts. Sonst aber ist dieser Zarische Verweiß allem Ansehen nach eben derselbe, dessen oben *) aus dem Remesowischen Geschichtbuche Anrege geschehen.

§. 4.

Man siehet, daß damahls die von Jermak nach Moscau abgefertigten Cosacken noch nicht daselbst angekommen gewesen. Die Geschichtbücher enthalten überhaupt nichts von der Zeit ihrer Ankunft, wohl

*) 2. Buch §. 36.

wohl aber, daß die Wichtigkeit der Sache ihnen gar bald einen Zutritt bey Hofe verschaffet, und daß der Zar selbst sie eines gnädigen Gehörs gewürdiget, in welchem Jermaks Schreiben angenommen, und dem Zaren vorgelesen worden. Sie erhielten sowohl für sich, als ihre in Sibirien zurück gebliebene Mitbrüder, der ehmahligen Verbrechen wegen, die gebetene Vergebung. Ja es blieb nicht dabey, sondern sie wurden, nach Inhalt der Geschichtbücher, noch überdem an dem Zarischen Hofe mit vielen Gnadenbezeugungen überhäufet, genossen, so lange sie zu Moscau waren, freyen Unterhalt, und empfiengen von dem Zaren jeder eine gewisse (nicht bemerkte) Summe Geldes und ein Stück Laken zum Geschenke. In den Witsenschen Nachrichten *) wird noch hinzugefüget, der Zar habe nach eingekommener solcher frölichen Zeitung in der Hauptkirche zu Moscau ein solennes Dankfest gefeyret, auch viele Almosen den Armen austheilen lassen. Und wie von den Cosacken vorgestellet worden, daß man einen Befehlshaber nach Sibirien schicken möge, das Land nach Ihro Zarischen Majestät Befehlen zu regieren, so sey solches von dem Zaren beliebet worden, jedoch daß immittelst Jermak der Regierung in deroselben Nahmen vorstehen solle.

§. 5.

Bey Zurückfertigung der Abgeordneten melden die Geschichtbücher, man habe ihnen ein in den gnä-

*) S. 749.

gnädigsten Ausdrücken abgefassetes Zarisches Schreiben an Jermak mitgegeben, worin man seine Dienste gerühmet, und mit völliger Verzeihung der vorigen Missethaten ihn der allerhöchsten Zarischen Gnade versichert. Zugleich habe der Zar dem Jermak zwey kostbare Harnische, ein silbernes Trinkgeschirr, einen Pelz, den er selbst getragen, und ein Stück Laken zum Geschenke gesandt. An die übrigen Cosacken seyen Geschenke an Gelde, und jedem gleichfalls ein Stück Laken, geschicket worden. Witsen schreibt *) zwar von einem Freybriefe, welchen der Zar den Abgeordneten mitgegeben, vermittelst dessen allen Rußischen Unterthanen, wer Lust habe, erlaubet worden, mit ihren Familien nach Sibirien überzuziehen; da denn auch diese so viel unterwegens zusammen gebracht, daß auf 1500 Familien mit ihnen in Sibirien angekommen seyen; wie auch daß an den Bischof von Wologda ein Befehl geschicket worden, mit den Abgeordneten 10 Priester mit ihren Familien nach Sibirien abzufertigen u. s. w. Dieses aber bleibet zweiffelhaft; weil kaum zu vermuthen ist, daß die Sibirischen Geschichtbücher, als in welchen nichts davon vorkömmt, eine so ansehnliche Verstärkung der Cosacken in Sibirien, die auf Zarischen Befehl geschehen, würden verschwiegen haben. Indeß kann es wohl seyn, da vermuthlich die Cosacken unterwegens, um Leute anzulocken, das herrliche Leben in Sibirien und die dor-

ti-

*) l. c.

tigen unerschöpflichen Reichthümer mögen gerühmet haben, daß auch ohne den besagten Freybrief viele Müßiggänger und Verlossene sich freywillig zu ihnen gesellet, und mit nach Sibirien gezogen sind, dergestalt, daß ihre Partey dennoch nicht unverstärket geblieben. Im Remesowischen Geschichtbuche heisset es, sie seyen den 1. März 7090 (1582), wobey aber ein Schreibfehler vorgegangen zu seyn scheinet, und vermuthlich das Jahr 1583 zu verstehen ist, bey Jermak zu Sibir wiederum eingetroffen.

§. 6.

Immittelst, daß dieses geschahe, feyerte Jermak nicht, seine Macht in Sibirien weiter auszubreiten. Er erhielt den 20. Februar 1582 durch einen in der Nähe wohnenden getreu-ergebenen Tatarischen Mursen, Senbachta Tagin, Nachricht, daß der Prinz Mametkul mit einem nicht gar grossen Geleite an dem Flusse Wagai, welcher in den Irtisch fällt, etwan 100 Werste von der Stadt Sibir sein Standlager aufgeschlagen habe. Wie nun Jermak nicht gewohnt war, eine vortheilhafte Gelegenheit, ohne sich derselben zu bedienen, aus den Händen zu lassen; so fertigte er alsofort 60 Mann auserlesener und erfahrner frischer Mannschaft dahin ab, daß sie gegen den Prinzen ihr Heil versuchen sollten. Diese trafen ihren Feind in der Gegend des Sees Kular, ohnweit dem Irtische an, wo nachgehends Kularowskaia Sloboda erbauet worden ist, und also noch um

Z 4 ein

ein gutes näher, als Senbachta berichtet hatte. Vermuthlich gedachte Mametkul eine neue feindliche Absicht gegen die Cosacken auszuführen. Man ließ ihm aber für diesesmahl nicht die Zeit. Denn die Cosacken thaten auf den Prinzen zur Nachtzeit, da alles in dem Lager schlief, einen so heftigen, als unvermutheten, Anfall, daß die meisten Tataren dabey umkamen, und der Prinz selbst ihnen in die Hände fiel.

§. 7.

Dieses war der erste vornehme Gefangene, den die Cosacken machten, und der Vortheil war desto wichtiger, als der hohe Stand desselben gute Folgen davon versprach. Zugleich diente ihnen dieser Zufall zum Troste für die Feindseligkeiten, welche sie vorher von desselben Tapferkeit in verschiedenen Vorfällen empfunden hatten. Er wurde den 28. Februar zu Sibir triumphirlich eingebracht, und von Jermak mit Versicherung der allerhöchsten Zarischen Gnade auf das freundlichste empfangen. Man räumte ihm in der Stadt eine eigene Wohnung ein, nicht ohne Begleitung einer besondern Wache, die auf sein Thun und Lassen Achtung gab. Einige der gemeinen Geschichtbücher melden, Jermak habe gleich darauf neue Bothen nach Moscau geschickt, um Sr. Zarischen Majestät von diesem glücklichen Vorfalle Bericht abzustatten, und zugleich um Befehl an zu suchen, was mit diesem vornehmen Gefangenen geschehen solle; Nachdem hiernächst der Befehl angekommen,

so habe Jermak den Prinzen mit einem hinlänglichen Geleite nach Moscau abgefertiget. Jermak kann noch andere Ursachen gehabt haben, den Prinzen einige Zeit bey sich aufzuhalten. Er kann gehoffet haben, den Chan Kutschum dadurch zu bewegen, daß er sich in Tractaten einliesse, um die Zarische Oberherrschaft unter gewissen Bedingungen zu erkennen, da denn die Befreyung des Prinzen gegen Darstellung anderer Geissel an desselben statt zu einer guten Vermittelung hätte dienen können. Kutschum aber war unbeweglich. Man vernimmt nicht, daß er zu Befreyung des Prinzen den geringsten Versuch gethan, ohnerachtet ihm ausser diesem noch verschiedene andere unglückliche Zufälle zustiessen, die ihn billig hätten sollen gelindere Sayten aufziehen lehren.

§. 8.

Ich habe an seinem Orte *) von dem Prinzen Seidiak, als dem letzten Zweige des vorigen Sibirischen Regenten-Stammes, aus mündlicher Ueberlieferung der Tobolskischen Tataren gesagt, derselbe sey eine geraume Zeit vor Ankunft der Cosacken, aus der Bucharey in Sibirien angekommen, um das Erbtheil seiner Voreltern gegen Kutschum, als den unrechtmäßigen Besitzer desselben, zu behaupten. Dabey aber habe auch erinnert, daß ins künftige sich deshalb ein Zweifel hervorthun würde. Dieses geschiehet jetzt; indem alle Sibi-

*) 1. Buch §. 81.

rische Geschichtbücher einhällig melden, das erste Gerüchte von dem Anzuge des Prinzen sey erst um diese Zeit bey dem Chane erschollen, und solches habe ihn um so viel mehr in Schrecken gesetzet, weil man hinzugefüget, Seidjak, der die Ankunft der Cosacken und derselben über den Chan Kutschum erfochtene Siege vernommen, wolle ihn von der andern Seite angreifen, um seines Vaters Tod *) zu rächen. Wenn diesem also ist, so kann die erst angeführte Nachricht keinen Grund haben. Ich unterstehe mich aber nicht, weder der einen, noch der andern Meynung, das Wort zu reden, sondern lasse eine jede an ihren Ort gestellet seyn.

§. 9.

Ein anderer Zufall, wovon Kutschum nicht weniger Verdruß empfand, war dieser, daß zu gleicher Zeit der vorbemeldete Karatscha, **) als der mächtigste unter allen Tatarischen Mursen selbiger Gegend, sich seinem Gehorsam entzog; und mit Verlassung der Chanischen Partey die obere Gegend des Irtisch Flusses zu seinem Aufenthalte erwählete. Er ließ sich in der Gegend des Flusses Tara an einem See, der in den gemeinen Sibirischen Geschichtbüchern Jalinskoe Osero, in dem Remesowischen Tschulimskoe, genennet wird, mit allem seinen Volke nieder. Hierdurch wurde die Macht des Chans fast eben so sehr geschwächet, als

*) 1. Buch §. 69.
**) S. 2. Buch §. 60. 73. 84.

als wenn er noch eine Schlacht verlohren hätte; denn des Karatscha zahlreiche Mannschaft hatte vordem bey allen Treffen ihm nicht wenig zur Verstärkung gedienet.

§. 10.

Auf Cosackischer Seite waren dagegen die Eroberungen in beständigem Anwachse. Noch in demselben Frühlinge wurden die unterhalb am Irtische wohnenden Tataren und Ostiacken zum Gehorsam gebracht, und zinsbar gemacht, wozu Jermak den Pjätidesiatnik Bogdan Brjäsga mit 50 Mann abfertigte. Was hier vorgefallen, das ist zwar erst von neuerer Hand in dem Nemesowischen Geschichtbuche beschrieben, und auf zwey Blättern eingeklebet; die Umstände aber der Zeit, und der Zusammenhang mit den folgenden Begebenheiten, machen solches so glaubwürdig, daß man diesen Begebenheiten so gut, als allen übrigen, hier einen Platz gönnen kann.

§. 11.

Brjäsga trat mit seiner Partey Cosacken den 5. März die Reise an, und wie bis an den Bach Arimdsjanka schon alles vorher in Eyd und Pflicht genommen war, so hatte er bis dahin keinen Widerstand. An der Mündung dieses Baches aber fand er die Tataren sehr hartnäckigt, als welche sich in einer kleinen Verschanzung fest verpallisadiret hatten, und von keiner Uebergabe hören wollten. Brjäsga sahe sich gezwungen, den Ort mit

Sturm

Sturm zu erobern. Da hielt er für nöthig, an den Widerspänstigen, zum Schrecken der übrigen, welche noch sollten zum Gehorsame gebracht werden, ein Beyspiel der Strafe zu beweisen. Deswegen erkundigte er sich nach den Vornehmsten und Rädelsführern, die das Volk zum Widerstande verleitet hatten, und ließ einige derselben an den Füssen aufhängen, andere erschiessen, oder sonst hinrichten. Alsobald legte das übrige Volk, durch Küssung eines mit Blut besprützten Säbels, den Eyd der Treue ab, und Mann für Mann verbanden sich zu einer bestimmten Tributsbezahlung. Der Tribut aber bestund aus verschiedenen Arten von Pelzwerk; und wie derselbe sogleich bezahlet ward: so schickte Brjägga solchen, nebst einem guten Vorrathe von eingesammleten Getraide und Fischen, an Jermak nach Sibir. Diese Tataren sind seitdem die Arimdsjanische Wolost genannt worden. Aus der beschriebenen Art, den Eyd der Treue abzulegen, ist zu schliessen, daß sie zu selbiger Zeit noch den Muhammedanischen Glauben nicht angenommen gehabt, welches folglich auch von den übrigen Strohm abwerts wohnenden zu urtheilen ist, wodurch dasjenige noch mehr bekräftiget wird, was im ersten Buche dieser Geschichte *) von den engen Schranken der Muhammedanischen Religion unter dem Chane Kutschum gesagt worden.

§. 12.

*) §. 78.

§. 12.

Von diesem Orte wurde der Zug nach der jetzt sogenannten Mazzinskischen und der darauf folgenden Karbinischen Wolost fortgesetzet, welche beyde den bestraften Ungehorsam ihrer Nachbaren sich zur Warnung dienen liessen, und ohne die geringste Widerrede sich zu allem willig erklareten. Als aber Brjasga von dort weiter in die Turtaßische Wolost kam, welche von einem daselbst in den Irtisch fallenden Flusse Turtaß den Nahmen empfangen, und wozu auch die etwas weiter entlegene Uwatische Tataren gehören, so fand er wieder alles im Aufruhr. Das Volk aus allen Dörfern hatte sich versammlet, und that den Cosacken mit gewafneter Hand allen möglichen Widerstand. Es ist dabey eine alte Tatarische Festung unter dem Nahmen Turtaskoe Gorodischtsche erwähnet, die ich zwar auf meiner Reise nicht bemerket habe, aber deswegen nicht in Zweifel ziehen will. Es kann seyn, daß nach so vielen verflossenen Jahren die Spuren davon nicht mehr so sichtbar sind, als sie ehemahls gewesen. Ein kleines Treffen endigte sich bald zum Vortheile der Cosacken. Das Volk wurde gleich den vorigen zinsbar gemacht.

§. 13.

Erwähnte Turtaßische und Uwatische Wolost ist die letzte in dortiger Gegend, die von Tataren bewohnt ist, wohernächst die Ostiacken den Anfang nehmen, jedoch dergestalt, daß in dem ersten Ostia-

Ki-

ckischen Dorfe, welches unter dem Rußischen Nahmen Lebanzkie jurti vorkömmt, auch noch Tataren untermischet wohnen. Dieses Dorf, welches die Ostiacken Numpugl nennen, wird von den Tataren Nasimaul genannt. Daher ist der Nahme der Nasimischen Wolost entstanden, welcher diesen Ostiacken seit selbiger Zeit beygeleget worden. Sonst geben auch die Ostiacken selbst zur Erklärung des Nahmens an, daß ihr Stammvater Nosing geheissen, nach welchem die von selbiger Wolost sich noch heut zu Tage Nosingjach d. i. des Nösings Leute, oder desselben Abkömmlinge, nennen. Im gleichen erzählen sie von einem Kniäsez Nahmens Koschel, der vor alters unter ihnen gewesen, und an dem Orte, wo die von ihm benannte kleine Bergfestung Koschelwasch, Rußisch: Koschelowo Gorodischtsche, ist, soll gewohnet haben. Nun ist zwar nicht beschrieben, weder daß Brjäsga hier Widerstand gefunden, noch daß er einen glücklichen Fortgang in der Bezwingung gehabt; indem ihn das Geschichtbuch unmittelbar von dem Turtaß an den Demianka führet: es ist aber gleich zu Anfange dieses Zuges gemeldet, daß die Hauptabsicht desselben auf die Nasimische und Demiansкische Wolost gerichtet gewesen, und ist folglich daraus zu schliessen, daß dieselbe nicht übergangen worden. Die Erwähnung aber kann deswegen unterblieben seyn, weil diese Leute vielleicht mit denen von der folgenden Wolost gemeinschaftliche Sache gemachet haben.

§. 14.

§. 14.

In dem vorigen Buche *) ist eines Knjäsez Bojar von dem Flusse Demianka gedacht worden, welcher bald nach Eroberung der Stadt Sibir dem Jermak freywillig seine Dienste angebothen. Damit scheinet zu streiten, wenn hier der Kniäsez von der Demianskischen Wolost Demian genennet, und sehr widerspänstig beschrieben wird. Man kann aber setzen, daß inmittelst Bojar gestorben, und das Volk unter einem neuen Kniäsez sich dem versprochenen Gehorsame wieder entzogen habe, oder daß zwey Kniäszi unter diesen Demianskischen Ostiacken gewesen, die nach verschiedenen Absichten gehandelt, so daß der eine die Cosackische Oberherrschaft erkannt, der andere aber aus Hartnäckigkeit sie nicht annehmen wollen. Dieses letztere wird dadurch wahrscheinlich, weil die Demianskische Wolost nach den gewöhnlichen Contributionsregistern in zwey Theile abgetheilet wird, wovon der erste die am Irtische wohnenden, der andere aber die oberhalb am Flusse Demianka befindlichen Ostiacken begreifet. Nach eigentlicher Ostiackischer Mundart sollte man den Nahmen des Kniäsez Demian Nimnjan aussprechen. Sie nennen auch eben also den Fluß Demianka, und wenn sie beym Rußisch reden der Rußischen Sprachenbiegung nachahmen wollen; so höret man sie allezeit Nimnjanka sagen.

§. 15.

*) 2. Buch §. 78.

§. 15.

Demian, oder Nimnjan, hatte auf 2000 Mann, theils Ostiacken, theils Wogulen, die von dem Flusse Konda müssen gewesen seyn, zusammen gebracht, und erwartete die Cosacken mit desto grösserem Muthe, als er eine gute und geräumliche Festung auf einem Berge zur Beschirmung hatte. Es wurde auch den Cosacken überaus schwer, sich dieses Ortes zu bemeistern. Sie bemüheten sich drey Tage lang unermüdet, vermochten aber nichts. Ja weil sie von dem Turaß nicht viel Lebensmittel mit sich genommen, in Hofnung hier dieselben im Ueberflusse zu finden: so fand sich bereits der Hunger ein, und sie dachten schon an die Rückreise, als Brjäsga noch bey den Tatarischen Fuhrleuten, die ihn und seine Cosacken dahin geführet hatten, sich erkundigte, was die Ursache solcher Ostiackischen Hartnäckigkeit seyn möchte. Da fand sich ein Tschuwasche, den der Chan Kutschum ehmahls aus Casan mitgebracht. Derselbe war vorher viel mit diesen Ostiacken umgegangen, und erzählte, sie hätten einen Götzen, wovon sie vorgäben, daß er aus Rußland, wo er unter dem Nahmen Christus verehret werde, dahin gebracht worden. Selbiger sey aus Golde gegossen, und sitze in einer Schüssel, wohinein die Ostiacken Wasser zu giessen pflegten, und nachdem sie solches getrunken, fest glaubten, daß ihnen nunmehr kein Unglück begegnen könne. Dieses werde wohl die Ursache ihrer Halsstarrigkeit seyn. Er setzte hinzu: wenn man ihm erlauben wolle,

zu

zu den Ostiacken in die Festung zu gehen, so wolle er versuchen, ob er ihnen den Götzen stehlen könne, wenigstens wolle er gewisse Nachricht zurück bringen, was der Ostiacken eigentliche Meynung sey, damit die Cosacken ihre Maaßreguln darnach nehmen könnten.

§. 16.

Dieser Antrag wurde beliebet, und der Tschuwasche des Abends, als ein verstellter Ueberläufer, zu den Ostiacken in die Festung geschicket. Den folgenden Morgen fand er sich wieder in dem Cosackischen Lager ein, und brachte zur Antwort: die Ostiacken seyen in grosser Angst, sie hätten den Götzen auf einen Tisch gestellet, und um denselben brannte Fett und Schwefel in besondern Schüsseln; selbst säßen und stünden sie vor dem Tische in grosser Versammlung unter beständigem Gebete, welches verhindert habe, daß er den Götzen nicht stehlen können; dabey gebrauchten sie allerley Wahrsagerkünste, ob sie sich den Cosacken ergeben, oder ferner widersetzen sollten; und es sey bereits der Entschluß zur Ergebung gefasset. Hierdurch wurden die Cosacken von neuem zum Angriffe ermuntert, welcher auch kaum angefangen worden, als die meisten Ostiacken und Wogulen aus der Festung die Flucht nahmen, und sich nach ihren Wohnungen zerstreueten. Die übrigen thaten ferner keinen Widerstand. Man konnte geruhig von dem Orte Besitz nehmen.

§. 17.

Es ist dabey angemerket, daß die Cosacken nach Uebergabe der Festung den vorbesagten Götzen gesucht, aber nicht gefunden. Wenn man daraus die Sache für fabelhaft erklären wollte, so möchte man sich vielleicht irren; denn dieses Volk hat leicht ein Mittel finden können, ihr Heiligthum zu verbergen, oder nach einem andern Orte zu bringen; wie denn bekannt ist, daß die Ostiacken noch in den letzten Zeiten, da man sie bereits zum Christenthum gebracht, ihre vornehmste Götzen so sorgfältig zu verheelen gewust, daß man eine geraume Zeit von Jahren davon keine eigentliche Nachricht erhalten können. Was aber den Umstand von Ueberbringung des Götzen aus Rußland, und insbesondere den Nahmen Christus, betrift, welchen die Ostiacken demselben beygeleget haben sollen, so erreget die beschriebene sitzende Gestalt desselben in einer Schüssel dawider einen nicht geringen Zweifel, und kann man solches, als einen Zusatz in dem Geschichtbuche, ansehen; zumahl da noch dabey gemeldet ist, der Götze sey zu Wladimirs des Grossen Zeit schon bekannt gewesen, da dieser alle Russen habe taufen lassen, als wovon die Ostiacken wohl schwerlich können Nachricht gehabt haben.

§. 18.

Sonst ist noch anzumerken, daß laut dem Geschichtbuche ausser dem Knjäsez Demian noch ein anderer vornehmer Knjäsez, welcher Roman geheis-

heissen, sich mit den übrigen Ostiacken in der Festung befunden, bey der Uebergabe aber nach der obern Gegend des Konda Flusses entflohen sey. Dieses bringet mich auf eine Muthmassung, den Ort wo die Festung gewesen, zu bestimmen. An der Mündung des Flusses Demianka, wo jetzt der Flecken Demianskoi Jam ist, sind davon keine Spuren zu sehen. Von dem Nahmen Roman aber hat man noch das Andenken an einem Ostiackischen Dorfe 30 Werste unterhalb Demiansk; und da selbigem Dorfe gegen über auf der ostlichen Seite des Irtisch Flusses Ueberbleibsel von einer alten Ostiackischen Bergfestung zu sehen sind, so meyne nicht unwahrscheinlich zu schliessen, daß solches vielleicht die Demianskische Festung gewesen sey. Die Ostiacken nennen den Ort gegenwärtig Tschukaß. Es ist ein einzelner Berg auf einem niedrigen Grunde, der mit dem übrigen ostlichen hohen Ufer des Irtisches, dessen Berge hier ziemlich vom Flusse entfernet sind, gar keine Gemeinschaft hat. Man könnte diesen Berg für eine Arbeit der Menschen halten, wenn nicht die ausnehmende Grösse desselben, indem er an dem Fusse auf 2 Werste im Umkreyse hat, und auf 30 oder mehr Faden hoch scheinet, solches in Zweifel zu ziehen veranlassete.

§. 19.

Inmittelst fiel der Frühling ein, und die Cosacken sahen sich gezwungen, bis zu Abgange des Eises hier stille zu liegen. Während selbiger Zeit

baueten sie kleine seichte Fahrzeuge, um den Irtisch noch weiter damit abwerts zu befahren. Sie kamen erst nach Ratschewo Gorodischtsche, einem Ostiackischen Flecken, der von einem Götzen Ratscha, welcher daselbst verehret wurde, den Nahmen führete. Daselbst befand sich zu eben derselben Zeit eine Versammlung von Zauberpriestern, die umher zogen, und für den besagten Götzen eine milde Gabe zum Opfer sammleten. Die Cosacken aber waren kaum angelandet, so flohe alles für ihnen, und verkroch sich in die dickesten Wälder. Sie fanden nur die Ueberbleibsel von einem Opfer, welches für den Götzen bereitet war. Ja da sie noch bis auf den folgenden Tag sich daselbst aufhielten, in Hofnung die Einwohner würden sich wieder einfinden, so erschien doch niemand. Man trift ohnweit unterhalb Demianskoi Jam ein Ostiackisches Dorf unter dem Nahmen Ratschewi jurti an, und von dannen weiter Strohmabwerts fällt ein Bach Ratschewka in den Irtisch. Solches sind noch Anzeigen des Nahmens dieses ehmahligen Götzen.

§. 20.

Da nun hier nichts zu gewinnen war, so wollte Brjäsga, die Reise weiter fortzusetzen, keinen Anstand nehmen. Wo unterwegens Ostiackische Wohnungen vorkamen, da beeydigte er das Volk, und nahm zum Tribut, was er konnte. Er hatte aber bald darauf in der folgenden Zingalinskischen Wolost einen gefährlichen Ort zu paßiren, wo der

Irtisch ungewöhnlich schmahl, und zu beyden Seiten von Bergen eingeschlossen ist. Solche Gegend schien den Ostiacken vortheilhaft. Sie waren deswegen wieder in grosser Anzahl versammlet, um das äusserste zu wagen, damit die Cosacken nicht weiter durchdringen möchten. Ich weiß nicht, was dabey in dem Geschichtbuche von Haken gemeldet ist, womit dieses Volk die Cosacken, oder ihre Fahrzeuge, aufzuhalten sich angeschicket. Denn der Irtisch ist daselbst doch nicht so gar schmahl, daß davon eine Wirkung wäre zu hoffen gewesen. Indeß scheinet Brjägga dafür nicht wenig besorget gewesen zu seyn. Er ließ in der Nähe des Orts Halte machen, und wollte nicht eher weiter gehen, bis er mit den Seinigen durch ein eifriges Gebet Gott gegen die Feinde um Hülfe angerufen hätte. Nachdem solches mit anbrechendem Tage geschehen war, so machte er sich, als die Sonne aufgieng, auf den Weg, und war so glücklich, daß ohnerachtet die Ostiacken von beyden Ufern heftig auf ihn loß stürmeten, sie dennoch durch eine allgemeine Abfeurung des Cosackischen Schießgewehrs bald abgetrieben und zerstreuet wurden, so daß man nicht nur die Zingalinskischen Wohnungen, sondern auch noch einen andern von Ostiacken bewohnten Ort, welcher in dem Geschichtbuche Narimskoi gorodok genennet wird, ohne weitere Hinderniß erreichte.

§. 21.

Weil hier die beschriebenen Berge auf beyden Ufern des Irtisch Flusses zu einem Zweifel Gele-

genheit geben könnten; indem sonst nur das östliche Ufer mit Bergen versehen ist, und das westliche dagegen allenthalben niedrige flache Wiesen hat: so dienet darüber aus meinen geographischen Anmerkungen zum Beweise, daß wirklich an diesem Orte, und auch sonst nirgends als hier, nehmlich zunächst oberhalb dem Ostiackischen Dorfe Zingali, ein grosser hoher Berg auf dem westlichen Ufer des Irtisches befindlich ist. Die Ostiacken haben mir davon erzählet, daß vor alten Zeiten solcher Berg ihnen zur Zuflucht bey feindlichen Anfällen gedienet habe, und daß auf dem Gipfel noch die Ueberbleibsel von einer ehmahligen Verschanzung zu sehen seyen, daher man auch selbigen Ort im Rußischen Zingalskoe Staroe Gorodischtsche nennet. Sonst aber scheinet derselbe voralters mit denen Bergen des östlichen Ufers eine Reyhe ausgemachet zu haben. Denn man bemerket auf der westlichen Seite dieses Berges noch die Spuren, wo der Irtisch ehmahls seinen Lauf gehabt. Nachdem aber dieser Berg durch unbekannte Ursachen, vielleicht durch ein Erdbeben, ohnerachtet dieselbe in diesen Gegenden nicht gewöhnlich sind, oder wegen Lockerheit des Erdreichs, welches eingefallen seyn mag, von dem übrigen Theile der Berge abgesondert worden, so hat damahls der Irtisch durch die eröfnete Kluft seinen Lauf genommen, und ist folglich dieser einzelne Berg auf dem westlichen Ufer zu stehen gekommen. Noch heutiges Tages ist unterhalb Zingali die untere Mündung desselben alten Armes zu sehen. Die obere Mündung aber,

welche ohnweit oberhalb dem besagten Berge gewesen seyn soll, ist nicht mehr kenntlich weil dieselbe durch die Länge der Zeit zum festen Ufer geworden, und überall mit Weydenge sträuchen bewachsen ist.

§. 22.

In beyden oberwehnten Orten, nehmlich zu Zingali und zu Narimskoi Gorodok, trafen die Cosacken niemand, als die Weiber und Kinder derjenigen Ostiacken an, welche ihnen bey dem engen Passe aufgelauret hatten. Sie hielten sich deswegen bey dem ersten nicht auf, sondern fuhren weiter, und übernachteten am letzteren, welches etwan da gewesen seyn muß, wo jetzt ein Dorf unter dem Nahmen Sotnikowi jurti ist; wiewohl ich nicht gehöret, daß ehmahls, so wie der Nahme Narimskoi gorodok die Anzeige giebt, eine Festung daselbst gewesen sey. Die Wolost aber ist noch zu unsern Zeiten unter dem Nahmen der Narimischen bekannt, welches in der Ostiackischen Sprache so viel bedeutet, als daß die Gegend morastig sey. Mit eintretendem Abend kamen die Ostiacken einzeln an, um zu sehen, was die Cosacken in ihren Wohnungen anfiengen. Sie waren besorget, daß ihren Weibern und Kindern, aus Rache der verübten Feindseligkeit, übel möchte begegnet werden. Brjäsga aber hatte sich sehr gelinde bezeiget, und durch freundliche Worte sie bereits ganz gewonnen, und alles Schreckens befreyet.

Solches verursachte, daß den folgenden Morgen die meisten Ostiacken desselben Fleckens sich einfanden, und mit endlicher Angelobung eines beständigen Gehorsams sich willig zur Tributsbezahlung verstunden.

§. 23.

Nach diesem fuhren sie weiter, und kamen den 9. May in die jetzt sogenannte Tarchanische Wolost, welche in dem Geschichtbuche, vermuthlich von dem damahligen Knjäsez derselben, Kolpuchowa genennet wird. Es ist dabey auch eine Festung Kolpuchow gorodok erwähnet, wovon noch das Andenken in dem Nahmen eines Dorfes übrig geblieben, das bis auf den heutigen Tag Kolpuchowskie jurti heisset. Diese Ostiacken rechnen sich ursprünglich von den Tataren her, und sagen: ihre Vorväter hätten vor Alters in der Gegend von Tobolsk gewohnet, allwo einer derselben ein Tarchan gewesen. Wann aber die Migration nach diesen Gegenden, und aus was für Ursachen dieselbe erfolget sey, solches wissen sie nicht. Die Cosacken fanden zwar hier auch einigen Wiederstand: aber nicht von Erheblichkeit. Nach einem dreystündigen Scharmützel, worin gleichwohl viele Ostiacken erleget wurden, ergaben sie sich in der Cosacken Willen, und bezahlten den verlangten Tribut reichlich. Eben also wurden auch die übrigen Ostiacken derselben Gegend, welche von dannen den Strohm abwerts in besondern Dörfern wohnten, theils gutwillig, theils mit einigem Zwange, zinsbar gemacht.

§. 24.

§. 24.

Es war nur noch ein Ort am Irtische zu gewinnen übrig, welcher desto wichtiger war, als daselbst der vornehmste Fürst aller am Irtische und Ob wohnhaften Ostiacken seine Wohnung hatte. Dieser hieß Samar, und der Flecken Samarowskoi Jam führet von ihm den Nahmen, weil er an dem Orte, wo Samar gewohnet, angeleget worden. Ueberdem hatte derselbe noch eine kleine Bergfestung zu seinem Rückhalte, wovon noch die Ueberbleibsel zu sehen sind. Sie war auf einem hohen und steilen Berge, welcher von Samarowskoi Jam den Irtisch abwerts zwar sehr nahe scheinet; wenn man aber den Weg längst dem Ufer machet, so möchte derselbe wohl auf 2 Werste betragen. Ich habe ihn von derselben Seite nicht anders, als mit der grössesten Mühe, ersteigen können, und von der Flußseite, wie auch von derjenigen, welche gegen die untere Gegend des Flusses siehet, ist gar nicht hinaufzukommen. Es mag seyn, daß von der Landseite durch Thäler zwischen den übrigen nahgelegenen Bergen der Zugang etwas bequemer gewesen. Die Höhe scheinet von dem Flusse senkrecht auf 30 bis 40 Faden zu seyn. Weil der Gipfel vorher ziemlich spitzig gewesen seyn mag, so hat derselbe etwas müssen abgenommen, und damit der Boden rund umher, wie noch eigentlich zu sehen ist, aufgefüllet werden, um eine Ebene zu erhalten. Dieses ist alles, was man daselbst siehet. Man kann sich keine natürlichere und einfachere Festung vorstellen. Der ganze Raum hat

dung des Irtisches an bis an die dermahligen Gränzen des Beresowischen Gebiets, verstanden werden, waren vornehmlich von ihnen abhängig, so gar, daß auch die in derselbigen Gegend wohnhafte Ostiacken eine geraume Zeit von Jahren diesen Fürsten gewisse Abgaben bezahlen müssen, dergleichen Beyspiel sonst bey andern ihres gleichen Völkern nicht gefunden wird.

§. 27.

Die Nähe des Ob Flusses bewog Brjäsga, sich auch nach desselben Ufern in etwas umzusehen. Er kam aber nicht weiter, als bis in die erste von der Mündung des Irtisches den Strohm abwerts gelegene Belogorskische Wolost, welche von dem daselbst weißlicht scheinenden bergichten Ufer, das den Ob auf der östlichen Seite von der Mündung des Irtisches an abwerts begleitet, den Nahmen hat. Daselbst wurde, wie das Geschichtbuch meldet, von alten Zeiten her eine vornehme Göttin verehret, die mit ihrem Sohne nackt auf einem Stuhle saß, und von den Ostiacken häufige Opfer und Geschenke empfing. Sie verliehe ihnen dagegen Glück auf der Jagd und im Fischfange, wie auch in allen übrigen Handlungen. Wenn jemand ein Gelübde gethan, ihr etwas zu opfern, und solches nicht gehalten hatte, so ängstigte und quälete sie denselben so lange, biß er sein Versprechen erfüllete; und brachte er es nicht aus gutem Herzen, oder wenn ihm das Geschenke nur ein wenig leid war, so muste er sich von der Göttin eines au-

genblicklichen Todes gewärtigen. Diese Göttin, bey welcher eben damahls eine grosse Menge Volks versammlet war, befahl bey Annäherung der Cosacken, man solle sie verbergen, und sich hiernächst gleichermaassen zu verstecken suchen, welches auch geschahe, so daß die Cosacken, als sie anlandeten, nichts, als leere Hütten, vor sich fanden.

§. 28.

Man muß es dem leichtgläubigen Verfasser des Geschichtbuchs zu gute halten, wenn er hier von einem Ostiackischen Götzenbilde Sachen erzählet, die keinesweges durch nachmahlige Erfahrung bekräftiget worden. Eine noch altere Erzählung von einem weiblichen Götzenbilde, das ein Kind auf dem Schosse gehabt, und in der untern Gegend des Ob Flusses unter dem Nahmen Slataia Baba verehret worden, *) scheinet hiermit einige Aehnlichkeit zu haben. Wie ich mich aber nach diesem letztern in selbigen Gegenden bey den Ostiacken sowohl, als Samojeden, vergeblich erkundiget: so stimmet auch dasjenige, was von dem Belogorskischen Götzen noch jetzt am Ob Flusse erzählet wird, **) kei-

*) *Herberstein* inter auctores rerum Moscov. p. 61. *Guagnin* Sarmat. Europ. fol. 85. b.

**) Der Ort, wo der Götze gestanden, hieß ehmahls auf Ostiackisch: Lonkpugl, auf Rußisch Schaitanskie jurti. Jetzo heisset er Troizkoi Belogorskoi Pogost, weil man daselbst zur Zeit der Bekehrung der Ostiacken zum Christenthum eine Kirche gebauet hat. Eben

keinesweges mit obiger Nachricht überein. Nur dieses ist wahr, daß die Belogorskischen Ostiacken el-

Eben so sind auch im Gebiete der Stadt Surgut zween Oerter, unter dem Nahmen Lumpukolskoi Pogost, Werchnei und Nischnei, bekannt, wo der Untergang des Götzendienstes durch neuerbauete Kirchen bestätiget worden. Denn Lunk, oder Lonk, bedeutet in der Ostiackischen Sprache einen Götzen, und Lunkpugl, oder Lonkpugl, ein Dorf, worin ein öffentlicher Götze verehret wird. Eben dieses ist auch die Bedeutung des Nahmens Schaitanskie jurti, welcher aus der Tatarischen in die Rußischsibirische Sprache aufgenommen ist. Der Götze, welchen die Belogorskischen Ostiacken damahls verehret, ist einige Jahre hernach vernichtet worden, wie unten §. 81. dieses 3. Buchs vorkommen wird. Sie haben aber nachmahls einen andern an dessen Stelle gesetzet. Jo. Bern. Müller in der Nachricht von dem Leben und der Gewohnheit der Ostiacken in Webers veränderten Rußlande 1. Theil S. 206. beschreibt denienigen, der zu seiner Zeit gewesen. Er hat aber nur eine unvollkommene Nachricht davon geben können, weil er sich im Gefolge des Erzbischofs Philotheus, des Apostels der Ostiacken, befunden, bey dessen Herannäherung das Volk am ersten auf die Erhaltung des Gegenstandes ihrer Verehrung, den sie an einen abgelegenen Ort gebracht, bedacht gewesen. Ich will deswegen sagen, was mir aus Erzählung der dortigen Ostiacken bekannt worden. Der letzte Götze ist in der Gestalt eines Mannes von kleiner Statur, so grob, als möglich, aus Holze gehauen gewesen. Man hat aber von dem Holze nichts sehen können, weil ein weisses Eisenblech mit eingeritzten Augen, Nase und Mund, das

einen berühmten Götzen gehabt, in dessen Nahmen ein dazu bestellter Zauberpriester Orakul gesprochen,

und

das Gesicht, eine grosse Pelzmütze den Kopf, und häufige Kleider und Pelzwerk den übrigen Klotz bedecket haben. Neben ihm haben zu beyden Seiten zwo weibliche Figuren von zusammen gebundenen Birkenreisern, über welche die weibliche Kleidung angethan gewesen, gleichsam wie Bediente zur Anwartung, gestanden. Eine besondere kleine Hütte, worin dieser Götze verwahret worden, ist mit rothem Tuche austapezieret, und der Boden mit einem Persianischen Teppiche bedeckt gewesen. Die Verehrung hat darin bestanden, daß die Ostiacken vor dem Götzen gepfiffen, wie man einen Hund zu locken pfleget, als welches die einzige Art ihres Gebets im Heydenthume gewesen, hiernächst daß sie ihn mit guten Kleidern und Pelzen beschenket, und endlich, daß sie zuweilen ein Rind, oder Pferd, wenn sie dergleichen von den Tataren sich angeschaffet, für ihn zum Opfer geschlachtet haben, davon sie jedoch selbst, durch Verzehrung des Fleisches von dem Opferthiere, den besten Genuß gehabt. Ueber dieses Heiligthum hat ein Götzenpriester die Aufsicht gehabt, und die Orakulsprüche gegeben, der in den letzten Jahren des Heydenthums Masterko geheissen. Deswegen haben die Russen den Götzen Masterkow Schaitan genannt. Die Ostiacken aber haben ihm, seiner vermeynten Vorzüge wegen, den Titul Ortlonk, welches soviel, als den Fürsten der Götzen, bedeutet, beygeleget. Man will, die Ostiacken hätten ihn, bey der Veränderung ihrer Wohnsitze, aus Permien mit sich nach Sibirien gebracht, und von derselben Zeit an sey er allezeit in gleichem Ansehn gewesen, bis er endlich in neuern

ern

und da ist wahrscheinlich genug, daß dieser bey Herannäherung der Cosacken sein Heiligthum in Sicherheit gebracht, und dem Volke, sich gleichfalls zu entfernen, gerathen hat.

§. 29.

Ob nun gleich Brjäsga an diesem Orte zu Ausbreitung der Rußischen Macht keine Gelegenheit fand, so verweilte er doch bey den dortigen Ostiackischen Wohnungen drey Tage. Die weiten Gegenden dieses grossen Flusses schienen ihm, da er von den Einwohnern derselben keine Nachricht hatte, wüste zu seyn. Hieran aber war zum Theil die wirkliche weite Entlegenheit des ersten hiernächst folgenden Hauptorts der Kodzkischen Flecken und Wolosten von dem besagten Hauptorte der Belogorskischen Wolost Schuld; zum Theil aber und vornehmlich brachte es die allgemeine Gewohnheit der Ostiacken so mit sich, indem sie zur Frühlingszeit sich selten an dem Ob aufhalten, sondern alsdann nach den häufig landeinwerts gelegenen Seen, die durch Ausflüsse mit dem Ob zusammen hängen, oder sonst durch Ueberschwemmungen aus demselben ihr Wasser bekommen, überziehen, weil sie daselbst von denen zu selbiger Zeit der Leichung wegen eintretenden Fischen vortheilhafte Nahrung geniessen. Aus dieser Ursache entschloß sich Brjäs-

ern Zeiten, da das Volk schon das Christenthum angenommen gehabt, von den Russen entdecket, und gleich den übrigen Ostiackischen Götzen verbrannt worden.

Brjäsga zur Rückreise, die er auch den 29. May antrat.

§. 30.

Da war nun am Irtische nichts mehr von Widerwillen und Feindseligkeiten zu verspüren. Wo die Cosacken nur hinkamen, da wurden sie von den Ostiacken und Tataren mit Ehrenbezeugungen und freywilliger Darbringung des ihnen aufgelegten Tributs aufgenommen. Die Vornehmsten des Volks aus einem jeden Orte giengen ihnen, als ihren Ueberwindern, demüthig entgegen, und begleiteten sie von Ort zu Ort mit gleicher Unterwürfigkeit. Dabey führten sich auch die Cosacken nicht niederträchtig auf. Sie wollten diesen Heyden einen Ehrfurchtsvollen Begriff von sich und der Rußischen Nation beybringen. Deswegen versäumten sie nicht, bey einer jeden Versammlung, oder Aufnahme, die ihnen wiederfuhr, ihre schönsten und kostbarsten Feyerkleider anzulegen, welche in Erwägung der vielen, sowohl in Rußland, als Sibirien, erbeuteten Schätze wohl nach damahliger Art nicht schlecht gewesen sind. Das merkwürdigste ist, daß sie bey ihrer Zurückkunft zu Sibir, nach so manchem gehaltenen Gefechte, nicht einen einzigen Mann unter sich vermisset haben. Die Pfeile der Widerspänstigen waren nicht scharf genug gewesen, ihnen am Leben zu schaden. An ihren Leibern aber hatten sie überflüßige Merkmahle davon aufzuweisen.

§. 31.

Die übrige Zeit des Sommers wurde zu Sibir, ohne besondere Vorfälle, in Ruhe zugebracht. Sobald der Winter des folgenden 7091. Jahres eingetreten, soll Jermak, zufolge dem Remesowischen Geschichtbuche, eine zweyte Abfertigung nach Moscau veranstaltet haben, um sowohl den gefangenen Prinzen Mametkul, *) als auch den bis dahin eingenommenen Tribut, an den Zaren abzusenden. Diese Abfertigung wird in Witsens **) und Strahlenbergs ***) Nachrichten mit der ersten, welche den vorigen Winter geschehen, unrichtig vermischet: und zwar meldet Witsen, daß der vornehmen Gefangenen, die damahls nach Moscau abgeführet worden, drey gewesen; Strahlenberg aber will die Gefangenschaft und Versendung bis auf die ganze Familie des Chans Kutschum ausbreiten. Hierwieder dienet zum Beweise, daß bey der vorbeschriebenen ersten Abfertigung keine Gefangene gewesen seyn können, weil zu selbiger Zeit noch niemand von vornehmen Stande den Cosacken in die Hände gefallen: und daß auch noch bis auf diese Zeit Prinz Mametkul der einzige vornehme Gefangene gewesen, solches wird aus den folgenden Begebenheiten erhellen, wenn der Gemahlinnen und Prinzen des Chans, die theils auf gleiche Weise in die Gefangenschaft gerathen, theils in ihrer Freyheit geblieben, noch öftere Erwehnung

*) S. oben §. 5. und 6.
**) S. 739.
***) S. 237.

nung geschehen wird. Immittelst dienen uns doch die Witsenschen Nachrichten dazu, daß wir wissen, wer von den Cosacken den Prinzen nach Moscau begleitet habe, als wovon die Sibirischen Geschichtbücher schweigen. Denn es ist daselbst einer Grosa Iwanowitsch, als Haupt der ersten Abfertigung und als Führer der vornehmen Gefangenen genennet. Da nun oben *) eines Atamanns Iwan Grosa Meldung geschehen, der nebst dem Ataman Iwan Kolzow, welcher die erste Reise nach Moscau gethan, bey Jermak sehr beliebt gewesen: so ist wohl zu glauben, daß selbigen, als den zweyten in der Ordnung, in Betrachtung, daß die Sache von nicht geringerer Wichtigkeit, als die vorige, gewesen, für dieses Mahl die Reyhe wird getroffen haben.

§. 32.

Wiewohl man kann hier, was die Zeit betrift, wegen eines Zweifels und Widerspruchs, wovon unten **) zu reden seyn wird, dem vorbesagten Geschichtbuche, welches die Abfertigung des Prinzen Mametkul auf den 21. November 7091 (1582) setzet, nicht folgen: sondern es muß damahls nur der Bericht von desselben Gefangennehmung zugleich mit der Tributscassa abgegangen seyn, und Mametkul wird dem zufolge erst im folgenden Sommer, oder Herbste, die Reise angetreten ha-

*) 3. Buch. §. 35.
**) §. 42.

chen. Hiermit stimmen auch die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher überein, indem sie mit Uebergehung des Tages nur überhaupt des Jahrs 7091 (1583) Erwehnung thun, und vorher andere Begebenheiten, die in selbigem Jahre vorgefallen, erzählen, welche demnach auch hier vorher zu beschreiben sind.

§. 33.

Zuforderst that Jermak im Frühlinge des Jahrs 7091 (1583) einen Zug nach dem Ob Flusse, um diejenige Eroberung fortzusetzen, welche der Piatidesjatnik Brjägga Jahres vorher am Irtische glücklich angefangen hatte. Davon enthalten die gemeinen Geschichtbücher nichts mehr, als daß viele kleine Städte, Flecken und Wohnungen, sowohl am Irtische, als Ob, und unter andern ein Städtgen Nasimskoi Gorodok erobert worden, dessen Fürsten man gefangen bekommen, und bey demselben viele Reichthümer gefunden habe. In dem Remesowischen Geschichtbuche aber sind zuforderst die sogenannten Kodzkie Gorodki, oder die unterhalb am Ob gelegenen Kodzkischen Wolosten erwehnet, welche Jermak bezwungen, und nebst Erhaltung reicher Beute zinsbar gemachet hat; darauf wird erst des vorbesagten Städtgens gedacht, wobey aber der Nahme so undeutlich geschrieben ist, daß man nicht weiß, ob man Nasimskoi oder Kasimskoi lesen soll. Die angeregte Ordnung, wenn vorher die Kodzkischen Wolosten auf Tribut gesetzet worden, möchte fast der letzten

Lea-

Lesart das Wort reden. Denn Kasim ist ein von Ostiacken stark bewohnter Fluß, welcher unterhalb den Kodzkischen Wolosten, und zwar in der Höhe der Stadt Beresow, von der ostlichen Seite in den Ob fällt. Es ist auch an demselben voralters eine ansehnliche Ostiackische Festung gewesen, wovon die Ueberbleibsel noch bis auf den heutigen Tag, unter dem Nahmen Kasimskoe Gorodischtsche, bekannt sind. Dem ohngeachtet scheinet dieses nicht der hier angedeutete Ort zu seyn, weil die alte Kasimische Festung auf 150 Werste von der Mündung des Flusses Kasim entfernet ist. Es würde in einem Zuge zu viel Mühe und Zeit erfordert haben, den Fluß so weit aufwerts zu gehen. Ueberdem ist zweifelhaft, ob Jermak von einem so weit zur Seiten gelegenen Orte nur Nachricht gehabt. Denn daß die bis dahin bezwungenen Ostiacken solches aus freyen Stücken erofnet, und sich zu Wegweisern dahin angeboten haben sollten, ist nicht wahrscheinlich. Man wird also den Nahmen Nasimskoi für den richtigen halten müssen, von dem wir auch nähere und gewissere Spuren finden. Es ist nehmlich ein Fluß unter dem Nahmen Nasim (oder nach eigentlicher Ostiackischer Aussprache: Mosim) bekannt, welcher oberhalb dem Irtische aus Norden in den Ob fällt. An demselben siehet man Spuren einer ehmahligen Ostiackischen Festung, welche von dem Ob in der Nähe sind. Der Ort hat also leicht von den Cosacken durch eigene Erfahrung entdecket werden können. Folglich scheinet es, daß solcher unter dem

Nahmen Nasimskoi Gorodok zu verstehen sey. Jermak kann entweder noch vor dem Kodzkischen Zuge, oder, wenn man der Ordnung des Remesowischen Geschichtbuchs folgen will, auf dem Rückwege, den Ob bis dahin aufwerts gegangen seyn, und sich mit Eroberung dieses Orts beschäfftiget haben. Sonst ist der Nahme Nasimskoi Gorodok heut zu Tage nicht mehr bekannt. Die Ostiacken nennen diese alte Festung Jankwasch, d. i. Keilfestung, weil sie auf einem hohen spitzigen Berge lieget, den man der äusserlichen Gestalt wegen mit einem Keil vergleichet. Nasimskaia Wolost aber ist ein gebräuchlicher Nahme, womit in den Tobolskischen Contributionsbüchern die am Flusse Nasim und in dortiger Gegend am Ob wohnenden Ostiacken bezeichnet werden, und ist damit diejenige Wolost, welche oberwehnter maassen *) am Irtische eben diesen Nahmen führet, nicht zu verinischen. Das Remesowische Geschichtbuch bemerket noch den Tag, nehmlich den 20. Junius, da Jermack von diesem nach dem Ob gethänem Zuge zurück gekommen.

§. 34.

In eben demselben Geschichtbuche ist hiernächst gemeldet, daß Jermak den darauf folgenden ersten Julius noch einen andern Zug nach dem Flusse Tawda zur Bezwingnng der dortigen Wogulen vorgenommen habe. Es heisset davon kürzlich, er has

*) §. 13.

habe Labutinskoi gorodok erobert, den Knjasez Labuta gefangen bekommen, viele Reichthümer erobert, am Patschenk, ein grosses Treffen gehalten, wovon der See Pogangoe Osero mit Leichen angefüllet worden, und die Oerter Koschuk, Kondirbai *) und Tabari auf Tribut gesetzet. Diese wenigen Umstände sind zulänglich, diejenige Muthmassung zu bestärken, welche ich in dem vorigen 2. Buche **) von einem den Fluß Tawda aufwerts beschriebenen Zuge angegeben habe, daß selbiger mit dem gegenwärtigen einerley seyn werde. Folglich gehöret es hieher, die besondern Umstände davon, aus der daselbst angegebenen Quelle, zu erzählen.

§. 35.

Bis an den Tawda fiel nichts erhebliches vor, weil diese Gegenden bereits den Cosacken unterwürfig waren. In der untern Gegend des Flusses wohnten damahls Tataren, die das Geschichtbuch in zwo Wolosten, Krasnojarskaia und Kalymskaia, eintheilet. Es gedenket auch des Knjäsez La-

*) Es wird vielleicht Tschandir heissen sollen, welcher Ort in dortiger Gegend bekannt ist. Der Zusatz bai zeiget an, daß es der Nahme des damahligen Besitzers gewesen. Denn Bai, oder Bi, bedeutet in der Tatarischen Sprache einen ansehnlichen Mann, oder Herrn, und ist einerley mit dem Türkischen Beg.

**) §. 62.

Labuta, von dem die übrigen Geschichtbücher melden, daß er zu Labutinskoi gorodok gewohnet habe. Nun sind zwar heut zu Tage unter obigen Nahmen keine besondere Wolosten mehr vorhanden; ja es wohnen überhaupt keine Tataren mehr an dem Flusse Tawda, weil dieselbe, seitdem in selbiger Gegend Rußische Dörfer angeleget worden, nach dem Flusse Tobol übergezogen sind. Man hat aber ein Tatarisches Dorf, unter dem Nahmen Krasnojarskie jurti, unweit der Mündung des Tawda am Tobol Flusse, dessen Einwohner erzählen, daß sie voralters am Tawda gewohnet haben. Von dem Knjäsez Labuta ist mehr Nachricht. In den Tobolskischen Contributionsbüchern wird einer Tatarischen Wolost Labutinska gedacht; überdem kennet man einen in den Tawda fallenden Bach Labuta, wo vielleicht das obbenannte Gorodok gewesen, und wo noch jetzt ein Rußisches Dorf den alten Nahmen behält. Wie diese Tataren den ersten Angriff von Jermak auszustehen hatten: so meynten sie sich zu widersetzen, und versammleten sich in der Gegend eines Baches Patschenka, der jetzt mit einem Dorfe gleiches Nahmens bebauet ist. Ein blutiges Gefechte erwarb den Cosacken einen vollkommenen Sieg, und die Tataren wurden so geschlagen, daß nicht ein einziger davon kam. Unter den Erschlagenen soll auch ein Knjäsez Nahmens Perscheneg gewesen seyn. Ein See wurde mit d n todten Körpern angefüllet, und deswegen der Unreine, (Pogannoe osero) genannt. Der Verfasser des Geschichtbuches schreibt, dieser See

sey

sey noch zu seiner Zeit voller Menschenknochen gewesen; jetzt aber wissen die dortigen Einwohner davon keine Nachricht zu geben.

§. 36.

Hierauf kam Jermak zu Woglischen Wohnungen, deren Vorgesetzter Koschuk hieß. Koschuzkoi Gorodok und Koschuzkaia Wolost sind noch heut zu Tage an dem Flusse Tawda bekannte Nahmen. Dieses ohnmächtige Volk ergab sich bey dem ersten Angriffe, und brachte alles, was es an Thierfellen in Vorrathe hatte, zum Geschenke, welches Jermak, als Tribut, annahm. Ein Jesaul, Nahmens Itschimcha, gab Nachricht, was für Einwohner an dem Flusse Tawda ferner sich befänden, wie zahlreich sie wären, was sie für Gewehr hätten, wovon sie sich nähreten u. s. w. nöthige Umstände für Eroberer unbekannter Länder, wornach die Cosacken und ihre Nachfolger sich fleißig zu erkundigen, niemahls aus der Acht gelassen haben.

§. 37.

Ein Ort, der hiernächst auf der Reise vorkam, hieß Tschandirskoi gorodok. Jetzt ist es nur ein Dorf, und zwar das letzte von der Koschuzkaia Wolost. Hier fand man eben so wenig Widerstand. Ein berühmter Zauberpriester machte für Jermak, auf desselben Befehl, seine Künste, welche, wenn man dem Geschichtbuche glauben will, in

in folgenden bestunden: Er ließ sich binden, und ein Messer in den Bauch stechen, welches nicht eher herausgezogen wurde, bis er auf die ihm vorgelegten Fragen Antwort gegeben hatte. Nach geschehenem Ausspruche, und herausgezogenem Messer, sprang der zu gleicher Zeit von seinen Banden befreyete Zauberpriester auf, trank einige Hände voll von dem aus der Wunde laufendem Blute, und rieb die Wunde mit dem Blute, worauf dieselbe sofort zuheilte, daß auch keine Spur davon übrig blieb. Hierbey ist nichts zweifelhaft, als daß der Künstler sich binden lassen, und das Stechen nicht selbst verrichtet, wie sonst alle seines Gelichters zu thun pflegen. Dergleichen Gauckeleyen können nur von einfältigen Leuten bewundert werden. Giebt man genau auf die Handgriffe Acht: so ist der Betrug am Tage. *) Es mag seyn, daß Jermak vorgegeben, als wolle er über das Gebirge nach Rußland zurück kehren, und daß er von dem Zauberpriester verlanget, ihm sein künftiges Schicksahl zu sagen. Der Zauberpriester soll gesagt haben: er werde auf dem Tawda nicht weiter, als bis zu den Pelimischen Wogulen kommen; von dort werde er nach dem Irtische zurück kehren, und noch gegen die Tataren glücklich seyn. Er würde bessere Proben eines Prophetischen Geistes gegeben haben, wenn er dem Jermak sein Unglückliches Lebensende hätte voraussagen können. Hiervon aber,

*) S. Gmelins Reisebeschreibung 2. Theil S. 87 und 494.

aber, saget das Geschichtbuch, habe er nicht mit einem Worte erwehnet.

§. 38.

Man kam ferner zu Wogulen, deren Aeltester Tabar, oder, nach der eigentlichen Aussprache, Tobar hieß. Daselbst wollte sich Jermak nicht aufhalten. Er war mit dem zufrieden, was er in der Eile erbeuten konnte, vermuthlich weil die Jahreszeit keinen langen Aufenthalt verstattete, wenn er die Prophezeyung, bis zu den Pelimischen Wogulen zu gehen, in die Erfüllung bringen wollte. Von gemeldetem Vorgesetzten Tabar führet der vornehmste Ort selbiger Wolost den Nahmen Tabarinskoi gorodok, oder Tabarinskaia Sloboda. Er lieget an der Mündung eines kleinen Flusses Jixa, und ist seiner natürlichen erhabenen Lage halber vor der übrigen niedrigen und morastigen Gegend vortheilhaft. Man kann es, als einen Zusatz des Chronikenschreibers, ansehen, wenn gesagt wird: man habe hier einen Helden erleget, der zween Klafter hoch gewesen, und zehn Mann auf einmahl habe umfassen und zerquetschen können; man habe Mühe angewandt, ihn lebendig zu fangen, um ihn mit sich zu führen; gewaltsame Mittel aber hätten nichts vermocht, und in der Güte habe er sich nicht ergeben wollen; es sey noch Wunder genug, daß man ihn erschiessen können. Dergleichen Fabeln sind bey den elenden Wogulen, die so wenig kriegerisches besitzen, und worunter kaum jemand zwo Ellen hoch ist, sehr übel angebracht.

§. 39.

§. 39.

Die Pelimischen Wogulen wurden zeitig von ihren Nachbaren wegen des, was ihnen bevorstund, gewarnet. Ihre erste Sorge war, ihre Weiber und Kinder nach dem Flusse Konda in Sicherheit zu bringen. Von den Männern blieben nur die ansehnlichsten und stärksten in ihren Wohnungen, welche sich, unter Anführung ihres Knjäsen Patlik, den Cosacken aus allen Kräften widersetzen. Jedoch die Cosacken siegten, und die Wogulen wurden fast alle zu Boden geschlagen. Von den Uebriggebliebenen ließ Jermak einige vor sich kommen, und befragte sie nach allen Umständen des Weges, welcher aus der obern Gegend des Tawda Flusses nach Permien und Rußland führet. Nachdem dieses geschehen, begab er sich den 4. October auf die Rückreise, bey welcher nichts angemerket ist, als daß er von den Tabarinzi und Koschuki, weil dieselbe einigen Ackerbau hatten, anstatt der Contribution, sich Getraide geben ließ, damit er auf den Winter zu zehren hätte. Daher soll es gekommen seyn, daß man in den folgenden Zeiten den Tribut von diesen Völkern an Getraide eingenommen hat.

§. 40.

Immittelst daß dieses in Sibirien vorgieng, erfüllte der Zar Iwan Wasiliewitsch sein Versprechen, das er bey Zurückfertigung des Atamanns Iwan Kolzow, wegen Absendung eines Befehls-

ha-

habers, oder Woewoden, nach Sibirien, gethan hatte. *) Die Wahl fiel, laut den Sibirischen Geschichtbüchern, auf den Fürsten Semön Wolkonskoi; wir werden aber bald sehen, daß er Knjäs Semön Dmitriewitsch Bolchowskoi geheissen, und daß zwey Golowi, oder Obristen über die Kriegesvölker, Iwan Kireew und Iwan Gluchow, mit ihm geschicket worden. Diese reiseten den 10. May 7091 (1583) mit 500 Mann, den Sibirischen Cosacken zur Verstärkung, von Moscau zu Wasser ab, und nahmen längst der Wolga, Kama und Tschussowaia denselben Weg, dessen sich Jermak auf seiner Reise nach Sibirien bedienet hatte. Ihre Fahrt war nur darin von jener unterschieden, daß sie unterwegens nicht überwinterten, sondern in dem nächstfolgenden Herbste den 2. November 7092 (1583) zu Sibir ankamen.

§. 41.

Ein Befehl des Zaren Iwan Wasiliewitsch an die damahls in Permien lebenden Stroganows, nehmlich an Semön des Anika Sohn, an Maxim Jacobs Sohn und an Nikita Gregorii Sohn, welcher den 7. Januar 7092 (1584) datiret ist, giebt uns über diese Abfertigung noch einige Erläuterungen an die Hand. Zuförderst sehen wir daraus den wahren Nahmen des Fürsten Bolchowskoi, und daß zween Golowi mit ihm gewesen, da die Geschichtbücher nur von einem, nehmlich dem letzten, Iwan Gluchow, wissen. Es ist wahr, des Iwan Kireews geschiehet fernerhin kei-

keine Erwehnung, und es ist wahrscheinlich, daß er entweder nicht nach Sibirien gekommen, oder bald darauf gestorben ist. Ueberdem setzen die Geschichtbücher gedachten Gluchow dem Knjäs Bolchowskoi, als zweyten Woewoden, an die Seite, wozu er doch nicht bestimmet war. Hiernächst heisset es in dem Befehle, es sey anfanglich verordnet gewesen, der Fürst Bolchowskoi solle in Permien den Winter erwarten, und alsdenn sollten ihm die Stroganows zur Begleitung über das Gebirge 50 Mann von ihren Unterthanen zu Pferde mitgeben; weil man aber jetzt in Erfahrung gebracht, daß zur Winterszeit mit Pferden über das Gebirge zu reisen gar zu beschwerlich sey: so sollten die Stroganows dem Woewoden gegen den künftigen Frühling 15 Fahrzeuge geben, deren jedes 20 Mann mit ihrem Vorrathe einnehmen könne; damit solle er längst der Tschussowaia und ferner über Land nach dem Flusse Tagil gehen. Dieses beweiset, daß man damahls zu Moscau von der geschwinden Reise des Woewoden, als der sich nicht in Permien verweilet, sondern bereits den ganzen Weg zurückgeleget hatte, noch nicht benachrichtiget war. Denn daß man die Ankunft des Woewoden zu Sibir nicht in das Jahr 1584, sondern 1583, setzen müsse, das ergiebt sich aus den folgenden Begebenheiten.

§. 42.

Allem Ansehn nach ist damahls auch zu Sibir von dem Zaren der Befehl angekommen, daß der Prinz

Prinz Mametkul nach Moscau geschicket werden sollte, und kann man also mit Beybehaltung des im Remesowischen Geschichtbuche bemerkten Tages die Abfertigung den 21. November 7092 (1583) setzen. Daß aber solche nicht im November des vorigen Jahres *) erfolget seyn könne, erhellet daraus, weil alle Geschichtbücher einhällig berichten, daß dessen Ankunft zu Moscau erst nach dem Ableben des Zaren Iwan Wasiliewitsch geschehen, welcher den 19 März 7092 (1584) dieses Zeitliche gesegnet hat. Dessen Sohn und Thronfolger der Zar Fedor Iwanowitsch hatte also das Vergnügen, diesen vornehmen Gefangenen bey sich ankommen zu sehen. Er ließ ihn prächtig einhohlen, bezeigte ihm viele Ehre, und die dem Prinzen zum Geleite mitgegebenen Cosacken wurden von dem Zaren reichlich beschenket.

§. 43.

Man findet, daß in denen Rosrädsbüchern des Prinzen Mametkul, als eines nachmahligen Rußischen Feldherrn, Erwehnung geschiehet. Im Jahre 1590 hat er einem Feldzuge gegen Schweden mit beygewohnet, und 1598 war er mit dem Zaren Boris Fedrowitsch Godunow zu Serpuchow, um einem befürchteten Einfalle der Crimmischen Tataren zu begegnen. Er wird daselbst Sibirskoi Zarewitsch Mametkul Altaulowitsch genannt. Dieses beweiset, daß sein Vater Altaul geheissen, und

*) S. oben §. 31.

und daß er folglich nicht Kutschums Sohn gewesen seyn kann, wie die Sibirischen Geschichtbücher vorgeben; noch auch daß er desselben Bruder gewesen, wie eine oben angeführte Nachricht *) bezeuget: denn Kutschums Vater hat Murtasa geheissen. **) Murtasa aber und Altaul können Brüder gewesen seyn, dergestalt, daß in Ansehung dieser Verwandtschaft Mametkul nach Rußischer Gewohnheit Kutschums Bruder genannt worden.

§. 44.

Bis hieher wuste Jermak mit seinen Cosacken in Sibirien von nichts als von Glücke zu sagen. Nun aber fänget ein Zeitlauf an, da das Schicksahl sich so widrig bezeigte, als ob diese neue Eroberung gänzlich wieder verlohren gehen sollte. Vors erste entstund bald nach Ankunft der Woewoden zu Sibir ein so grosser Mangel an Lebensmitteln, daß die Geschichtbücher solchen nicht kläglich genug zu beschreiben wissen. Es währete damit den ganzen Winter hindurch, bis in den Frühling. Viele sturben für Hunger, und wenn die übrigen ihr Leben mit den Leichen ihrer Mitbrüder zu fristen suchten: so warteten noch andere Krankheiten auf sie, sonderlich der Scharbock, wodurch die Zahl des Volks merklich verringert wurde. Selbst der Woewode Knjäs Bolchowskoi starb in dieser allgemeinen Noth. Ohnerachtet nun noch der Golo-

wa

*) 2. Buch §. 18.
**) 1. Buch §. 71.

wa Iwan Gluchow übrig war, so scheinet es doch aus dem folgenden, daß sich selbiger der Sachen entweder selbst wenig angenommen, oder daß er bey Jermak und dem Volke in nicht gnugsamen Ansehn gestanden. Denn die Geschichtbücher gedenken seiner nicht eher wieder, als nach Jermaks Tode, wogegen dieser das Ruder allein in den Händen hatte.

§. 45.

Die Ursachen der Hungersnoth sind zum theil, ohne daß die Geschichtbücher solche anzeigen, nicht schwer zu errathen. Mit dem Woewoden waren vorbesagter maassen *) 500 Mann frischer Truppen angekommen, welche nicht viel Lebensvorrath mit sich gebracht zu haben scheinen, weil sie davon auf ihrer schnellen Reise keine Hindernisse verspüret haben. Man wird sich vorgestellet haben, daß in Sibirien bey den Cosacken alles im Ueberflusse zu finden sey. Wie aber diese auf die Unterhaltung so vieler Gäste sich nicht angeschicket hatten: so entstund der Mangel fast so bald, als nur jene bey ihnen zur Theilung des vorhandenen Vorraths sich einfanden. Jedoch da die Cosacken selbst ihren Unterhalt von den Tataren und Ostiacken bekamen: so wäre dem Uebel durch neue Anschaffung von Lebensmitteln leicht abzuhelfen gewesen, wenn nicht eben zu der Zeit das ganze Land in einen Aufstand

*) §. 40.

stand gerathen wäre, wodurch den Russen alle Zufuhr abgeschnitten worden.

§. 46.

Noch vor Ankunft des Woewoden, nehmlich den 10. September 7092, (1583) war von dem Mursa Karatscha, welcher, wie oben *) erwehnet, von dem Chane Kutschum abtrünnig geworden, und in der Gegend des Flusses Tara sein Lager aufgeschlagen hatte, ein Abgeordneter bey Jermak angekommen, mit der Bitte, daß er ihm eine Partey Cosacken zum Schutze gegen die Casatschia-orda, als die einen Anfall auf seine Wohnungen drohe, zusenden möge. Diesem Vorgeben maaß Jermak um so viel eher Glauben bey, und bezeigte sich in Gewährung des geschehenen Ansuchens desto williger, weil er dadurch diesen vornehmen Mann, und durch ihn auch die übrigen, welche entwichen waren, nach und nach auf die Rußische Seite zu bringen hoffete. Er schickte demnach alsobald den Ataman Iwan Kolzow mit 40 Mann Cosacken dem Karatscha zum Beystande ab. Man erfuhr aber bald, daß es nur ein verstelltes Vorgeben gewesen war, welches auf nichts anders abgezielet, als die Macht der Cosacken zu vertheilen, um desto leichter eine Partey nach der andern zu überrumpeln und aufreiben zu können. Denn Kolzow und die mit ihm geschickten Cosacken wurden sämmtlich erschlagen, und wie Karatscha überall

*) §. 9.

all seine Kundschafter unter den Tataren und Ostiacken hatte, durch welche er selbige zu einem allgemeinen Aufstande gegen die Russen aufwiegeln ließ: also erfuhren diejenigen Cosacken, welche sich damahls unter den Ostiacken wegen der Tributseinnahme aufhielten, zu gleicher Zeit ein gleiches Schicksahl. Das Synodicon der Cathedralkirche zu Tobolsk, dessen ich schon mehr erwehnet habe, *) setzet die Ermordung des Atamanns Koltzow und seiner Gefährten auf den 17. April, welches aber unrichtig ist, wie aus der Zeit des folgenden Vorfalles erhellet.

§. 47.

Nach diesem zog Karatscha mit einer starken Anzahl Volks, das er aus allen Ecken und Orten zusammen geraffet hatte, für die Stadt Sibir, um eine langweilige Belagerung vorzunehmen, welche die Russen, nach aufgezehrtem letzten Vorrathe, zur Uebergabe zwingen sollte. Und in der That, er schloß den 12. März (1584) diesen Ort von allen Seiten so genau ein, daß die Belagerten wenig Hofnung für sich mehr übrig sahen. Solches aber machte sie nur noch beherzter, um sich entweder von dem Feinde auf einmahl gänzlich zu befreyen, oder ihr Ende mit Ruhme zu suchen, das ihnen der Mangel an Lebensmitteln mit Schmach androhete. Es war kein anderes Mittel, als einen Ausfall zu wagen, wozu sie die Nacht auf den 9. May

*) 2. Buch §. 75. und 87.

Nay erwähleten, weil sie sich von dem heiligen Nicolas, dessen Fest auf selbigen Tag einfiel, als von ihrem besondern Schutzpatrone, den sie vom ersten Anfange des Sibirischen Zuges an dafür erkennet hatten, allen Beystand versprachen. Dabey wurde beschlossen, die Ausführung dieses Anschlages nicht bey der Tatarischen Macht, welche die Stadt eingeschlossen hielt, anzufangen, sondern nach heimlicher Vorbeygehung derselben das Hauptlager plötzlich zu überfallen, wovon man wuste, daß Karatscha solches für sich und seine Familie mit ziemlicher Sicherheit in der Gegend des Dorfes Sauskan auf dem niedrigen Lande des westlichen Ufers vom Irtische aufgeschlagen hatte.

§. 48.

So wenig man auch von diesem Vorsatze, den bloß die Verzweifelung eingab, hätte hoffen sollen, so würde er dennoch glücklich ausgeführet. Karatscha glaubte nichts befürchten zu dürfen, weil er sich auf die Wachsamkeit der Seinigen in genauer Beobachtung der Russen gänzlich verließ. Die Russen aber fanden einen Weg, die Tatarischen Postirungen in der Nähe der Stadt vorbey zu gehen, ohne bemercket zu werden, und kamen ihrem Feinde zu Sauskan so unvermuthet über den Halß, daß die meisten mit dem Leben bezahlen musten, bevor sie sich zum Widerstande wafnen konnten. Zween Söhne des Karatscha waren mit unter den Erschlagenen. Karatscha selbst entflohe mit nicht mehr als 3 Personen; damit war aber die Sache

noch

noch nicht gewonnen. Denn immittelst hatten diejenigen Tataren, welche die Stadt besetzt hielten, von dem Rußischen Ueberfalle Nachricht erhalten. Sie eileten ihrem Heerführer zu helfen, und sie würden vielleicht im ersten Angriffe glücklich gewesen seyn, wenn die von Karatscha zurückgelassenen Fuhren den Russen nicht zur Brustwehre gedienet hätten. Hiedurch gewannen die Russen Zeit, und noch mehr deckte sie ein nachgelegenes Gebüsche, daß sie sich in gute Verfassung setzen, und was zu ihrem Vortheile diente, überlegen konnten. Kurz die Tartaren wurden nach offt wiederhohlten Anfällen, die bis auf den Mittag währeten, mit großem Verluste abgeschlagen, und die Russen kehrten sieghaft nach Sibir zurück.

§. 49.

Dieser glückliche Erfolg brachte die zerrütteten Umstände der Russen einiger maassen wieder zurechte, indem die Tatarischen und Ostiackischen Einwohner des Landes, da ihre auf Karatscha gesetzte Hoffnung verschwunden war, von neuem die Rußische Oberherrschafft zu erkennen anfiengen, und mit Lebensmitteln zu dienen, fernerhin nicht entstehen konnten, so daß endlich die Hungersnoth aufhörte. Es ereignete sich aber bald darauf ein neues Unglück, welches, da Jermak dabey sein Leben einbüßete, eine noch schlimmere Wirckung, als alle übrige, nach sich zog. Die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher erzählen die Sache mit folgenden Umständen: Ein von dem Chane Kutschum

abgeschickter Tatare habe, wie es geschienen, aus Liebe gegen die Russen, dem Jermak die Nachricht gebracht, als ob eine Bucharische Handlungscaravane unterwegens sey, um mit den Russen zu Sibir Handlung zu treiben; der Chan aber halte sie auf, und versage diesen Fremden den Durchzug. Hierdurch sey Jermak bewogen worden, daß er mit 150 Mann sich auf den Weg gemacht, die Caravane einzuhohlen; und nachdem er biß zur Mündung des Flusses Wagai gekommen, ohne das geringste von Bucharen zu hören, so habe er die Reise den Wagai aufwerts fortgesetzet. Das Remesowische Geschichtbuch thut hinzu: die Nachricht von Ankunft der Bucharischen Caravane sey bey Jermak den 1. August 7092. (1584.) eingekommen. Da habe er sich in aller Eile mit 50 Mann, welches vielleicht ein Schreibfehler ist, auf den Weg gemacht, um den Bucharen entgegen zu gehen. Bevor er aber an die Mündung des Flußes Wagai gekommen, wo der Irtisch eine große Krümmung machet, *) zwischen welcher ein nicht gar weiter gerader Weg zu Lande ist, sey er auf den Entschluß gerathen, diesen geraden Landweg durchgraben zu lassen, damit man hinkünftig nicht nöthig habe, einen so weiten Umweg zu nehmen. Nachdem solches geschehen, und von den Bucharen noch keine nähere Nachricht eingelauffen, sey er weiter den Wagai aufwerts gereiset.

*) Sie wird Wagaiskaia oder Wagizkaia Luka genannt.

§. 50

Von dem Canale ist kein Zweiffel, daß selbiger von Jermak, oder auf Befehl desselben gegraben sey. Er wird noch heut zu Tage Jermakowa Perekop, auf Tatarisch: Teskär, genannt. Er ist auf eine Werste lang, und endiget sich nicht weit von der Mündung des Flusses Wagai. Der eigentliche Irtisch aber machet daselbst nach seiner Krümmung einen Umschweif von mehr als 6 Wersten. Dieses habe ich aus eigener Bemerckung; ja ich kann noch hinzusetzen, daß heut zu Tage solche Krümmung wenig Wasser mehr führet, indem der Fluß schon von undencklichen Jahren her fast ganz durch den Canal läuft, daher es auch an den Ufern nicht mehr zu mercken ist, daß die Gegend durchgraben worden. Sonst siehet man in selbiger Gegend von dem Canale in Süden auf einer flachen niedrigen Wiese einen sonder Zweiffel nicht von der Natur entstandenen, sondern von aufgetragener Erde gemachten grossen Hügel, der mit einer gähen Abdachung auf 10 Faden hoch ist, und auf seiner obern Fläche gegen 30 Faden im Durchschnitte enthält. Die umher wohnenden Russen nennen ihn Zarewo Gorodischtsche, vermuthlich der Ansehnlichkeit wegen, welche sie glauben macht, es könne eine so grosse Arbeit von Niemand anders, als von einem mächtigen Fürsten, oder Chane, herrühren, der auf dem Hügel seine Wohnung müsse gehabt haben. Die Tataren hingegen erzählen, der Hügel sey von lauter Mägdgen aufgeworffen worden, welche die Erde in den Zippeln

peln ihrer Kleider herzu getragen. Sie nennen ihn daher Kyssim tura d. i. Jungfernstadt, oder Festung, woraus erhellet, daß sie gleichfalls glauben, es müsse der Hügel voralters jemanden zur Wohnung gedienet haben. Also wird imgleichen der Ort, von Preobraschenskoe Selo, einem Kirchdorfe, das auf dem ostlichen hohen Ufer des Irtisches 2 Werste oberhalb der alten Stadt Sibir lieget, von ihnen auf Tatarisch Kyssim tura genennet, wovon sie zur Ursache angeben, daß daselbst in uralten Zeiten eines Chans Tochter, die entführet, und daselbst von ihrem Buhler genothzüchtiget worden, nachdem man sie eingehohlet, und beyde auf frischer That umgebracht, zugleich mit dem Buhler und dem Pferde, worauf sie entführet worden, begraben liege.

§. 51.

Doch dieses sind nur zufällige Anmerkungen. Es gehöret näher zu unserer Absicht, wenn wir auf den Umstand Acht geben, dessen unten zu erwehnen seyn wird, daß Jermak noch in demselben Jahre den 6. August, und also nur 6. Tage hernach, da er nach Angebung des Remesowischen Geschichtbuchs von Sibir abgereiset seyn soll, in eben dem Canale, den er graben lassen, sein Leben beschlossen. Da solche 6 Tage kaum zureichen, den Irtisch und Wagai so weit, als vorgegeben wird, aufwerts zu reisen, und wieder bis an den Canal zurück zu kommen: so siehet man leicht, daß die Arbeit nicht zu derselben Zeit vollführet seyn könne.

som-

sondern entweder schon vorher zu Stande gebracht worden, oder daß wenigstens Jermak die Nachricht von Ankunft der Bucharischen Caravane früher erhalten, und früher von Sibir abgereiset sey: welches letztere auch noch eine andere Nachricht erweiset, womit es folgende Beschaffenheit hat:

§. 52.

Gleichwie schon verschiedene Beyspiele angeführet sind, *) daß das Remesowische Geschichtbuch nach der ersten Verfertigung von einer andern Hand einige Zusätze erhalten: also trift man auch an diesem Orte ein eingeschobenes Blatt an, dessen Hauptinhalt ist, daß Jermak, nach vernommener Nachricht von Ankunft der Bucharischen Caravane, und da er einmahl die Reise angetreten hatte, bevor er den Wagai aufwerts gegangen, einen weiten Zug längst dem Irtische bis fast in die Gegend der jetzigen Stadt Tara gethan, nach dessen Endigung er abermahls von Herannäherung der Caravane benachrichtiget worden, und darauf, um derselben entgegen zu gehen, so wie die übrigen Geschichtbücher melden, den Wagai aufwerts gefahren sey. Wenn diesem also ist, wie es aus den anzuführenden Umständen allen Glauben verdienet: so folget, daß nicht lange nach der letztern Verjagung des Karatscha die Reise müsse seyn angetreten worden. Folglich lässet sich auch, was

*) 2. Buch §. 61. u. f. 3. Buch §. 9. u. f.

die Grabung des Canals betrift, nicht ohne Wahrscheinlichkeit muthmassen, daß die Arbeit während der Zeit, da Jermak den Zug von der Mündung des Wagai Flusses den Irtisch aufwerts gethan, durch Cosacken von seiner Partey, die er zu solchem Ende zurück gelassen, vollbracht worden.

§. 53.

Ein Hauptbeweiß, warum ich die eingeschobene Nachricht des Remesowischen Geschichtbuchs für glaubwürdig halte, ist dieser, weil bis dahin die oberhalb am Irtische wohnhaften Tataren, wegen beständiger Unsicherheit für dem Chane Kutschum und dem Karatscha, noch nie zum Gehorsame gebracht werden können. Nun aber hatte Jermak durch die geschehene gänzliche Niederlage des Karatscha grosse Vortheile in den Händen. Das Land war von neuem in Schrecken gesetzet, und man dorfte sich fast die gewisse Rechnung machen, daß Niemand von den gemeinen Tataren gegen einen so grossen und berühmten Sieger sich widerspänstig bezeigen würde. Ueberdem konnte dem Jermak, als einem erfahrnen Kriegesmanne, nicht unbekannt seyn, daß man einen Sieg, so weit es die Umstände erlauben, fortsetzen müsse. Ja er kann auch gehoffet haben, auf diesem Zuge den flüchtigen Karatscha einzuhohlen, und durch eine billige Rache sein Ansehn bey den dortigen Völkern noch mehr zu verherrlichen. Dazu kommt noch, daß diese Nachricht nicht 50, nicht 150, sondern 300 Mann angiebt, welche Jermak auf besagtem Zu-

ge mit sich gehabt. Und daß es nicht weniger gewesen, bezeuget das mehr angeführte Synodicon der Cathedralkirche zu Tobolsk, allwo 300 Mann gemeldet sind, die zugleich mit Jermak auf diesem Zuge umgekommen, denen sämmtlich ein ewiges Andenken (Wetschnaia Pamjät) bestimmet ist. Ich halte mich deswegen für berechtiget, die besondern Vorfälle dieses Zuges, nach allen in der eingeschobenen Nachricht bemerkten Umständen, hier anzuführen.

§. 54.

Von Sibir bis an den Wagai war alles Volk in vollkommener Unterwürfigkeit. Man war aber die Mündung dieses Flusses kaum vorbey gefahren, als die zunächst oberhalb derselben wohnenden Tataren sich so widerspänstig bezeigten, daß Jermak beynahe an glücklicher Ausführung seines Vorhabens hätte zweifeln können. Der See Begischewskoe Osero, welcher unter dem östlichen hohen Ufer lieget, und in einer halben Mondes Krümmung auf 3 Werste lang ist, hat daselbst einen Ausfluß in den Irtisch. Hinter, oder an diesem See war auf der Höhe, wo jetzo ein Rußisches Dorf Ignatiewa stehet, eine Tatarische Festung. Die Ueberbleibsel sind noch gegenwärtig zu sehen. Ein vornehmer Knjäsez Nahmens Baisch, oder Begisch, hatte daselbst seine Wohnung, und wie von demselben nicht nur der angeregte See seinen Nahmen erhalten, sondern auch ein Kirchdorf, auf der hohen Landecke, die ober-

halb

halb dem See an den Irtisch stößet, Begischewskoi Pogost genennet worden; also hat im Gegentheil zufolge einer gemeinen Sage der Tataren, von dessen Sohne Tobose, eben dieser See im Tatarischen den Nahmen Tobose Kul empfangen.

§. 55.

Begisch hatte nicht sobald von der Herannäherung der Russen Nachricht erhalten, als er sich in die beste Verfassung setzte, dieselbe herzhaft zu empfangen. Ausser seinen eigenen Leuten, und denen, die er aus der Nachbarschaft zusammen gebracht hatte, hielten sich auch viele von des Karatscha Unterthanen bey ihm auf. So bald demnach Jermak ankam, in Hofnung sich des Orts ohne Weitläuftigkeit zu bemeistern, so gieng es an ein blutiges Gefechte. Die Tataren hatten an der Höhe, worauf sie sich befanden, einen nicht geringen Vortheil. Jermak aber that den Angriff mit einer solchen Hitze, daß die Tataren davon bald in Unordnung geriethen, und der Sieg den Russen zufiel. Die Cosacken waren dabey so erbittert, daß sie keinem von den Feinden Quartier gaben. Alles wurde niedergemacht, und es war nur eine geringe Anzahl, die durch die Flucht davon kamen.

§. 56.

Ich weiß nicht, was hier wieder von zwo Canonen gemeldet ist, welche aus Casan sollen übergebracht, und von dem Knjäsez Begisch gegen die Russen gebraucht worden seyn. Man wird sich

aus

aus dem vorhergehenden erinnern, daß bey dem grossen Gefechte unter der Landecke Tschuwasch schon von zwoen Erwehnung geschehen, *) welche von den Cosacken sollen besprochen worden seyn, daß sie ihnen keinen Schaden gethan haben, daher der Chan solche in den Irtisch versenken lassen. Eben diese Umstände von der Besprechung und Versenkung werden hier wiederhohlet. Es ist daher zu vermuthen, daß die vorige Begebenheit hier aus Misverstande zum zweyten mahle angeführet ist. Ja da auch der Irtisch bey dem Begischewischen See nicht in der Nähe fliesset, sondern auf zwo Werste davon entfernet ist, so hat man noch mehr Grund, die Sache in Zweifel zu ziehen. Doch diesem sey, wie ihm wolle. Der Ausgang war, daß Jermak viele Schätze und eine Menge allerley Vorraths von Lebensmitteln erbeutete, welche er bis zu seiner Zurückkunft in einem Keller verwahren ließ.

§. 57.

Von hier, heisset es ferner, kam Jermak nach Schamscha, Rjäntschik, Sala und Kaurdak, wovon die letzteren drey Oerter noch heut zu Tage in eben der Reyhe, wie sie das Geschichtbuch angiebt, und unter denselben Nahmen, am Irtische befindlich sind. Schamscha aber ist nicht in selbiger Gegend. Man hat ein Tatarisches Dorf Schamschinskie Jurti, auf Tatarisch Schangschuaul, das nicht

*) 2. Buch §. 70.

nicht viel über 20 Werste von Abalak lieget. *) Zu Sala war wieder ein kleines Gesechte, und zu Kaurdak, wo in den folgenden Zeiten ein Ostrog zur Sicherheit der Tataren wider die Streifereyen der Calmücken und Casatschia Orda angeleget worden, hatten sich alle Einwohner in die dicke Wälder und Wildnissen verstecket.

§. 58.

Hiernächst traf man einen Tatarischen Starosten, oder Vorgesetzten, an, dessen Vorfahren noch von den alten Ischimischen Chanen, und zwar von dem zweifelhaften Sargatschik, dessen, wie im ersten Buche dieser Geschichte vorkömmt, **) bloß das Remesowische Geschichtbuch Erwehnung thut, die Richterliche Würde über alle Tataren dieser Gegenden sollen empfangen haben. Dieser verließ sich auf sein Ansehn, und wollte sich zur Gegenwehr setzen. Man brachte ihn aber bald zum Gehorsam. Die Ordnung des Zuges giebt, daß solches zu Saurgaschaul in der Sargazkischen Wolost gewesen, wovon schon an vorbemeldetem Orte Nachricht anzutreffen.

§. 59.

Ferner war ein Städtgen Tebenda, auf Tatarisch: Tüwenda, jetzt Tebendinskoi Ostrog, am Wege, wo ein Knjäsez Jeligai, von der Nachkom-

*) 2. Buch §. 80.
**) §. 52.

kommenschaft des Ischimischen Chans Sargatschik, seine Wohnung hatte. Die Mannschaft bey demselben war nicht groß: und weil es überdem gehöret hatte, daß Jermak denenjenigen, die sich ihm freywillig ergaben, kein Leid thäte, so bequemte er sich ohne Widerrede zu der verlangten Tributsbezahlung, und brachte noch darüber ansehnliche Geschenke. Ja er glaubte dem Jermak durch Zuführung seiner Tochter, die von sonderbarer Schönheit war, und von dem Chane Kutschum für einen seiner Söhne zur Gemahlin verlanget worden, eine Freude und Ehre zu erweisen. Dieser aber nahm solche Höflichkeit nicht an, und verboth auch bey seinen Untergebenen, daß sich Niemand an ihr versündigen sollte.

§. 60.

An der Mündung des Flusses Ischim hatte man dagegen wiederum einen grossen Widerstand auszustehen. Man bediente sich dabey von beyden Seiten, vermuthlich weil die Cosacken unvermuthet überfallen worden, keines Gewehrs, sondern rung und schlug sich bloß mit Fäusten. Dem ohngeachtet kamen in dieser Schlägerey doch 5 Cosacken ums Leben, zu deren Andenken die Tataren ein Liedgen gemacht haben sollen, welches sie die Chanischen Thränen genannt, und mit diesen Worten angefangen habe: Janym, Janym, bisch Kasak, bisch Kasak, d. i. Helden, Helden, fünf Cosacken, fünf Cosacken. Der Sieg war wie gewöhnlich auf der Russen Seite. Man begrub die

Er-

Erschlagenen, und gieng noch weiter den Irtisch aufwerts.

§. 61.

Kullara war damahls ein fester Ort auf der westlichen Seite des Flusses Irtisch an einem See Aussaklu, wo gegenwärtig noch ein Tatarisches Winterdorf unter dem Nahmen Kuláraul ist. Derselbe Ort hatte vordem dem Chane Kutschum zur Versicherung der Gränze gegen die Calmücken gedienet, daher auf derselben Befestigung viel gewandt worden, so daß in der ganzen obern Gegend des Irtisch Flusses keine so wichtige Festung anzutreffen war. Solches erfuhr Jermak in der That, als er dieselbe zu stürmen den Versuch that. Er gab sich 5 Tage lang alle mögliche Mühe: aber umsonst. Sein Trost war, auf der Rückkehr einen glücklichern Angrif zu wagen, und in dieser Hofnung gieng er weiter.

§. 62.

Das hiernächst folgende Tatarische Städtgen hieß Taschatkan, dessen Einwohner sich ohne Schwerdtschlag ergaben, und alles, was man von ihnen forderte, darbrachten. Sie waren mit bey der grossen Niederlage des Chans Kutschum unter Tschuwasch gewesen, und hegten deswegen für die Cosacken eine sonderbahre Hochachtung. Vermuthlich lag dieses Städtgen an dem Orte, wo jetzt das Winterdorf Taschatkanaul, an einem See Kulatschok auf der ostlichen Seite des Irtisches befindlich

lich ist. Man sahe daselbst einen Stein so groß, als ein Schlittenfuder, von violenblauer Farbe, wovon die Tataren erzählten, daß er vom Himmel gefallen sey, und daß aus denselben zuweilen Kälte, Regen und Schnee herkäme. Meines Erachtens ist solches so zu verstehen, als wie noch heutiges Tages abergläubische Tataren eine Art Steine haben, die sie Jiltasch d. i. Wettersteine nennen, wovon an seinem Orte zu reden seyn wird.

§. 63.

Man erkennet wohl, daß hier nur die Haupt-Oerter angeführet sind, welche Jermak auf der Reise angetroffen, entweder weil dieselben durch gewisse Begebenheiten, oder einige Verweilung, merkwürdig worden, oder weil der Geschichtschreiber sich nach den Tagereisen gerichtet hat. Von denen darzwischen gelegenen Dörfern ist von selbst zu vermuthen, daß sie der Rußischen Macht nicht entgangen sind. Auf solche Weise bringet die angezogene Nachricht Jermak von Taschatkan auf einmahl, ohne anderer Dörfer zu erwehnen, nach Schischtamak, einem Tatarischen Dorfe, welches, wie auch der Nahme anzeiget, da, wo der Fluß Schisch in den Irtisch fliesset, *) gelegen ist. Hier traf man abermahls einige von des Karatscha Leuten an, und darunter solche, die den Cosacken aus der Gefangenschaft entlaufen waren. Es ist da-

*) Tamak bedeutet im Tatarischen die Mündung.

haben angemerket, daß die dortigen Einwohner Turalinzi genennet worden, welcher Nahme noch gegenwärtig einigen Tataren in der Nachbarschaft der Stadt Tara beygeleget wird, und vermuthlich von andern ihres Geschlechts, die ein herumschweifendes Leben führen, oder auch vielleicht von den Calmücken, entstanden ist, so wie man an der Baschkirischen Benennung der Tumenischen und Tobolskischen Tataren *) ein gleichmäßiges Beyspiel hat. Uebrigens lebte hier alles in der äussersten Armuth; und dieses bewog Jermak, sich mit ungewöhnlicher Großmuth aufzuführen, dergestalt, daß er weder Tribut forderte, noch Geschenke annahm.

§. 64.

Wahrscheinlich hat Jermak hier vernommen, daß weiter auswerts am Irtische keine begüterte Tataren mehr anzutreffen seyen, weswegen er sich zu Schischtamak zur Rückreise entschlossen. Denn wenn dem also ist, daß schon damahls die Calmücken bis in die Gegend der Festung Kular zu streifen pflegen, **) so ist leicht zu glauben, daß dieses Volk, welches zu derselben Zeit unter unzähligen kleinen Oberhäuptern in einer wilden Zerstreuung lebte, denen oberhalb Kular wohnhaften Tataren nicht viel an Haabseligkeit übrig gelassen. Wiewohl solche Streifereyen können bey einem

*) S. 1. Buch §. 62.
**) S. §. 61.

nem so unbändigen Volke, das so oft seine Wohnsitze verändert, und unter sich selbst so vielmahls einheimische Kriege geführet, nicht beständig gewesen seyn; und ich wollte lieber glauben, daß zu Kutschums Zeiten noch gar keine Calmücken dießeits des Altaiischen Gebirges wohnhaft gewesen, und daß dasjenige, was von Kular angeführet worden, vielmehr den Nogaiischen Tataren, die vor den Calmücken alle obere Gegenden der Flüsse Irtisch und Tobol inne gehabt, zuzuschreiben sey, weil die Geschichte erst eine geraume Zeit hernach der Calmücken in erwehnten Gegenden Meldung thut.

§. 65.

Auf der Rückreise, die Jermak dem zufolge antrat, wurde ihm zu Taschatkan von neuem hinterbracht, daß die Bucharische Caravane im Anzuge sey, und zwar, daß sie ihren Weg längst dem Wagai Flusse nehme. Solches bewog ihn, seine Reise, ohne sich irgendwo aufzuhalten, bis an den Wagai in einem fortzusetzen. Die folgenden Vorfälle der Reise sind nur in unerheblichen Nebenumständen von dem, was die übrigen Sibirischen Geschichtbücher enthalten, unterschieden. Jermak gieng den Wagai aufwerts bis an einen Ort, wo auf dem westlichen Ufer desselben ein Hügel ist, den die Tataren von alters her Atbasch, d. i. Pferdekopf, nennen. Man hat an demselben Orte nachmahls einen Ostrog gebauet, der von dem Nahmen des Hügels Atbaschkoi genennet worden. In dem Remesowischen Geschichtbuche heisset es zwar,

Jermak sey der Caravane bis Agitzkoi gorodok entgegen gefahren: Weil aber unter diesem Nahmen niemahls ein Ort an dem Flusse Wagai bekannt gewesen, so ist es sicherer, darin den übrigen Geschichtbüchern zu folgen.

§. 66.

Es begegneten immittelst dem Jermak keine Bucharen, und keine zuverläßige Nachricht meldete, wo sie eigentlich befindlich seyen. Wie nun leicht daraus abzunehmen war, daß man ihn mit einer falschen Bothschaft hintergangen hatte, so wollte er auch nicht säumen, seinen Rückweg nach Sibir zu nehmen. Auf demselben war er bis an den Canal gekommen, welchen er kurz vorher zu graben veranstaltet hatte, *) und wovon die Arbeiter sich vermuthlich noch daselbst aufhielten, um ihren Heerführer zu erwarten. Er beschloß daselbst, sowohl wegen eingetretener dunkeln Nacht, als um die von dem langweiligen Zuge ermüdete Mannschaft in etwas ausruhen zu lassen, bis auf den folgenden Morgen zu verweilen; und weil man sich keiner Gefahr versahe, so trug er kein Bedenken, sich mit allem Volke auf dem Ufer der von dem Flusse und dem Canale eingeschlossenen Insul zur Ruhe zu begeben. Einige Geschichtbücher setzen hinzu, man habe nicht unterlassen, Wachen auszusetzen: ein starker Platzregen aber habe dieselben sämmtlich eingeschläfert, welches, da sie sich vermuthlich

*) S. oben §. 49. 50.

lich für dem Regen stark verhüllet gehabt, bey der vermeinten Sicherheit auch nicht unwahrscheinlich ist.

§. 67.

Solchen Vortheil wollte der Chan Kutschum, welcher bis dahin den Zug der Russen beständig von weitem beobachten lassen, sich zu Nutze machen. Die eingeschobene Nachricht des Remesowischen Geschichtbuches meldet hierbey sehr unwahrscheinlich, der Chan habe einen Damm, oder Brücke, über den Fluß bauen lassen, um den Russen desto füglicher beyzukommen. Er schickte vielmehr Kundschafter aus, sowohl um zu erfahren, wo man mit Pferden durch den Fluß setzen könnte als auch um von dem Zustande des Jermakischen Nachlagers gewisse Nachricht zu erhalten. Unter diesen brachte einer, welcher vorher seiner Verbrechen halber von dem Chane zum Tode verurtheilet gewesen, aber das Versprechen erhalten hatte, wenn er das Befohlene ausrichten würde, Vergebung zu erhalten, die Nachricht, wie er ohne Hinderniß zu Pferde durch den Jrtisch gekommen sey, und die Russen in aller Sicherheit schlafend angetroffen habe. Indem aber der Chan diesem noch keinen Glauben beymaß: so muste der Kundschafter noch zum zweyten mahle den Weg nach dem Rußischen Lager machen, mit dem Befehle, um mehrerer Gewißheit willen ein Wahrzeichen von dort abzuholen. Dieses geschahe, und drey Rußische gezogene Röhre und drey Patrontaschen dienten zur Bestätigung der ersten Aussage.

 §. 68.

§. 68.

Nun säumte der Chan nicht länger, als bis sein Volk mit allem zum Marsche fertig war. Ungefehr um Mitternacht erreichte er das Rußische Lager. Und solchergestalt konnte er sein Vorhaben nach Wunsche ausführen. Hier war kein Widerstand. Die Tatarische Tapferkeit äusserte sich durch ein blosses Würgen an den schlafenden Russen. Das Remesowische Geschichtbuch meldet nur von einem einzigen, der auf einem kleinen Fahrzeuge entkommen sey, und nach der Stadt Sibir von diesem Unglücke die betrübte Nachricht überbracht habe. Jermak selbst befand sich zwar nicht mit unter den Erschlagenen: Er bahnte sich einen Weg durch die Feinde, bis zu denen am Ufer stehenden Fahrzeugen, und war auch bereits so weit in Sicherheit, daß er durch einen Sprung in eines derselben sich würde gerettet haben, wenn zu seinem Unglücke dasselbe Fahrzeug sich nicht zu eben der Zeit etwas vom Ufer entfernet hätte. Er verfehlete also des Sprunges, und da er an seinem Leibe mit zween Harnischen beschwehret war, *) die ihn am Schwimmen hinderten, so muste er im Wasser sein Leben endigen, das so unzählige Feinde bey so öftern Gelegenheiten ihm zu nehmen nicht im Stande gewesen waren. Dieses geschahe in der Nacht vom 5. zum 6. August 7092. (1584.)

§. 69.

*) Dieses sollen die Harnische gewesen seyn, die der Zar dem Jermak zum Geschenke geschicket: S. oben 3. Buch §. 5.

§. 69.

Das Remesowische Geschichtbuch machet uns bey dieser Gelegenheit von dem heldenmüthigen Jermak eine Abbildung, die ihn den grössesten Männern an die Seite setzet. Es lobet seinen durchdringenden Verstand und vorzügliche Klugheit, vermöge welcher er in allen Vorfällen einen so geschwinden, als vortheilhaften, Rath, auszufinden gewust. Es erwehnet seiner Tapferkeit, die ausserdem aus angeführten Geschichten nicht in Zweifel gezogen werden kann. Es rühmet seine Leibesgestalt, daß er zwar nur von mittelmäßiger Grösse, aber starck von Gliedmaassen, und breit von Schultern gewesen, daß er ein flaches wohlgestaltetes Gesicht, einen schwartzen Bart und schwartze etwas gekräuselte Haare gehabt, daß er mit einem scharfen Gesichte begabt gewesen. u. s. w. Man kann diesem noch hinzusetzen, daß er in allen seinen Unternehmungen beständig von dem Glücke einen augenscheinlichen Beystand gehabt, der nur damahls aufgehöret, da das Schicksal ihm den Tod bestimmet hatte. Was sonst den Mißbrauch der von der Natur ihm verliehenen Gemüths- und Leibesgaben zum Bösen anlanget, welche er in den vorigen Zeiten geäussert, so ist nicht nöthig, davon etwas zu wiederhohlen, weil er seine Verbrechen durch das nachfolgende Gute gebüsset und ausgelöschet, auch darüber aus allerhöchster Zarischer Gnade eine mehr als gewöhnliche Vergebung erhalten hatte. Indessen scheinet es, daß die unausbleibliche Rache über das Böse hier noch

ihre Würckung bezeiget; indem wahrscheinlich in dieser beschriebenen Niederlage noch die meisten von denen bis dahin übrig gebliebenen Cosacken, welche an der Wolga mit Jermak dem Strassenraube nachgegangen, und so vieles unschuldiges Blut vergossen, zugleich mit ihrem Heerführer ihr Leben eingebüsset haben.

§. 70.

Der tode Cörper des Jermaks soll darauf, wie das Remesowische Geschichtbuch sagt, den 13. August bey dem Tatarischen Dorffe Jepantschinskie Jurti, welches nur 12 Werste oberhalb Abalak gelegen, gefunden worden seyn. Ein Tatare Nahmens Janysch, des vorbesagten Knjäsez Begisch Enkel, fischete daselbst, und sahe Menschenfüße aus dem Wasser hervorragen. Er verfertigte eine Schlinge, und zog damit den Cörper an das Ufer. Die Gesichtsgestalt und Kleidung gaben ihm zu erkennen, daß dieser Unglückliche von Rußischer Nation seyn müsse; und wie er von der geschehenen grossen Niederlage gehöret hatte, so liessen ihn die kostbaren Panzer, so er an dem Leichnam erblickte, nichts gemeines von demselben urtheilen. Er lief demnach eiligst in das Dorff, um den dortigen Einwohnern davon Nachricht zugeben, damit sie auch ihre Augen an diesem vornehmen Todten weiden möchten. Die folgenden Begebenheiten sind starck mit Wunderwerken ausgeschmückt, die der todte Körper soll gewirket haben. Man siehet daraus, daß der Verfasser ein nicht gerin-

ges Verlangen getragen, Jrmak in die Zahl der Heiligen aufgenommen zu sehen.

§. 71.

Nachdem die Einwohner des Dorfs sich eingefunden hatten, welchen nicht unbekannt war, daß Jermak von dem Zaren zwey schöne Panzer zum Geschenke erhalten hatte, so urtheilten sie aus dieser Anzeige nicht ohne Grund, daß er es selbst seyn müsse. Ein Mursa, Nahmens Kaidaul, wollte dem Leichnam die Panzer abziehen. Alsobald lief dem Todten aus Mund und Nase häufiges Blut, nicht anders, als von einem lebendigen Menschen; und wie solches die Tataren in nicht geringe Verwunderung setzte: so schickten sie ungesäumt nach allen umliegenden Orten Bothen ab, daß das Volk sich versammlen möchte, um den unverweslichen Körper zu sehen, an welchem man noch für das viele vergossene Tatarische Blut seine Rache ausüben könne, weil sein eigenes Blut noch in frischem Laufe sey. Sie legten zu solchem Ende den Leichnam ganz entkleidet auf ein Gerüste, da denn ein jeder, der herzukam, oder vorüber gieng, einen Pfeil nach demselben abschoß, wovon jedes mahl frisches Blut aus der Wunde lief. Zuletzt fanden sich auch der Chan Kutschum mit allen vornehmen Tatarischen Mursen, ja selbst die weit entfernten Ostiackischen und Wogulischen Knjäszi bey dem Todten ein, um an demselben auf gleiche Weise ihre Rache auszuüben. Man soll dabey bemerket haben, daß, so viel Vögel auch angeflogen

gekommen, dennoch keiner sich auf den Leichnam gesetzet habe.

§. 72.

Dieses währete 6 Wochen lang. Viele Tataren, und unter selbigen auch der Prinz Seidjäk, sollen inmittelst öftere Erscheinungen im Traume gehabt haben, dadurch ihnen angedeutet worden, daß sie den Körper begraben sollten; Einige seyen davon so gar des Verstandes beraubet worden. Als nun solches ein gnugsames Zeugniß gegeben, daß etwas Göttliches mit im Spiele sey, so hätten die Tataren angefangen zu bereuen, daß sie den Körper so mishandelt, und Jermak nicht noch bey seinem Leben zum Könige über sich erwählet hätten. Man habe ihn an dem Begischewischen Begräbnißorte unter einer kraushaftigen Fichte zur Erden bestattet, und zu seinem Gedächtnisse nach Tatarischem Gebrauche ein Todtenmahl angestellet, auf welchem 30 Ochsen und 10 Hammel verzehret worden. In seine Waffen und Kleider sollen sie sich dergestalt getheilet haben, daß der eine Panzer dem berühmten Belogorskischen Götzen unter den Ostiacken geopfert worden, von wannen ihn nachmahls der Kodzkischostiackische Knjäs Alatsch bekommen. Den andern Panzer aber habe man dem Mursa Kaidaul zur Belohnung gelassen. Prinz Seidjäk habe den Rock genommen, und der Säbel mit dem Gürtel sey dem Mursa Karatscha zu Theile worden.

§. 73.

Hatte der todte Jermak vor dem Begräbnisse Wunder gewirket, so sollen dieselbe auch nachhero nicht aufgehöret haben. Der Geschichtschreiber meldet nicht nur von dem Körper, sondern auch von den Kleidern und Waffen desselben, daß sie eine Kraft geäussert, die Kranken gesund zu machen, und den Gebährerinnen in Kindesnöthen eine frohe Geburt zu verschaffen. Man habe, sagt er, davon auf der Jagd einen Beystand, und im Kriege gegen den Feind eine nachdrückliche Hülfe empfunden; wie aber die Tatarische Geistlichkeit dadurch in Eifersucht gerathen, daß ihr Muhammedanisches Gesetz von solchen Wundern in Abfall kommen möchte: so hätten sie dem Volke mit Macht verbothen, ihr Vertrauen auf Jermak zu setzen, noch seines Nahmens zu erwehnen. Ja damit der Aberglaube für dem Grabe ein Ende nehmen möchte, so sey denenjenigen, die den Körper zur Erde bestattet, scharf eingebunden worden, daß sie den Ort Niemand anzeigen sollten. Dem ohngeachtet sey solches nicht verborgen geblieben. Man soll alle Sonnabend über dem Grabe zum Haupte des Körpers eine Flamme, als von einem Lichte, und an denen Sonnabenden, da die Griechische Kirche den Todten Seelmessen zu halten bestimmet hat, eine feurige Säule, die bis an den Himmel gereichet, daselbst gesehen haben, wovon der Geschichtschreiber sagt, daß solches noch zu seiner Zeit beobachtet worden.

§. 74.

Das mehrbesagte Geschichtbuch meldet ferner, daß im Jahre 7158 (1650) von dem Calmückischen Taischa Ablai Abgesandte zu Tobolsk gewesen seyen, welche im Nahmen ihres Fürsten gebeten hätten, daß Seine Majestät der damahls regierende Zar (Alexei Michailowitsch) geruhen möchten, die von dem Glorwürdigsten Zaren Iwan Wassiliewitsch ehmahls dem Jermak geschenkte zween Panzer, welche der Tatarische Mursa Kaidaul und der Kodzkische Knjäs Alatsch bekommen hätten, ihrem Herrn zum Geschenke zu übersenden. Nachdem man darüber bey dem Hofe zu Moscau um Verhaltungsbefehle angesuchet, so sey Jahres darauf der Befehl eingelaufen, daß erwehnte Panzer von den Kaidaulischen und Alatschischen Erben sollten genommen, und dem Taischa zugeschicket werden. Der Tobolskische Woewoda Knjäs Iwan Andreewitsch Chilkow habe sich alle Mühe gegeben, sowohl durch gütliche Mittel, als hinzugefügte Bedrohungen, die Panzer zu bekommen. Es hätten aber die Alatschischen Erben von keinem Panzer wissen wollen, und man habe nur den einen von den Nachkommen des Kaidauls erhalten, welcher den 18. Junius besagten Jahres durch den Sotnik der Strelzi Ulian Moiseew Sin Nemesow, vermuthlich den Verfasser des Geschichtbuchs, dem Taischa zugesandt worden. Dieser Panzer war von derjenigen Gattung, die aus eisernen Ringen bestehen, und im Rußischen mit einem eigenen Nahmen Koltschugi genannt werden. Dabey war die

Kunst,

Kunst, wie je 5 Ringe auf besondere Art in einander geflochten waren, zu bewundern. Seine Länge betrug zwo Ellen, die Breite an den Schultern eine Elle und ein Viertheil. Sowohl die Brust, als die Schultern, waren mit dem Reichswapen, nehmlich mit vergüldeten doppelten Adlern, ausgezieret. Der untere Rand aber und die Ermel hatten eine Einfassung von Meßing, die auf 3 Werschok breit war.

§. 75.

Ich übergehe, wie der Abgefertigte, welcher ein so angenehmes Geschenk zu überbringen hatte, von dem Taischa mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden, und wie dieser den Panzer unter Erhebung der allerhöchsten Zarischen Gnade empfangen, mit Ehrfurcht über den Kopf in die Höhe gehoben, und geküsset habe. Ablai soll alle vorerwehnte Begebenheiten, die mit Jermak, seit seiner Ankunft in Sibirien, und besonders mit dem todten Körper desselben sich zugetragen, haar klein zu erzählen gewust haben, nemlich, wie der Körper gefunden worden, wie man darnach geschossen, wie das Blut geflossen, wie und wo man ihn begraben habe, wie über dem Grabe eine Feuersäule und Lichtflamme sich den Tataren gezeiget, von keinem Russen aber gesehen worden, wie die Panzer und Kleider vertheilet worden, was man von selbigen für Wunder verspüret, und wie die Tataren unter sich bey Lebensstrafe verboten hätten, das Grab und die Wunder den Russen anzuzeigen.

Er

Er soll hinzu gefüget haben, daß er selbst an sich die Wunder wahrgenommen. Denn als er einsmahls in seiner Jugend krank gewesen, so habe man Erde von Jermaks Grabe gebracht, Wasser daran gegossen, und ihm solches zu trinken gegeben, wovon er alsobald gesund geworden. Er pflege auch, wenn er in den Krieg ziehe, von selbiger Erde etwas mit sich zu nehmen, und verspüre davon allezeit Glück in seinen Unternehmungen; wofern er aber nichts davon bey sich habe, so komme er mehrentheils ohne glücklichen Erfolg wieder nach Hause. Solches sey die Ursache, warum er sich von dem Zaren die Panzer ausgebeten. Er wolle nunmehr gegen die Casatschia orda zu Felde gehen, und verspreche sich von dem übersandten Panzer einen unausbleiblichen Seegen. Dieses habe der Sotnik Ulian Remesow schriftlich verfasset, und von dem Taischa Ablai durch Beydrückung seines Siegels bekräftigen lassen. Hieraus ist nicht undeutlich abzunehmen, daß solches der einzige Grund der in dem Geschichtbuche enthaltenen Erzählung sey. Heut zu Tage ist der Begräbnißort des Jermaks den Tataren gänzlich unbekannt; und von ehmahligen Wunderwerken wissen sie eben so wenig, da doch keine Ursache vorhanden ist, daß sie dergleichen noch jetzt verschweigen sollten.

§. 76.

Wir wollen uns wieder zu ernsthaftern Geschichten wenden, und sehen, was die berührte Niederlage bey denen in der Stadt Sibir zurückgebliebe-

nen

nen Russen, und insonderheit bey dem Golowa Iwan Gluchow, für eine Wirkung hervorgebracht habe. Diese mochten besorgen, Kutschum werde durch sein gehabtes Glück ermuntert werden, mehrere Gewalt zu gebrauchen, welcher man wegen der noch übrigen wenigen Mannschaft nicht widerstehen könnte; und da überdem noch der Mangel an Lebensmitteln, wegen eines allgemeinen Aufstandes der Tataren, Ostiacken und Wogulen, in billige Erwägung kam: so begab sich Gluchow mit allem Volke, welches zufolge dem Remesowischen Geschichtbuche nur aus 150 Mann bestund, den 15. August 7092 (1584) nach Verlassung der Stadt Sibir mit Fahrzeugen auf die Flucht. Er schätzte sich für denen am Tobol wohnenden Tataren, und wenn ihm Kutschum mit seinen Völkern nachsetzen sollte, nicht sicher genug, längst dem bis dahin gewöhnlichen Wege auf den Flüssen Tawda, oder Tura, nach Rußland zurück zu kehren, als womit er viele Zeit würde haben zubringen müssen. Daher fuhr er lieber zu Beschleunigung der Reise den Irtisch und Ob abwerts, und gieng über das Jugorische Gebirge nach dem Flusse Petschera, welcher Weg zu derselben Zeit nicht nur von den Sirjänen der Jagd und Handlung halber, sondern auch von den Russen, die aus Solwytschegodzka und andern dortigen Städten zur Tributshebung von den Ostiacken und Samojeden des jetzigen Beresowischen Gebiets nach dem Ob kamen, stark bereiset wurde.

§. 78.

§. 78.

Was war das nicht für ein freudiger Zufall für die Tataren, da solchergestalt die Chanische Residenz Sibir von den Russen verlassen, und am ganzen Irtische, Tobol, und in den übrigen dortigen Gegenden nichts von diesen, ihnen so fürchterlichen, Feinden mehr zu hören war? Kutschum wollte von seinem vorigen Eigenthume wieder Besitz nehmen, und schickte einen seiner Söhne, Nahmens Alei, nach der Stadt Sibir, welcher daselbst mit einiger Mannschaft seine Wohnung aufschlug. Es währete aber nicht lange, so erschien der Prinz Seidjak, welcher entweder kurz vorher, wie die Geschichtbücher melden, aus der Bucharey angekommen war, *) oder wenn man andern angeführten Nachrichten **) glauben darf, sich bis dahin unter den Tataren heimlich aufgehalten hatte. Dieser machte sich einen Anhang, verjagte den Prinzen Alei, und nahm selbst in der Stadt Sibir seine Wohnung.

§. 79.

Immittelst und bevor noch von diesen grossen Veränderungen etwas zu Moscau bekannt wurde, sandte der Zar Fedor Iwanowitsch im Jahre 7093. (1585) einen neuen Woewoden, Nahmens Iwa Mansurow, mit 100 Mann frischer Mannschaft und einigem groben Geschütze nach Sibirien, um den

*) S. oben 3. Buch § 8.

**) 1. Buch §. 81.

den Golowa Jwan Gluchow abzulösen. Wie nun derselbe längst dem gewöhnlichen Wege durch den Tobol in den Irtisch kam, so erfuhr er bald durch einige mit gewafneter Hand ihn bewillkommende Tatarische Parteyen, daß Sibir von den Russen verlassen, und wieder in Tatarischem Besitze sey. Er konnte leicht urtheilen, daß eine überlegene Macht seinen Vorweser zum weichen gezwungen, und folglich für ihn mit einer viel geringern Mannschaft noch mehr zu befürchten sey. Der Entschluß fiel also dahin aus, den Gluchowischen Fußtapffen zu folgen, welches er auch, ohne einmahl am Irtische das Land zu betreten, bewerckstelligte.

§. 80.

Diese Reise gab Gelegenheit zu Erbauung einer kleinen Festung, welche die erste ist, die durch Rußische Veranstaltung in Sibirien angeleget worden. Es war schon später Herbst, wodurch die Bequemlichkeit der Wasserfahrt verschwand. Zu Lande aber auf Schneeschuhen zu gehen, und Narten zu ziehen, war vieler Beschwerde und Gefahr unterworffen. Man muste folglich irgendwo Winterlager halten. Hierzu wurd der Ort auf dem rechten, oder nordostlichen Ufer des Ob Flusses gegen über der Mündung des Flusses Irtisch erwählet, und aus Behutsamkeit für feindlichen Anfällen mit Pallisaden befestiget. Jetzt ist derselbe Ort nur noch unter dem Nahmen Staroe Gorodischtsche bekannt. Denn es währete damit nicht länger, als den Winter über, da er wieder wüste

gelassen wurde. Die Ostiacken, um ihn von ihren eigenen alten Festungen zu unterscheiden, nennen ihn Ruschwasch d. i. die Rußische Festung. Er lieget zunächst an dem Fuße des hohen Landes Beliegori, *) welches von der Mündung des Irtisches den Ob auf der rechten Seite abwerts begleitet. Gleichwie aber der Irtisch drey Mündungen hat: nemlich Neulewa Protoka, vermittelst welcher die Fahrt den Ob aufwerts gehalten wird, hiernächst die grosse mittlere Mündung, und endlich Beresowskaja Protoka, wodurch man nach der untern Gegend des Ob Flusses fähret: also war die Festung dieser letzten Mündung gegen über gelegen. Eine alte Ostiackische Festung befindet sich auch daselbst in der Nähe, nemlich da, wo das hohe Land gegen über der mittlern grossen Mündung des Irtisches sich erhebet, und zwar auf der obersten Höhe desselben, welche die Ostiacken Gulangwasch, d. i. die östliche Festung nennen. Dieselbe ist in ihren Ueberbleibseln noch etwas kenntlich, da von jener kaum noch einige Spuren zu sehen sind.

§. 81.

Mansurow erfuhr bald, daß er die Vorsichtigkeit, das Winterlager zu befestigen, nicht ohne Ursache gebrauchet hatte. Eine grosse Menge Ostiacken, sowohl von denen, die am Irtische, als Ob, wohnen, kamen vor die Festung, und setz-

*) S. 3. Buch §. 27.

setzten derselben einen ganzen Tag so heftig zu, daß die Russen viele Mühe sich ihrer zu erwehren hatten. Ja ob gleich die Feinde mit eintretendem Abende sich zurück zogen: so war doch den andern Morgen nicht so bald der Tag angebrochen, als sie sich aufs neue zu einem noch schärfern Anfalle bereit machten. Sie brachten den berühmten Götzen mit, welcher unter den Belogorskischen Ostiacken vor andern verehret wurde, *) stelleten ihn im Gesichte der Festung an einen Baum, und brachten ihm Opffer, um durch desselben Beystand einen gewissen Sieg davon zu tragen. Eben dieses aber war, was die Russen auf einmahl von allen feindlichen Anfällen befreyete. Denn Mansurow ließ auf den Götzen eine Canone richten; und wie dieser davon in kleine Stücken zerschmettert wurde: so war solches genug, den Ostiackischen Haufen, der sich nunmehr auf nichts weiter verlassen konnte, zu zerstreuen. Ein jeder begab sich nach seiner Heymath zurück, und die, so in der Nähe wohnten kamen einige Tage darauf mit Geschencken und Tribut nach dem Mansurowischen Winterlager, um die Russen zu befriedigen, damit sie von ihnen nichts zu befürchten hätten.

§. 82.

Es mag seyn, das Mansurow währendem Winter, entweder um Lebensmittel anzuschaffen, oder vielleicht auch um Tribut einzunehmen, Parteyen

*) S. oben 3. Buch §. 27. 28.

gegen die weiter entfernte Kodzkische Ostiacken ausgeschicket, oder aber daß bloß das Gerüchte von der erbaueten neuen Festung am Ob Flusse, und der Zerschmetterung des berühmten Belogorskischen Götzen alle Gegenden den Ob abwerts in Schrecken gesetzet. Denn nunmehr glaubten auch die in der Gegend des in den Ob fallenden Flusses Soswa wohnhafte Ostiacken und Wogulen, welche von dieser Seite noch niemahls waren angegriffen worden, wohl aber denen Russen an den Flüssen Wym und Wytschegda bekannt waren, sich nicht mehr in Sicherheit, wofern sie nicht gegen diese neue Ankömmlinge den besondern Zaarischen Schutz sich ausbäten. Unter denselben hieß der vornehmste Knäs Lugui, welcher von sechs Ostiackischen Städtgen Kunowat, Jltschma, Läpin, Munkos, Juil und Beresow zur Reise nach Moscau bevollmächtiget wurde. Er erbot sich, alle zwey Jahr einen bestimmten Tribut von 7 Zimmern der besten Zobol selbst nach dem Wym Flusse zu liefern, und damit am Tage Demetrii (den 26. October) 7096 (1587) den Anfang zu machen. Dahingegen bat er sich aus, daß diese Städtgen von denen Rußischen Völkern, die an der Mündung des Flusses Jrtisch sich niedergelassen hatten, mit Tribut und andern Abgaben verschonet bleiben möchten. Diese Bitte fand bey dem Zarischen Hofe Eingang, und Lugui erhielt einen Schutz- und Begnadigungsbrief, worin den Befehlshabern der neuen Stadt am Ob Flusse untersaget wurde, von besagtem Lugui und den sechs

Städt-

Städtgen weder Tribut, noch einige Geschencke, zu verlangen. Dieser Schutzbrief ist vom August Monath des 7094 (1586) Jahres. Die Urkunde, wovon ich zu Beresow eine Abschrift genommen, wird von den Ostiacken der Kunowatischen Wolost verwahret. Sie ist mit dem Reichssiegel bekräftiget, und auf der umgekehrten Seite stehet gewöhnlich die Zarische Unterschrift.

§. 83.

Einige Anmerkungen über diesen Schutzbrief können nicht als überflüßig angesehen werden. Zuforderst ist die Uebereinstimmung desselben mit den Sibirischen Geschichtbüchern merkwürdig, sowohl was den Ort der neuen Rußischen Festung an dem Flusse Ob an der Mündung des Irtisches, als auch was die Zeit betrift, da dieselbe erbauet worden. Der Bau war nehmlich in dem Winter nach dem Jahre 7093, das ist mit dem Anfange des Jahres 7094 geschehen. Und obgleich der Schutzbrief erst im August Monath 7094 datiret ist, da der Ausdruck vorkömmt: von denen Woewoden die jezt in der Stadt am Ob Flusse sich aufhalten; und wiederum: die jezt an der Mündung des Flusses Irtisch eine neue Stadt gebauet haben; als ob die Erbauung erst zu selbiger Zeit geschehen wäre, und die Woewoden mit ihrer Mannschaft noch damahls sich daselbst aufgehalten hätten: so urtheilet man doch leicht, daß solches sich bloß auf den Bericht und die Bitte des Knjäsez Lugui gegründet habe, welcher allem Ansehn nach schon den Winter zuvor,

da nehmlich die Festung ihren Anfang genommen, aus seiner Heymath abgereiset war, und daß, wie gewöhnlich, solche Ausdrücke von Wort zu Wort aus seiner Bittschrift wiederhohlet worden. Denn nähere Nachrichten konnte man zu selbiger Zeit zu Moscau noch nicht haben. Ja da der Schutzbrief in dem, was die neue Festung betrift, sich bloß auf die Luguiische Bittschrift beziehet: so ist glaublich, daß Lugui die erste Zeitung davon dem Hofe überbracht habe.

§. 84.

Es kann fremd scheinen, warum Lugui den Tribut lieber nach dem weit entfernten Wym Flusse bringen, als selbigen an die Woewoden der benachbarten neuen Festung abliefern wollen. Ich habe oben gesagt, wie diese untere Gegenden des Ob Flusses durch die Sirjänen und die an den Flüssen Wytschegda und Wym wohnende Russen anfänglich entdecket, und dem Rußischen Reiche unterworfen worden. *) Von diesen Leuten hatten bis dahin einige aus erwehnten Gegenden, sowohl durch die vortheilhafte Handlung, als von denen mit der Tributseinnahme verknüpften Nebengefällen, vielen Nutzen gehabt. Einige hielten sich beständig, und sonderlich zur Winterszeit, da die Jagd zu geschehen pfleget, an dem Ob Flusse auf; und wie dieselben befürchteten, daß ihnen der grösseste Theil ihrer Nahrung entgehen werde, wenn diese Völ-

ker

*) 2 Buch §. 1 : 10.

ker unter eine andere Direction kämen: so haben ohne Zweifel diejenigen, welche sich zu derselben Zeit, da der Ruf von der neuen Festung erschollen, unter den dortigen Ostiacken aufgehalten, den Knjäsez Lugui und das übrige Volk zu vorbesagtem Entschlusse gebracht, welches ihnen nicht schwer gewesen seyn kann, wenn sie das Betragen der Woewoden, und die Gewaltthätigkeiten der bey ihnen befindlichen Mannschaft, nur mit mittelmäßig fürchterlichen Farben abgemahlet, und dagegen ihre Gelindigkeit, und den ungezwungenen Umgang mit ihrem Beamten am Wym Flusse, der von keiner vornehmen Abkunft gewesen seyn kann, vorgestellet und angerühmet haben.

§. 85.

Das nöthige ist, zu wissen, was unter denen im Schutzbriefe angezeigten Nahmen der Ostiackischen und Woguliſchen Städtgen nach dem gegenwärtigen Zustande für Oerter zu verstehen sind. Der erste Nahme Kunowat ist um so viel leichter zu erklären, weil noch heut zu Tage eine ganze Ostiackische Wolost am Ob Flusse davon benennet wird, nicht weniger auch ein ansehnlicher Fluß, welcher von der ostlichen Seite in den Ob fällt, eben diesen Nahmen führet. Die Ostiacken nennen Kunaut, oder Kunawot, eine hohe Landecke, worauf die Festung gelegen gewesen. Sie führen daher Kunautwasch, als den eigentlichen alten Nahmen der Festung, an. Die Russen aber sagen Kunowat, und Kunowatzkoe staroe gorodischtsche.

Jetzt sind noch die Spuren davon zu sehen, welche auf dem nordlichen Ufer eines grossen Sees, wodurch der Fluß Kunowat in der Nähe des Ob Flusses seinen Lauf hat, befindlich sind.

§. 86.

Der zweyte Nahme Iltschma ist dagegen heutiges Tages weder an dem Ob, noch an den Flüssen, die in denselben fallen, mehr anzutreffen. Ich vermuthe daher, daß er vielleicht auf der westlichen Seite des Jugorischen Gebirges zu suchen sey; und wie daselbst ein Fluß Olesch, den die Sirjänen Ilitsch nennen, aus demselben Gebirge dem Flusse Petschera zufliesset, längst welchem der ehemahlige Weg von dem Soswa nach Rußland führte: so kann es seyn, daß die dortigen am Ilitsch wohnenden Wogulen, um von den vorbey reisenden Woewoden nicht bedränget zu werden, mit dem Knjäsez Lugui gemeine Sache gemacht haben.

§. 87.

Der dritte Nahme Ljäpin ist mit demjenigen, dessen bey Gelegenheit des ersten Jugorischen Feldzuges gedacht worden, *) völlig einerley, und noch jetzt von einem Wogulischen Flecken am Flusse Sigwa gebräuchlich. Er lieget etwan 30 Werste von dessen Mündung zum Flusse Sogwa, an einem kleinen Bache Ljäpina, den die Wogulen Lapingsoim, und nach demselben auch die ehmahlige

Fe-

*) 2. Buch §. 5.

Festung Lopingusch nennen. Die Ljäpinskaja Wolost des Beresowischen Gebiets hat davon den Nahmen, und man höret zu Beresow oft, daß selbst der Fluß Sigwa im gemeinen Reden Ljäpina genannt wird. Jetzt sind daselbst noch Wogulische Winterwohnungen. Vor Alters aber, und zu der Zeit, wovon die Rede ist, war dieser Ort der Handlung wegen berühmt, welche von den Russen und Sirjänen daselbst, als an einem Stapelorte, mit den Wogulen und Ostiacken getrieben wurde. Beyde Wege, sowohl der vom Schokur nach dem Sigwa, als der vom Ilitsch nach dem Soswa, *) trafen hier zur Winterszeit zusammen. Man hatte deswegen, wie die dortigen Wogulen noch aus der Erzählung ihrer Voreltern wissen, ordentliche Rußische Kaufbuden daselbst, wovon jedoch heutiges Tages keine Spuren mehr übrig sind. Es kann damit nicht länger, als bis zu Erbauung der Stadt Beresow, gewähret haben, weil diese natürlicher Weise alle Handlung selbiger Gegenden sich vorbehalten und eigen gemachet hat.

§. 88.

Wegen des vierten Nahmens Munkos weis ich nichts mehr zur Erläuterung anzuführen, als daß in der obern Gegend des Flusses Sigwa noch ein Wogulisches Dorf unter dem Nahmen Munkes-paul, Rußisch: Munkaskie jurti, vorhanden

 ist,

*) 2. Buch §. 14.

Jetzt sind noch die Spuren davon zu sehen, welche auf dem nordlichen Ufer eines grossen Sees, wodurch der Fluß Kunowat in der Nähe des Ob Flusses seinen Lauf hat, befindlich sind.

§. 86.

Der zweyte Nahme Iltschma ist dagegen heutiges Tages weder an dem Ob, noch an den Flüssen, die in denselben fallen, mehr anzutreffen. Ich vermuthe daher, daß er vielleicht auf der westlichen Seite des Jugorischen Gebirges zu suchen sey; und wie daselbst ein Fluß Olesch, den die Sirjänen Ilitsch nennen, aus demselben Gebirge dem Flusse Petschera zufliesset, längst welchem der ehemahlige Weg von dem Soswa nach Rußland führte: so kann es seyn, daß die dortigen am Ilitsch wohnenden Wogulen, um von den vorbey reisenden Woewoden nicht bedränget zu werden, mit dem Knjäsez Lugui gemeine Sache gemacht haben.

§. 87.

Der dritte Nahme Ljäpin ist mit demjenigen, dessen bey Gelegenheit des ersten Jugorischen Feldzuges gedacht worden, *) völlig einerley, und noch jetzt von einem Wogulischen Flecken am Flusse Sigwa gebräuchlich. Er lieget etwan 30 Werste von dessen Mündung zum Flusse Sogwa, an einem kleinen Bache Ljäpina, den die Wogulen Lopingsoim, und nach demselben auch die ehmahlige Fe-

*) 2. Buch §. 5.

Festung Lopinguschnennen. Die Ljäpinskaja Wolost des Beresowischen Gebiets hat davon den Nahmen, und man höret zu Beresow oft, daß selbst der Fluß Sigwa im gemeinen Reden Ljäpina genannt wird. Jetzt sind daselbst noch Wogulische Winterwohnungen. Vor Alters aber, und zu der Zeit, wovon die Rede ist, war dieser Ort der Handlung wegen berühmt, welche von den Russen und Sirjänen daselbst, als an einem Stapelorte, mit den Wogulen und Ostiacken getrieben wurde. Beyde Wege, sowohl der vom Schokur nach dem Sigwa, als der vom Ilitsch nach dem Soswa, *) trafen hier zur Winterszeit zusammen. Man hatte deswegen, wie die dortigen Wogulen noch aus der Erzählung ihrer Voreltern wissen, ordentliche Rußische Kaufbuden daselbst, wovon jedoch heutiges Tages keine Spuren mehr übrig sind. Es kann damit nicht länger, als bis zu Erbauung der Stadt Beresow, gewähret haben, weil diese natürlicher Weise alle Handlung selbiger Gegenden sich vorbehalten und eigen gemachet hat.

§. 88.

Wegen des vierten Nahmens Munkos weis ich nichts mehr zur Erläuterung anzuführen, als daß in der obern Gegend des Flusses Sigwa noch ein Wogulisches Dorf unter dem Nahmen Munkes-paul, Rußisch: Munkaskie jurti, vorhanden

*) 2. Buch §. 14.

ist. Ich habe aber nicht gehöret, daß ehemahls eine Festung daselbst gewesen sey.

§. 89.

Von dem fünften Nahmen Juil, oder Juilskoi gorodok, hat man in dortigen Gegenden ein gedoppeltes Andenken. Erstlich ist zu oberst am Flusse Sigwa eine Wogulische Festung gewesen, die man vor Zeiten also genennet hat, und hiernächst hat auch die ehemahlige Ostiackische Festung am Kasim Flusse *) eben diesen Nahmen geführet. Es ist wohl ohne Beyhülfe der Sirjänischen Sprache nicht zu errathen, woher solcher Nahme entstanden. Die Wogulen nennen die Festung in der obern Gegend des Sigwa in ihrer Sprache Sek-tellech usch, welches blos die Beschaffenheit der Lage zu Grunde hat. Denn Sek ist der Wogulische Nahme des Sigwa, und tellech bedeutet den Ursprung, oder die obere Gegend eines Flusses. Ein Wogulisches Dorf, welches heut zu Tage daselbst liegt, wird nur im Rußischen, mit Beybehaltung des ehmahligen Nahmens, Juilskie jurti genannt, und die Wogulische Benennung, welche Wolküötl-paul heisset, hat damit keine Aehnlichkeit. Sonst ist zwar noch eine alte Wogulische Festung am Flusse Soswa unter dem Wogulischen Nahmen Jelt-usch gewesen, woraus durch eine verderbte Aussprache Juil, oder Juliskoi, entstehen können: diese Erklärung aber scheinet nicht

so

*) 3. Buch §. 33.

so wahrscheinlich zu seyn. Denn die Sirjänen haben diesen Ort durch Verwandelung des Jeli in Luli, und Verdolmetschung des Woguliscshen usch durch das Sirjänische Karra, welches eben wie jenes eine Stadt, oder Festung, bedeutet, Lulikarra genannt, wovon noch der Nahme eines dortigen Dorfes Lulikarskie jurti zeuget. Ich meyne, man wird wohl die obere Festung am Sigwa unter dem Nahmen von Juilskoi Gorodok zu verstehen haben.

§. 90.

Was endlich den sechsten und letzten Nahmen Beresow Gorodok betrifft, so erkennet man bald, daß damit diejenige Ostiackische, oder Wogulische Festung, an deren Stelle nachmahls die Stadt Beresow gekommen, gemeynet sey. Eine hohe Landecke, Pudowalnoi muis, erstrecket sich einige Werste oberhalb der Stadt gegen den Soswa hin, und auf derselben soll diese alte Festung gewesen seyn. Man siehet aber darauf die Spuren von zwo verschiedenen Festungen, ohne daß aus der Ueberlieferung bekannt ist, ob sie beyde zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern, bewohnt gewesen. Die Ostiacken haben dieselbe Sugmut wasch, die Wogulen aber Chal-usch genannt, welches, weil Sugmut und Chal in beyden Sprachen eine Bircke bedeutet, zu der Rußischen Benennung Anlaß gegeben. Es erhellet zugleich daraus, daß ich oben *) die

*) 2. Buch §. 13.

die Ueberlieferung von dem Alter der ersten Rußischen Volkpflanzung zu Beresow nicht ohne Grund in Zweifel gezogen; indem es zur Zeit des angeführten Schutzbriefes noch bloß ein Ostiackischer Flecken gewesen. Jedoch kann es wohl seyn, daß bald nachher, und noch vor Erbauung der Stadt Beresow, ein kleiner Rußischer Ostrog mit einer geringen Besatzung von dem Wym Flusse daselbst angeleget und unterhalten worden. Denn man hat mich versichert, daß noch heut zu Tage die Spuren eines alten Winterweges zu sehen seyn sollen, der damahls zwischen Beresow und Ljäpingorodok längst dem Flusse Wogulka, der unterhalb der Stadt in die Soswa fällt, gehalten worden. Dieser Weg wird von den Ostiacken Siränjusch, d. i. der Weg der Sirjänen, * genannt. Auf demselben soll zufolge einer Ostiackischen Erzählung einsmahls eine Canone auf Schlitten hergebracht worden seyn, wovon die Beresowischen Einwohner bekräftigen, daß solche bis in das Jahr 1738, da auf Kayserlichen Befehl alles grobe metallene Geschütz nach Rußland abgeführet worden, zu Beresow befindlich gewesen. Denn wenn dieses ist, so muß es ein haltbahrer Ort gewesen seyn, wo man die Canone verwahret hat, und man kann dieselbe nicht ohne Wache, oder Besatzung, zurückgelassen haben. Daß auch die Canone vor

Er-

*) Weil anfänglich längst diesem Wege, damit man sich nicht verirren möchte, Merkmahle in den Bäumen eingehauen worden.

Erbauung der Stadt müsse selbigen Weg geführet worden seyn, ist daraus deutlich, weil nachher der Ort von Tobolsk eine bequemere Zufuhr gehabt, und mit allen Nothwendigkeiten von dort versorget worden.

§. 91.

Sonst merket man in der Titulatur des vorangeführten Schutzbriefes einen Zusatz an, der sonst in andern Zarischen Urkunden derselbigen Zeiten nicht vorkömmt, wozu vermuthlich die neue Mansurowische Festung am Ob Flusse Gelegenheit gegeben. Es hat aber mit dieser Titulatur nicht länger, als mit der Festung selbst, gewähret. Man begnügte sich an dem allgemeinen Titul von Sibirien, ohne die besonderen Gegenden und Völker, welche von Jahr zu Jahr dem Reiche von dieser Seite zuwuchsen, darin anzuführen.

§. 92.

Da übrigens in dem Schutzbriefe befohlen war, daß der Woewode Mansurow aus der neuen Festung am Flusse Ob den Kniäsez Lugui und die von ihm abhängende sechs Städtgen weder feindlich überfallen, noch Tribut von ihnen einfordern sollte: so erfuhr Lugui zweyfelsohne noch auf der Rückreise, daß seine desfalls gebrauchte Vorsicht ohne Noth gewesen. Wenn was geschehen ist, so hat es im Sommer des 7094 Jahres in Abwesenheit des Lugui geschehen müssen. Denn die Geschicht-

schichtbücher sind darin alle einstimmig, daß Mansurow nach geendigtem Winter mit Leerlassung der von ihm gebaueten Festung, die Reise den Ob abwerts zu Wasser fortgesetzet, und über das Jugorische Gebirge mit allem Volke nach Rußland zurück gekehret sey.

Ende des dritten Theil.

